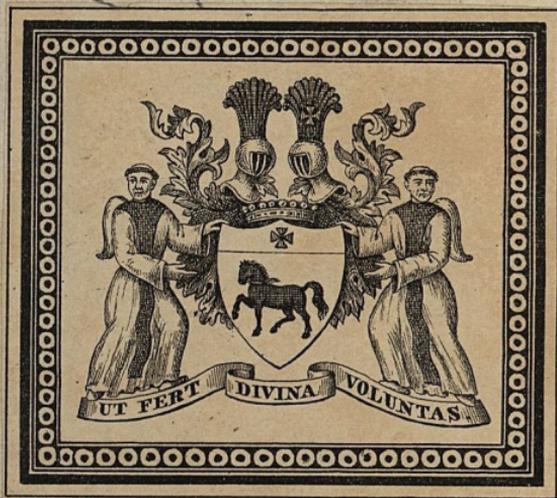




00. ka n







Chodowiecki del.

G. Geyler sc.



Schummel, Johann Gottlieb

Spißbart

eine

komi-tragische Geschichte

für unser

pädagogisches Jahrhundert.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Leipzig

in der Weygandschen Buchhandlung.

1779.



AB 51 $\frac{19}{1,50} =$

Dd 4700g

[17EA]

157



Der Verfasser dieser Geschichte hat vor
dismal an das Publikum sehr wenig zu be-
stellen. Gescheute Leser werden sogleich seine
Absicht errathen, die keine andre ist, als die
Idealenkrämer im Erziehungswesen in ihrer
Blöße darzustellen. Sie allein; oder doch
hauptsächlich sind schuld, daß trotz alles Regens
und Strebens dennoch im Ganzen keine merk-
liche Verbesserung zu Stande kommt, und
ihnen dafür den verdienten Lohn geben; heisse
ein gutes Werk thun! Unkluge Leser werden
sich wenig um die Absicht des Werks beküm-

mern, sondern dafür lieber nach dem Namen
des Verfassers forschen oder vermeintliche Per-
sonalsatiren herausklauben, die, wenn sie auch
passen sollten, wie die Faust aufs Auge, ih-
nen doch über die Masse behagen werden.
Das mögen sie denn immerhin! Der Ver-
fasser wird ihren Uibernheiten in der Stille
zusehen und dazu lächeln. Sollte er übrig-
gens in Jahr und Tag merken, daß das Idea-
listenvolk allmählich dünner und dünner würde,
und dagegen das Naturalisiren mehr allge-
mein würde, dann dürfte er sich vielleicht
ein wenig kügeln, dazu seinen Scherf beget-
tragen zu haben. Leipziger Ostermesse 1779.

Erstes Kapitel.

Es war an einem schönen, heitern May-
tage, Morgens früh um halb zehn Uhr,
als der Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr
Matthias Theophilus Spitzbart, Inspektor
und Pastor des Städtleins Rübenhausen,
mit grossen Schweisstropfen vor der Stirn
und mit dürrem Gaum von der Kanzel kam.
Er hatte eben über den schweren Text von
der seufzenden Kreatur eine noch schwerere
Betsunde gehalten, und wiewohl von seinen
sechs Zuhörern fünfse fest schliefen, hatte er
gleichwohl zur Erbauung des sechsten die ar-
me Kreatur fünf volle Viertelstunden seufzen
lassen. Kaum trat er auf den Kirchhof, so
schob ihm pfeilschnell sein einziges, liebes, sechs-
zehnjähriges Töchterlein Fietchen entgegen:
Spitzbart. | A

„Papa, geschwind, geschwind kommen Sie nach Hause, es ist ein grosses, gewaltiges Packet Bücher an Sie da!“, Diese unerwartete Nachricht goß mit einemmale neues Leben und neue Kraft in unsern Mann: Ohne seiner Korduanstiefeln zu schonen, schritt er rüstig über die bethauten Grabhügel und stand im Huy vor der Hinterthür seines Hauses. Die Frau Inspektorn verließ sogleich die Küche und fiel ihrem lieben Ehegemahle mit einer ganz ungewöhnlichen Freude und Zärtlichkeit um den Hals. „Mein liebster Schatz, sagte sie, Dein Buch ist da, gedruckt und alles! Siehst Du wohl, hab ichs nicht immer gesagt, daß es so kommen würde?“, Hier, hier, Papa, rief Fieckchen, indem sie die Thüre der Wohnstube öffnete, da ist die ganze Wirthschaft! Mit funkelnden Augen und zitternden Händen ergriff der Herr Inspektor ein Exemplar seines Werks, trat damit ans Fenster und trank nun in vollen Zügen die Wonne, die er bis ißt nur tropfenweise gekostet hatte, sich mit Namen und Titel, auf schönem holländischen Papiere gedruckt zu sehen. Die Frau Inspektorn lehnte sich ihm höchstvertraulich auf die

Schulter: „Nun, mein Kind, sagte sie, wie gefällt Dir das? Ist das nicht allerliebste gedruckt?“, Schön, schön, sagte er: das muß wahr seyn! „Aber so lies mir doch einmal den Titel von Deinem Buche selber vor, damit ich höre, wie er klingt!“, Der Titel ist ganz simpel, versetzte er: Ideal einer vollkommenen Schule, entworfen von Mathias Theophilus Spitzbart, Inspektor und Pastor zu Rübenhausen! Aber, setzte er schelmischlächelnd hinzu, in dem Worte Ideal, mein Kind, da steckt viel: Das verstehst Du so nicht, wie unser einer! „Mag wohl seyn, erwiederte sie, aber ich bekümmere mich auch da nichts drum! Ich denke nur bloß, was das Buch für ein erstaunendes Aufsehen in der ganzen Stadt machen wird! Stell Dir ums Himmels willen vor, was der Burgemeister sagen wird! Und der Stadtschreiber! Und denn der naseweise, dickthüigte Unslebische Pastor! Der platzt gewiß vor Aerger, wenn ers sieht! Weißt Du was, mein Schatz? Wir wollen sie heut alle auf den Nachmittag und Abend zu uns bitten.“, Scharmant, scharmant, fiel ihr der Herr Inspektor ins Wort: Bitte mir eine

recht grosse Gesellschaft zusammen und mache Anstalt, daß es an nichts fehlt. Unter dessen werf ich mich in meine Kommodite und laufe mein Ideal geschwind einmal durch! Ein recht herzhafter Kuß war das Punktum dieser Unterredung, und Herr und Frau Inspektorn flogen ein jedes an seine Geschäfte.

Nun ward das ganze Haus das lebendige Bild eines Bienenkorbes: Alles gerieth in Bewegung und lief durch und wider einander. Ein Drescher mußte Knall und Fall fort nach Unleben, um den Pastor Senft einzuladen. Die Wagd ward nach dem Burgemeister, dem Stadtschreiber und nach dem Kandidaten des heiligen Predigtamts, Stucker geschickt. Die Köchin mußte zum Fleischer, Becker, Kramer, in die Apotheke, zum Weinschenken 2c. und erhielt mit einem male so viel Aufträge, daß ehe der erste ausgerichtet war, sie wenigstens drey andere schon vergessen haben mußte. Fieken unterdessen begann ein schreckliches Gemetzel unter den Tauben, Hühnern und Kapaunen und konnte noch gar nicht absehen, wenn sie Zeit gewinnen sollte, ihr Haar und ihren

übrigen Puz in Ordnung zu bringen. Die Frau Inspektorn selbst war das Triebrad aller dieser Bewegungen und schalt und kiff so viel dazwischen, daß alles nur um desto verwirreter zugieng. Indeß kam ihr liebes Söhnlein Israel aus der Schule nach Hause und drohte vollends, den Wirrwar komplett zu machen. Um ihn los zu werden, gab sie ihm Geld, daß er sich Rosinen und Mandeln kaufen und mit seinen Kameraden darum spielen sollte. Israelchen war eben bey guter Laune, und so gelang es ihr denn einmal, ihn ohne langes Sperren und Widerstreben von sich zu entfernen. Nicht so tumultuarisch, aber nicht minder geschäftig gieng es in dem Zimmer des Herrn Inspektors zu. Schon saß er in Schlafrock und Pantoffeln auf seinem Großvater, rauchte seine Pfeife und schlurfte seinen Kaffee, der jedesmal, so oft er aus der Betstunde oder Wochenpredigt kam, schon hinter dem Ofen bereit stand. Vor ihm lagen alle Exemplare seines Buchs auf dem Tische und dabey der Brief, den ihm sein Verleger geschrieben hatte. Da er ganz allein und doch so stickend voll war von den grossen Dingen, die sich seit einer Viertel

funde mit ihm begeben hatten, so konnte er dem Drange seines Herzens nicht widerstehen und machte sich durch häufige Monologen Luft. Seinem Verleger that er feyerliche Abbitte, daß er ihm Unrecht gethan. Er hatte nemlich das Manuscript seines Ideals gleich nach dem berühmten Philanthropinischen Examen in Dessau, dem er in Person beygewohnt, angefangen und mit der Ausarbeitung desselben die letzte Hälfte des Jahres 1776 zugebracht. Nach dem Neujahre 1777 hatte er es, ohne nähere Adresse, einem jungen Leipziger Buchhändler zugeschickt und es ihm zum Verlage angeboten. Dieser hatte bis jetzt nicht geantwortet, und nach einigen vergeblichen Mahnbriefen hielt der Herr Inspektor sein schönes Ideal für so gut, als verloren. Aber der Buchhändler war ein feiner Schelm! Er merkte wohl, wie sehr es dem Herrn Inspektor lüftete, in Meusels gelehrtem Deutschlande einen Platz zu erhalten. Ueberdem war sein Werk in mancher Absicht so neu und original, daß es unmöglich an Lesern und Käufern fehlen konnte. Er ließ es also frisch drucken, sobald nur in den Leipziger stets schwitzenden Pressen ein Räümlein übrig war, und

sobald es fertig war, schickte er dem Herrn Inspektor 12 Exemplare, halb auf Holländisch, halb auf gewöhnlich Schreibpapier zu. Diese unvermuthete Ueberraschung konnte, seiner Rechnung nach, unmöglich ihre Wirkung verfehlen: Und da er überdem in seinem Briefe, der durch und durch Weihrauch düftete, eins und das andere Wort von schlechten Zeiten, von dem schändlichen, gewissenlosen Nachdrucke und von sich selbst, als einem jungen Anfänger fallen ließ, so sträubte sich der Großmuthskamm des Herrn Inspektors mächtig empor. Guter Mann, sagte er in einem seiner Monologen, du sollst mit mir zufrieden seyn! Ich will die Ehre, du sollst den Gewinn haben.

Nachdem dieser Umstand ins Reine gebracht war, giengs von frischem über das Buch her. Keine Affenmutter kann mit inigerem Wohlgefallen ihre Scheusälchen begaffen und belächeln und hinten und vorn drücken und streicheln und küssen! Es war eine Wonne ohne ihres gleichen, und die Quelle derselben war nicht bloß Eitelkeit, sondern noch mehr, entzückende Aussicht in die Zukunft. Unser Mann sah schon in Gedanken

die goldnen Zeiten zurückkehren, sah eine Welt voll unschuldiger Menschen und voll Genies dazu aus der bisherigen schäblichen und ruppichten Welt, wie den Phönix aus der Asche hervorgehen. Philanthropine bey tausenden und Kochowsche Landschulen waren schon in seiner Phantasie im ganzen Europa errichtet. Da war kein Pedant, kein Stock, keine elende Methode mehr; Der geringste Schulkollege in Septima docirte, wie der leiðhaftige Sokrates: Und der Schöpfer dieser neuen Welt war eben unser Matthias Theophilus, und das Werkzeug dazu das Ideal einer vollkommenen Schule! Wie war es anders möglich, bey solchen Hoffnungen und Erwartungen nicht ein wenig von Eigenliebe berauscht zu seyn?

Wenn die Seele eines Menschen so ganz in sich gesammelt ist, so vergißt sie auf einige Zeit die Bedürfnisse des Körpers. Fiebrichen, die schon einmal mit ihrem Tischzeuge abgewiesen war, drang endlich durch, deckte und trug auf: Aber kein Nerve unsers Mannes fühlte Hunger oder Durst. Auf vieles Zureden ließ er sich bloß zu ein paar Löffeln Suppe und zu einem Bissen Fleisch bewegen,

dann eilte er wieder seinem geliebten Ideale zu. Dadurch verlor die dormalige Mittagstafel alles Interesse! Die Familienscenen, die sonst fast täglich zwischen Vater und Tochter einerseits und zwischen Mutter und Söhnen andererseits vorfielen, cessirten gänzlich. Auch Israelchen war heut bloß gewöhnlich unartig, sagte zu seiner Mutter nur ein einzigesmal: Du bist nicht gescheut! und stieß nur ein einziges Glas um. Die Ursach war klar: Denn der Bube wußte schon, daß auf den Nachmittag grosse Gesellschaft kommen würde; also sparte er weislich alle seine Nicken bis dahin. Wie hüpfen also auch über diesen leeren Zeitraum zwischen 1 und 3 Uhr den Nachmittag, lassen die Frau Inspektorn und Fieckchen sich nach Herzenslust kränkeln und schniegeln und erwarten ruhig den Anbruch der schwarzen Stunde.

Zweytes Kapitel.

Raum hatte die Glocke auf dem Kirchthurme drey Viertel auf drey ausge summt, sieh, da stand Kandidat Stucker schon vor der Hinterthür, die nach dem Kirchhose zu gieng und Fielchen stand auch davor. Diese Zusammenkunft war keines von den glücklichen Ohngefeyren, von denen unsre Romanen wimmeln: Es war ein Rendezvous in der besten Form. Die Magd, die Stuckern zum Essen einlad, war längst von ihm bestochen und hatte schon manches süsse Briefchen hin und her getragen. Durch eben diese treue Unterhändlerin hatte Stucker Fielchen sagen lassen, Schlag drey Viertel würde er vor der Hinterthür seyn: Daraus folgte denn von selbst, daß sie auch Schlag drey Viertel vor der Hinterthür war. Sich sehen und sich küssen war eins: Die guten Leuten mußten sich in größter Eil ein paar Küsse pränumeriren, weil es noch in weitem Felde stand, ob sie den ganzen Tag über Gelegenheit dazu finden würden. Zwar die

gesamte werthe Gesellschaft hätten sie leicht blind machen können; Wer kennt nicht die unerschöpfliche Erfindungskraft verliebter Seelen! Von Seiten des Vaters war auch nicht das geringste Hinderniß: Dieser liebte Stuckern wie sein Kind; so sehr hatte sich der Bube durch seine, wie es schien, so ganz uneigennütige Gefälligkeit und Dienstfertigkeit einzuschmeicheln gewußt. Er war im eigentlichen Verstande des Herrn Inspektors Diener; predigte für ihn, schrieb für ihn, gieng mit ihm spazieren, verschafte ihm neue Bücher, trug ihm Stadtneuigkeiten zu, durch welches alles er sich denn völlig unentbehrlich gemacht hatte, so daß er bey keiner Familiensete fehlen durfte. Von dieser Seite also hatte Stucker völlig reine Bahn zu ziechen: Aber desto fürchterlichere Verhacksen waren nach der Seite der Mutter zu! Die Frau Inspektorn war Fieckchens Stiefmutter: Zwar keine von den grausamen Hyänen, die sich an der Marter armer, unschuldiger Kinder weiden, die nicht in ihrem Schoosse gebildet worden sind; Aber doch immer Stiefmutter, nicht leibliche. Staarblind gegen die Fehler ihres einzigen, geliebten Fra-

elchens, hatte sie gleichwohl Luchsaugen für Fiechens Fehler, und so unerschöpflich sie an Ausflüchten, Entschuldigungen und Rechtfertigungen war, wenn Israelchen etwas verbrochen hatte, so streng verurtheilte sie Fiechen bey jedem Fehltritte. Nun hatte das gute Kind von der Mutter Natur ein etwas verliebtes Temperament zur Mitgift erhalten, und ein Spiegel und ein Liebhaber waren für sie gleich unentbehrliche Nothwendigkeiten. Herr Stucker war der dritte in der Reihe: Und wenn sich der geneigte Leser erinnern will, daß Fiechen erst sechzehn Jahre zählte und daß Rübenhausen nur ein Städtlein, folglich an tauglichen Liebhabern sehr arm war, so wird er hoffentlich mit Vergnügen das Sprichwort bestätigt sehen: Was eine gute Kessel werden will, brennt bey Zeiten! Uebrigens brannte Fiechen auf eine ihre eigene Art, die von dem Siegwartschen Liebesbrande um ein merkliches abgieng. So heftig ihre Leidenschaft war, so wenig that sie ihren häuslichen Geschäften Abbruch. Sie war rüstig und flink in der Wirtschaft vom Morgen bis in die Nacht, nehte und strickte und kochte und wusch und rührte Teig, und

war jedesmal die erste aus dem Bette und die letzte ins Bette. Mit dieser unermüdeten Geschäftigkeit suchte sie die Wachsamkeit ihrer Stiefmutter zu hintergehen: Allein da sie einmal so unglücklich gewesen war, sich in einem Rendezvous mit ihrem zweyten Liebhaber betreten zu lassen, so war alles Vertrauen bey der Frau Inspektorn dahin. Jede junge Mannsperson, die in ihr Haus kam, war ihr verdächtig und obgleich Stucker den schüchternen, mädchensternen, engelkuschlichen Jüngling noch so meisterhaft spielte, so traute ihm doch die Frau Inspektorn nicht weiter, als sie ihn sah. Kaum versuchte ers einmal, Kieckchen in die Küche oder in die Speisekammer nachzuschleichen, gleich war sie hinterdrein und stellte sich ins Mittel. Dem allen ohngeachtet siegte die List der Liebe über alle Verfolgungen stiefmütterlicher Strenge, und es vergieng keine Woche, wo Kieckchen und Stucker nicht mehr als einmal Briefwechselten, nicht mehr als einmal zusammenstanken und in ein paar verstoßnen Minuten einander fast vor Zärtlichkeit aufaßen.

Für dießmal gieng es bloß rips raps, ein paar Küsse hin, ein paar Küsse her:

Denn da es, wie bekannt, in unsern Gegenden im Monat May, Nachmittags um drey Uhr, noch heller Tag ist, so war Fickchen weder vor ihrer Mutter, noch vor Vorübergehenden auf dem Kirchhofe sicher. Sie öffnete also Stuckern die Thüre, der sich mit ihr, weil er die Mutter bemerkte, erst lange becomplimentirte und sich dann mit einem ehrerbietigen Handkusse der Frau Inspektorn selbst darstellte. Fickchen paßte unterdessen an der Kirchhofsthüre auf die übrige Gesellschaft und es erschien bald darauf der Herr Stadtschreiber Meyer, mit seinen beyden Schwestern, weiland ganz artigen Mädchen, nun aber durch den Zahn der Zeit und durch Schuld des gegenwärtigen Jahrhunderts, in dem der Götze des Luxus das Volk von Hymens Tempeln wegtreibt, alten Jungfern. Sie waren beyde zwischen 40 und 50, folglich der Sucht zu gefallen noch nicht ganz abgestorben: Und wiewohl ich nicht glaube, daß sie mit ihrem Liebäugeln und Lächeln und schreckhaft entblößtem Busen noch ernstlich auf die Eroberung eines Mannes ausgingen, so wollten sie doch wenigstens unserm Geschlechte zeigen, was sie ehemals zu den

Zeiten ihres Frühlings gewesen wären. Ihr Bruder, der Herr Stadtschreiber, war ihnen nur in diesem einzigen Stücke gleich, daß er sich, jedoch freywillig, zum Hagestolz verdamnte. Er hätte von seinem Amte immer eine Frau ernähren können: Allein er zog eine zügellose Freyheit bey weitem den sanftesten Fesseln der Ehe vor, verbrauchte die Zeit, die ihm von seinen Geschäften übrig blieb, bey der Karte, bey dem Weinglase und bey seiner Jungemagd, und weil er Stadtschreiber war, drückte der Herr Inspektor ein Auge zu und kanzelte ihn nicht ab. Bey so bestallten Sachen konnte er natürlich in dem Hause eines Geistlichen kein sonderliches Behagen finden: Aber der gute Knafter und der gute Wein, den der Herr Inspektor gab, machten die Langeweile wieder gut und ersetzten den Abgang von P' Hombre und Tarok. Alsbald erschien auch der Herr Burgemeister Brunau mit seiner Frau Gemahlin. Beyde waren schon hoch in die Jahre; Sie, fast taub und so gut als eine Null in der Gesellschaft; Er, so weit noch bey vollen Sinnen, aber etwas schwächlichen Verstandes; voll von Ehrfurcht für unsern Herrn Inspektor, indem er den

Gelehrten eben so hochschätzte, als den Beichtvater, übrigens einem zwiefachen Pantoffel unterthan, erstlich dem Pantoffel seines tauuben Eheschazes, dann dem Pantoffel des Herrn Stadtschreibers, der für ihn arbeitete. Sonach war denn zu einer hübsch faden, Kleinstädtischen Unterhaltung auf den Nachmittag der schönste Grund gelegt. Auch verstrich fast eine volle Stunde, eh der Pastor Senft und mit ihm Leben und Interesse in die Gesellschaft kam. Dieser von der Frau Inspektorn für dickthüigt und naseweis ausgescholtne Pastor aus Unsleben war ein Mann, desgleichen man auf dem Lande wenig findet. Ein trefflicher Kopf, in dem vollen Sinne des Worts! Geist und Verstand saßen auf seiner Stirn und Wit und Satire in seinem Auge. Da er erst seit einem Jahre im Amte war, so dachte er vorerst noch nicht ans Heyrathen und lebte blos den Wissenschaften und der Litteratur. Glücklicherweise für seine Wißbegierde hatte er einen sehr angesehenen Buchhändler in Halle zum Schwager und dieser schickte ihm mit jeder Messe ganze Ballen Bücher zum Lesen, so daß ihm schwerlich etwas entgieng, was in

sein Fach einschlug und dahin schlug ziemlich alles ein, was nur irgend an sich wissenschaftlich war. Ohne Geräusch und in aller Stille arbeitete er an einem sehr neuen und hervorstechenden theologischen Werke, womit er sich einst, wenn es im Druck erschiene, aus dem Dorfe in die Stadt zu schwingen gedachte. Bey allen diesen und noch mehreren rühmlichen Eigenschaften hatte Senft einen Fehler, der schon so manches Menschen Unglück gemacht hat und noch täglich macht; einen Fehler, der im eilften Jahrhunderte einen heftigen Krieg zwischen Philip von Frankreich und Wilhelm, dem Eroberer, entzündete und der, wenn die geheime Geschichte nicht lügt, selbst die Flamme des dritten schlesischen Krieges von Rußland aus mächtig angeblasen hat. Senft war ein Spötter, ein unbarmherziger Zuchtmeister menschlicher Thorheiten. Ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort geiffelte er jeden Narren, der ihm in den Wurf kam, und diejenigen, die seine Zuchtruthe am blutigsten striemte, das waren die stolzen und eingebildeten Narren. Diesen gab er niemals Quar-

Spizbart.

Q

tier und hieb so lange auf sie los, bis ers ents-
 weder satt hatte, oder bis sie zum Kreuz-
 trochen und ihr Nichts fühlten. Da nun
 leider die Welt seit Kleists Zeiten noch nicht
 aufgehört hat, ein grosses Narrenhaus zu
 seyn, so konnt es nicht fehlen, daß Senft
 in einer jeden Gesellschaft wenigstens einen
 oder eine Delinquentin vorfand und sich folg-
 lich auch einen oder eine Feindin machte; den
 Fall ausgenommen, der nicht so gar selten
 war, wenn man seine feinen Stricheleyen gar
 nicht einmal fühlte und sie, ohne roth zu
 werden, ruhig hinnahm. Mit unserm Herrn
 Inspektor nun hatte Senft in Jahresfrist be-
 reits manchen Spass gehabt, manchen Kampf
 gefochten, und so wie Senft den Herrn Inspektor
 für einen ausgemachten Thoren hielt, so hielt
 dieser wiederum Senften für einen stolzen,
 aufgeblasenen Momus, den sein Bißchen
 Wissenschaft rasen mache. Gleichwohl konn-
 ten sie beyde einander nicht ganz entbehren,
 und heute ins besondere war es darauf ge-
 münzt, Senfts böser Zunge ein für allemal
 Zaum und Gebiß anzulegen.

Schon war das Kaffezeug abgetragen;
 Eine Menge politischer und Familienhändel war

bereits geschlichtet und die vollen Pfeifen dampften, als der Herr Inspektor sich mit einem vielbedeutenden Lächeln an Senften wandte. Was giebt's denn guts neues literarisches, fragte er?

Was ich nicht wüßte, antwortete Senft: Bis Jubiläummesse ist's leider Hungersmonat. Ist Ihnen vielleicht etwas neues aufgestossen?

So etwas, sagte der Herr Inspektor: Ein Leipziger Buchhändler hat mir da was zugeschickt.

Nun verstand sich Senft, ausser vielen andern Dingen, auch ein wenig auf die Pathognomik, mit Lichtenberg zu reden, und ob er schon von dem neugebornen Kindelein des Herrn Inspektors keine Sylbe wußte, so schloß er doch gleich aus seiner Miene, es müsse etwas Geheimes auf dem Tapete seyn. Darauf bin ich sehr neugierig, sagte er, denn Ihrer Miene nach zu schliessen, muß es nichts Kleines seyn.

O bitte, bitte, fiel Stucker sogleich ein, lassen Sie uns doch von Ihren schönen Sachen profitiren.

Indem erbßnete der Herr Inſpektor ſein Pulpet, langte 4 Exemplare ſeines Ideals auf Schreibpapier hervor und legte ſie, ohne ein Wort zu ſagen, auf den Tiſch. Aller Augen fielen ſogleich darüber her und Senft riß ein Exemplar an ſich und las laut: Ideal einer vollkommenen Schule, entworfen von Matthias Theophilus Spizbart. Kaum hatte er das Wort aus dem Munde, ſo legte der Herr Burgemeiſter ſeine Pfeife weg, Stucker ſchlug vor Verwunderung in die Hände, der Stadtschreiber ſchrie mit einer donnernden Stimme: Schwere Laſt noch einmal, das ſind Sie ja ſelber! Mein allerwertheſter Herr Inſpektor, ſagte der Burgemeiſter und fiel ihm mit offenen Armen um den Hals, ich gratulire Ihnen von ganzem Herzen zu der groſſen Ehre und Freude, die Sie an dem heutigen Tage erfahren. Nun ich meyn es auch ſo, rief der Stadtschreiber, indem er den Herrn Inſpektor wie ein Taschenmeſſer zuſammendrückte: Aber, meiner Seel, fuhr er fort, das hätte ich mir nicht träumen laſſen, daß Sie noch auf Ihre alten Tage ein Buch ſchreiben ſollten. Der Herr Inſpektor wollte antworten, aber Stucker ließ ihn nicht das

zu kommen. Mein liebstes Väterchen, sagte der schmeichelnde Dube, indem er ihm ganz entzückt einmal über das andre die Hand küßte, ich bin vor Freuden ganz auffer mir; Ich habe keine Worte, meine Wonne, mein Entzücken zu beschreiben. Aber sackerlot, schrie der Stadtschreiber wieder, das ist ja nicht halb recht: Wir müssen ja das Weibsvolk herbeyrufen! Stucker ließ sich das nicht zweymal sagen und rief gleich ins Nebenzimmer, obs den Damen nicht gefällig wäre, auf ein Augenblickchen näher zu kommen? Sogleich erschienen sie in voller Schaar und nun ward aus einer christlichen Gesellschaft eine ganz unchristliche Judenschule. Die beyden Wamsell Meyern thaten die Schleuffe ihrer Beredsamkeit zugleich auf und überschütteten unsern Mann mit einem ganzen Strome von Komplimenten. Die Frau Burgemeistern machte auch ihren Knix und murmelte etwas zwischen den Zähnen: Eigentlich aber wußte sie noch gar nicht, was los war. Sie zog also ihren Mann bey Seite und fragte ihn ins Ohr: Ob denn heute des Herrn Inspektors Geburtstag wäre? Nein, mein Kind, schrie er überlaut: Der Herr Inspektor hat ein schönes Buch ge-

schrieben, da liegt es auf dem Tische! So gleich fieng sie ihren Glückwunsch von neuem an und schloß damit, sie wollte sich aus seinen schönen Predigten recht fleißig erbauen. Der Herr Inspektor konnte nicht dazu kommen, ihr ihren Irrthum zu benehmen: Denn schon hatte sich der Glückwünschungsstrom von ihm ab und zur Frau Inspektorn gewandt. Diese bekam also auch ein reichliches Opfer von dem Weihrauche, der zunächst ihrem Herrn Gemahle gebührte; zufolge des Grundsatzes, daß Mann und Weib ein Leib sind, und unterdessen nahmen Stucker und Ziefchen feinsäuberlich ihr Tempo in Acht, drückten sich einander die Hand inbrünstig, und während, daß die Damen sich wieder empfahlen, gab Ziefchen Stuckern einen Wink, den er verstand.

Diese ganze Scene über hatte Senft mit dem Ideale in der Hand am Fenster gestanden und stillschweigend der Farce zugesehen und gelächelt. So wie nun der größte Sturm vorüber war, öffnete er auch seinen Mund zum Sprechen. Mein werthester Herr Inspektor, sagte er, Sie kennen mich: Ich bin ein sonderbarer Mensch und eine meiner Sonder:

heiten ist die, daß ich mit Glückwünschen äußerst sparsam bin und nicht eher damit herausrücke, bis ich das Glück klar vor Augen sehe. Wenn Sie meynen, daß es schon an und für sich ein Glück ist, der Verfasser eines gedruckten Werkes zu seyn, wohl, so opfere ich Ihnen von ganzem Herzen meinen Glückwunsch! Halten Sie aber dafür, wie ich auch dafür halte, daß die Güte des Werks lediglich das Glück des Schriftstellers entscheidet, so erlauben Sie mir vorher Ihr Werk recht aufmerksam durchzulesen, und ich zweifle nicht, daß ich Ursach haben werde, Ihnen meinen ganzen Beyfall zu bezeigen.

Das werden Sie ganz gewiß, fiel ihm der Burgemeister ins Wort: Ohne Sie ins Gesicht zu loben, mein allerwerthester Herr Inspektor, aber solch einen Mann, wie Sie, haben wir noch nicht gehabt und kriegen ihn auch in unserm Leben nicht wieder.

Das sag ich mit, rief der Stadtschreiber: Und auf den Abend, mein Herr Inspektor, solls flott gehen und wir wollen das neugeborne Kindlein hoch leben lassen.

Recht so, sagte Senft: Die Gesundheit ist mitzunehmen! Aber eh sie getrunken.

wird, müssen wir doch billig dem Kindlein erst ein wenig ins Gesicht sehen.

Das sollen Sie mit aller Muse, versetzte der Herr Inspektor: Denn diese vier Exemplaria sind für Sie, meine Herren und Freunde, und ich bitte, ihnen einen Platz in Ihrer Bibliothek zu gönnen.

Hier gieng das liebe Komplimentiren von neuem los. Stucker schwazte von nichts weniger, als daß das Ideal in dem schönsten Marmorbande neben seinem Messias prangen sollte, und der Burgemeister wollte es in schwarzen Corduan mit vergoldetem Schnitte binden lassen.

Senft machte endlich dem lobredenden Geschwätze ein Ende: Meine Herren, sagte er, so sehr Sie den Herrn Inspektor zu lobpreisen scheinen, so thun Sie es im Grunde weit weniger, wie ich, der ich gar nichts sage. Ich brenne vor Verlangen, mit dem Plane des Werks näher bekannt zu werden, das ist mein Lob, und wenn Sie ein gleiches fühlen, so lassen Sie uns den Herrn Inspektor bitten, daß er uns vorläufig die Quintessenz seines Ideals zum Besten giebt.

O ja, ja, riefen die andern alle, seyn Sie so gut, erzählen Sie uns was aus Ihrem Buche!

Mit dem größten Vergnügen, sagte der Herr Inspektor: Aber stehend läßt sich das nicht so abthun! Wir müssen uns niederlassen.

Scharmant, scharmant, rief Stucker! Ich will nur erst geschwind einmal —

Nota: Da dies der erste Querstreich ist, der in dieser Geschichte vorkommt, so bin ich, wie billig, drauf beflissen gewesen, ihm eine so fruchtbare Deutung zu geben, daß er mit allem Rechte den Namen eines Gedankensstrichs verdient. Beym ersten Anblick scheint es, als ob nichts weiter dahinter stäcke, als das Gewöhnliche, und das wollte auch Stucker nur dabey gedacht wissen! Allein seine wahre Absicht schweifte auf einer ganz andern Fährte. Fieschen hatte ihm vorhin einen Wink gegeben; Diesem Winke zufolge hatte er sein Auge nicht vom Fenster verwandt und ist eben war das Zeichen gegeben, daß er kommen sollte. Es war also im Grunde nur ein kleines Quid pro quo, eine edlere Verrichtung der Natur für eine unedlere! In

ein paar Minuten war er wieder da, that sehr ängstlich, ob er etwa schon was versäumt hätte und wollte nun, wie er sagte, still wie ein Mäuschen zu den Füßen seines Lehrers sitzen. Die andern schwiegen ebenfalls und so begann der Herr Inspektor seine Quintessenz.

Drittes Kapitel.

Die Zeit würde zu kurz seyn, hub er an, meinen ganzen Plan weitläufig zu entwickeln. Ich will Ihnen blos das Skelet vorlegen, und dann einige Stellen ausheben, die mir am interessantesten zu seyn scheinen.

Da die Vollkommenheit einer Schule hauptsächlich von der Güte der Lehrer abhängt, die Lehrer aber von dazu gesetzten Personen ordentlich erwählt und berufen zu werden pflegen, so hab ich mich gleich über diesen Punkt zuerst hergemacht. Ach, meine Herren, da ist viel, viel zu verbessern! Nun, ich habe, denk ich, einige Vorschläge gethan, die in Jahr und Tag dem Unwesen steuern werden. Erstlich, es muß in jeder Provinz ein

eigener Mann seyn, ein Mann von seltenen und ungewöhnlichen Geistesgaben, der nichts weiser zu thun hat, als daß er beständig umherreist, es versteht sich auf Unkosten des Staats, und gute Köpfe zu Schulleuten ansucht. Der Mann muß unumschränkte Vollmacht haben, zu nehmen, wen er will, und wenn ihm der Sohn eines Ministers aufstieße und er fände an ihm Talente, so müßten sich Ihre Excellenz ohne Umstände gefallen lassen, Konrektor oder was es wäre zu werden. (Schon verzog sich Senfts Mund ganz sanft zum Lächeln, aber noch schwieg er still, um ein so schönes Projekt nicht zu unterbrechen). Vorzüglich, fuhr der Herr Inspektor fort, müßte dieser Mann die Physiognomik in dem Grunde und aus dem Grunde verstehen, damit, weil er doch nicht überall seyn kann, er sogleich aus der Silhouette beurtheilen könnte, ob jemand zum Schulmanne taugt oder nicht. Zu dem Ende wäre es nicht übel, wenn er vorher eine kleine Reise nach der Schweiz zu dem berühmten Lavater thäte: Doch sollte die gute Sache dadurch zu lange aufgehalten werden, so könnte es auch allenfalls bleiben; er müßte denn nur die gedruckte Physiognomik desto fleißiger studiren,

fleißig in die Tollhäuser gehen, kurz in allen
Stücken auf das genaueste in die Fußstapfen
seines grossen Vorgängers treten. Dabey hab
ich ihm denn ein schönes und rares Werk em-
pfohlen, das aus dem Spanischen übersezt
ist: Huarts Prüfung der Köpfe, ich weis
nicht, Herr Pastor, ob Sie das Werk ken-
nen?

O ich habe die Ehre, versetzte Senft,
der sich nun nicht länger halten konnte und
in ein lautes Gelächter ausbrach: Aus dem
Huart ist was zu lernen, da haben Sie voll-
kommen recht! Noch mehr, wenn Ihr Mann
nur treulich nach Huarts Vorschriften ver-
fähret, dann braucht es gar nicht einmal der
Physiognomik! Er kann nur gleich eine eig-
ne Fabrik von Genies und guten Köpfen
anlegen.

Bev diesen Worten verzog der Herr
Inspektor seine Stirn in finstre Falten, der
Herr Burgemeister that desgleichen, der
Stadtschreiber und Stucker aber sahen bloß
ein wenig verlegen aus und gukten bald den
einen, bald den andern an.

Senft unterbrach dies Mienenspiel auf
der Stelle. Wie, sagte er, Sie wollen den

Huart gelesen haben und erinnern sich nicht des Kapitels, worinnen er den Vätern Unterricht giebt, wie sie kluge Kinder zeugen sollen? Ich habe das närrische Zeug meist wieder ausgeschwitzt, aber so viel erinnere ich mich noch, daß Huart einen ganzen, langen Küchenzettel giebt, von dem der Verstand oder die Dummheit des zu zeugenden Kindes abhängt. Lachs z. E. Lampreten und Aal giebt Kinder mit einem guten Gedächtnisse; Zwiebeln, Kettich, Honig und Gewürz giebt Kinder mit einer guten Einbildungskraft; wer aber, 6 oder 7 Tage vorher, recht tüchtig Ziegenmilch isst, der zeugt aufs allerwenigste einen Klopstock.* Also, mein werthester Herr

*) Hier sind die Stellen aus dem Werke selbst, S. 427 u. der italienischen Uebersetzung: Per generar dunque i figliuoli di grande intelletto, fa di bisogno, che i padri usino questi cibi: Prima pan bianco fatto di fior di farina, ex impastato con sale. — *E desiderando di havere qualche figliuolo di memoria profonda, usino di mangiare trute, salmoni, lamprede e anguille. — Il seme si genera di parti delicatissime mangiando colombe, capretti, aglio, cipolle, porri, ravani, pepe, aceto, vin bianco,*

Inspektor, sorgen Sie nur für einen rechten Stall voll Ziegen, das ist das Vornehmste!

O Sie sind ein bitterböser Kritikus, unterbrach ihn der Herr Inspektor, halb böse und halb lachend.

Nur gegen Huart, nicht gegen Sie, versetzte Genst, indem er den Herrn Inspektor freundschaftlich bey der Hand faßte. Ich bitte Sie, fahren Sie fort!

Den Augenblick war der Herr Inspektor wieder bey guter Laune und fuhr fort, wie folget:

Dieser Mann nun, dem ich den Charakter eines Oberedukationsraths zugebracht habe, ist für seine Provinz — ich habe oben schon erinnert, daß in jeder Provinz einer seyn muß — ist für seine Provinz, sag ich, das

mele e ogni sorte di specierie. Il figliuolo, che di simili alimenti sarà generato abondarà d'immaginativa. — Ma se veramente i padri desiderassero di generare un figlio gentil huomo, savio, e di buoni costumi dovrebbero sei, o sette giorni prima della generatione mangiare latte di capra assai bene. Guter Huart, eh du andrer Köpfe präffest, warum liesstest du nicht zuvor den deintigen ein wenig durch den Trepan präßen!

allgemeine Orakel bey der Wahl eines Lehrers. Alle Magistrate, Patronen, geistliche Collegia, Klöster und so weiter, die Schulstellen zu vergeben haben, müssen entweder ein Subjekt aus seinen Händen annehmen, oder, wenn sie selbst eins vorschlagen, es vorher seiner Prüfung unterwerfen. Was dünkt Ihnen nun, meine Herren, wenn dieser Vorschlag erst allgemein im Gange ist, wird nicht das ganze Schulwesen dadurch einen neuen Schwung kriegen?

O einen ganz herrlichen Schwung, rief Stucker im höchsten Enthusiasmus.

Jammerschade, sagte der Burgemeister, daß diese schöne Einrichtung nicht damals schon war, weil wir die Rektorstelle bey unsrer Schule besetzten. Wir hätten dann doch wohl einen ganz andern Mann gekriegt!

Es was wollten wir gekriegt haben, schrie der Stadtschreiber! Es ist ja eine Lumpenstelle von 80 oder 90 Nthlr. wenns hoch kommt. Nicht einmal freye Lust ist dabey, denn der arme Teufel ist ja ringsherum von Viehställen und Mistpfützen eingeschlossen, und was reine Lust ist, kommt das ganze Jahr über nicht vor seine Nase. Nein, nein,

mein Herr Inspektor, ich gebe Ihnen für Ihr ganzes schönes Projekt nicht einen Pfifferling, wenn Sie kein Geld schaffen, daß wir das arme Schulpack besser salariren können.

Ein triumphirendes Lächeln verbreitete sich über das Gesicht des Herrn Inspektors und das war für Freund Senft ein völlig unerklärbares Phänomen. Geduld, sagte er: Ich will Ihnen die Abbitte und Ehrenerklärung schenken, bis wir auf das Kapitel vom Schulfond kommen, aber noch sind wir nicht so weit!

Wie, was, rief Senft und riß die Augen noch einmal so weit auf: Sie wollen Geld schaffen? O dann beug ich mich im Voraus vor der Stärke Ihrer Erfindungskraft, dann sind Sie mir mehr, als Baco und Bezricke und Newton. Ich hatte vorhin noch einiges gegen Ihre Oberedukationsräthe auf dem Herzen. Es wären so weit ganz hübsche Leute, in der Idee nemlich, da werden sie auch wohl ewig bleiben, dacht ich. Aber, wie gesagt, wer eins kann, kann auch das andre! Ich traue Ihnen nun alles zu und

warte nur begierigst auf das goldne Kapitel vom Schulfond.

Das Lächeln des Herrn Inspektors hielt noch immer an. Es wird kommen, sagte er: Ich werde Sie nicht darum bringen! Vorher müssen wir aber doch noch einige andre Kapitel durchgehen, das z. B. von den Eigenschaften eines Lehrers. Hier muß ich selbst gestehen, meine Forderungen sind groß: Aber ich kann mir nicht helfen; Entweder was rechtes oder gar nichts! Urtheilen Sie selbst, meine Herren, ich will Ihnen die Stelle vorlesen.

Sogleich schlug er auf und las:

„Meine Lehrer alle, ohne Unterschied, müssen weder unter 24 noch über 48 Jahre alt seyn. Dies ist der Zeitraum der Kraft und der Thätigkeit! So bald sie diesen überschritten, gebe man ihnen einen guten Sargehalt und lasse sie ruhig sterben. Ihren Körper anbetreffend, so verlange ich, daß er, wo nicht schön, doch wenigstens nicht übelgestaltet sey. Nur in schönen Körpern können schöne Seelen wohnen: Und ein häßlicher Schulmann ist eo ipso ein elender Schulmann.,,
Epitaph.

O du armer Kantor Hartmann, rief Senft mit einemmale sehr andächtig und gerührt aus und schlug die Hände zusammen! Doch, fuhr er fort, lesen Sie nur weiter, ich will es Ihnen hernach sagen.

Was Senft eigentlich auf dem Herzen hatte, war dies: In seiner frühen Jugend hatte er einen Kantor dieses Namens zum Lehrer gehabt, einen Mann, bey dem es beynah unmöglich auszumachen war, welches von beyden das andre übertraf, die Häßlichkeit des Körpers die Schönheit der Seele, oder die Schönheit der Seele die Häßlichkeit des Körpers. Senft hegte für die Asche dieses Mannes die ungemessenste Hochachtung und gieng heimlich damit um, sein Bild in Kupfer stechen zu lassen, es mit einem kleinen Entwurfe seines Lebens und Charakters in die Welt zu schicken und Lavatern zuzueignen. Da ihm nun der Herr Inspektor so unerwartet mit seiner Schönheitsstheorie auf den Hals fuhr, so schoß ihm ganz natürlich sein alter Kantor aufs Herz, dessen Name allein die vollständigste Widerlegung war.

Nach diesem kleinen Intermezzo fuhr der Herr Inspektor also fort:

„Ihr äußerer Anstand sey angenehm, ihre Manieren reizend: Die Stimme weder zu stark, noch zu schwach, und die Aussprache deutlich und von allen Fehlern des Lispelns, Schnarrens, Stotterns, Sprechens durch die Nase u. gänzlich frey. Um deswillen würd ichs auch nicht gern sehen, wenn meine Schulleute sich des Schnupstabaks bedienten, dessen häufiger Gebrauch auf eine nothwendige Art das Reden durch die Nase nach sich zieht. Vor allen Dingen aber müssen sie in der Deklamation ausgemachte Meister seyn, als welche mit gewaltiger Kraft auf das menschliche Herz überhaupt und insbesondre auf das Herz der Jugend wirkt. Der größte ichtlebende Deklamator ist der berühmte Dichter Ramler in Berlin: Wer nur irgend Gelegenheit hat, veräume ja nicht, ihn zu hören und von ihm zu lernen.,,

Während dieser kurzen Vorlesung hatte Senft schon etlichemal kleine Anstöße von Husten bekommen: Als aber der Herr Inspektor Ramlers erwähnte, wurden seine Bewegungen so merklich unruhig, daß die ganze übrige Gesellschaft auf ihn sahe. Er kannte Ramler von Person, hatte ihn oft deklamiren

hören, und hielt seine Deklamation für einen zwar hinreißenden und bezaubernden, aber doch ganz unnatürlichen Halbgesang, der höchstens nur zur Ode paßte, in allen andern Arten der Dichtkunst aber schlechterdings unaushaltbar wäre. Dieser Halbgesang nun vollends auf den Schulkatheder versetzt war für Senften eine abscheuliche Idee, und es brannte ihn, wie Feuer, dies dem Herrn Inspektor ins Gesicht zu sagen: Allein dieser ließ ihn nicht dazu kommen und las ununterbrochen weiter:

„Noch höher und größer aber sind die Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die ich von meinen Lehrern fodere. Verstand und Wiß, Einbildungskraft und Gedächtniß seyn zu gleichen Graden in ihnen vereinigt! Thatkraft und Feuer gatte sich mit philosophischer Kälte; Kenntniß des menschlichen Herzens und insbesondre der Jugend, Kenntniß der alten und neuen Sprachen, gründliche Einsicht in jede gemeinnützige Wissenschaft, Fluß der Beredsamkeit und Fertigkeit im Sokratischen Gespräch, eine fruchtbare Einbildungskraft und Gegenwart des Geistes, eine stets muntre und fröhliche Laune, die allem Einflusse

des Betters und der menschlichen Zufälle troßt, eine unermüdete Geduld und Beharrlichkeit, und nun, von Seiten des Herzens Tugend und Religion, die minder spricht als handelt, das, das macht das Ideal eines vollkommenen Lehrers aus.,,

Bravo, bravo, vortreflich, rief Senft und klopfte in die Hände. Die übrigen folgten ihm blindlings nach und der Herr Inspektor küßelte sich bereits nicht wenig, einen so schwer zu befriedigenden Aristarch zum Beyfall gezwungen zu haben: Aber der hinkende Bothe kam bald nach!

Ich hoffe doch, fuhr Senft fort, wir verstehen uns recht! Mein Beyfall nemlich gilt Ihrem Ideale, als Ideal: Aber wenn Sie meynen, daß jemals ein solcher Schulmann existirt hat oder durch Ihr Buch gezeugt existiren wird, so muß ich mir mit Ihrer gütigen Erlaubniß meinen Beyfall wieder zurück erbitten.

Anstatt böse zu werden, beliebte es diesmal dem Herrn Inspektor, Senften ein Bonmot von seiner Art in den Dart zu werfen. Wie ist mir denn, sagte er, Sie sind

ja wohl ein Bruder vom ungläubigen Thomas?

Der Einfall war zu lahm, als daß sich Senft hätte die Mühe nehmen sollen, ihn zu beantworten. Nein, sagte er: Aber ich wäre werth, ein Bruder vom dummen Thomas zu seyn, wenn ich mir weiß machen liesse, daß aus 2 mal 2 fünfe werden könne! In Ihrem Ideale, mein Herr Inspektor, sind wahre wirkliche Widersprüche; Eigenschaften, von denen eine die andre ausschließt. Ich wäre begierig, das Menschenkind von munterer Laune zu sehn, das bey Sonnenschein und Regen, bey siberischer Kälte und Hundstagshitze, bey dem Glück und Unglück sich immer gleich bliebe. Ich setze mich heut noch auf die Post und reise hundert Meilen, wenn Sie mir einen Menschen nachweisen können, bey dem Verstand und Wiß, Gedächtniß und Phantasie zu gleichen Graden gemischt sind.

Senft wollte weiter reden, aber der Herr Burgemeister legte sich mit einem sanftmüthigen und freundlichen Nicht! ins Mittel. Mein Herr Pastor, sagte er, lassen Sie uns das bis auf ein andermal versparen und ihund weiter hören!

Sie haben Recht, sagte Senft: Kein Wort mehr! Machen Sie nur, mein Herr Inspektor, daß Sie bald auf das Kapitel vom Schulfond kommen: Da werden unsre Meynungen hoffentlich besser zusammenstimmen.

Wir wollens erwarten, sagte der Herr Inspektor! Was nun folgt, meine Herren, betrifft die Methode und insbesondre die Sokratische. Darüber hab ich nichts neues sagen können, es ist schon genug darüber geschrieben. Dann folgt eine Abhandlung von der Disciplin, von Belohnungen und Strafen und was dahin einschlägt, auch diese übergeh ich. Bey Gelegenheit der Lehrbücher habe ich einen etwas kühnen Gedanken hingeworfen, der einige Aufmerksamkeit erregen dürfte.

Nun, fragte Senft sehr neugierig? Haben Sie vielleicht Vorschläge gethan, wie sie am nützlichsten eingerichtet werden müssen?

Nichts, nichts, sagte der Herr Inspektor: Es braucht gar keiner Lehrbücher mehr; Ich habe sie alle gänzlich abgeschafft. Sie wundern sich? Hm, wenn Sie nur ein klein wenig nachdenken wollten, so würden Sie sogleich die Ursach entdecken. Glauben Sie

denk, daß solche Lehrer, wie die meinigen, eines so armseligen Hülfsmittels bedürfen, als ein Lehrbuch ist? Ein jeder ist sich selbst Lehrbuch und alles! Jeder hat den Faden aller Wissenschaften, der Mathematik, Physik, Naturhistorie, Geschichte, Geographie &c. im Kopfe, darnach lehrt er, was brauchts denn sonst noch?

Ja wenns so ist, sagte Senft mit einer erkünstelten einfältigen Miene: Freylich wohl, wer den Del hat, der läßt ihn denn so brennen, spricht Asmus!

Ueberdem, fuhr der Herr Inspektor fort, sind meine Schulen, ich rede ist von den Häusern und Gebäuden, so angethan, daß sie den Unterricht in allem menschlichen Wissen auf eine unglaubliche Art befördern.

O das wird gewiß wieder eine recht herrliche Stelle seyn, rief Stucker aus, die lesen Sie uns doch aus dem Buche selbst vor!

Gern, gern, sagte der Herr Inspektor, schlug auf und las:

„Die alten, finstern Schulgebäude, die sich eher für Missethäter als für eine muntre, lehrbegierige Jugend schicken, müssen alle von Grundaus niedergerissen werden. An

deren Stelle setz ich neue, in dem besten italienischen Geschmack und wo möglich, mit allen fünf Säulenordnungen zugleich versehen, damit die Jugend, die etwa die Baukunst lernen soll, sogleich von diesem Theile derselben anschauende Begriffe bekomme. Die Zimmer müssen hoch, wohlbeleuchtet und geräumig seyn, um alle den gelehrten Vorrath zu fassen, den ich für sie bestimme. Die Wände von oben an bis unten aus hängen ganz voll von Landkarten, Grundrissen von Städten, Prospekten von schönen Gegenden, Lustschlössern, Pallästen, Kirchen und tausend andern Merkwürdigkeiten der Natur und der Kunst. Hier erhebt der rauchende Aetna sein stolzes Haupt über die Wolken; dort steigt der eble Tempel des heiligen Petrus in Rom mit seiner herrlichen Cuppola empor. Hier präsentirt sich der Sankt Markusplatz zu Venedig: dort die neue Brücke in der Hauptstadt des leichtsinnigen Franzmanns. Welch eine Erleichterung für die Geographie, wenn bey nahe der ganze Erdkreis an die Wand hingezaubert dasteht! Auf eben diese Weise sorg ich auch für die Erleichterung des historischen Studiums. Alle berühmten Männer und

Frauen aus allen Zeiten und Völkern, Könige und Helden und Gelehrte und Erfinder und Künstler, Wohltäter und Geißeln des Vaterlandes stehen vor uns in den schönsten Gemälden und Kupferstichen. Nicht allein aber ihre Gesichter, sondern auch ihre Thaten! Hier zeigt sich die fürchterliche Bluthochzeit in Paris: Dort wird der König der Britten, Karl I. mit dem Beil hingerichtet. Hier ist die Schlacht bey Narva, dort ihr Nievers, die Schlacht bey Pultawa. Hier nimmt Sokrates den Giftbecher und dort sinkt Wilhelm von Dranien, von dem tödtlichen Bley des unglücklichen Balthasar Gerhard erschossen. Doch diese Hülfsmittel der Gelehrsamkeit sind bey weitem noch nicht alles, was ich den künftigen Schulen zugebacht habe! Aus den Hauptzimmern, worinn der Unterricht ertheilt wird, tritt man in verschiedne Nebenzimmer. Das erste enthält das Naturalienkabinet, das sich bloß auf das Thier- und Mineralreich erstreckt, denn das Pflanzenreich muß in einem botanischen Garten studirt werden, für den bereits gesorgt ist. Im zweyten Zimmer ist das Kabinet für die Physik und in dem dritten für die Mathematik,

zu dem noch besonders eine Sternwarte kommt; die auf einem kleinen Seitenthurme angelegt und mit den besten Instrumenten versehen ist. In dem vierten und letzten Zimmer ist die Bibliothek, aus der meine Lehrer, wie die Bienen aus der Blume, den Honig der Wissenschaft und des Unterrichts zusammentragen. Und nun, ihr Kenner des Nützlichen und Schönen, tretet auf und sagt, ob solch eine Anstalt nicht mit Recht das Ideal einer vollkommenen Schule genannt zu werden verdient?.

O das müßte ein Unmensch seyn, rief Stucker aus, der das leugnen wollte. Das ist eine ganz herrliche Stelle, sie hat mich ganz hingerissen! Was sagen Sie, mein Herr Burgemeister?

Ich sag es mit Ihnen, versetzte er: Der liebe Gott gebe nur sein Gedeihen dazu, daß solche schöne Schulen bald überall in unserm lieben werthen Vaterlande seyn mögen.

Es hat sich was, sagte der Stadtschreiber und schlug eine große Lache auf! Wenn Sie nicht zu einem Dukatenregen Anstalt machen, mein Herr Inspektor, so ist alles in den

Kind geschrieben. So eine Schule muß ja
meiner Seel an ein 50000 Thaler kommen!

Hm, versetzte der Herr Inspektor ganz
kalt, wenns nicht mehr wäre! Es muß zu
ganz andern Summen Rath werden, als zu
kahlen 50000 Thalern. Meine Projekte,
wie Sie gleich hören werden, gehen in die
Millionen!

Schwerelast noch einmal, rief der Stadtschreiber,
das ist alles möglich! Aber Sie wollen
doch nimmermehr das Geld zusammen betteln,
wie der in Dessau — wie heißt er doch nur
gleich? —

O nein, erwiederte der Herr Inspektor:
Mein Fond muß sicher seyn und nicht
vom ungewissen Erfolge des Bettelns abhän-
gen!

Nun so bitt ich Sie um alles in der
Welt, fiel Senft ein, lassen Sie endlich ein-
mal hören, was es mit Ihrem Schulfond
für eine Bewandniß hat! Die ganze Repu-
tation Ihres Buches beruht darauf: Denn
wenn es mit Ihren Geldprojekten ebenfalls
auf ein Winden hinausläuft, so —
Das Uebrige drückte Senft durch ein
mitleidiges Achselzucken aus.

Ich bin meiner Sache gewiß, versetzte der Herr Inspektor mit einem zuversichtlichen Tone. Hören Sie, aber ununterbrochen, und dann richten Sie!

Senft machte seine Verbeugung und der Herr Inspektor las:

„Thätige Hülfe für das Schulwesen, die nur einigermaßen ins Große gehen soll, kann nirgend als vom Throne herkommen. Zum Glück sind die iltlebenden Grossen der Erden von der Nothwendigkeit der Schulverbesserung überzeugt und man darf ihnen nur Mittel und Weg anzeigen, so werden sie nicht ermangeln, sogleich Hand ans Werk zu legen. Das erste, was in dieser Absicht zu thun ist, ist ein Schritt, der, wenn es auch auf keine Schulverbesserung abgezielt wäre, dennoch für das Wohl der Menschheit äusserst ersprießlich seyn würde. Was ist wohl seit dem vorigen Jahrhunderte die Ursach so unzähliger drückenden Auflagen, von denen gleichwohl zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten kein Heller im Schatze überbleibt? Der Luxus der Regenten etwa? Zum Theil: Aber die eigentliche, wahre Hyäne, die das Mark des Landes auffrisst, ist die stehende Armeel! Sollt

te man eine Berechnung der Kosten anstellen, die der Artikel Soldat in dem einzigen Europa verursacht, es würde eine Summe von mehr als 100 Millionen Thaler herauskommen! Nur die Hälfte davon, nur das Viertel, welche gesegnete Revolutionen im Schulwesen ließen sich damit bewirken! Weg also mit euern Hunderttausenden, ihr Regenten und Regentinnen Europas! Bedenkt, daß nicht bloß die Pflicht der Vertheidigung, sondern auch der Aufklärung des Vaterlandes auf euch ruht! Schafft eure kolossalischen Heere ab und behaltet davon das Viertel, höchstens das Drittel! Den daraus entspringenden Ueberschuß der Landeseinkünfte erlaßt zur Hälfte euren Unterthanen, die andre Hälfte sey der öffentlichen Erziehung gewidmet! Welches Frohlocken des Landes, welcher Segen der künftigen Zeit, welcher Ruhm der Unsterblichkeit erwartet euer! Nein, ihr werdet, ihr könnt dieser reizenden Aussicht nicht widerstehen: Und dann wohl euch, ihr Schüler! Eurer Noth ist ein Ende.,,

Hier fieng Stucker abermal ein schallendes Händegeklatsche an, in welches sogleich der Burgemeister aus Ueberzeugung und der

Stadtschreiber zur Gesellschaft mit einstimmen. Senft, wiewohl er einen ganzen Sack voll Spöttereien und beißende Kritiken aufgesammelt hatte, spielte gleichwohl den Stummen und behielt alles bey sich. Auch ward es ihm diesmal ganz und gar nicht schwer: Denn schon war der Entschluß reif, dies Ideal aller Ideale in einer eignen Schrift öffentlich in die Pfanne zu hauen, und folglich gieng ihm von allen seinen itzgemachten Bemerkungen keine einzige verloren.

Der Herr Inspektor kannte Senften zu gut, um nicht zu wissen, was in diesem oder jenem Falle sein Stillschweigen bedeutete. Ueber Erwarten aber nahm er es diesmal ganz und gar nicht ungnädig auf, sondern mit einem sehr sanften Tone sagte er: So sehr ich Ihnen für Ihren Beyfall verbunden bin, meine Herren, so nehm ich ihn doch mehr um der Schreibart willen an, die mir vielleicht grade in dieser Stelle ein wenig vorzüglich gelungen ist, als um der Sache selbst willen. Ich weiß sehr wohl, mein Herr Pastor, daß die Grossen ganz und gar nicht geneigt sind, ihre übermäßigen Heere abzuschaffen oder nur zu vermindern; Auch rechne ich

in den ersten hundert Jahren noch auf nichts: Indes wenn man einmal im Projektiren ist, so nimmt man doch gern alles zusammen, das höchst praktikable und auch das bloß mögliche. Wer weiß, ob nicht das Wort, was ich hier sage, wenigstens ein fruchtbares Samentorn auf die Zukunft ist! Oder wer weiß, ob nicht einer von den kleinen grossen Herren, durch die Macht der Wahrheit überwunden, einen glücklichen Anfang macht, und das Geld, was er an Soldaten gewandt hat, nun an Schulen wendet! Schon um dieses möglichen Falles willen lohnte es immer der Mühe, meinen Einfall wenigstens als eine verlorne Schildwache hinzustellen. Uebrigens werden Sie sogleich ganz andre Vorschläge hören, wobey die Grossen nichts verlieren und doch für das Schulwesen ungeheure Summen gewonnen werden.

Eine fliegende Röthe stieg Senften bey diesen Worten ins Gesicht. Es ärgerte ihn und zugleich schämte er sich, daß er den Herrn Inspektor in Gedanken für einen noch weit größern Narrn gehalten hatte, als er sich jetzt zeigte. Ich bitte herzlich um Verzeihung, sagte er: Ich glaubte wirklich und ich konnte

anfangs nicht anders glauben, als daß es Ihnen mit Ihrem Vorschlage völliger Ernst sey. Als ein Schuß in das weite Blaue kann er immer passieren: Ja ich muß ihm sogar das Zeugniß geben, er knallt recht schön! Aber, aber — wenn nur die Kernschüsse nicht fehlen!

Nun so geben Sie wohl Achtung, sagte der Herr Inspektor: Eben kommt einer! Er nahm das Buch und las:

„Es können aber auch noch von einer andern Seite her die ansehnlichsten Summen zur Vervollkommung des Schulwesens gewonnen werden. Seit dem Westphälischen Frieden sind eine Menge reicher Stifter säkularisirt —

Ha, sagte Senft und holte einen kräftigen Erquickungsseufzer, denn er sah nun schon, wo es hinaus wollte und küßelte sich höchlich, daß er sich doch in unserm Herrn Inspektor nicht geirrt hatte. Dieser, ohne etwas zu merken, fuhr fort:

— „die, statt daß sie ehemals eine Anzahl geistlicher Müßiggänger nährten, ißt eben so viel Weltliche nähren. Was könnte doch
Epizbart. D

irgend den Regenten des Landes abhalten, die Präbenden dieser Stifter gradezu einzuziehen und damit die Schulen zu bedenken? Man gebe mir nur die Einkünfte der drey Dome, in Brandenburg, Halberstadt und Magdeburg, und ich will damit die eben genannten Provinzen von Grund aus umschaffen.,,

Diese neue Idee brachte Senften wieder auf gute Laune. Ja das laß ich gelten, sagte er: Das nenn ich doch einen Schuß ins Schwarze! Aber, mein werthester Herr Inspektor, einen Gefallen müssen Sie mir thun! Den Domherrn von Rochow und dann den Domherrn von Spiegel in Halberstadt, die beyden lassen Sie doch wenigstens bey Ehre und Würden!

Das dependirt nicht von mir, sagte der Herr Inspektor mit einem vornehmen Achselzucken; Das kommt lediglich auf die Gnade Ihro Majestät des Königs an! Meine Sache ist bloß, die Maschine in Gang zu bringen: Das Uebrige geht mich nichts an!

Aber wissen Sie denn auch wohl, mein Herr Inspektor, fiel der Stadtschreiber ein,

der König von Preussen liest keine deutschen Bücher!

Sehr wohl, war die Antwort, so liest sie doch der Kronprinz und ich habe denn so meine Kanäle —

Nun, nun, sagte der Burgemeister mit einem bedenklichen Fingerzeig, geben Sie einmal Achtung, es geht kein Jahr ins Land, so verlieren wir unsern Herrn Inspektor. Denken Sie an mich! Das Buch wird gar zu viel Aufsehn in der Welt machen!

O Sie sind gar zu freundschaftlich, erwiderte der Herr Inspektor! Ich habe ja nichts gethan, als meine Schuldigkeit: Denn wozu hat einem der liebe Gott sonst den Kopf gegeben, als zum Denken? Einen Gedanken muß ich Ihnen aber doch noch mittheilen, der fast unter allen mein Favorit ist.

„Außerdem aber sind für die Schulen noch Hülfquellen genug, wenn nur diejenigen, die an dem Ruder der Erziehung stehen, Augen hätten, sie zu entdecken! Manufakturen und Fabriken sind in allen kultivirten Staaten die Quellen des Reichthums und der Macht; Warum denken denn nun die Vorsteher der Schulen nicht auf Anlegung einer einträglichen

Fabrik oder Manufaktur, deren Ueberschuß zum Besten der Schule verwandt werde? So ist mancher oft arm, weil er die Kunst, reich zu werden, nicht versteht!

Tausend, was das wieder für ein herrlicher Gedanke ist, rief Stuecker.

Wacht, sagte der Herr Inspektor und fuhr fort:

„Diese Fabriken müßten nicht von der gewöhnlichen Art seyn, die man in allen Städten und in allen Ländern antrifft, sondern sie müßten sich lediglich darauf einschränken, Produkte zu liefern, die stark gesucht, gut bezahlt werden und doch nur an wenigen Orten zu haben sind. Ich will einige vorschlagen, wie sie mir eben einfallen! Eine Fabrik von mathematischen Instrumenten und Modellen; Eine Fabrik gedruckter Landkarten; (Da die Erfindung derselben noch neu ist, so wäre diese Fabrik die erste in ihrer Art und würde in kurzer Zeit die Homannische Officin in Nürnberg stürzen) Eine, daß ich mich so ausdrücke, Fabrik von kleinen Naturalienkabinetern; Eine andre von geschnittenen Steinen u.

Das ist allerliebft, fagte Senft. Wie wärs, wenn Sie auch eine Nachdruckfabrik mit in Vorfchlag brächten, oder eine Wagenschmierfabrik, dergleichen Herr D. Bahrdt in Dürkheim angelegt hat?

Nun war der Herr Infpektor aus hundert Urfachen kein Freund vom D. Bahrdt. Nichts auf der Welt hätte ihm folglich empfindlicher feyn können, als fich mit ihm, befonders aber im Fabrikweſen, in Parallel gefetzt zu fehen! Er ſtand alfo plötzlich auf und ſagte: Es iſt genug!

Es iſt auch wahr, ſagte der Stadtschreiber: Man kann ja nicht ewig leſen und auch nicht ewig zuhören! Wir wollen ein Biſchen in den Garten gehen und auch einmal nach dem Weißen ſehen!

Der Vorfchlag ward beliebt und die ganze Mannſchaft brach auf.

Viertes Kapitel.

Während der Zeit, daß der Herr Inspektor sein Ideal las, der Burgemeister und Stucker es bewunderten, der Stadtschreiber es in Gedanken mit einem Solotout und 9 Matarador in der Vorhand verglich, Senft aber es als die abgeschmackteste Frage verachtete und verlachte, ließ sich in dem weiblichen Zimmer ein wirkliches, leibhaftes Ideal in seiner Art sehen, dem, trotz aller Unglaublichkeit und Unwahrscheinlichkeit, kein Mensch die Existenz absprechen konnte, und das war unser theures, werthes Israelchen! Meine Leser haben bereits von seinem Charakter und Sitten einen vorläufigen Wink erhalten: Ist aber soll ihnen von seinem Wesen und Wandel voll und zur Genüge aufgetischt werden!

Israelchen war seines Alters 8 Jahr; von Statur das, was man einen kleinen, dicken Knirps nennt, mit einem kugelrunden Kopfe, ein paar hübschen, schwarzen Augen, die aber nie gradaus, sondern immer nach der Seite schielten, mit einer Stirn, die so aus-

zeichnend war, daß sie schon einen eignen Perrioden verdient. Von der Nasenwurzel an bis zu den Wurzeln des Haupthaars formirte sie einen kleinen runden Bauch, der aber nicht wie ein Bauch, sondern wie ein Stein so fest, anzufühlen war. Eine Menge Nuzeln waren bereits darauf gezogen, die vom Gesichterschneiden herrührten, worinn Israelschen in seiner so zarten Jugend ein vollkommener Meister war. Einer seiner liebsten Manöver war das Zähneblecken und er bediente sich dessen gewöhnlich als einer Replik, wenn sein Vater oder seine Mutter ihm eine Verwahnung gaben. Als ein Sohn des Herrn Inspektors, konnte und durfte er in keine niedrigere Klasse gehen, als bey dem Rektor des Orts in Prima, und daß er diesem armen, geplagten Manne seine dornenvolle Stelle noch mehr verkümmert, läßt sich leicht gedenken. Eben deswegen gieng er auch gern in die Schule, weil er dort in der vollen Weide seines Muthwillens war und selbst heute ließ er sich nicht davon abhalten, und kam erst nach Hause, als der Kaffee bereits genossen und der Herr Inspektor bereits in vollem Lesen begriffen war. Schon wollte er ins Zimmer ein-

brechen und das Wenigste, was er gethan hätte, wäre gewesen, ein paar Exemplare des Ideals mit Bier zu begießen oder Blätter herauszureißen oder sie mit Tabakasche zu bemalen: Allein seine Schwester, Fieschen, schreckte ihn mit einem einzigen Worte von alle diesem Unfuge ab! Der Herr Stadtschreiber ist da, sagte sie! Das war für Israelchen ein schrecklicherer Name, als der Teufel selbst. Es war noch nicht lange her, daß er mit diesem Manne einen Seel und Leib erschütternden Auftritt gehabt hatte. Israelchen hatte unter andern auch die Gewohnheit, daß er in Gesellschaften gern unter den Tischen herumtrock und die Leute in die Waden zwickte. Nun fiel es ihm ein, dies saubere Spielchen auch einmal mit unserm Herrn Stadtschreiber zu probiren! Das erstemal litt ers: Das zweytemal drohte er, er sollte die dummen Streiche bleiben lassen: Weil er aber gleichwohl zum drittenmale wiederkam, so packte ihn der Stadtschreiber bey'm Felle, schleppte ihn zur Thüre heraus, schüttelte ihn bey der Brust, daß ihm Hören und Sehen vergieng und sagte zu ihm: Infamer Junge, ich schlage Dich zu Kreuzmillionen Stücken,

wenn du dich unterstehst und rührest mich nur noch einmal an! Nimm dich in Acht: Ich sage dir's! Diese Sprache, mit den gehörigen Gesten begleitet, hatte ihre volle Wirkung gethan, und seit der Zeit floh Israelchen vorm Stadtschreiber, wie vor einem Bäre. Diesem Austritte, der damals von der Frau Inspektorn sehr übel aufgenommen wurde, über den aber nun schon Gras gewachsen war, hatte es der Herr Inspektor zu verdanken, daß er sein Ideal ruhig und ungestört vorlesen konnte: Die Damen hingegen genossen in vollem Maasse seine ganze erfindungsreiche Laune. Gleich bey seinem Eintritte, unter dem Händeküssen, spuckte er, jedoch mit Respekt zu melden, der ältesten Meyern auf die Hand. Das gute Mädchen war es schon gewohnt, das Ziel seiner Ausgelassenheit zu seyn; Da es also nichts mehr war, als ein Bißchen Maffes, so nahm sie es ruhig und gelassen hin, gickerte sich ein und sagte mit aller möglichen Freundlichkeit: Das liebe Israelchen ist doch noch immer so lose, wie sonst!

Ach leider mehr als zu lose, erwiederte die Frau Inspektorn! Ich habe meine liebe Noth mit ihm!

Hier begann Israelchen zum erstenmale sein Zähnefletschen und wiederholte die Worte: Ich habe meine liebe Noth mit ihm! Ich habe meine liebe Noth mit ihm!

Psui, sagte die Frau Inspektorn: Weißt du wohl, was ich dir gesagt habe? Wenn du heut unartig bist, so kriegst du auf den Abend keinen Bissen von deinem Leibgerichte!

Israelchen fletschte die Zähne vor wie nach und sagte: Du mußt mir doch was geben! Ich will dich schon kriegen!

Die Frau Inspektorn lachte herzlich. Ey womit denn, sagte sie? Das möchte ich wohl wissen!

Ich da reiße ich dir das Kopfzeug ab, versetzte er, und schmeiß es auf den Kirchhof.

Das solltest du dich einmal unterstehen, gab sie zur Antwort: Es sollte dir übel bekommen!

Ich so will ich dir gleich abreissen, versetzte Israelchen, und damit machte er wirklich Mene, über seine Mutter herzufallen. Die Damen aber schlugen sogleich eine Wagenburg um sie und hielten den muthwilligen Schäter ab; Weil er nun sahe, daß er nicht

durchbringen würde, kehrte er gleich das Blatt um und sagte zu seiner Mutter: Ich thue dir nichts, es ist nur mein Spaß! Damit schmiegte er sich an sie, machte ihr einige Kassen und im Augenblick war alle Sache wieder gut.

Nun da sehn Sie einmal, sagte die Frau Inspektorn zur Gesellschaft, was soll man nun mit so einer kleinen Schmeicheltasse anfangen? Die Damen lächelten ihren Beyfall und somit war die erste Scene zu Ende.

In einem Weilchen gieng Israel aus dem Zimmer, kam nach einigen Minuten wieder, schlich wie eine Kaze immer um die Damen herum, die nicht das mindeste Arge befürchteten, und setzte sich dann still nieder. Mit einemmale that die jüngste Meyern einen entsetzlichen Schrey, als ob sie den Kroaten in die Hände fielen und fuhr sich mit der Hand in den Nacken! Sogleich faßte sie auch das Ding, was ihr den Schrey abgenöthigt hatte, und das war ein Moskäfer, den Monsieur Israel die Geschicklichkeit gehabt hatte, ihr in den Kapuchon zu setzen, und der dann zu seinem Vergnügen eine kleine Promenade nach dem Nacken gemacht hatte. Im Vor-

beygehen, Israel hielt sich alle Jahre ein ordentliches Maykäfermagazin zu 1000 und mehr Stück, die er des Abends von den Bäumen schüttelte und in einen grossen Topf that, aus dem er sie denn, wo es Noth war, bloß hervorzulangen brauchte. Die stärkste Ausfuhr gieng nach der Schule; Hier gebrauchte sie Israel, theils des Rectors Perrücke damit zu zieren, theils seine Mitschüler damit zu hohnzucken, theils sie in der Klasse schnurren zu lassen; Das einemal hatte er sogar seinem Vater einen in der Perrücke mit auf die Kanzel gegeben, der ihn aber dafür, weil die Frau Inspektorn eben nicht zu Hause war, übel bezahlte. Mit den übrigen wurden mehrentheils Experimente gemacht; Entweder schnitt er sie mit der Scheere mitten von einander, oder er bratete sie langsam am Feuer, oder er band sie mit einem Faden an ein Holz und ließ sie sich todt fliegen. Von allen diesen kleinen Teufeleyn erfuhr der Vater keine Sylbe, und die Mutter, die sie wußte, freute sich herzlich drüber und entdeckte darinn die deutlichsten Spuren eines grossen Genies.

Unsre jüngste Meyern nun hatte wirklich, nach Weiberart, einen ganz artigen

Schreck davon getragen, so daß ihr ein rothes Pulver sehr dienlich gewesen wäre: In-
 des verbiß sie ihren Verdruß, so gut sie konn-
 te, und drohte Israelchen bloß mit dem Fin-
 ger! Dieser stellte sich, als ob er von nichts
 wüßte und so gieng die zweyte Scene nicht
 minder glücklich vorüber.

Ohne Zweifel würden solcher Ausritte
 noch viel mehrere und stärkere passirt seyn,
 und obgleich die Frau Burgemeistern ein noch
 so strenges Air gegen Israeln annahm, so
 würde er sie doch eben so wenig geschont ha-
 ben, wie die beyden Meyern, wenn nicht
 zum guten Glück eine Kutsche voll Fremder
 vor den Fenstern vorbegefahren wäre. Wie-
 der Blitz schoß Israel zur Thür heraus, um
 sich hinten aufzuhängen. Er fuhr mit bis
 vors Thor, und da ihm auf dem Rückwege
 einige seiner Vertrauten von den Strassenjun-
 gen aufstießen, so sieng er mit ihnen an Sau
 zu treiben und das dauerte ziemlich hin bis
 zum Abendessen. Eben wollte die Frau In-
 spektorn nach ihm schicken, als er von Schweiß
 und Staub bedeckt, mit zerstreuten Haaren
 und schmutzigen Hosen von selbst erschien. O
 du böses, gottloses Kind, rief sie ihm entge-

gen: Wie siehst du wieder einmal aus? Wo hast du gesteckt? Ist solls nun gleich zu Tische gehen und es wäre Noth, daß ich dich erst vom Kopf bis auf die Füße rein machte.

Ich mag aber nicht zu Tische gehen, erwiederte Israel, ich will allein essen.

Du sollst aber, gebot die Frau Inspektorn, absolut, ich wills haben!

Ich will nun aber nicht, schrie der Bursche, indem er seiner Mutter einen derben Schupp gab! Wenn der Stadtschreiber mitis ist, mag ich nicht mitessen.

Ach du armer Schelm, sagte sie, schon wieder ganz besänftiget? Ist das die Ursach? Ja, ja, du hast Recht, der Stadtschreiber ist ein grober, garstiger Mensch: Aber heut soll er dir nichts thun, ganz gewiß nichts, das versichere ich dich!

Wenn schon, ich mag doch nicht mitessen, fuhr Israel noch immer trotzig fort.

Mein Himmel, sagte die Mutter, und schlug voller Herzensangst in die Hände; Das ist ja ein wahres Unglück! Wie machen wir das? Weißt du was, Kind? Bleib nur ein Augenblickchen hier! Ich will es schon so einrichten, daß der Stadtschreiber selbst kommen.

muß und muß dich bitten! Dann kommst du doch, liebes Israelchen, nicht wahr?

Israelchen überlegte bey sich selber, ob das wohl Satisfaktion genug für ihn wäre? Da er also nur keine positiv abschlägliche Antwort gegeben hatte, so lief die Frau Inspektorn gleich ins Zimmer, um ihren Plan auszuführen.

Schon war die Tafel durch Kieckchens rüstige Hände in völliger Verettschaft; Jeder stand schon hinter seinem Stuhle und wartete sehnlich der noch fehlenden Frau Inspektorn und ihres Söhnleins. Sie kam, fragte, obs gefällig wäre und faltete ihre Hände zum Gebet? Nun, mein Schatz, fragte der Herr Inspektor ganz verwundert, bringst du denn Israelchen nicht mit?

Er will nicht kommen, sagte sie: Er fürchtet sich vor jemand in der Gesellschaft.

Aus der spitzigen Miene, mit welcher das jemand gesagt wurde, konnte der Stadtschreiber leicht merken, daß er der gefürchtete Knecht Ruprecht wäre. Ich will doch nimmermehr hoffen, sagte er, daß er sich vor mir fürchtet? Ha ha ha ha, ich dachte, wir wären lange wieder gute Freunde! Sagen Sie ihm

doch nur, meine Frau Inspektorn, wenn er mich nur ungeschoren ließe, vor mir sollte er guten Frieden haben.

Mir glaubt er das nicht, war die Antwort: Wenn Sies ihm selber sagen wollten —

„I Narrenspoffen, sagte der Stadtschreiber: Er soll den Augenblick kommen, ich will ihn holen!“

Die Frau Inspektorn lief gleich nach, aus Furcht, der Stadtschreiber möchte dem armen Kinde mit Gewalt zusehen! Er machte auch wirklich nicht lange Federlesens, faßte ihn unter den Arm und damit zum Zimmer herein. Da, Monsieur, sagte er, wenn er sich vor mir fürchtet, da soll er sitzen, und da oben will ich sitzen, so sind wir weit genug auseinander.

Israelchen, dem der Hunger weidlich zusekte, ließ es sich denn für diesmal gefallen, schnatterte nach Gewohnheit das Tischgebet her und die ganze Gesellschaft setzte sich nieder, zu essen und zu trinken.

Fünftes Kapitel.

Eine allgemeine Fröhlichkeit verbreitete sich bald auf allen Gesichtern. Senst war mit dem Herrn Inspektor wieder ausgesöhnt, das durch, daß er ihm das sehr zweydeutige Kompliment machte, es sey nicht sein Ernst gewesen; Zwischen ihm und dem Herrn D. Bahrdt fände in keiner Absicht eine Vergleichung Statt! Der Herr Inspektor ermangelte nicht, hievon eine sehr eigenliebige Erklärung zu machen, und so ward der Friede auf der Stelle geschlossen. Auch Stucker schwamm jetzt, so würd er sich ohngefähr ausgedrückt haben, in einem Meere von Bönne. Die Frau Inspektorn hatte ihm einen türkischen Streich zugebracht; Sie wollte ihn nemlich über Tische zwischen die beyden Mamsell Meyern bringen, um ihn dadurch von Fieschen zu entfernen: Allein der Stadtschreiber hatte Mittel gefunden mit ihm und mit sich selbst, denn er sollte neben der tauben Burgemeistern sitzen! Nein, nein, rief er, das ist nichts: Mit zu Spitzbart.

E

alt, und jung zu jung! Fieſchen muß zwifchen uns beyden jungen Kerln ſitzen, da mag ſie ſich einen von uns zum Manne ausſuchen! Dieſer Einfall erregte ein groſſes Gelächter, und ehe die Frau Inſpektorn ihre Replik anbringen konnte, war es ſchon geſchehen und Fieſchen ſaß an ihres lieben Stuckers Seite. Wiewohl ſie nun ſehr oft aufſtehen und weggehen mußte, ſo wußte doch Stucker ſehr fein ſeinen Fuß immer ſo zu ſtellen, daß Fieſchen ihn mit dem ihrigen ſogleich traf. Auch fiel mit unter ein Händedruck, ein ſanfter Kniff ins Knie, ein leiſes Zupfen an der Filetſchürze und mehr ſo was vor, welches alles die Frau Inſpektorn, trotz ihrer Schlaugigkeit, nicht bemerkte, weil ihr die Natur, nicht wie dem Argus, hundert, ſondern nur zwey Augen gegeben hatte: Und was ſind zwey armſelige Augen, um den tauſendkünſtlichen Tarſchenspieler Akior zu belauern! Die übrige Geſellſchaft hatte weiter durchaus keine Geſchäfte, als zu eſſen, das Eſſen zu loben, zum Eſſen zu nöthigen, zu klagen, daß das Eſſen nicht ſchmecken wolle, zu verſichern, daß es ſehr wohl ſchmecke, kurz der Magen war iſt der

große Mittelpunktskörper, um den sich alles drehte.

Erst mit dem Weine, den der Stadtschreiber sogleich einzuschicken übernahm, ward der Discours interessanter und derwitz, so gut er in Rübenausen zu haben war, Osieng an zu spielen. Der Stadtschreiber, p. t. Erzmundschenk, brachte natürlich die erste Gesundheit aus, und die war, wie er sich schon hatte verlauten lassen: Das neugeborne Kindeslein! Alle Gläser erklangen; Alle Rücken bogen sich dem Herrn Inspektor und selbst Senft machte diesmal frey und ungezwungen alles mit; Denn er dachte bey sich selbst: Der Bastart ist einmal da! Einer mehr oder weniger, was schadet's? Er brachte gleich selbst eine zweyte Gesundheit auf das Tapet: Die Herren Oberedukationsrätthe sollen leben, rief er! Und ein abermaliges Klingling lief wie ein Heckefeu'r rings herum durch die Gesellschaft. Dann wurd auf das Wohl des Fabrikewesens, auf das Wohl der Lehrer und Schulen insgemein, auf den Untergang der Domherren ic. angestossen. Da nun von den sonst gewöhnlichen Gesundheit'en, auf das Wohl der Stadt, auf bessere Zeiten, Uns wohl, niemand übel,

Was wir lieben u. auch keine verloren gieng, so war es kein Wunder, wenn die Farbe der Wangen allmählich ins Hochrothe stieg und gesellschaftliche Lustigkeit in Ausgelassenheit artete. Niemand aber war so ganz und gar vom Stricke los; als unser theures, werthes Israelchen. Er hatte heute durch die thörichte Güte seiner Mutter und durch das Zureden der Gäste seine Portion im Weine überschritten und statt eines Spitzglases deren zwey zu sich genommen, wovon das eine, wie sonst, in den Magen, das andre aber schnurgrade in den Kopf gegangen war. Nun war vollends kein Haltens mit ihm; Seine Furcht vor dem Stadtschreiber sogar war verschwunden, und er bombardirte ihn herzhast mit Knippkugeln, die er sich aus frisch gebacknem Brode drehte. Nach Senften hatte er auch schon oft geworfen, aber ihn immer nicht getroffen, weil er ganz oben saß: Endlich aber gelang es ihm und eine von den gedachten Knippkugeln traf Senften so accurat auf die Nasenspitze, als ob sie von einem Scharfschützen abgeschossen wäre. Senft fuhr auf, warf Israeln einen zornigen, drohenden Blick zu und sagte zur Mutter: Meine Frau Inspektorn,

haben Sie doch die Güte und legen dem kleinen unbändigen Füllen da Zaum und Gebiß an!

Pfui doch, sagte die Frau Inspektorn: Laß das Werfen einmal bleiben, es schickt sich nicht!

Statt der Antwort fletschte Israel seiner Mutter die Zähne und warf ihr selbst eine dicke, derbe Brodkugel an die Backe.

Wehr aus Scham vor Senften, als aus wirklichem mütterlichen Zorne sprang sie hitzig auf, auf Israeln zu und machte Mierne, ihm das Fell tüchtig vollzuschlagen. Dieser aber fand es nicht für gut, stillzuhaltens; Er zog aus und die Mutter ihm nach. Nun setzte beynah die ganze Gesellschaft voraus, es würde draussen vor der Thür ein scharfes, peinliches Hochnothhalsgericht gehegt werden: Aber weit gefehlt! Statt den kleinen Bösewicht bis aufs Blut zu peitschen, tätschte sie ihn ein klein wenig auf die Finger. Er, setzte sich sogleich auf die Hinterbeine: Du, sagte er zu seiner Mutter, wenn du mich schlägst, so schlag ich dich gleich wieder! Weil nun, wie das Sprichwort sagt, der Gebrannte sich des Feuers fürchtet, so fand es die Frau Inspektorn nicht für gut, die Probe zu machen und

legte sich lieber gleich zum Ziele. Israëchen, sagte sie, ich bitte dich um alles in der Welt; prostituire mich nur heute nicht! Morgen magst du meinethwegen auf dem Kopfe stehen: Nur heut sey vernünftig! Ich will aber nicht vernünftig seyn, sagte das liebe Söhnchen und damit riß er sich los und sprang zum Hause heraus. Die Frau Inspektorn sah nun wohl ein, daß alle ihre Mühe vergebens seyn würde, ihn zur Vernunft zu bringen: Sie überließ ihn also seinem Willen und kehrte zur Gesellschaft zurück.

Keine Minute, so war auch Israëchen wieder da, setzte sich, mir nichts dir nichts, an seinen Platz, schielte aber immer von der Seite nach Senften hin und sobald er sein Tempo ersah, schmiß er ihm, daß es klärschte, eine ganze Hand voll Maykäser an den Kopf, die er unterdessen aus seinem Magazine geholt hatte. Das ist davor, sagte er, daß Sie mich ein Füllen geheissen haben!

Senft konnte vor allem Erstaunen, Aerger und Wuth kaum zu Worte kommen. Nunmehr, sagte er, wende ich mich an Sie, mein Herr Inspektorn, da ich sehe, daß die Frau Inspektorn keine Gewalt über ihr Kind

hat! Schaffen Sie mir vor dem abscheulichen Buben Ruhe und thun Sie, was eines Vaters ist, oder ich sag es Ihnen hiermit öffentlich ins Gesicht, wer seine Kinder so erziehet, der sollte sich in die Seele schämen, ein Wort von der Erziehung zu schreiben!

Der arme Herr Inspektor befand sich in der äussersten Verlegenheit. Senfts Reden fuhren ihm wie ein Dorsch ins Herz; Er fühlte die Wahrheit und das Gewicht des ihm gemachten Vorwurfs; Er brannte vor Begierde, die Ränge von Jungen auf das empfindlichste zu bestrafen: Allein ein kalter Schauer fuhr ihm durch die Glieder, wenn er bedachte, welch ein fürchterliches Ungewitter ihm von Seiten der Mutter drohte, im Fall er den Buben wirklich exemplarisch bestrafte! Halb in Verzweiflung sprang er vom Stuhle auf, auf Israelchen zu, faßte ihn bey'm Ermel und schleppte ihn nach Senften hin. Den Augenblick rief er mit einer donnernden Stimme, bitte es dem Herrn Pastor ab oder — du bist unglücklich!

Ich verlange das nicht, mein Herr Inspektor, versetzte Senft: So ein Bübchen ist zu klein, mich zu beleidigen! Aber es kränke

mich in Ihre Seele, daß solch ein kleines Teufelchen Ihr Sohn seyn soll, und daß Sie nicht männliche Entschlossenheit genug besitzen, ihn zum Menschen zu machen!

Hier fieng die Frau Inspektorn bitterlich an zu weinen: Dies bewog die übrige weibliche Gesellschaft, sich ins Mittel zu schlagen. O, sagten sie, vor heute müssen Sie es so genau nicht nehmen! Das arme Kind hat ein Glas zu viel getrunken, das ist ihm in den Kopf gestiegen! Vor Tische, können Sie glauben, ist er recht artig gewesen, recht sehr artig!

Nun, nun, sagte Senft: Es ist geschehn, kein Wort weiter!

So bleib hier, donnerte der Herr Inspektor nochmals auf Israelsen: Rühre dich nicht von der Stelle!

Der Stadtschreiber, ohne den Homer gelesen zu haben, machte dennoch ein Homerisches oder, wie man will, ein vulkanisches Kunststück.* Da er sah, daß die ganze

*) Zu Gunsten meiner Leser, die etwa des Homers unkundig wären, benläufig auch eine kleine Probe meiner Gelehrsamkeit anzubringen, die man so immer gern bey Romanschreibern bezwei-

Gesellschaft durch die bösen Maykäfer ganz
aus Reih und Gliedern gekommen war, so

felt, will ich das gedachte vulkanische Kunst-
stück kürzlich entwickeln. Frau Theris nemlich
hatte bey Herr Jupitern geheime Audienz ge-
habt. Lady Juno begehrte zu wissen, was dar-
inn abgehandelt worden, Herr Jupiter aber fand
es nicht für gut, sie es wissen zu lassen. Was
daraus entstand, wird jeder Ehemann schon von
selbst errathen! Es war, wie folget:

Junonem diese Red verdroß,
Mit ihren Ophenaugen groß,
Schawet sie Jovem grimmig an,
Sie sprach: Du ungeschlachter Mann,
Was darf es dieser Worten spitzig,
Als ob ich sey allein fürwitzig,
Was hab ich dich so viel gefragt?
Von mir bist du wol ungeplagt,
Du thust ohn das, nach deinem Mut
Fürnehmen was dich dünket gut ꝛc.

Herr Jupiter, der doch den Donner und den
Bliß nicht umsonst führen wolte, drückte den
Hut in die Augen, schalt tapfer wieder, und be-
schloß zulezt mit dem Trumpfe:

— Sit nieder, schweig hinfort,
Und sey gehorsam meinem Wort,
Oder ich will bezahlen dich,
Daß du gedenken sollt an mich,
Darvor soll mir kein Gott nicht seyn,
Wid dir die Unthat tränken ein.

suchte er sie durch ein Bonmot wieder in Ordnung zu bringen. Das kommt davon, sagte

Dieser Trumpf that seine Wirkung. Juno setzte sich nieder und hieng das Köpfchen: Alle Götter und Göttinnen schwiegen und mußten nicht! Damit war aber auch die ganze Himmelsluft verdorben und es galt Kunst und Erfindung, sie wieder herzustellen. Der künstliche Vulkanus aber schaffte glücklich Rath! Ein gutes Wort zuerst, dann einen Becher Wein und obendrauf eine Schnur fürs Zwerchfell, und siehe da, die gute Laune kehrte wieder!

Juno die Göttin thäte lachen,
 Sie nahm von ihrem Sohn zu Dank
 Den Becher an mit süßem Trank,
 Und ließ denselben gehn herum,
 Die Götter all in einer Summ,
 Versuchten ziemlich diesen Wein,
 Vulkanus schenket redlich ein,
 Leichtsininig waren sie mit Schall,
 Hätten ein grob Gelächter all,
 Das Fechten werth den Tage lang,
 Bis zu der Sonnen Untergang.

So kam also durch Vulkanus Geschicklichkeit der verkippte Wagen wieder ins Gleis! Warum ich übrigens die Homerischen Stellen nicht nach Stroßbergs, sondern nach Sprengs Uebersetzung angeführt, davon ist die Ursach diese, weil ein halber Louis d'or für einen, der ihn nicht hat, eine beynah unerschwingliche Summe ist.

er, wenn man heyrathet! Nein, da lob ich mir meine Schwestern und mich: Wir sind ein rechtes keusches, reines Jungfern- und Junggesellenkleblatt! (Schon fieng die Gesellschaft ein klein wenig an zu schmunzeln!) Heda, Herr Nachbar, fuhr der Stadtschreiber fort, indem er mit seinem Glase an Stuckers Glas stieß: Auf glückliche Nachfolge!

Stucker schüttelte mit dem Kopfe. Nein, mein Herr Stadtschreiber, sagte er: Daraus kann nichts werden! Ich bin ein Theolog und lebe nach der Bibel.

Haha, versetzte der Stadtschreiber, wohl vorzüglich nach dem Verse: Seyd fruchtbar und mehret euch! Nun denn, weil Sie doch einmal den Willen haben: Auf glückliches Vollbringen! Frisch angestossen, Wamsell Fieken!

Dieser zweyte Einfall that seine Wirkung ganz, und so wie das Glas ausgetrunken war, dachte niemand mehr an die fatale Maykäfergeschichte. Senft selbst, um sie bis auf die Wurzel auszurotten, erholte einige lustige Bademetumshistörchen, die mit lautem Gelächter empfangen wurden, und der Stadtschreiber machte sich bey jeder einen Kno:

ten ins Schnupftuch, um sie bey Gelegenheit wieder anzubringen.

Unterdessen stand Israelchen noch immer zur Pönitenz bey seinem Vater und kochte in seinem Herzen Wuth und Rache. Diese war in seinem Charakter ein Hauptzug; Nie steckte er eine Beleidigung, Bestrafung, Scheltwort und dergleichen ein, ohne öffentlich oder heimlich dafür Satisfaction zu nehmen. Nun hatte ihn Senst für die Maykäfer noch ärger bezahlt, als für die Brodkurgen; Er hatte ihm seinen Vater auf den Hals gehezt, ihn Duße, Teufelchen und mehr so was gescholten, hatte es dahin gebracht, daß er auf eine schimpfliche Art stehen mußte: Alles das heißte Rache. Sie zum zweytenmale öffentlich zu nehmen, war ihm bey aller seiner Verwegenheit zu gewagt; Also heimlich! Die erwähnten Bademeßungsgeschichten bahnten ihm dazu den schönsten Weg; Denn Senst erzählte überaus eifrig und die Gesellschaft hörte eben se eifrig zu. Ganz leise schlich er sich von seinem Vater weg und an Sensts Seite. Die Mutter, die, als eine fromme Christin, alles zum Besten lehrte, ermangelte nicht, davon eine für Israelchen

ausnehmend günstige Auslegung zu machen. Mein Herr Pastor, rief sie ganz leise: Sehn Sie sich doch einmal um, Israelchen kann nicht ruhig seyn, wenn Sie ihm nicht wieder gut sind!

Mein Gott, sagte Senft, ein wenig verdrüsslich: Ist denn die fatale Geschichte noch nicht zu Ende? Ich bin ja gut und will in meinem Leben nicht mehr dran denken! Damit brach er ab und fuhr in seiner Geschichte weiter fort.

Das war nun nicht ganz so, wie es die Frau Inspektorn wünschte! Ihrem Plane nach sollte Senft Israelchen die Hand geben, dieser sollte sie hübsch artig küssen: Dann wollte sie mit großem Triumph Israelchens gutes Herz rühmen und ihn in ihren mütterlichen Armen vor Freude halb todt drücken! Indes, dachte sie wieder, kein Baum fällt auf den ersten Hieb; Senft läßt sich wohl noch bewegen. Sie winkte also Israelchen, er sollte nur da stehn bleiben und gelegentlich einen zweyten Versuch machen! Das Stehnbleiben gehörte ganz in Israelchens Plan: Er that es also und die Frau Inspektorn schöpfe schon die süßeste Hoffnung!

* Sechstes Kapitel. *

Obgleich dieses Kapitel mit dem vorigen auf das genaueste zusammenhängt, so hab ich es doch für nöthig gefunden, es davon zu trennen. Unter den vielen oder wenigen Lesern, die dies Werk haben wird, dürsten sich vielleicht einige extradelikate Leute finden, die zwar, eben so, wie wir andern alle, ohne Scham die Gesetze der Natur befolgen, die es nicht für gut befand, alles Essen und Trinken, was der Mensch genießt, in Nahrungsfast zu verwandeln; die aber gleichwohl von diesen körperlichen Operationen nicht können sprechen hören, ohne sich Nasen und Ohren zuzuhalten. Solche Leute will ich hiermit ein für allemal ernstlich vermahnt haben, dieses sechste, mit 2 Sternen bezeichnete Kapitel ja zu überschlagen! Es enthält eine für ihre zarten Nerven und Fäserchen äußerst gefährliche Geschichte, besonders für das schöne Geschlecht, die ich noch dazu, als wahrhafter und treuer Geschichtschreiber, ohne Schleyer und Flor, in ihrer ganzen Nacktheit erzählen

muß! Wornach sich also zu achten und für Schaden und Nachtheil zu hüten! Sollte übrigens, wie es wohl manchmal zu geschehen pflegt, die leidige Neugier dennoch ihr Spiel haben, sollte meine wohlgemeynte Warnungsanzeige eher anlocken, als abschrecken, so wasch ich meine Hände in Unschuld und hülle mich in den Mantel meines guten Gewissens.

Israelchen hatte noch nicht lange neben Senften gestanden; Die Frau Inspektorin hofte jeden Augenblick, daß die feyerliche Versöhnung vor sich gehen sollte, als Senft mit einemmale an seiner linken Wade eine ungewöhnliche Wärme spürte. Er fuhr mit der Hand darnach, und fühlte sogleich, daß die warme Stelle auch naß sey, und indem er die Hand zurückzog, duftete ihm ein gewisser Geruch in die Nase, der ihm zwar so weit nicht unbekannt war, den er aber bey Tische und noch dazu an seiner Wade etwas ungewöhnlich fand. Ein schneller Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, dessen Wahrheit oder Falschheit er auf der Stelle entdecken mußte! Er schob also seinen Stuhl zurück, hielt Israelchen fest, und da er sah, daß dieser in seiner



Hand etwas verbarg, was weder Maykäfer noch Knippfugel, aber doch sonst ein ganz neues Instrument zur Rache war, so sprang er, wie eine Furie auf und gab ihm, doch nur mit der flachen Hand; eine so volle, derbe Ohrseige; daß Israelchen unter einem gräßlichen Schrey zu torkeln anfieng und ihm das helle Blut aus der Nase strömte. Da, rief er, höllischer Bube, da hast du deinen Lohn!

Im Augenblick entstand in der Gesellschaft ein so allgemeiner, schrecklicher Tumult, den auszudrücken nur Chodow erks Zauberpinsel vernag. Alles stürzte sich mit sehr mannigfaltigen Geberden des Schreckens, der Angst, des Mitleidens, des Verdrußes nach dem armen Israelchen. Seine Mutter schloß ihn in die Arme und weinte und schrie: Mein allerliebstes Israelchen! Ach, mein Gott, mein Gott! Daß sich das arme Kind nur nicht verblutet! Einen seidnen Faden, einen seidnen Faden!

Indeß hatte Senft in geflügelter Eil schon seinen Chorrock angezogen und stand, mit dem Hute in der Hand, völlig marschfertig. Mein Herr Inspektor, sagte er, ich verlasse Ihr Haus auf immer! Es thut mir

herzlich leid, daß es auf eine solche Art geschehn muß, aber ich bin bereit, mich vor den strengsten Richterstuhl zu stellen und meine Ohrfeige zu verantworten! Der Bube wird nicht sterben, davor steh ich: Uebrigens gereut es mich keinen Augenblick, daß ich ihm für meine vollgep**te Wade einen Schmiß gegeben habe, den er ein Weilchen fühlen wird! Wenn Sie und die Frau Inspektorn zu kälterem Blute kommen werden, dann können wir uns weiter sprechen! Voritzt empfehl ich mich Ihnen und der ganzen Gesellschaft.

Mit diesen Worten machte er eine kurze Verbeugung und ohne eine Antwort zu erwarten, auf und davon!

O der Barbar, der Unmensch! rief ihm die Frau Inspektorn nach: Wenn ihm das arme Kind auch was zu Leide thut, muß er ihm darum gleich Maul und Nase blutig schlagen? Er wirds wohl in den Jahren auch nicht besser gemacht haben: Jugend hat nun einmal nicht Tugend!

Ey es ist Hundsvötereiy mit der ganzen Sache, rief der Stadtschreiber! Da steht nun das liebe Essen und der liebe Wein,
Spizbart. F

und es kommt keinem zu Gute! Man weiß wahrhaftig nicht einmal, ob mans wagen darf, auf solch einen Schreck eins zu trinken! Dieser Ungewißheit ohngeachtet wagte er es doch und schüttete ein Glas nach dem andern hinter.

Der Herr Inspektor war völlig das, was man nennt: Tiefgebeugt zur Erden! Die Infamie, die sein kleiner Galgenstrick von Israel, wiewohl halb besoffen, begangen hatte, ließ ihn einen traurigen Blick in die Zukunft thun. Im Herzen gab er Senften völlig Recht: Allein vor seiner Frau durfte er das um alles nicht merken lassen! Uebers dem ahndete ihm schon im Voraus auf Morgen eine traurige Scene für sein liebes Fieckchen und so spazierte er denn mit seinem Tröster, dem Herrn Burgemeister, seufzend und stöhnend im Zimmer auf und ab.

Niemand fuhr bey diesem Vorfalle besser, als Stucker und Fieckchen. Gleich schelmischen Zigeunern, die bey einem brennenden Dorfe vorüberreisen und während des allgemeinen Jammers unbemerkt rauben und stehlen, machten auch sie sich den gegenwärtigen Jammer zu Nuze und verdankten Israelschens

blütiger Nase manchen warmen Kuß und manche heisse Umarmung. Selbst Fiechens Hals-
tuch war das einermal häßlich verschoben:
Doch was war jetzt nicht verschoben, also
wurde so eine Kleinigkeit gar nicht einmal be-
merkt!

Unterdessen hatte Israelschens Nase auf-
gehört zu bluten, und er verlangte sogleich
schlafen zu gehen. Die Frau Inspektorn
nahm das kleine Bengelchen selbst auf den
Arm und trollte mit ihm ab.

Nunmehr fiengen die unruhigen Lebens-
geister an, ein wenig stille zu werden! Fiech-
chen deckte ab und Stucker half: Der Stadts-
schreiber aber holte Tabak und Pfeifen herbey,
weil wirklich der arme Herr Inspektor zu kar-
pot war, den Wirth zu machen, wie sich ge-
hörte!

Hätte ich Lust, diese Geschichte zu zere-
ren und zu dehnen, oder schrieb ich ein Werk
im Geschmacke der Reise nach N—n, so würd
ich nicht ermangeln, meinen Lesern den gan-
zen Diskours mitzutheilen, der beym Abends-
und Verdauungspfeischen vorfiel! Da ich aber
diese Lust nicht habe, so überlaß ich es ihnen,
sich aus der gegebenen Situation und Charakt-

teren den Dialog selbst zu abstrahiren, der nothwendig vorkommen mußte. Ich aber, der ich die Last und Hitze dieses Tages bereits durch 6 Kapitel getragen habe und doch noch eins für die Nacht in Petto habe, ich schreite sogleich zum Aufbruche, lasse meine Damen ihre Handschuhe und die Herren ihre Hüte und Stöcke ergreifen und ohne weiters, gute Nacht und Dank für alles!

*

Siebentes Kapitel.

Schon wachte in dem ganzen Städtlein Rübhausen von Menschen niemand mehr, als der Nachtwächter und von Thieren die Hunde und Eulen; Auch unser werthes Inspektorspaar lag bereits tief in den Federn und harrete des süßen Schlummers, aber vergebens! In beyden Herzen lag geheimer Groll und bitterer Unwillen gegen und wider einander. Sie, als ein Frauzimmer, brannte ganz natürlich, ihrem Unmuth durch Worte Lust zu machen: Er aber, als ein Priester des Friedens, gieng ihr überall aus dem Wege und hielt ihre An-

fälle sanft von sich ab. So waren sie unter abgebrochenen Reden, zusammengesetzt aus Anschauzen auf der einen und Sanftmuth auf der andern Seite zu Bette gegangen! Selbst die gute Nacht war schon gesagt, wie wohl für diesmal ohne den dabey gewöhnlichen Kuß. Jedes lag still auf seinem Ohre und sehnte sich herzlich nach dem lieben Schlafe: Aber mehr als eine halbe Stunde war schon vergangen und er kam noch nicht! Da brach der Herr Inspektor endlich in einen tiefen Seufzer aus und sagte ganz leise: Lieber Gott, erbarm dich doch meines Kinderkummer! Sogleich drehte sich die Frau Inspektorn nach der Seite ihres Herrn Ehegemahls herum und das Gardinengespräch begann:

O du brauchst da nicht lange zu beten, sagte sie: Es kommt nur auf ein Wort an, so will ich mit meinem Kinde gehen, so weit mich meine Füße tragen, und du kannst dann mit deiner lieben, süßen Fiecke die Wirthschaft allein führen! Dann kann sie nach Herzenslust mit dem Stadtschreiber und mit Stuckern scharmiren, daß es eine Art hat!

Er. Ich bitte dich um alles in der Welt, brich mir das Herz nicht vollends mit solchen

Keben! Ich vergehe schon vor Kummer und Herzeleid, wenn ich an die Zukunft denke.

Sie. So? Und was denkst du denn da? Daß aus Jraelchen ein böser, gottloser Bube werden wird, nicht wahr? Und daß ich mit meiner Erziehung dran Schuld bin, nicht wahr? Sags nur lieber gleich heraus, ich weiß es ja doch!

Er. Ich habe, weiß Gott, an dich nicht gedacht, blos an Jraelchen: Aber das muß ich dir gestehn, mein Schatz, Jraelchen hat mir heute einen Nagel zu meinem Sarge gemacht.

Sie. Und mir hat Fiefe einen gemacht, wenn du wissen willst! Das unverschämte Mensch setzt sich da groß und breit zwischen zwey junge Kerls und das geht den ganzen Abend in einem Gegacker und Gegacker! Nun, nun, ich will nichts sagen, aber ich erleb es noch, daß sie von dem ersten, dem besten zu Falle kommt und unser ganzes Haus prostituiert!

Er. Das wird sie nicht thun, hoff ich!

Sie. Nicht thun? Ach es ist wahr, sie ist ja dein Favoritthen, dein Herzblättchen: Nein, nimmermehr! Das liebe Herzblättchen

Kann sich so schlecht nicht aufführen! Aber Israelchen, der ist nun einmal der Dorn im Auge, der mag machen, was er will, so ist es ein Nagel zum Sarge!

Er. Wieder einmal die alte Leyer! Der liebe Gott ist mein Zeuge, daß mir ein Kind so lieb ist, wie das andre; Ich denke, du wirst dich auch wohl nicht zu beschweren haben, daß ich Israelchen irgendwornin zu hart falle: Aber wenn er es nun so macht, wie heute!

Sie. Und wer war daran Schuld, als der Grobian, der Senft ganz lediglich! Härte der einen unschuldigen Spaß vertragen und nicht gleich mit unbändigen Füllen und mehr solchen impertinenten Reden um sich geworfen, meinen Hals setz ich zu Pfande, es wäre alles nicht geschehen! Aber du weißt nun einmal, wie Israelchen ist! Er hat Pängton: ehr im Leibe und steckt keinen Schimpf ein, es mag werden, wie es will!

Er. Alles gut, mein Schatz; So sprichst du, als Mutter: Aber was werden andre Leute von der Geschichte sagen? Wird es nicht in der ganzen Stadt heißen: Mein Himmel, was haben Inspektors doch für einen erschreck-

lichen, ungezogenen Buben! Weder Vater noch Mutter können ihn mehr bändigen! Und ich krieg es dann noch apart: Von mir wirds heißen, ach wenn doch der Inspektor nicht von der Erziehung schreiben wollte! Wenn er die verstünde, so zög er ja doch vor allen Dingen seinen Israel, daß er die Leute in der Gesellschaft nicht bep***e! Das muß einem dann wohl wehthun!

Sie. Das ist unvernünftiges Volk, das so spricht! Ob die reden oder nicht reden, das ist gleich viel! Was vernünftige Leute sind, die werden ganz anders sprechen! Die werden sagen: O du lieber Gott, ein Kind ist ein Kind, und Jugend hat nicht Tugend! Ein kleiner Schelmstreich ist darum noch lange kein Spitzbubensstreich, und man muß da nicht gleich mit Donner und Blitz drein schlagen! Und wenn auch Israelchen wer weiß was Böses begangen hätte, so wär er durch die erschreckliche Ohrfeige, die ihm auf der Stelle das Leben hätte kosten können, doch mehr als zu hart bestraft! Das war ja eine Ohrfeige, wo man einen Ochsen hätte mit todtschlagen können! Die schießt sich allenfalls für einen Fleischer, aber nicht für einen Geiste

lichen! Der sollte Gottlob mehr Verstand haben, daß wenn er bey jemanden zu Gaste ist und sich den Wanzen voll frist und säuft, er den Leuten zur Dankbarkeit nicht die Kinder halb todt schläge! Siehst du, so werden die Leute reden, wenn dus nicht willst übel nehmen!

Er. (mit einem tiefen Seufzer) Der liebe Gott geb es: Noch kann ichs nicht recht glauben! Doch das ist auch grade mein geringster Kummer, was die Leute sagen: Aber, aber, was soll aus Israelchen werden, wenn der älter und grösser ist? Dann müssen wir wahrhaftig Mord und Todtschlag befürchten!

Sie. Nun da hört mans, daß du ein rechter Rabenvater bist, sonst würdest du deinem leiblichen Kinde nicht so was entseßliches zutrauen! Ich habe das schon hundertmal gesagt und ich sage dir nun zum hundert und erstenmale: Der Verstand kommt nicht vor den Jahren! Weil ich in den Jahren war, wie Israelchen, war ich eben so wie er, munter und lustig und aufgeräumt! Ich machte manchmal auch so einen Streich mit unter; Aber das verlohre sich alles mit den Jahren von selbst!

Er. Ach wenn das der Himmel wollte, was für ein schwerer Stein würde mir vom Herzen fallen!

Sie. (freundlich) Nun du wirst es sehn, mein lieber Mann, wir werden am Ende an Israelchen noch alle unsre Lust und Freude erleben! Das mußt du doch selbst gestehen, daß er für seine Jahre schon einen ganz englischen Verstand hat! Selbst das Stückchen, was er Senften spielte, war es nicht im Grunde so fein und so pffiffig? Schleicht sich der gottlose Schelm in aller Stille neben ihn; ich denke wahrhaftig, er will ihm abbitten: Aber ja, da hast du zu warten! Das einzige hat Israelchen nur verfehlt: Er hätte es so machen sollen, daß Senft es gar nicht merkte, dann war alle Sache gut!

Er. Ach ich wollte doch zwanzig Thaler drum geben, wenn der fatale Streich nicht geschehen wäre! Ich glaube immer, Senft arbeitet mit an den gelehrten Zeitungen und macht sicherlich eine Recension von meinem Buche. Nun stell dir ums Himmels willen vor, mein Kind, wenn er nun aus Rache die heutige Geschichte öffentlich erzählte, was wäre das für eine entsetzliche Prostitution für mich!

Sie. Das sollt er sich einmal unterstehen!
 Ich kratzte ihm die Augen aus dem Kopfe
 aus. Und denn zum Gutuk, wovor bist du
 denn Inspektor? Du machst ja die Kondui-
 tenliste? So schwärz ihn doch beym Konsisto-
 rium an, daß kein Hund einen Bissen Brod
 von ihm nimmt!

Er. Das geht auch so! Als wenn er
 sich etwa nicht vertheidigen würde und ich kriegte
 dann obendrein noch Berweise!

Sie. I so wollt ich ja doch eher Him-
 mel und Erde bewegen, als daß ich dich von
 so einem Menschen, von so einem Scharfrich-
 ter wollt öffentlich prostituiren lassen! Kurzum,
 das ist meine Sache, das nehm ich ganz al-
 lein auf mich!

Er. Nun ich traue deiner Klugheit alles
 mögliche zu, mein lieber Schatz!

Sie. (ihn umarmend) Das kannst du
 auch, mein liebster, bester Mann! Eher
 wollt ich ja zehnmal sterben, als daß ich dich
 in einer Noth sollte stecken lassen! Aber, mein
 liebstes Männchen, nun bist du doch ruhig
 wegen Israelchens? Nicht wahr?

Er. I ja doch!

Sie. Willst dir auch nicht mehr solche traurige Vorstellungen von der Zukunft machen? Das Kind hat dir wirklich im Grunde ein gutes, kerngutes Herz!

Er. Ich glaub es ja und wir wollen in Gottes Namen das Beste hoffen! Aber, lieber Schatz, einen Gefallen mußt du mir auch thun: Mußt's Fieckchen nicht entgelten lassen!

Sie. I bewahre, liebes Kind, wie fällt dir das ein? Hab ich denn das in meinem Leben ein einzigesmal gethan? Konträr, ich bin heute mit Fieckchen ausserordentlich zufrieden: Sie hat sich so still und so douce aufgeführt, daß ich alle meine Freude an ihr gehabt habe!

Er. (sie küssend) Nun so bin ich vollkommen zufrieden und danke dir herzlich, mein bester Schatz! Aber, lieber Himmel, der Wächter ruft schon zwölffe: Wo ist die Zeit hin?

Sie. Ach unter so angenehmen Gesprächen vergeht sie immer, man weiß nicht wie! Aber nun will ich dich auch nicht länger vom Schlaf abhalten. Schlaf wohl, liebster bester Mann!

Er. Du auch, liebstes, bestes Weib! Schlaf wohl!

Achstes Kapitel.

So wie es oft zu geschehen pflegt, daß menschliche Begebenheiten durch unvorhergesehene Zwischenfälle eine ganz andre Wendung nehmen, als man je geglaubt hätte, und so wie man sich dann gewaltig irrt, wenn man auf solche Zufälle ganz und gar nicht rechnet, so geschah es auch hier. Fiechen wußte und glaubte nicht anders, als daß ihre Stiefmutter sie den nächsten, ganzen, langen Tag bis aufs Blut peinigen und quälen würde. Es war nun so der Frau Inspektorn ihre Regel, daß wenn Israelchen einmal das Kalb recht ausgetrieben und sich in aller seiner Teufelhey hatte sehen lassen, dann gieng das Ungewitter über Fiechen her, und die Frau Inspektorn ruhte und rastete nicht eher, bis sie, entweder wirklich oder bloß ihrer Vorstellung nach, auch auf einer Menschlichkeit sie ertappte. Diese ermangelte sie dann nicht, dem Herrn Inspektor tüchtig unter die Nase zu reiben, bis er endlich nolens volens das arme Fiechen wacker ausschalt und ihr sagte: Sie wäre schon

so eine große Dirne und führte sich viel schlechter auf, als Jiraelchen! Das war dann ein Wohlgeruch in der Nase der Frau Inspektorn, und sobald nur dieser Weihrauch dampfte, war auch das Ungewitter gleich vorüber. Auf einen Sturm von der Art hatte sich Fietchen nun wohl gefaßt und vorbereitet; Alle Lies besbriefe und Pretia Affektionis waren über die Seite geschafft und ohne eine Wünsche-ruhe unmdglich zu finden; Mit des Tages Anbruch stand sie auf und brachte alles im ganzen Hause in die schönste Ordnung, so daß es einem Momus Mühe gemacht haben würde, etwas tadelnswürdiges zu finden, und so erwartete sie standhaft und unerschrocken, was über sie verhängt war! Allein wie erstaunte sie, als sie beym Morgengruffe ihre Mutter ganz ungewöhnlich freundlich und zärtlich fand! So gut hatte sie sie in Jahr und Tag nicht gesehen. Biewohl sie nun übrigens schlau genug und, wie die Mädchen fast alle, im Rathen sehr glücklich war, so konnte sie doch dis Geheimniß nicht ausgrübeln! Ihr Vater aber, sobald er einen Augenblick mit ihr allein war, erzählte ihr im Vertrauen, was gestern noch tief in der Nacht verhandelt worden wä-

re und nun konnte sie sich nicht halten, an Stufeln sogleich eine Staffette abzuschicken und ihn die Neuigkeit von heute wissen zu lassen.

So wie ein Unglück selten allein kommt, so auch ein Glück! Kurz vor Mittag langte an den Herrn Inspektor ein Brief von Senften an. Wäre sie zugegen gewesen, so würde sie, ohne ein Wort vom Inhalt zu wissen, bloß über die Textesworte Ein Brief von Senften eine so schreckliche Donnerpredigt gehalten haben, daß das Haus gebebt hätte! Allein, wie gesagt, sie war nicht zugegen und das war das erste Glück. Der Inhalt des Briefes selbst war noch glücklicher und der Herr Inspektor, der ihn mit engem Herzen erbrach, heiterte seine Miene bald auf, als er folgendes las:

„Erschrecken Sie nicht, mein Herr Inspektor! Sie sollen kein Klaglibell von mir lesen, sondern einen ehrlichen Vorschlag zur Güte. Mein alter Kantor Hartmann pflegte immer zu sagen: Besserer Rath kommt über Nacht! Diese Nacht ist es bey mir eingetroffen, und ich hoffe, Sie sollen mit meinem Rathe zufrieden seyn. Vorausgesetzt,

daß die gestrige fatale Geschichte nun einmal
 nicht ungeschehen gemacht werden kan, wel-
 ches freylich das gescheuteste wäre, bleiben
 uns zwey Wege übrig, wie wir uns gegen
 einander verhalten wollen. Entweder wir
 passiren von heut an in dem ganzen Städtlein
 Rubenhausen und in allen umliegenden Dör-
 fern, das meinige eingeschlossen, für erklärte
 Feinde; schneiden einander wechselsweis in al-
 len Gesellschaften Ehr und guten Namen ab;
 jeder erzählt die saubere Geschichte so vortheil-
 haft als möglich für sich und so nachtheilig als
 möglich für den Gegentheil, kurz, wir nehmen
 an einander eine komplette Fisch- und Wasch-
 weiberrache. Das ist ein Fall! Der andre:
 Wir ziehen durch die mehrbenannte Geschichte
 einen grossen, schwarzen Strich der Vergessen-
 heit; kompensiren Verbrechen und Strafe gegent-
 einander; Drehn dem Publikum eine recht statt-
 liche Nase und machen aus dem ganzen Vorfall
 eine unbedeutende Kleinigkeit, die nicht der
 Rede werth sey; der gestrigen Gesellschaft aber,
 die das Ding besser weiß, legen wir Still-
 schweigen auf! Auf welchen von beyden Fäl-
 len möchten Sie wohl am liebsten votiren?
 Welches Betrügen dürfte uns wohl, ich will

nicht einmal sagen als Priester, sondern bloß als Männer, am besten kleiden? Wählen Sie, welches Sie wollen: Ich für mein Theil habe schon gewählt, und eher müßten die Fragmente eines Ungenannten in der schwarzen Zeitung gelobt werden, eh ich meines Strumpfes, der schon in der Wäsche ist, je wieder mit einer Sylbe erwähne. Die Rache also ist und bleibt auf allen Fall einseitig, und da ich über dem, ich weiß nicht, soll ich sagen, Gott sey Dank oder seys geklagt! noch nicht beweibt bin, so würden ihrer zwey über einen seyn, welches aber nach Paul Werners Urtheile wider alle Kriegsmanier ist! Ich ergreife diese Parthie nicht aus Neue, denn ich bin noch immer der festen Meynung, daß meine Ohrfeige für Jiraelchen eine sehr wohlthätige Züchtigung ist, die ihn wenigstens auf einige Wochen abschrecken wird, ehrliche Leute zu foppen! Es ist blosses Gefühl von Ehre und Scham, blosses Gefühl dessen, was ich meinem Stande und Charakter schuldig bin, was mich antreibt, an Sie zu schreiben und zu versuchen, ob ich in Ihrer Seele gleiche Empfindungen rege machen kan. Legen Sie

Spizbart.



Immanus

Der Frau Inspektorn diese Konvention vor und fassen mit ihr, wo möglich, einen gleichförmigen Entschluß! In Erwartung desselben bin ich,, &c.

Hatte der Herr Inspektor vorhin dem Himmel gedankt, daß seine Frau beym Erbrechen des Briefes abwesend war, so lief er ihr nun damit voller Freuden entgegen.

Mein liebster Schatz, sagte er, Wunder über Wunder! Da ist ein Brief von Senften, worinn er uns so gut als Abbitte und Ehrenerklärung thut: Er will herzlich gern schweigen, wenn wir nur schweigen!

Das heißt ihn Gott reden, sagte die Inspektorn! Sein Glück, daß er zum Kreuze kriecht, sonst wollt ich ihm die Ohrseige schon eingetränkt haben!

Nun, nun, fiel der Herr Inspektor ein, laß es für diesmal gut seyn, mein Schatz! Wir müssen ja vergeben und vergessen! Da er doch so vernünftig ist und erkennt sein Unrecht, so können wir wohl nicht umhin, ein Auge zuzudrücken! Wenn du es also zufrieden bist, so will ich an ihn schreiben, es wäre gut und die Sache hätte damit ihr Bewenden!

Nun so schreib denn, erwiederte sie!
 Aber das sag ihm nur, er sollte sich so was
 nicht zum zweytenmale unterstehen oder ich
 wollte mein Haupt nicht sanft legen, bis
 ich ihn von Amt und Brod gebracht hätte!

O das wird er schon von selbst nicht
 thun, sagte der Herr Inspektor! Indessen
 will ich es ihm so ganz von ferne zu verstehen
 geben!

Sogleich machte er sich ans Werk,
 packte das Ideal, was Senft gestern liegen
 lassen, ein, und schickte es mit folgendem
 Billet ab:

„Euer Wohllehrwürden erhalten anbey
 mein Ideal, welches Sie gestern mitzunehmen
 vergessen. Was die bewusste Sache anbetrifft,
 so hat es dabey sein Bewenden und ist hier
 mit alles vergessen und vergeben. Ira est
 brevis Furor, sagt der Weise Seneca und die
 Schrift spricht: Des Menschen Zorn thut
 nicht, was vor Gott Recht ist! Indessen
 hofft meine Frau, daß wenn wir wieder ein-
 mal die Ehre haben, Sie bey uns zu sehen,
 Sie uns das Strafamt selbst überlassen wer-
 den. 2c. „



Genft sprudelte ganz verzweifelt, als er die Billet las. Es war zum Greifen und zum Sehen, daß sein Brief keine Abbitte war: Und doch hatten ihn Inspektors in der Blindheit ihres Eigendünkels dafür angesehen! Schon wollte er das Nöthige darauf repliciren: Weil er aber, wie schon gedacht, mit dem Bothen zugleich das Autorexemplar des Herrn Inspektors erhielt, so wollte er sich die gute Laune zum Lesen nicht verderben. Er ließ also bloß zur Antwort sagen, es wäre gut; machte sich darauf über das Buch her und fieng an, es mit aller kritischen Langsamkeit und mit der Feder in der Hand zu lesen, welches ihm so wohl that, daß er darüber das Billet gänzlich vergaß.

*

Neuntes Kapitel.

Während aller dieser Geschichten, die sich im May des Jahres 1777 im Hause des Herrn Inspektor Spizbarts zu Rübenausen zutragen, war sein Ideal einer vollkommenen Schule auf der Leipziger Jubilatemesse bereits aus der Hand des Verlegers in tausend ander-



re Hände übergegangen. Die Recensenten standen schon alle auf ihren Posten, ein Theil Victoria zu schiessen und ein Theil Bresche. Das junge, müßige Volk in der deutschen Gelehrtenrepublik fiel begierig über die neue Waare her, beschniffelte sie hinten und vorn, pries sie vortreflich und hüpfte dann zu einem andern Stück. Unter den Schulleuten, für die doch das Ideal zu allernächst bestimmt zu seyn schien, fand es gerade die wenigsten Leser. Der denkende Theil derselben vermuthete gleich aus dem Titel ein glänzendes Gewebe überirdischer Projecte und hielt die Zeit für verlohren, die man mit Lesung derselben verschwendete: Der Nichtdenkende erfuhr auch nicht einmal den Titel! Unter den Weltleuten aber machte das Ideal sein größtes Glück: Die hinreißende Schreibart; die funkelnagelneuen Luftschlöffer, die noch in keines Menschen Sinn gekommen waren; die entzückende Aussicht, seine Kinder auf solch einer vollkommenen Schule zu Engeln und Halbgöttern gebildet zu sehen, erwarben dem Herrn Inspector den stärksten Beyfall! Selbst diejenigen, die sein Werk für eine bloß reizende Schimäre erkannten, liebten doch den Werkmeister

derselben und bedauerten, daß die Welt für seine hohe Kunst zu schlecht sey!

Unter allen Lesern aber hatte der Herr Inspektor keinen, der sein Werk mit solchem Enthusiasmus las und wiederlas und jeder: mann, der ihm in den Wurf kam, peitschte und spornete, es ja zu lesen, als den Herrr Stadtdirektor Heineccius, in dem berühmten Urlesheim, an einem der 6 grossen deutschen Flüsse, Donau, Rhein, Mayn, Elbe, Weser, Oder, belegen. Ich habe bemerkt, und ich sehe mich gedrungen, meine Bemerkung hier mitzuthellen, daß jedes Buch, gut oder elend, allemal unfehlbar einen Leser findet, dem es fast Wort für Wort aus der Seele geschrieben ist und der folglich durch Harmonie des Geistes hingerissen den Autor desselben beynah vergöttert. Dieser Vergötterer war nun unser Heineccius, ein junger, feuriger Mann, der durch Geschicklichkeit in seinem Fache, durch grosse und mächtige Gönner und insbesondere durch die Gunst der noch mächtigern Frau Fortuna, sehr früh zu dem ansehnlichen Posten eines Stadtdirektors gelangt war, der ihn nicht bloß zum Präsidenten im Magistratscollegium, sondern

auch zum ersten Scholarchen der Stadt machte. Und so wie jeder Mensch seine Lieblingsneigung oder Beschäftigung hat, z. E. Herr Blum in Ratenow das Spozierengehen, Herr Hofrath Beireiß in Helmstädt das Vorzeigen seiner Wunderuhr, so hatte sich unser Heineccius die Theorey der Erziehung zu seinem Leibfache ausersehen und seit er Scholarch geworden war, trieb er sie eifriger, als jemals. Anfangs war Basedow sein grosses Muster; Er las und kaufte nicht nur alle seine Erziehungsschriften, sondern er unterstützte auch das Dessauische Philanthropin thätig durch einige nicht ganz unbeträchtliche Summen, die er in seiner Vaterstadt im Schweiß seiner Arbeit erpreßte. Als aber Herr D. Bohrdt mit seinem Erziehungsplane des Philanthropins zu Marschlin hervortrat, mußte Basedow weichen; Ganz begeistert von dieser neuen, himmlischen Erscheinung, hielt er bey seinen Obern um Erlaubniß an, die Reise nach der Schweiz zu thun, um in diesem irdischen Paradiese persönlich zu lustwandeln: Allein wie erstaunte er, als ihm die gesuchte Permissio in Gnaden abgeschlagen wurde! In der ersten Hitze wollte er sich gradehin gegen seine Obern empören;

und ihnen und aller Welt zum Troste die Reize gleichwohl antreten, als zu seinem Glücke die Nachricht ankam, daß das gute Philanthropin das Schicksal der gar zu klugen Kinder gehabt und in seiner schönsten Blüthe den Weg alles Fleisches gegangen sey. Seine Betrübniß darüber war unbeschreiblich und er zog sich diesen unerseßlichen Verlust so sehr zu Herzen, daß selbst seine Lektür darunter litt und ihm aller Muth vergieng, weiter an Erziehung zu denken. Als er aber das Ideal unsers Herrn Inspektors zu Gesichte bekam, da war ihm mit einemmale zu Muth als führ ihm ein elektrischer Schlag durch Nerven, Adern und Gebein! Alle Traurigkeit ward mit Stamm und Wurzel ausgerissen; Neuer und noch höherer Enthusiasmus flammte auf, denn hier war mehr als Wahrdt! Mehr als einmal sprang er mitten im Lesen vom Stuhl auf und rief, gleich einem Entzückten: Das ist vor-treflich! Der Mann ist ein Ugenie! Und niemand kennt ihn! Aber ich will ihn aus seinem Winkel hervorziehen und noch heute will ich an ihn schreiben! O daß doch der alte, elende Stüppani jezt gleich die Augen zudrückte!

Dieser alte, elende Stuppani war der zeitige Direktor des grossen Stadtgymnasiums, ein steinalter Mann aus dem vorigen Jahrhundert und nicht minder steinhart, der allen Wünschern seines Todes zum Pöffen immer ein Jahr nach dem andern fortlebte, oder eigentlicher zu reden fortvegetirte. Ohngeachtet der geistigen und körperlichen Schwachheit seines Alters, lehrte und regierte er auf seiner Schule vor wie nach, theils aus einer fast 50 jährigen Gewohnheit, theils und noch mehr, um durch eine angenommene jugendliche Munterkeit und Nüchternheit dem Tode eine Nase zu drehn, damit er ihn nicht etwa bei seinen alten, schloßweissen Haaren packte. Das Alter soll man ehren! Kein Wort also von seinem gegenwärtigen Leben und Wandel: Aber von seinen Meinungen und Thaten in frühern Jahren will es fast Noth seyn, etwas zu erwähnen. Damals nun war er das, was man zu unsern Zeiten ein wenig plump, aber doch passend einen lateinischen Michel nennt! Ein wahrer Abgötter und Unchrist, den Calvin eben sowohl Ursach gehabt hätte, verbrennen zu lassen, als den gottlosen Servet. Eine Rede, ein Brief vom Cicero war

Ihm mehr wehrt, als die ganze Bibel, und wenn er die Namen Cäsar, Sueton, Salust, Livius, Tacitus ic. nennen hörte, dann fühlte er ganz andre und höhere Regungen, als wenn ihm in der Kirche die unlateinischen Namen Moses, Abraham, David, Salomo ic. vorkamen. Dieser Denkungsart zufolge, kam auch kein anderes Wort über seine Lippen und aus seiner Feder, als Latein; In allen Klassen des Gymnasiums ward vom Morgen bis zum Abend nichts getrieben, als Lateinisch, und als im Jahre 1760 der neue Rektor Herz ankam und auf Befehl der Oberrn Mathematik und Physik und Historie und Geographie zu lehren anfieng, schrieb unser Stuppani ein sehr heftiges und bitteres Programm über die einreißende Barbarey und über den Verfall der gründlichen Gelehrsamkeit auf Schulen. Eine noch grössere Herzfränkung aber hatte er im Jahre 1772, weil Heineceius aus Ruder des Senats und der Schule kam. Stuppani nehmlich hielt mit seinem Kollegen, dem wohlbekannten Schulmeister Wenceslaus, die Schulen für das, was sie eigentlich seyn sollten, für Werkstätten des heiligen Geistes! Nun tritt man

aber in einen Tempel mit einem Anstande und in einer Kleidung, die sich zur Heiligkeit und Ehrwürdigkeit desselben schickt! Ergo, schloß Stuppani, sollen alle meine Schüler schwarz gehen, denn das allein ist die Farbe der Andacht, und alle sollen runde Perücken tragen, denn diese haben die auffallendste Aehnlichkeit mit dem Scheine der Heiligen um den Kopf! Dieser Befehl war denn auch wirklich in Erfüllung gegangen und vom Jahre 1738 an bis 1772 war das Arkesheimische Gymnasium eine sehr ergiebige Goldgrube für die edle Perückenmachergilde, die unser Stuppani ungleich mehr in Ehren hielt, als Burgemeister und Rath. Kaum aber bestieg unser Heineccius seinen Posten, als Scholarch, so erschien gleich eine Verordnung gegen diese, wie es hieß, ganz unnatürliche und höchstalberne Pedanterey und es ward nicht nur einem jeden freygegeben, sein eigen Haar zu tragen, sondern die runde Perücke ward auf immer und ewige Zeiten förmlich abgeschafft. Hätte unser Stuppani nicht eine so gar felsenfeste und eiserne Natur gehabt, so würd ihm dieser schreckliche Streich den Tod zugezogen haben: So aber begnügte er sich

seinen Aerger und Verdruß in einem abermaligen Programm auszulassen, das Heineccius in der Censur unterdrückte, weil es ein offenkundiges Pasquill auf ihn war! Noch tausendmal ärger aber tobte und wüthete die ganze edle Perückenmachergilde, und drohte nichts weniger, als das Rathhaus zu stürzen, und den Tyrannen und Perückenmörder Heineccius zum Fenster hinabzustürzen.

Heineccius war bey allen diesen Drohungen ganz ruhig, wohl wissend, daß es in einer Stadt, wo ein Regiment Preussen liegt, mit einem bürgerlichen Aufruhr nichts zu sagen hat. Die Häufelührer, die sich mit Neben am unnützeften gemacht hatten, ließ er in aller Geschwindigkeit aufgreifen und hinbringen, wo sie vor Sonnen- und Mondenscheine völlig gesichert waren: Den übrigen aber ließ er freundlich zu wissen thun, sie möchten sich ruhig verhalten, sonst würd er sich genüßigt sehen, das Militare gegen sie zu requiriren. Dies gute Wort fand eine gute Statt und noch denselben Tag war Ruhe und Friede allgemein wieder hergestellt. Seit dieser grossen Begebenheit hoffte und wünschte Heineccius täglich und stündlich, Stuppani

möchte doch endlich einmal die Schuld der Natur bezahlen: Dann wollte er die Stelle einem der ersten Köpfe deutscher Nation geben und mit ihm gemeinschaftlich die Reformation des Gymnasiums von Grund aus unternehmen. Dieser Kopf, über den er bis jetzt noch nicht hatte eins werden können, war nun auf die unverhoffteste Art von der Welt gefunden: Kein anderer auf Erden, als unser Herr Inspektor Spitzbart sollte und mußte Direktor des Gymnasiums werden! Das einzige ärgerte ihn nur, daß er ihm nicht gleich die Botation zuschicken konnte: Da das nun aber nicht angienge, so wollte er ihn doch wenigstens so fesseln, daß er ihm auf den entstehenden Fall gewiß wäre. Er schrieb also einen langen, enthusiastischen Brief an ihn, den ich nicht ermangeln werde, dem geneigten Leser im Originale zu produciren, so bald er durch den Weg der ordinären Post von Arlesheim nach Rübenthal richtig angelangt seyn wird.

Zehntes Kapitel.

Schon hatte die liebe, wohlthätige Zeit, die besser als Hippokrates und Boerhave alle Schmerzen der Seele und des Körpers heilt, das Gallengeschwür des Herrn und der Frau Inspektorn aus dem Grunde kurirt und Senft war wieder zu Gnaden an: und aufgenommen. Er seiner Seits hatte, wie ich bereits gesagt habe, das Ideal des Herrn Inspektors mit aller kritischen Langsamkeit und mit der Feder in der Hand mehr als einmal durchgelesen und die Materialien lagen nun da zu einer so bittern, beißenden und persifflirenden Recension, als diejenige war, mit der einst Voltärs Satyr den Herrn von Mauvertuis geißelte, als er die Pyramiden in Egypten mit Pulver sprengen und einen Weg bis zum Mittelpunkte der Erde bahnen wollte. Als es aber zum Trefsen selbst kommen sollte, zeigte es sich, daß Senft sein Herz für schlimmer gehalten hatte, als es wirklich war. Tausend Vorstellungen drängten sich in seiner Seele: „Wie, dachte er bey sich selbst, soll ich den armen Hiob, der an seinem Weibe und an

seinem Kinde schon Kreuzes genug hat, vol-
 lends zu Boden schlagen? Soll ich wie Jago
 im Shakespear, ihm ganz heimlich im Dun-
 keln eins in die Veine versetzen und meinen
 Streich auf immer zu verbergen suchen? Das
 ist weder ehrlich noch großmüthig! Kein
 rechtschaffener Mann wird eine That thun, zu
 der er sich zu bekennen scheut: Und das mocht
 ich denn doch nicht öffentlich wissen lassen, daß
 ich der Verfasser dieser Recension wäre! Also
 weg mit ihr ins Feuer!“ Wie gesagt, so
 gethan. Das ganze Manuscript loderte in
 hellen Flammen auf und Senften war so wohl
 dabey, wie einem, der sich mit seinem Brus-
 der versöhnt hat. Zusammengekommen wa-
 ren sie indeß seit der Zeit noch nicht, doch
 sehnten sie sich nach einander und es stieß sich
 blos daran, welcher von beyden den Anfang
 machen sollte! Der Etiquette nach war die
 Reihe an Senften und er war auch von Her-
 zen bereit dazu: Allein zu einer eigentlichen
 Fete fehlte es in seiner Junggesellenwirthschaft
 noch an diesem und dem, und den Herrn In-
 spektor allein einzuladen, wollte er wenigstens
 erst einen guten Behelf abpassen. Dieser lief
 ihm endlich von selbst in die Hände; Ganz

unverhohft erhielt er einen Besuch von feinem Bruder, den er in langen Jahren nicht gefehen hatte. Diefes zweyte Genft war ein Kaufmann aus Weftphalen, ein lieber, fcharmanter Mann, voll gefunden Verftandes und guten Herzens, der in Begleitung feines ältesten Sohnes, eines allerliebften Knabens von 12 Jahren, von der Leipziger Messe aus, die Seitentour nach Unfleben gemacht hatte, um ſich mit feinem Bruder einige Tage zu fezen. Die Freude des Wiedersehens war von beyden Seiten fehr groß, und fo wie Gög von Berlichingen und Weiflingen einander mit ihren Jugendnamen Caftor und Pollux nannten, fo hießen ſich auch unfre beyden Brüder David und Jonathan. Diefen Namen hatten ihnen ihre Aeltern in frühern Jahren wegen ihrer beynah unbeschreiblichen brüderlichen Liebe und Zärtlichkeit beygelegt. Seit der Zeit hatte ſie das Schickſal von einander getrennt, und unfre Genft oder vielmehr Jonathan war Prediger, David aber durch eine reiche Heyrath ein fehr wohlhabender Kaufmann geworden. Was aber Jonathans Freude vollends auf den höchſten Gipfel brachte, das war ſein kleiner Neveu

Eduard, ein Knabe, den man nur sehen durfte, um ihn zu lieben. Vey einer sehr glücklichen Gesichtsbildung vereinigte er die Tugenden seines Vaters und seiner Mutter in sich, und ohne je auf einem Philanthropin gewesen zu seyn, hatte er beydes, einen sehr gebildeten Verstand und ein edles, gutes Herz. Unser Senft konnte es gar nicht satt werden, mit diesem Kleinen zu schwätzen, zu schäkern, ihm zu erzählen und sich von ihm erzählen zu lassen. So kaltblütig er sonst gegen das Heyrathen war, so hätte er doch izt auf der Stelle eine von den beyden Wamsell Meyern genommen, wenn ihm jemand Brief und Siegel gegeben hätte, daß er in Jahr und Tag mit ihr einen Jungen wie Eduard erzielen würde.

Als nun der erste Kausch der Freude vorüber war, dachte Senft darauf, wie er seinen Bruder durch eine unterhaltende Gesellschaft zerstreuen wollte. Hier mußte ihm nun natürlich der Herr Inspektor einfallen: Da er aber nur ihn allein haben wollte, ohne seinen Anhang von Frau und Kindern, so mußte die Einladung sehr künstlich abgefaßt werden, damit nicht etwan die Frau Inspektor.

h

Spektorn auf ihren Herrn Ehegemahl Beschlag machte! Für manchen andern dürfte dies eine sehr schwere Aufgabe gewesen seyn; er aber, ohne sich lange zu besinnen, setzte sich und schrieb:

„Sehr unverhohft hab ich das Vergnügen, meinen Bruder aus dem Schinken und Pumpernickellande bey mir zu sehen. Seiner Mädigkeit ohngeachtet will er dennoch mit aller Gewalt heute noch seine Aufwartung bey Ihnen machen, weil er Ihr Ideal in meinem Bücherrück aufgestöbert hat: Allein ich sehe mich genöthiget, Einspruch zu thun, in Betracht, daß sein wohlgemäßeter Bauch die Strapaze des Weges zu hart finden und dann Frau und Kinder über mich schreyen möchten. Wir andern, die wir unser Fett beym Studiren zugesetzt haben, machen uns aus einem Marsche von einer Stunde schon weniger, und so nehm ich mir denn die Freyheit, Sie auf diesen Nachmittag zu mir und meinem Bruder einzuladen. Ihrer Frau Gemahlin kann und darf ich eine solche Zumuthung nicht thun, und überhaupt hab ich bey mir ein Gelübde gethan, Ihr ganzes Haus nicht eher festlich bey mir zu bewirthen, bis ich Ihnen Kutsche

und Pferde entgeschicken kann. Dazu gehört nichts weiter, als eine reiche Frau, und da mein Bruder als ein unstudirtes rude pecus eine gefunden hat, so müßt es ja schlimm seyn, wenn mir mein ehrwürdiger Kragen und meine gelehrte Perücke nicht auch eine verschaffen sollten. In dieser angenehmen Hofnung, der reichen Frau sowohl, als der gütigen Erfüllung meiner Bitte, bin ich ic.

Während daß Senft dies Billet schrieb, das denn wohl schwerlich seinen Endzweck verfehlen konnte, mußte der kleine Eduard im Namen seines Onkels oder vielmehr in seinem eignen Namen ein Dito an den Forstinspektor Lopp schreiben. Ich denke, ich werde mich nicht irren, wenn ich annehme, daß meine Leser lieber aus Eduards Feder, als aus der meinigen wissen wollen, wer und was für ein Mann dieser Herr Lopp war! Sie geruhen also nur zu lesen, wie folget:

Hochgeehrter Herr Forstinspektor,

„Mein Onkel hat mir aufgetragen, ich möchte Sie doch recht herzlich bitten, daß Sie doch diesen Nachmittag ganz gewiß zu uns kämen. Ich und mein Papa aus Westphalen sind da, und weil mir mein Onkel ge-

sagt hat, daß Sie sein bester Freund wären und dabey wären Sie so lustig und so aufgeräumt, so verlangt uns alle zusammen recht sehr nach Ihnen. Wir sind zwar so schon vergnügt genug, aber wenn Sie noch dazu kommen, dann geht das Vergnügen über alles. Bringen Sie nur hübsch Ihren Anekdotenkasten mit: Mein Onkel hat mir gesagt, Sie hätten einen rechten grossen stattlichen. Aber wenn er auch noch so groß wäre, ich will ihn schon leer machen, denn hübsche Historien krieg ich in meinem Leben nicht genug. Nun Sie kommen doch gewiß! Topp? Doch still, Sie heissen ja Topp, also darf ich wohl das Wort nicht so gebrauchen! Nun, das für mögen Sie sich wieder über meinen Namen lustig machen. Die gelehrten Zeitungen möchten Sie nur auch mitbringen, läßt Ihnen mein Onkel sagen und wenn Ihnen etwan ein Volk Rebhühner aufstesse, so sollten Sie sie nur grade nach der Pfarre weisen. Nun ich werde recht auf Sie lauern, wenns drey schlägt! Ich komme Ihnen auch sicher eine Ecke entgegen: Aber wenn Sie mich dann auch verpiren und kommen nicht! Nun, nun, das geschieht nicht. Dazu haben Sie meinen

Onkel viel zu lieb und uns auch mit. Also um drey, nach der Unsleber Uhr, die geht eine halbe Stunde früher.

Eduard Senft.

Nun fehlte nur noch eine Einladung, die Eduard ebenfalls übernahm: Das war der Kantor loci! Ob er gleich kein Mann war, den Senft als Gesellschafter hätte benutzen können, denn seine Rede war im strengsten Verstande Ja, Ja, Nein, Nein, so hatte er sich doch zum Gesetze gemacht, ihn bey jeder Gelegenheit vor allem Volke zu ehren. Er zog ihn jedesmal zu seinen kleinen freundschaftlichen Gelagen und erquickte ihn reichlich mit allem, was Ceres, Vertumnus und Bacchus bescherten. Um deswillen war es ihm auch herzlich lieb, daß Eduard, der zu allem flink war, gleich den Hut nahm, um ihn selber zu bitten. Er that es und hatte dabey das Vergnügen, zum erstenmale in seinem Leben eine Dorfschule zu sehen: Allein der Herr Kantor, voll Ehrfurcht für den vornehmen Abgesandten, brach sogleich die Lektion ab und ließ die Schule auseinander gehen. Eduard, trotz alles Nöthigens, ließ sich nicht halten und eilte dem lärmenden Schwarm

der Knaben und Mädchen nach. Kinder, Kinder, rief er, wartet doch, nehmt doch unser einen auch mit!

Die Kinder alle zusammen machten gewaltige Augen und wußten nicht, ob sie verathen oder verkauft wären. Eine von den Mädchen aber, ein kleines rundbäckichtes und schwarzäugigtes Ding, nahm das Wort: Ey ja, sagte sie, so ein vornehmes Herrchen wird sich auch mit uns schlechten Kindern abgeben!

Sogleich näherte sich Eduard dem Mädchen, nahm sie lächelnd bey der Hand und sagte zu ihr: Sieh mich einmal an, Mädchen! Sieh ich denn wohl so hoffärtig aus?

Das Mädchen ward feuerroth im Gesichte und konnte sogleich keine Antwort finden.

Nein, nein, fuhr Eduard fort: Ich bin kein vornehmes Herrchen und ihr alle zusammen seyd keine schlechten Kinder. Wir sind eins so gut wies andre, und so lange ich hier bin, wollen wir rechte gute Freunde zusammen seyn. Thut mir nur den einzigen Gefallen und seyd nicht so schüchtern gegen mich! Du, sagte er zu einem gelbhaarigten

Bauerknaben, der neben ihm stand: Wie heißt du?

Görgel, antwortete der Knabe.

Gut, mein lieber Görgel, erzähle mir doch einmal, was ihr so in eurer Schule lernt?

Diese Frage brachte den Diskours völlig in Gang. Görgel fieng an, seine eignen Studia her zu nennen: Die andern Knaben, die schon weiter waren, erzählten die ihrigen. Allmählich giengen sie schon in die skandalöse Chronik und verirrten diejenigen, die diese Bosche Fingerknipfe gekriegt oder auf Erbsen hatten knien müssen. Kurz, unser Eduard war mit seiner Gesellschaft hochvergnügt und belauerte nichts mehr, als daß er nicht aus der Stadt einen recht grossen Korb voll Naschwerk mitgebracht hatte, um es unter die Kinder auszutheilen. Indessen fiel ihm doch ein anderer Gedanke ein; Er bat die Kinder, sie sollten nur einen kleinen Augenblick auf ihn warten, er wollte ihnen was holen. Wie der Wind, war er im Pfarrhause und weil sein Vater eben nicht bey Wege war, wandte er sich an den Onkel und bat ihn um kleine Münze, Sechser und Dreyer. Senft gab ihm von jeder Sorte einen Thaler und Eduard

sprang im Fluge zu seiner Gesellschaft zurück, die voll Verlangen auf ihn wartete. Heda, sagte er, nun stellt euch einmal alle in einen Kreis und schließt mich in die Mitte! Geht, sagt, gethan. Nun seht, lieben Kinder, sagte Eduard: Wäre ich wirklich ein vornehmes Herrchen, wie die Kleine da mich vorhin gescholten hat, so wollt ich ist Dukaten oder doch wenigstens harte Thaler unter euch theilen! Aber so reich bin ich nicht. Indessen will ich euch doch meinen guten Willen zeigen: Seyd so gut und nehmt vorlieb!

Und nun fieng er seine kleine Spende an; gab jedem Mädchen einen Sechser, der Kleinen schwarzäugigten aber zwey, die Knaben hingegen erhielten die Dreyer. Als er im ganzen Kreise herum war und noch einen kleinen Vorrath von Sechsern und Dreyern übrig hatte, rief er: Achtung! Ihr Mädchen stellt euch zur Rechten und ihr Knaben zur Linken! Husch warf er die noch übrigen Sechser nach der Rechten und die Dreyer nach der Linken, und Knaben und Mädchen flogen wie der Blitz nach der Stelle, wohin der Geldregen fiel. Das war ein Lärm und ein Geschrey, wie bey der Cucagna in Neapel! Alle

stürzten und purzelten über einander her und es dürfte leicht zu Zänkereyen und wohl gar zu Kopfstößen gekommen seyn, wenn nicht Onkel Senst mit einem gebietenden Bisch! dazwischen gekommen, und dadurch dem fröhlichen Getümmel ein Ende gemacht hätte.

Die ganze Schule zog nun nach Hause und in einer halben Stunde war das ganze Dorf von Eduards Lobe voll. Männer und Weiber versammelten sich haufenweise vor der Pfarre, um Eduarden zu sehen: Die Mutter des schwarzäugigten Mädchens aber, die 2 Sechser gekriegt hatte, fand sich durch diesen Vorzug so sehr geschmeichelt, daß sie selbst auf die Pfarre kam und Eduarden mündlich ihren Dank abstattete.

Mittlerweile rückte der Nachmittag heran und schon schritt unser theurer Herr Inspektor rüstig nach Unsleben zu. Auf Sensts Billet hatte er von seiner werthen Ehehälfte mit den gnädigsten Ausdrücken Koncession erhalten und sie selbst gedachte, diesen Nachmittag einige Wochenvisiten abzuthun. Strucker sorgte, wie billig, dafür, daß Fiecken in ihrer Einsamkeit die Zeit nicht lang wurde und Jraelchen war, nach der Schule, auf eine

große Schlägerey eingeladen, die zwischen den Primanern und Sekundanern des Orts vorgehen sollte.

Schlag halb 3 lief Eduard, wie er sich vorgenommen hatte, hinaus vor das Dorf, um seinen lieben Forstinspektor Lopp einzuholen: Allein statt seiner begegnete ihm der Inspektor des geistlichen Schafstalles. Eduard erkannte ihn gleich aus der Beschreibung, empfing ihn überaus artig und sagte, sein Vater und sein Onkel erwarteten ihn schon mit großem Verlangen. Daraus konnte denn der Herr Inspektor ohnschwer abnehmen, wen er vor sich hatte, denn in Senfts Billet stand keine Sylbe von Eduarden! Er begegnete ihm ebenfalls ausnehmend gütig, fragte ihn nach tausenderley und Eduard antwortete auf alles und jedes so dreist und doch zugleich so bescheiden, daß der Herr Inspektor nicht anders muthmassen konnte, als daß Eduard auf einem von den beyden Philanthropinen gebildet worden wäre. Allein wie erstaunte er, als er grade das Gegentheil hörte, daß Eduard fast ganz allein von seiner Mutter erzogen wäre, daß er nie einen Informator gehabt und in der öffentlichen Schule blos ein

zeline Stunden besucht hätte! Wider Willen entfuhr ihm ein tiefer Seufzer, den ihm der Kontrast zwischen Eduards und Israels Character und Erziehung auspreßte.

Unter diesen Gesprächen waren sie bis zum Pfarrhause gekommen und Eduard wollte nun zum zweytenmale heraus vor das Dorf, als ihm der Herr Inspektor sagte, Topp wäre heut nicht zu Hause und würde wohl schwerlich kommen. Das war für Eduarden ein harter Schlag; Seine Begierde nach Topps Anekdotenkasten war schon zu hoch gespannt, als daß ein totaler Riß dadurch ohne Schmerzen hätte abgehen können. Indes beruhigte ihn sein Onkel bald durch die Versicherung, daß wenn Topp auch diesen Abend erst um acht nach Hause käme und das Villet läse, so setze er sich doch noch auf seinen Gaul und jagte in finsterner Nacht nach Unsterben. Er schlenderte also mit ins Zimmer, und kaum waren die ersten Begrüßungen vorbey, als ihn der Herr Inspektor aufs freundlichste bey der Hand faßte, seinem Vater vorstellte und zu ihm sagte: Mein lieber Herr Senst, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem Soh-

ne Glück! Ich bin auch Vater, aber solche Freude werd ich wohl nie an meinem Kinde erleben!

Ich bitte Sie, unterbrach ihn Senft: Ein Mann, wie Sie, der ein so schönes Buch über die öffentliche Erziehung geschrieben hat, wie sollte der nicht mit der Erziehung seiner eignen Kinder —

Ach, mein liebster Freund, versetzte der Herr Inspektor, hier möchte ich Ihnen schier mit der Schrift antworten: Das Wollen hab ich wohl; Auch das Können, denk ich: Aber das Vollbringen!

Senft schüttelte lächelnd den Kopf. Verzeihen Sie mir, sagte er, bey mir ist das anders! Was ich will und kan, das vollbring ich auch, oder es müßte mit übernatürlichen Dingen zugehen.

Dafür bist du auch ein Westphälinger, fiel ihm sein Bruder ein! Euer Schinken und euer Pumpernickel macht euch zu halben Herkulesen, daß ihr gleich mit der Keule dazwischenschlagt, wenn euch ein Hinderniß in die Quere kommt! Fragen Sie ihn nur einmal, mein lieber Herr Inspektor, wie er

mit seiner Frau umgeht? Sie werden erst Frauen!

Du bist heute sehr ausgelassen, Bruder, versetzte David! Wenn du nur eine halb so gute Frau kriegst, wie mir der Himmel beschert hat und wenn du gegen sie nur ein halb so guter Ehemann bist, wie ich, dann hast du von Glück zu sagen! Was meynst du, Eduard? Ist deine Mutter wohl ein gut Weib?

Im Augenblicke funkelten die hellen Thränen in Eduards Augen und mit einer Inbrunst, die keine Feder zu beschreiben vermag, rief er aus: Ach meine Mama ist die beste Mama auf Gottes Erdboden! Was wollt ich drum geben, wenn sie hier bey uns wäre!

Das kan niemand mehr wünschen, wie ich, sagte der Herr Inspektor: Sie muß nicht nur eine Frau von vortreflichem Charakter, sondern zugleich von grossen und ausgebreiteten Kenntnissen seyn! Ohne Zweifel besitzt sie eine ganz auserlesene Bibliothek!

So ernsthaft auch der Herr Inspektor dis sagte, so herzlich fiel es doch Senften ins Lachen. Nein, sagte er, da erweis

sen Sie meiner Frau zu viel Ehre! Vor alten Zeiten, ja, da las sie wohl dann und wann ein hübsches Buch: Aber jetzt behält sie dazu keine Zeit übrig. Ich würde mich auch herzlich für eine eigentliche Bücherleserin bedankt haben!

Aber um alles in der Welt, fragte der Herr Inspektor, wie ist es möglich, ein Kind so zu erziehen, ohne grosse theoretische Kenntnisse?

Genst. Mein liebster Herr Inspektor, ich habe alle Achtung für die Gelehrsamkeit: Aber so weit meine Erfahrung reicht, hab ich durchgängig die Bemerkung gemacht, daß man mit ein wenig gesundem Menschenverstande fast eben so weit, und mehrentheils noch weiter kommt. Es wäre auch ein grosses Unglück, wenn niemand seine Kinder vernünftig erziehen sollte, als wer zum eigentlichen Gelehrtenstande gehört.

Insp. Ey wer wollte das behaupten; Es läßt sich auch ohne grosse Theorie sehr gute Erziehung gedenken! Aber sie wird nie in dem hohen Grade gut seyn, wenn nicht die Theorie hinzukommt. Es mag seyn, daß Ihre liebe Frau wenig gelesen hat:

Aber ich vermuthe, sie hat sich aus diesem Wenigen in aller Stille ihr eignes System geschaffen!

Senft. Nun Sie wollen doch mit aller Gewalt meine Frau zur Gelehrten machen und ich versichere Ihnen hoch und theuer, sie hat in ihrem Leben kein einziges Buch von der Erziehung gelesen.

Insp. (den Kopf schüttelnd) Das ist mir ein Räthsel! Es ist und bleibt doch ein ewiger Grundsatz: Aus Nichts wird nichts! Sagen Sie mir nur wenigstens, welches sind denn so die Hauptprincipia in ihrer Erziehungskunst?

Senft. Das ist eine schwere Frage! So viel kan ich Ihnen wohl ohngefähr sagen: Sie ist selbst in aller Absicht ein braves vortreffliches Weib, voll Tugend und Religion; Und was sie nun selbst ist, dazu bildet sie auch ihre Kinder! Ich weiß nicht, ob das vielleicht ein Hauptprincipium ist?

Insp. Allerdings, allerdings! Das ist dasselbe Principium, warauf ich in meinem Ideale so scharf gedrungen habe. Wenn Sie belieben nachzulesen, Seite 97 und so weiter, werden Sie es finden! Aber nun

ferner, die Art und Weise? Wie macht es Ihre liebe Frau, um ihre Kinder eben so zu bilden, wie sie selbst ist? Hic haeret aqua!

Senst. Wie sie es macht? Ganz simpel! Erstlich muß ich Ihnen sagen, gewöhnt sie ihre Kinder beynah von der Wiege an zum strengsten Gehorsam. Was sie sagt, ist wie ein Evangelium gesprochen: Es fällt den Kindern gar nicht ein, dagegen zu murren, weder mit dem Munde noch im Herzen. Da bey besitzt sie die Kunst, ihre Kinder ganz vertraulich und offenherzig zu machen, so daß sie ihr die geheimsten Gedanken des Herzens entdecken. Und dann gewöhnt sie sie in vielen Dingen ganz mechanisch! In der Keilichkeit z. E. und in der Ordnung. Ich versichere Ihnen, wenn ich Eduarden sagte, er sollte sich einmal nicht waschen, das würde für ihn eine erschreckliche Strafe seyn! Nun sehn Sie, mein werthester Herr Inspektor, so geht das in einem Zuge fort! Und da braucht es keine Ruthe und keines Stocks: Ein einziger zorniger Blick von Mama schlägt mehr an, als die empfindlichsten Leibestrafen!

Insp. Und das nennen Sie kein System der Erziehung? Das ist mir ein Meisterstück von System! Alles greift da in einander ein, wie die Räder in einem Uhrwerke! Die Mutter sagt, was gut ist: Das Kind, zum Gehorsam gewöhnt, thut es: Allmählich wird die Gewohnheit zur andern Natur! Der Plan ist vortreflich und ich werde nicht ermangeln, gelegentlich Gebrauch davon zu machen. Bis jetzt hab ich nur noch nicht zur Privaterziehung kommen können, weil ich mich lediglich mit Verbesserung der öffentlichen abgegeben habe.

Senft. Ich habe Ihr Buch meist gelesen und ich würde Ihnen mein Kompliment darüber machen, wenn Ihnen an dem Urtheile eines Mannes etwas gelegen seyn könnte, der von der Sache wenig oder gar nichts versteht. Aber eine Bemerkung erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, die aber durchaus für keine Kritik gelten soll! Sie haben, daß ich mich eines Gleichnisses bediene, vor das mittelste Stockwerk im Erziehungshause. gesorgt; Das ist gut und lobenswürdig: Allein da die untere Etage zur Zeit noch so gar schlecht

Epiphant.

3

ist und die oberste nicht minder, so fürcht ich, ich will nicht sagen den völligen Einsturz, aber doch grosse, grosse Risse!

Der Herr Inspektor sah bey dieser Bemerkung ein wenig albern und verlegen aus. Wie so, wie so, fragte er? Ich bitte Sie, sich deutlicher zu erklären.

Senft. Mit Vergnügen, aber ich bevorworte es hiermit nochmals, daß ich bloß als ein einfältiger Laie meine unmaßgebliche Meinung sage! Ich für mein Theil glaube steif und fest, wir werden, so lang die Welt steht, keine ganz vollkommenen Schulen bekommen. Aber auch nur solche gute Schulen, als sie in dieser unvollkommenen Welt möglich sind, können wir vorjzt noch nicht haben, weil es um die Privaterziehung größtentheils noch so gar kläglich und elend aussieht. Hier, hier, mein werthester Herr Inspektor, steckt der Knoten! Die Kinder sind größtentheils schon in der ersten Anlage verdorben, eh sie in die Schulen kommen, und die Schulen sollen nicht bloß das Gute, was die Natur beschert hat, entwickeln, sondern auch das Böse wegräumen, was die häusliche Erziehung gestiftet hat. Da hat mir mein Bru-

der unter andern von einer Frauenzimmerschule in Zürich erzählt, wo junge Mädchen zu ihrem künftigen Stande, als Hausmütter, gebildet werden. Das hat mir über alle Massen wohl gefallen und ich halte eine solche Schule für tausendmal nützlicher und nothwendiger, als die Philanthropine, von denen izt so viel Wesens gemacht wird. Ich kann mich manchmal ordentlich ärgern, wenn ich sehe, daß auf die Erziehung der Knaben so unendlich viel Fleiß gewandt wird, und hingegen auf die Erziehung der Mädchen gar keiner! Und gleichwohl, so bald ein Mädchen unter die Haube kommt, ist ihr die Erziehung der Kinder bis ins sechste Jahr wenigstens, fast ganz allein überlassen! Was will da kluges herauskommen, wenn ein solches unreifes Ding, das selbst noch Erziehung nöthig hätte, die sehr ernsthafteste und wichtige Rolle einer Hausmutter spielen soll?

Insp. Sie haben recht, vollkommen recht! Aber das heißt nicht als ein Late sprechen, sondern als ein Mann vom Meertier.

Senft. Nichts weniger, mein werthester Herr Inspektor! Ich spreche bloß als ein

Mann von einiger Erfahrung. Ich kenne an meinem Orte fast alle Familien, aber es sind deren kaum dreye, wo eine gute und vernünftige Erziehung herrscht. Ist es denn wohl zu verwundern, wenn es mit der Verbesserung der Schulen gar nicht recht fort will?

Insp. Gut, gut, das war die untere Etage! Aber wie denn nun die obere?

Senft. Die obere? Ganz natürlich meynt ich damit die liebe Erziehung auf Universitäten! Gottlob, daß ich nicht nöthig habe, meinen Eduard dahin zu schicken: Frey heraus, hätte ich auch keine andern Gründe, ihn vom Studiren abzuhalten, das allein wäre Grund genug!

Insp. O Sie sind wohl ein wenig zu streng. Wir haben doch auf unsern Akademien Männer von der stupendesten Gelehrsamkeit und von dem vortreflichsten Charakter!

Senft. Ich habe nichts dawider: Aber was hilft das den jungen Leuten auf Akademien? Leben sie nicht da völlig wie die Wilden, ohne Zucht und Ordnung, ohne Gesetze, ohne Aufsicht? Wird nicht überall das schändliche Ungeheuer, die sogenannte

akademische Freyheit, geduldet und wohl gar geschützt? Was hilft alle Privat- und Schul-Erziehung, wenn die guten Früchte derselben mit einemmale auf einer läderlichen Akademie dahingehen?

Insp. Sie haben nicht ganz unrecht, und wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, könnte ich leicht noch auf den Einfall gerathen, auch ein Ideal einer vollkommenen Akademie zu schreiben. Aber darinn irren Sie sich, daß die jungen Leute auf Akademien so ganz ohne Aufsicht, und ohne Gesetze leben! Sie haben ihre strengen Gesetze und Verordnungen.

Senft. Ey freylich, ja! Das sind strenge Gesetze, die man mit dem Geldbeutel in der Hand stumm machen kan! Strenge Gesetze, die der junge Mensch überschreiten kan, wie er will, wenn er es nur ein klein wenig pffiffig anfängt! Doch ich mag nicht spotten, die Sache ist zu ernsthaft. Aber ich will einen jeden tugendhaften Vater eines tugendhaften Sohnes auffodern und ihn fragen, ob ihm nicht das Herz gezittert hat, weil er ihn nach der Universität schickte! Schade was für alle Gelehrsamkeit, wenn das Herz in

Gefahr ist, auf dieses und jenes Leben verderbt zu werden!

Senft wäre vielleicht noch lange in diesem Tone fortgefahren, wenn nicht eben der Herr Kantor loci angekommen wäre. Der Discours lenkte sich nun auf die Dorfschulen und der Herr Inspektor unterließ nicht, auch hierüber gewaltig zu idealisiren. Gegen Abend endlich erschien der von Eduarden so sehnlich erwartete Forstinspektor Lopp. Das war eine Freude, die nicht ihres gleichen hatte! Wirklich war auch Lopp ein Mann, um dessen Umgang die ganze umliegende Gegend, Adliche sowohl als Bürgerliche, um die Wette buhlten. Außerdem, daß er die Landwirthschaft in ihrem weitesten Umfange auf das gründlichste verstand und über alles, was dahin einschlug, den nützlichsten Rath ertheilen konnte, war er, bloß als Gesellschafter betrachtet, der angenehmste und unterhaltendste Mann von der Welt. Er war reich an eignem Wiße und hatte dabey ein unverwundliches, eisernes Gedächtniß für fremden Wiß, den er hörte oder las. Es mochte auf der Welt erzählt werden, was da wollte, allemal wußte er einen Pendant dazu, der meh-

rentheils die vorhergegangene Geschichte an innerem Gehalt übertraf! Dabey verstand er, als ein kluger Kopf, immer den Bissen so zu schneiden, wie er für jedes Maul gerecht war. Nie warf er die Perlen vor die, mit Ehren zu melden, aber auch nie kramte er vor Kennerohren unächte und schofse Waare aus. Eben so weit war er von dem gewöhnlichen Fehler der Anekdotenträger entfernt, die oft eine und eben dieselbe Geschichte bis zum Ekel wiederkauen. Er war und blieb stets neu und interessant, und der genaue Umgang mit Senften, der ihn fleißig mit Büchern versorgte, die in dies Fach einschlugen, trug nicht wenig dazu bey.

Kaum hatten Topp und Eduard einander recht ins Auge gefaßt, so flogen sie sich mit der größten Zärtlichkeit in die Arme und, mein liebster Herr Topp! Mein Herzenseduard! wor immer das dritte Wort. Senft fragte ihn, ob er die gelehrten Zeitungen zu sich gesteckt hätte: Er zog ihn heimlich auf die Seite, steckte ihm ein einzelnes Blatt in die Hand und indem er auf den Herrn Inspektor wies, sagte er: „Der ist artig parforcegejagt! Lesen Sie nur Wunders hat

ben!“ Im Augenblick schloß Senft zur Thüre hinaus, schloß sich in seine Studirstube ein und lief geschwind das Blatt durch. Es war denn, wie der geneigte Leser ohnschwer errathen wird, eine wohlgepfefferte und gesalzene Recension von dem Ideale unsers Herrn Inspektors. Der Ton derselben war äusserst muthwillig, und da das Packet Zeitungen in einem grossen Zirkel herum gieng, so stand dem Herrn Inspektor bey seinem kleinen Publikum auf eine unvermeidliche Art eine gar grosse und empfindliche Herzkranckung bevor. Senft hielt es für Christen; und Menschenpflicht, ihn so gut als möglich darauf vorzubereiten, und da er auf Topps Verstand gewisse Recknung machen konnte, gieng er mit dem Blatte in der Hand gleich wieder zur Gesellschaft; Vorher aber gab er noch seinem Bruder einen Wink, den Kantor über die Seite zu schaffen. Es ward also ein Spaziergang in den Garten vorgeschlagen und Eduard gieng ebenfalls mit. Der gute Inspektor, der zur Zeit noch nicht wußte, was für eine schwere Geißel über seinem Rücken schwebte, lief die übrigen gelehrten Blätter durch, und da er ebenfalls auf eine scharfe Recension stieß, worinn dem

Berfaffer aller Menschenverftand abgefprochen wurde, fagte er zu Senften: Aber es ift doch auch wirklich traurig, wenn Leute ſich mit Bücherechreiben einlaſſen, die ſich von Thieren in nichts unterſcheiden, als daß ſie aufrecht gehen!

«Scht, Scht, ſagte Senft, ums Himmels willen ſprechen Sie ja keinem Recenſenten nach! Sobald man ſelbſt Autor wird, muß das das erſte ſeyn, daß man das Anſehn der Kunſtrichter mit Füßen tritt. Die meiſten von denen Herren ſind gar zu grobe Gäſte: Ihnen Ehre laſſen, heißt ſich ſelbſt die feinige rauben. Ich habe zwar noch nicht den Verſuch gemacht, aber ich ſtelle mir doch vor, daß es ein kleiner Unterſchied iſt, zu ſehen, wenn Nüſſe ausgeheilt werden oder ſelbſt welche bekommen!

«Sehr wohl, verſetzte der Herr Inſpektor, ich bin bereits auf alles gefaßt! Jedes vernünftige Urtheil ſoll mir willkommen ſeyn; Jedes unvernünftige aber werd ich als ſolches betrachten und ne flocci quidem pendere!

«Recht ſo, mein Herr Inſpektor, ſagte Lopp: Machen Sie es wie Epiftet, weil ihm ſein Herr das Bein entzwey prügelte!

Hab ich's nicht gesagt, daß es so kommen würde?

Der Herr Inspektor schüttelte mit dem Kopfe. Nein, erwiderte er: So gar kaltblütig hat mich der Himmel nicht gebohren werden lassen! Wenn mir ein Recensent so käme, wie ich da eben gelesen habe und untermünde sich, mir den gesunden Menschenverstand abzusprechen, ich fühle es, ich würde Feuer und Flamme speyen!

Lopp! Und ich würde, mit Ihrer Erlaubniß, mich auf Ihre Unkosten herzlich zerschlagen! Kein Recensent auf der Welt kann mir geben, was ich nicht habe, oder mir nehmen, was ich habe. Ueberdem, wenn sich jemand mit einem ungenannten Recensenten in einen Streit einlassen wollte, das wäre ja eben so albern, als wollte man in einem bezehnten Schlosse mit einem unsichtbaren Kobolt fechten, der da mit Steinen und Schollen um sich wirft. Aus dem Wege gegangen, das ist der beste Rath!

Senft. Oder den Kobolt gebannt, das ist, denk ich, noch besser! Das Schmeißen sey ihm unverwehrt, nur treffen muß er mich nicht! Es ist nach ganz andern Leuten ge-

schmissen worden, als wir alle zusammen sind, aber so viel ich weiß, sind sie noch bis auf den heutigen Abend alle ganz und unverfehrt!

Insp. Ich glaub es von ganzem Herzen: Aber, meine Herren, bald kommts mir vor, als wollten Sie mich auf eine Recension vorbereiten, die mich näher angeht! Ist etwa mein Ideal irgendwo gemischandelt?

Senft. Und wenn ich nun sagte: Ja, außs alleräußerste gemischandelt?

Im Augenblicke ward der Herr Inspektor blaß, wie der Kalk an der Wand, legte die Pfeife weg, nahm sie aber gleich wieder, um nicht zu scheinen, als hätt er alle Contenance verlohren. Topp und Senft, beyde ergriffen ihn freundlich bey der Hand! Glauben Sie nicht, mein werthester Herr Inspektor, sagte Senft, daß eine Ader von Schadenfreude in meinem Herzen schlägt. Vielmehr ist es wahre Achtung und Freundschaft für Sie, die mich antreibt, Ihnen hier in unserm vertraulichen Zirkel gleich frisch weg die Portion Album graecum einzugeben, die Sie doch einmal kosten müssen. An uns soll es nicht fehlen, daß Sie den Bissen mit Läschen hinunter schlucken, der Ihnen vielleicht,

wenn Sie ihn allein nähmen, viel Wirren verursachte. Da, lieber Topp, lesen Sie, und Sie, mein Herr Inspektor, halten Sie nur die Augen fest zu!

Topp, nach einem possirlichen Husten und Räuspern, fieng mit einem noch possirlichem Ton, den er dem Küster zu Rübenhausen nachmachte, also zu lesen an: „Es ist zwar in unserm schreibseligen und projektreichen Jahrhunderte schon so manches liebe Hirngespinnst ausgeheckt worden, zur Verbesserung der Staaten, der Kirchen, der Schulen und des ganzen weiten Erdenrunds: Aber solch ein originales, über alle Begriffe tolles Projekt, als das Ideal einer vollkommenen Schule, entworfen von Matthias Theophilus Spitzbart 2c. ist uns noch nicht vorgekommen. Wir sagen dies keinesweges mit dem Horazischen *difficili bile*, wovon uns sonst wohl zuweilen die Leber schwillt, wenn wir Amts halber einem elenden Schriftsteller das Wasser beschen müssen: Sondern vielmehr mit aller möglichen guten Laune, in die uns die Lektür des Spitzbartischen Werks versetzt hat. Unser Zwerchfell war vom Anfang bis zu Ende in einer sehr sanften, angenehmen

Bewegung und wir danken dem uns unbekanntem Verfasser herzlich für die Stärkung der Gesundheit, die er uns dadurch gewährt hat. Auch sind wir weit entfernt, seinem Buche sehr mannichfaltige und nicht geringe Verdienste abzusprechen. Die Schreibart ist für einen Neuling in der Schriftstellerey sehr gut und zeugt von Fleiß und Geschmack. Die Sachen sind zum Theil gänzlich non prius audita, und wenn Erfindung den Künstler groß und bey der Nachwelt unvergessen macht, so wird gewiß der Name Spitzbart noch in den spätesten Jahrhunderten genannt werden. Auch würden wir, mit einer kleinen Veränderung, das Buch gradehin ein Meisterstück in seiner Art nennen. Hätte der Verfasser zu dem Titel seines Werks Ideal einer vollkommenen Schule nur die einzigen paar Worte hinzu gesetzt: im Monde, oder im Orion, oder auf einem von den Sternen, deren Strahlen nach Lamberts Meynung schon seit 6000 Jahren unterwegs und doch noch nicht bey uns angelangt sind, dann bravo, bravo! Herr Spitzbart behauptete dann seinen Platz neben Lavater, dem Seher der Ewigkeiten und man setzte ihn in die Klasse der gutmü-

thigen Träumer und Visionisten, die unter dem Schriftstellervolke immer noch zur besten Hälfte gehören. Aber, guter Mann mit dem spitzen Barte, daß du dir es nur im Traume einfallen lassen kannst, eine Schule, wie die deinige, sey auf dieser Erd:, unter diesem Menschengeschlechte möglich; Daß du in allem Ernste glauben kannst, die Grossen der Erde würden um des Besten der Schulen willen nur ein Haar von einem Soldaten, von einem Packpferde nur aufopfern, und das auf die dringende Vorstellung Sr. Hochwohllehrwürden, des Pfarrherrns zu Rübenhausen? Das, das, lieber Mann, macht mich glauben, daß dein Rübenhausen, welches ich ohnedem in meinem Büsching nicht finden kann, ein beherter Ort, und du selbst auf eine Zeitlang unter der Herrschaft eines bösen Dämons zu stehen verbannt bist. Der Himmel helfe dir bald wieder zu rechte; Bist übrigens ein guter Mann, und wenn du die Pflichten deines Inspektorats und deines Pfarramts sonst treu und redlich erfüllst und blos beyher dein schriftstellerisches Mondkälbchen abgelegt hast, so hab ich vor dir und

Deinem spitzen Warte alle nur mögliche Hochachtung.“

Ich müßte mehr als Poet, Redner, Mahler und Zeichner zugleich seyn, um die verschiedenen abwechselnden Leidenschaften auf dem Gesichte des Herrn Inspektors nachzubilden, die sich während des Lesens darauf abprägten. Die Hauptmiene war dieselbe, die Clavigo in jener Meisterseene macht, da ihm Beaumarchais durch seine Erzählung das ganze Herz zermalmt. Zorn, Angst, Verzweiflung, mit dem Bestreben, alles dreyes zu unterdrücken oder doch nicht merken zu lassen, waren aufs allerdeutlichste zu lesen. Dazwischen aber brach zuweilen ein unwillkürliches, nur halb reifes Gelächter hervor, das Topp durch seinen Klüsterton und durch seine dazu passende Geste erregte und dessen sich auch selbst ein Sterbender schwerlich hätte halten können: Daß man aber ja deswegen von meinem Topp keine geringere, niedrigere Meynung hege! Er war nichts weniger als ein Possenmacher von Profession, eine schlechte Art Leute, die ich von Herzen verachte: Aber er besaß das nicht gemeine und nicht verächtliche Talent, Leute von einer gewissen sie

auszeichnenden Thorheit oder Kleinem moralischen Flecken, nach Seel und Leib wie aus dem Spiegel zu stehlen! Dieses Talents bediente er sich zuweilen, wenn er eben bey guter Laune war oder wenn er einen seiner Freunde in gute Laune setzen wollte: Aber alle Schätze der Erden hätten ihn nicht vermocht, einer Gesellschaft von Lachern seine Künste vorzumachen. Die adelichen Herren auf der Nachbarschaft hatten es ihm einigemal zugemüthet, er möchte doch ihnen zu gefallen diesen und jenen kopiren; aber er hatte sie so kurz und derb abgefertiget, daß sie des Begehres nicht wieder kamen. Seine Freunde hingegen, worunter Senst der vornehmste war, hatten das Recht, alles von ihm zu verlangen und die Pfarre zu Unsterben oder vielmehr Sensts Studirstube erschallte oft von brausendem Gelächter, wenn Lopp, wie er es selbst nannte, das Sprüchelchen spielte: Der Affe gar possirlich ist &c. Dies beyläufig, und nun zurück zu unserm Helden!

Kaum war die Lektür des Album graecum völlig beendiget, als er sich mit einem male männlich zusammen raffte. Ich nehme mein Wort zurück, sagte er. Vorhin erz

Hört ich mich, ich würde über eine solche Kon-
 cension Feuer und Flamme speyen: Aber
 nein! Denn, wie der Dichter sagt:

Was von mir ein Esel spricht,

Das acht ich nicht.

Bravo, bravo, rief Topp, so philoso-
 phisch ruhig hab ich Sie mir gewünscht! Und
 wissen Sie was, damit wir doch das Publi-
 kum ein wenig auf unsre Seite ziehen, wenn
 der Bischof morgen nach Rübenhausen kommt,
 so will ich hier an die Seite einen Eselskopf
 zeichnen und dabey schreiben: *Sensu inv. Topp*
sculpsit. Das müßte schlimm seyn, wenn
 unser Urtheil nicht mehr gelten sollte, als das
 Urtheil so eines Buttenminsches, der, ver-
 zeih mir's Gott, wohl gar unehrlich seyn
 könnte!

Nun unhöflich gewiß, fiel der Herr In-
 spektor ein und spukte bey jedem Querstriche,
 der nun folgt: Grob, im höchsten Grade —
 Kein Bauer könnte es gröber machen —

O doch, doch, unterbrach ihn Topp!

Dimmermehr, erwiederte der Herr In-
 spektor! Mit Mondskälbern um sich zu
 schmeissen —

Spizbart.

R

Topp. Sie haben Recht: Aber ich habe auch Recht, denn sehn Sie, ich stelle mir die Sache so vor! Die Gelehrten recensiren mit Federn und die Bauern mit Fäusten: Jene schlagen auf die Seele, diese auf den Körper los. Weil aber Leib und Seele, wie Sie wissen, auf das genaueste mit einander zusammenhängen, so —

Insp. (lachend) Ach Sie sind ein, ich weiß selbst nicht, wie ich Sie nennen soll, ein Tausendkünstler! Aber ich hoff es noch einmal zu erleben, wenn Sie auch in die gelehrte Welt kommen —

Topp. O darium bin ich schon, seit lieber langer Zeit!

Insp. Was? Sie wären Autor? Und das wäre bis iht verschwiegen geblieben?

Topp. Nein, nein, ich habe kef meinen Namen genannt. Es sind keine 8 Tage her, da hab ich noch ein Manuscript in die Druckerey geschickt. Es wird bald öffentlich zu lesen seyn: „Aus der Unslebischen Forst sind so und so viel Eichen aus freyer Hand zu verkaufen, Topp, Forstinspektor.“

Der Herr Inspektor lachte, daß ihm der Bauch schüttelte; Schon schmerzte ihn

feine schwere Recensentenwunde auch nicht ein Bißchen mehr, und da eben zu Tische gerufen ward, brach der Discours vorerst gänzlich ab. Bloß Senft und Topp flüsteren sich, während daß der Herr Inspektor für die einzunehmende Mahlzeit leeren Raum machte, einander ins Ohr: „Gelt, das Schauspiel war sehenswerth! Und zehn Thaler wollt ich auf der Stelle drum geben, wenn ich den herrlichen Kerl von Recensenten herbeyzaubern könnte! Das heiß ich recensiren!“,

Mittlerweile war die Gesellschaft im Esszimmer beyssammen und es ist wohl beynah überflüssig zu melden, daß sich Eduard sein fein Plätzchen neben Toppn ersah. Noch war die Zeit zu kurz gewesen, an seinen Anekdotenkasten anzuklopfen: Auch hatte Eduard bereits ein zu richtiges Gefühl von Schicklichkeit und Unschicklichkeit, um Toppn gleich damit auf den Hals zu fallen, daß er ihm was erzählen sollte. So wie aber der erste Hunger gestillt war und der Mund schon einige Muße hatte, zu reden, schmiegte sich Eduard mit einem unwiderstehlichen Schmeicheln an Toppn an. Nun, lieber Herr Topp, bitte, bitte! — „Was denn, mein liebster Eduard?“ —

O Sie sollten ja wohl, was ich Ihnen geschrieben habe! — „Sie haben mir geschrieben, daß ich kommen soll: Bin ich denn nicht da?„ — Ja, aber Sie sollten auch was mitbringen, Sie wissen wohl! — „Den Kasten meynen Sie?„ — Ja, ja, ja, den, den! — „Mein liebster Eduard, den hab ich heut nicht mit! Ich konnt ihn auf dem Pserde nicht fortkriegen, er war zu schwer.„ — O doch, den haben Sie immer bey sich: Hier steckt er, hier in ihrem Kopfe! —

Hör, Eduard, sagte der Onkel: Wenn du mir ein gut Wort giebst, ich habe den Schlüssel zum Kasten!

O, rief Eduard, wohl zehn, wohl hundert will ich Ihnen geben! Schliessen Sie ihn nur auf. Gut, sagte Senft, gib Achtung! Es war einmal —

Indem Senft dis sagte, wußte er noch mit keiner Sylbe, was er erzählen wollte: In dem war er auch so leicht nicht verlegen, eine Schnurre aus seinem Gedächtnisse hervorzulangen, oder allenfals selbst eine zu machen. Er warf also das erste, das beste Histörchen hin, was ihm einfiel! Sogleich erschien Topp mit einem Pendant, und nun gieng mit verhängt

tem Zügel, Schlag auf Schlag, Einfall auf Einfall! Eduard war vor Freude und Vergnügen ganz auffer sich: Denn da er in seinem Westphalen auffer seinem väterlichen Hause wenig Umgang gehabt und noch weniger Anekdotensammlungen gelesen hatte, so war ihm alles neu. Ueberdem vermied Topp nicht nur sorgfältig alles, was der kindischen Unerfahrenheit zu hoch oder der kindischen Unschuld verführerisch gewesen wäre, sondern ein groß Theil seiner Geschichten waren ganz aus der Kinderwelt und es schien, als ob sie recht eigentlich für Eduarden gemacht wären. Ein Paar unter andern gestelen ihm über alle massen! In Florenz war einmal ein Kind von fünf Jahren, welches in diesem frühen Alter schon so viel Geist und Verstand zeigte, daß es wie ein Wunderthier in allen vornehmen Familien herumgeführt wurde. Selbst der Großherzog ließ dis Kind öfter vor sich kommen und zeigte es einst einem auswärtigen Gesandten, als eine Seltenheit der Natur. Der Gesandte sah es mit Verwunderung an und sagte: Es ist nur Jammer und Schade, daß dergleichen kluge Kinder in spätern Jahren gern dumm werden! Ey, versetzte das

Kind, denn sind Sie gewiß in Ihren jüngern Jahren auch ein so kluges Kind gewesen! Ein andres Kind, ein sehr muntreter und lebhafter Knabe hatte das Unglück, einen sehr strengen und beynah un menschlichen Menschen zum Lehrer zu haben. Alles, was er that, war nicht recht gethan und er bekam Tag vor Tag Schelte und nach Gelegenheit auch wohl Schläge. Einmal gieng dieser Mensch mit seinem Kleinen auf dem Felde spazieren und tobte nach seiner Gewohnheit immer auf ihn los. Du bist und bleibst doch ewig ein rechtes ungeschicktes Thier, sagte er zu ihm, als sie eben auf einem schmalen Rastne zwischen den Aehrenfeldern einer nach dem andern durchgiengen! Ich glaube wahrhaftig, du kannst nicht einmal die paar Worte ins Deutsche übersetzen: Je suis un Ane! O wars um nicht, war die Antwort? Je suis un ane heißt auf Deutsch: Ich folge einem Esel!

Eine andre Anekdote war ein grosses Fest für den Herrn Inspektor, der gar zu gern einen lateinischen Brocken hören und noch lieber anbringen mochte. Der berühmte Erasmus von Rotterdam hatte, da er noch Professor in Basel war, einen Knaben bey sich,

der ihm aufwartete. So wie aber die Gelehrten gern ihre Weisheit andern aufdringen mögen, so zwang auch Erasmus diesen armen Jungen zur Gelehrsamkeit, und allemal, wenn er ihn auf den Markt oder sonst wohin schickte, sagte er ihm erst einen lateinischen Vers vor, den er unterwegs so lange in den Bart murmeln mußte, bis er ihn vollkommen auswendig konnte, und wenn er denn zurückkam, mußte er seine Lektion aussagen. Einmal nun gieng der gute Junge auch mit seinem Verse im Maule nach dem Markte, um Äpfel zu holen: Weil aber der Vers vielleicht schwerer, als gewöhnlich, war, oder weil er ihn von Anfang nicht recht vernommen hatte, entfiel er ihm auf den ersten hundert Schritten aus dem Gedächtnisse. Das war für den armen Schelm ein grosses Leiden! Er fieng an bitterlich zu weinen und getraute sich garnicht, wieder nach Hause zu kommen, aus Furcht vor Schlägen. In dieser grossen Noth und Betrübniß begegnete ihm der Buchdrucker Frobenius, ein ebenfalls nicht minder berühmter Mann der damaligen Zeit und grosser Freund vom Erasmus. Dieser fragte ihn, was ihm fehlte, und der Knabe erzählte ihm

sein Unglück mit dem verlohrnen Verse. **I** wenn es weiter nichts ist, sagte Froben, ich will dir einen andern Vers sagen, den du gewiß nicht wieder vergessen wirst!

Orto de scorto, pede torto, poma reporto.

Diesen Vers, der mit einem so hübschen Reimgeklänge versehen war, behielt der Knabe den Augenblicke, dankte dem ihm unbekanntesten Manne tausendmal, daß er ihm aus der Noth geholfen, und eilte mit seinen Aepfeln voller Freude nach Hause. Aber wie groß war das Erstaunen des Erasmus, als er statt des aufgegebenen Verses einen ganz andern zu hören bekam, noch dazu einen, der ihn selbst betraf und es ihm so höchst unerwartet vorwarf, was freylich die Wahrheit war: Denn Erasmus war wirklich ein Hurkind und hatte wirklich keine graden, sondern schiefe Beine! Voll Zorn und Unwillen fragte er den Knaben, wer ihm den Vers gesagt hätte: Der Knabe erzählte sein Abenteuer; den Verfasser des Verses aber konnte er nicht anders bezeichnen, als nach seiner Kleidung und nach Physiognomie. Das war genug für Erasmus, den rechten Mann daraus zu

errathen; Statt aber, wie man es von einem so großen Manne erwarten sollte, die Schnurre als Schnurre aufzunehmen, ließ er die Sonne über seinem Horne auf den Grobenius länger als ein Jahr untergehen, bis es ihm die Natur versagte, länger zu zürnen.

Ich übergehe alle die pommerschen und schwäbischen Stückchen, die Gastonnaden, Geschichten von Hofnarren, Dieben, Gelehrten, Geistlichen und Weltlichen, die hier vorfielen, und bemerke nur blos noch, daß sie zur Verdauung ganz vortreflich wirkten und daß der Gesellschaft die drey Stunden am Tische nur eben so viele Minuten zu seyn dünkten. Mit Schrecken vernahm endlich der Herr Inspektor, zehne sey schon vorbey; Sogleich brach er auf, um sich in geflügelter Eile nach Hause zu begeben, denn auf den Schlag zehne hatte ihm die Frau Inspektorn geboten, da zu seyn. Senft hatte schon eine Kalesche anspannen lassen; Es ward also nur holterpolter Abschied genommen und der Herr Inspektor verließ die Gesellschaft mit der Versicherung, daß er den heutigen Tag stets unter die angenehmsten seines Lebens zählen werde.

Fünftes Kapitel.

Der Bauer, der den Herrn Inspektor fuhr, war einer von den Schelmen, deren es auf allen Dörfern so viele giebt, weswegen ich denn auch schon längst auf gehört habe, die Worte Bauer und dumm, wie es so manche Städter thun, neben einander zu setzen. Ich weiß nicht, war es aus eigner oder fremder Erfahrung, genug der Kerl wußte, daß der Herr Inspektor, wenn es auf Trinkgelder ankam, eben nicht sehr reichlich mittheilte. Ob er also gleich sonst vor toll und blind fuhr und selbst im Finstern über Stock und Block jagte, so leyerte er doch für diesmal so unausstehlich langsam, als führe er bey grundlosem Wege die schwerste Fracht zur Messe. Der Herr Inspektor, der schon im Voraus die Schelte fühlte, die seiner wartete, wenn er eine Stunde über das Gesetz ausbliebe, bat den Bauer einigemal, er möchte doch zufahren! Aber der Kerl antwortete ganz trotzig, er hätte seine Pferde nicht gestohlen, er könnte sie nicht schinden &c. Es war hier also kein Mittel, als die liebe Geduld, und der Herr Inspektor hielt

Ganz ruhig, wie wohl unter manchem schweren Seufzer, bis halb zwölfe aus, da er endlich vor seinen gefürchteten vier Pfählen still hielt. So wie er abstieg, griff er nach der Tasche, um dem Fuhrmann ein Trinkgeld zu geben: Aber, wie das Sprichwort sagt, ein Unglück kommt selten alleine! Er hatte, wie es ihm oft begegnete, keinen Heller bey sich, denn er lieferte treulich jeden Groschen, den er einnahm, zur Generalkasse der Frau Inspektorn. Der Fuhrmann musste also warten, bis aufgemacht wäre.

Es ist ganz neuerlich ein Werk erschienen über Ahndungen und Visionen, das ich nicht gelesen habe: Aber ich vermüthe, es ist darinn erwiesen, daß es wirklich Ahndungen giebt. Die Ahndung unsers Herrn Inspektors beym Hingange nach seiner Hausthüre wäre dann ein kleiner Beytrag zu diesem Werke. Mit einemmale, ohne zu wissen wie und warum, fuhr es ihm ganz kalt über den ganzen Leib und er unterschied deutlich diesen Ahnungsschauer von dem Ehestandsschauer, der ihn schon in Unsleben ergriffen hatte. Ein Umstand vermehrte den Schrecken noch: Die ganze obere Etage, in der

der Ordnung nach Frau und Kinder schon in tiefem Schlafe liegen mußten, war mit mehreren Lichtern erleuchtet, und der Herr Inspektor hörte deutlich wenigstens sechs Füße sehr lebhaft hin und wieder gehen. Gott im Himmel, rief er bey sich selbst, was ist das? Und damit ergriff er zitternd den Klopfer an der Hausthüre.

Sogleich erscholl eine ihm wohlbekannt und besonders bey stiller Nacht auf dreyßig Schritt vernehmliche Stimme: „Laß ihn klopfen, daß er schwarz wird! Es darf mir nicht viel, so laß ich ihn gar nicht herein.“ Das war ein Donnerschlag für ihn: Denn der gute Mann hatte bloß auf eine Gardinenpredigt, nicht aber auf eine Oration in Verrem oder Catilinam gerechnet! Aller Muth vergieng ihm, zum zweytenmale zu klopfen, und er war schon gefaßt, auf Gottes und seiner Frauen Gnade an der Thür stehen zu bleiben, als er ein paar mächtig polternde Stiefeln die Treppe herabkommen hörte, die sich ihm näherten. Sein Erstaunen stieg bis zum äußersten Grade, als ihm ein fremdes Manns Gesicht die Thür öffnete, das er bey näherem Betrachten für das Gesicht

seines Herrn Bevatters, des Stadtchirurges Winters erkannte. Halb sprachlos vor Entsetzen fragte er ihn, was es denn gäbe? Erschrecken Sie nur nicht, Herr Bevatter, sagte dieser, es ist ein kleines Unglück passirt; Ich denke, es soll nicht bis zum Trepaniren kommen!

Indem kam auch Fieckchen, nicht mit Heulen und Schreyen, wie der geneigte Leser etwa glauben dürfte, sondern ganz heiter und freundlich ihrem Vater entgegen. Gottlob, daß Sie endlich da sind, Papa! sagte sie: Mama hat entsetzlich auf Sie gescholten! Gehen Sie nur gleich herauf! Stucker ist auch oben.

Aber, mein Gott, rief der Herr Inspektor halb verwirrt, wer ist denn todt?

Kein Mensch, gab Fieckchen zur Antwort! Gehn Sie nur, dann werden Sies sehn; Es wird mehr Spektakel davon gemacht, als die Sache wehrt ist.

Schon war der Herr Inspektor mit Wintern fast die Treppe hinauf, als der Fuhrmann mit seiner Peitsche einen heftigen Knall that und ihn dadurch an seine Schuldigkeit erinnerte. Ach, allerliebstes Fieckchen, sagte er,

bleib doch dem Manne draussen ein Trinkgeld;
Ich habe nichts bey mir.

Gleich, gleich, sagte sie; Und weil sie sich ungleich besser drauf verstand, wie man mit Bauern umgehen müsse, als ihr Vater, so schmierte sie vorerst ein tüchtiges Butterbrod, schenkte drauf ein Glas rechten guten Schnapps ein und bracht es dem Bauer. „Da, sagte sie, guter Freund, hat er was fürs böse Uebel! Es ist aus dem Mutterfäschen!“ Der Bauer kostete, und fast gereute es ihn schon, daß er einen Mann so schlecht gefahren hatte, dessen Tochter ihm ein so herrliches Gläschen einschenkte. Fieffchen gab ihm drauf vier Groschen; „Nehm er schon einmal so vorlieb, sagte sie, ich habe nicht mehr, und in unserm Hause gehts heute bunt über! Auf ein andermal soll er gewiß ein fetter Trinkgeld haben!“ Der Bauer bedankte sich vielmals, bezeigte sich vollkommen vergnügt und sagte, ein andermal wollt ers auch besser machen!

Inzwischen war der Herr Inspektor schon in das Zimmer getreten, wo sein erzürntes Weib und ausserdem noch ein furchtbares Geheimniß auf ihn warteten. Das letztere

fiel ihm sogleich in die Augen; Es war —
 sein theures, werthes Israelchen, der mit
 verbundenem Kopf auf dem Bette lag und
 nicht wenig wimmerte und stöhnte. Ohne
 auf irgend etwas weiter zu achten, lief er spors-
 renstreichs nach dem Bette seines kranken Kin-
 des, bog sich mit thränenden Augen über ihn,
 faßte ihn bey der Hand und rief ihm zu:
 Lieber Engel, was ist dir? Bist du gefallen?
 Gott im Himmel erbarme sich!

Der muß sich auch erbarmen, plakte
 ihr die Frau Inspektorn los, aller Mühe ohne
 erachtet, die sich Stuecker gab, ihren Zorn zu
 hemmen und ihr sogar den Mund zuzuhalten!
 Du bekümmerst dich viel drum, ob das Haus
 untergeht oder nicht, wenn du nur in einer
 hübschen lustigen Gesellschaft braf jachern
 kannst! Mich wundert's nur, daß du gar noch
 nach Hause gekommen bist!

Mein allerliebster Schatz, unterbrach
 sie der Herr Inspektor, ich bitte dich tausende
 mal um Vergebung, daß ich heute grade un-
 glücklicher weise habe so spät kommen müssen!
 Ich will dir hernach alles erzählen, und du
 wirst sehen, daß ich so unschuldig bin, wie
 die Sonne am Himmel: Aber ihr sage mir

„nur, was ist denn unserm armen, lieben Israelchen begegnet?“

„Was ist ihm begegnet, schrieb die Frau Inspektorn? Die infame Ränge, des Schmidts Junge aus dem Gasthose, hat ihm ein Loch in den Kopf geschmissen und der Herr Gevatter hat ihm fast das ganze Gehirn ausschneiden müssen. Stehst du, das kommt davon, daß du in der Schule nicht bessere Zucht und Ordnung hältst! Aber das sag ich dir, wenn du mir nicht Satisfaktion verschaffst und lässest den gottlosen Duden vor meinen Augen so lange prügeln, bis ihm die Seele ausfahren will, so bist du unglücklich, das will ich dir vorher sagen!“

„Mein bester Schatz, sagte der Herr Inspektor, und faßte sie zärtlich in die Arme, sey nur ruhig! Ich verspreche dir die eklanteste Satisfaktion, die du dir nur wünschen kannst. Ich will ein Exempel statuiren, das schrecklich seyn soll!“

Der angenommene Löwengrimm, mit welchem der Herr Inspektor dies sagte, söhnte seine ebenfalls ergrimnte Ehehälfte wieder gewissermassen mit ihm aus. Fieckchen brachte nun auch Schlafrock und Pantoffeln, und

als er sich von seinen Pontificalibus entkleidet hatte, bemerkte er erst Stuckers Gegenwart und bot ihm einen freundlichen Gutenabend. Die Frau Inspektorn, deren ganz besondere Gunst sich Stucker bey diesem unvermutheten Trauerfall erworben hatte, that ihren Mund sogleich zu seinem Lobe auf. Ja, ja, sagte sie, du hast wohl Ursach, dem lieben Herrn Stucker rechten grossen Dank zu sagen! Der ist noch mein einziger Freund in der Noth gewesen und hat dem Herrn Gevatter treulich beygestanden, weil er an dem armen Israelchen die Operation verrichtet hat.

Meine wertheste Frau Inspektorn, sagte Stucker, Sie sind gar zu gütig! Ich bin Ihrem Hause so viel Verbindlichkeit schuldig, daß ich in meinem Leben nicht im Stande seyn werde, sie abzutragen. Indessen hab ich doch das Sprichwort bewähren wollen, liebes Väterchen: Amicus certus in re incerta cernitur!

Bravo, bravo, liebes Stuckerchen, sagte der Herr Inspektor! Sie wissen, ich habe immer grosse Stücke von Ihnen gehalten, und hilft mir der Himmel erst einmal

Spitzbart.

¶

weiter, dann versteht sich von selbst, daß Ihr Glück auch gemacht ist.

Mittlerweile stand der Herr Gevatter Winter fertig, sich zu empfehlen. Er versicherte beyde Aeltern nochmals, daß die Wunde keinesweges letal sey und in Zeit von acht Tagen hoffe er, Israelchen völlig wieder herzustellen. Stucker stellte sich zum Scheine auch an, als wollte er aufbrechen: Da ihm aber der Herr Inspektor vorschlug, noch ein Pfeischen mit ihm zu machen, ergriff er den Vorschlag mit beyden Händen. Er erbot sich auch, die ganze Nacht bey Israelchen zu wachen: Allein das ließ sich der Herr Inspektor nicht nehmen! Er bat also seine Frau, sich ruhig hinzulegen und sich von ihrem angestandnen Schrecken zu erholen. Sie that es und ließ die beyden Raucher allein; Fiebschen aber gieng immer noch ab und zu: Denn wie hätte sie schlafen können, so lange Stucker noch mit ihr unter einem Dache war?

Der Herr Inspektor erfuhr nun auch einige nähere Umstände von der vorgefallnen Geschichte. Es war nehmlich, wie schon beyläufig erwähnt worden, diesen Tag zwischen den Primanern und Sekundanern des Orts

eine förmliche Schlacht geliefert worden. Der Anfang derselben war bloß mit Faustschlag gemacht worden: Allmählich aber waren die streitenden Partheyen zum Werfen mit Steinen übergegangen und da hatte denn Israelchen ein recht hübsches Steinchen recht auf die Mitte des Kopfs gekriegt, so daß er auch auf der Stelle zur Erde gesunken war. Seine Kameraden alle hatten ihn vor Schreck liegen lassen; Ein vorüberfahrender Wagen aber hatt ihn aufgeladen und auf die Pfarre gebracht. Zum grossen Glück, fuhr Stueker fort, war ich eben bey der Hand, denn die Frau Inspektorn war noch bey ihrem Wochenbesuche. Ich schickte also gleich nach Herr Winter und nach der Frau Inspektorn. Ich brachte das arme Kind zu Bette, und weil Herr Winter kam und ihm die Haare auf dem Kopfe abschor, da hört ich eben die Frau Inspektorn kommen! Ich schloß gleich die Thür ab und ließ sie nicht eher herein, bis der Kreuzschnitt auf dem Kopfe gemacht und alles fest verbunden war. Alsdann erst macht ich die Thüre auf, und nun brauch ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich alle Hände voll zu trösten hatte. Wir wollten immer

auch nach Ihnen schicken, aber eh der Bote hingekommen wäre, glaubten wir, würden Sie sich vielleicht von selbst schon auf den Weg machen.

Diese ganze Erzählung über wurden dem guten Herrn Inspektor die Augen gar nicht trocken. Er umarmte Stuckern mehreremale auf das zärtlichste, und versicherte ihn seiner immerwährenden Dankbarkeit. Der Diskurs wandte sich nun auf minder traurige Gegenstände und der Herr Inspektor erzählte einiges von dem Westphälischen Senft und von seinem trefflichen Eduard. So wie es aber halb eins schlug, wollte er durchaus nicht zugeben, daß Stucker länger des Schlags entbehren sollte, besonders auf einen Tag, der so voller Unruhe gewesen war; Fiebschen mußte also das Licht nehmen, um ihm herunter zu leuchten.

Nunmehr näherte sich Stucker der Bezahlung für alle die Labores, die er diesen Tag so großmüthig übernommen und so männlich ausgehalten hatte. Alles im ganzen Hause schlief und der einzige Wachende hatte ist wohl nicht den Gedanken, Stuckern und Fiebschen auf einem verliebten Gange zu beschleichen. Sie flochten sich also mit den Ar-

men fest in einander, und Mund auf Mund und das Licht in der Hand giengen sie, jede Minute eine Stufe, die Treppe herab und bedauerten herzlich, daß die Treppe nicht so hoch wäre, als die vom Strassburger Münster. Des Diskurirens, dessen in den Romanen bey ähnlichen Gelegenheiten so viel ist, war hier sehr wenig, und was noch etwa war, lief auf ein paar leidige Vokativos: Liebstes Fieckchen! und liebster Stuecker! hinaus. Als es aber nun zum Scheiden kommen sollte, sagte Stuecker voll heisser Liebe: Ich kann nicht fort, Liebste, Beste, ich muß noch bey dir bleiben! O daß ich die ganze Nacht bey dir seyn könnte!

„Mach mir das Maul nicht wäfricht, sagte Fieckchen! Daraus kann nun einmal nichts werden, das ist umsonst!“

Und warum nicht, wenn du nur willst? Kein Mensch merkt es; Alles schläft; Eh es vier schlägt, schleich ich mich in aller Stille fort und —

„Und eh es achte schlägt, weiß es die ganze Stadt, und ich bin ein prostituirtes Mädchen und du ein prostituirter Mensch! Nein, Herzensstuecker, mit solchen Projekten

bleib mir vom Leibe, oder es ist nicht wahr,
daß du mich lieb hast.“

Dich lieb, ich dich nicht lieb?

„Nun ja, du hast mich lieb, lieber,
bester Junge: Aber du Bube willst blos die
Freuden der Liebe und die Leiden soll ich tra-
gen! I und ich wollt es gern thun, wollt es
mit tausend Freuden thun, wenn ich es so
gewiß wüßte, wie 2 mal 2 vier, daß du mein
Mann würdest: Aber das steht noch in wei-
tem Felde!“

Das steht nicht in weitem Felde! Hör,
bestes Fietchen, ich schwöre dir hoch und
theuer, so wahr —

„Still, still, schwöre nicht, ich glaw
be dirz ohne Schwur, daß wenn du ihund
heyrathen könntest, so nähmst du keine andre,
wie mich: Aber das ist eben das Unglück, daß
aus dem Ijund noch wer weiß wie viele Jah-
re werden können, und was kann sich unter
der Zeit alles ändern?“

Ja bey dir wohl, aber bey mir nicht!

„Bey dir eben so gut, wie bey mir!
Kurzum, Herzensstuckerchen, du mußt fort!
Noch 30 Küsse, dann Marsch!“

Fielchen hielt ihr Wort richtig. Als das halbe Schock voll war, that sie noch einen rechten herzhaften Kuß obenein zur Zugabe, faßte dann Stucker um den Leib und trug ihn, wie ein kleines Kind, zur Hintertür hinaus und schwupp! die Thüre zu! Stucker rief ihr aufs zärtlichste nach, aber schon hörte er auch die Hausthür abschließen und so eilte er, den Hut ins Gesicht gedrückt, mit grossen Schritten nach Hause.

Zwölftes Kapitel.

Ich hoffe, der geneigte Leser wird mir nun die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich alle Anlage habe, ein Lieblingschriftsteller des laufenden Jahrhunderts zu werden. Noch hab ich immer gesehen, daß blos diejenigen Gewebe des Geistes allgemeinen Beyfall erhalten haben, deren Aufzug Wollust, der Einschlag aber Moral ist. Die letzte Scene zwischen Stucker und Fielchen war ein Proben von der Art und ich denke mir dadurch Nachsicht und Verzeihung für die folgenden

Kapitel zu bewirken, in denen wieder eine ganze Weile von süßandirten Joten nichts vorkommen wird.

Es war noch nicht acht Uhr des Morgens, als die Frau Inspektorn im Namen ihres Eheherrn zum Gastwirth Schmidt schickte, mit dem Befehle, sein Sohn sollte den Augenblick zum Herrn Inspektor kommen. Der Vater des Knabens, an den diese Order ergieng, ließ zur Antwort sagen, sein Sohn würde sogleich kommen. Nun merkte aber Herr Schmidt ohnschwer, worauf diese Sitation abzietete; Er wußte die ganze gestrige Geschichte, hatte auch bereits seinem Sohnelein mit dem Bullensinken väterlich zugesprochen, aber dabey sollte es denn auch sein Beswenden haben! Er machte sich also mit seinem Sohne zugleich auf den Weg, um ihn gegen alle weitem Strafen mächtig zu schützen.

Kein Donnerschlag hätte der Frau Inspektorn schrecklicher seyn können, als die Ankunft dieses Mannes. Das ganze Städtlein kannte und fürchtete ihn, als einen Räsonneur vom Range. Bey allen polittschen Händeln war er Rädelsführer und schon mehr als einmal hatte er seinen Landesfürsten unmit-

telbar angetreten, so daß auch Bürgermeister und Rath sich aufs äusserste hüteten, dem Manne nur das geringste in den Weg zu legen. Processiren und Appelliren war sein Leibwort und selten kam er oder sein Gegenpart ohne Sutfumbenzgelder davon.

Die Frau Inspektorn konnte leicht ermessien, in welcher Absicht er seinen Sohn begleitet hätte: Gleichwohl aber konnte sie das süsse Vergnügen der Selbststrache nicht so schlechtlin aufgeben, ohne wenigstens einen Versuch zu machen, wie weit sie sich treiben liesse! Sie lief also schleunigst in das Zimmer ihres Eheherrn. Stell dir nur vor, sagte sie, der Grobian, der Schmidt, hat noch die entsetzliche Verwegenheit und kommt mit seiner Höllenbrut von Jungen selbst her! Der Kerl wird gewiß noch groß Recht über haben wollen, denn sein gottloser Rachen wird ihm wohl nicht eher gestopft werden, bis er in die Karre kommt! Verdient wenigstens hätt ers lange schon; Aber das sag ich dir, daß du dich von ihm nicht ins Vockshorn jagen läßt! Beruf du dich nur darauf, daß du Inspektor der Schule bist und daß dich das gnädigste Konsistorium dazu gesetzt hat, daß du ders

gleichen Unfuge Steuern sollst. Es müßte ja keine Gerechtigkeit im Lande seyn, wenn so eine entsetzliche Frevelthat an meinem Kinde, nicht sollte bestrafe werden.

Veruhige dich, mein Schatz, versetzte der Herr Inspektor: Ich weiß schon, was ich zu thun habe und ich werde mit dem Herrn Schmidt auf eine Art sprechen, daß er sich verwundern soll! Damit warf der Herr Inspektor seine Perücke über und verfügte sich hinunter ins Audienzzimmer; Seine Ehehälfte aber folgte ihm nach und vernahm zu nicht grosser Freude im Alkosen folgende Unterredung:

Schmidt. Ihr Diener, Herr Inspektor! Sie haben nach meinem Christdöfel geschickt, ich hab ihn also nur selber herbringen wollen, um zu hören, was er bey Ihnen soll.

Insp. Was er soll? Seine Strafe haben soll er, und das zwar eine recht exemplarische Strafe, wie sie für solch einen gottlosen Däben gehört!

Schm. Hoho, sachte, sachte, mein Herr Inspektor! Fangen Sie nicht in dem Tone an, oder ich werde bald auch in einem andern To-

ke reden. Mein Sohn, nicht mein Bube, Buben hab ich gar nicht! Also mein Sohn, sag ich, ist nicht um ein Haar gottloser, wie anderer Leute Kinder. Er macht mitunter einmal einen nichtsnußigen Streich, wie er denn gestern einen gemacht hat, daß er da mit herausgezogen ist und hat sich in die Katz Balgerey mit eingelassen: Aber dafür hat er seine Strafe gekriegt und wenn Stes sehen wollen, der Rücken ist noch braun und blau!

Insp. Das ist nicht genug und ich bestehe schlechterdings darauf, er soll und muß noch mals öffentlich und exemplarisch bestraft werden! Ich hoffe doch, er wird es nicht erst zu Weitläufigkeiten kommen lassen, sondern sich im Guten dazu verstehen.

Schm. Was? Meinen Jungen soll ich öffentlich prostituiren lassen? Und ich hab ihn doch schon selber hinlänglich bestraft? Nun und nimmermehr, und sollt ich heute noch vor den König gehn und sollt es mich meinen letzten Heller kosten.

Insp. Das sag er solchen Leuten, die sich vor seinem grossen Maule fürchten, aber nicht mir! Ihre Majestät der König ist so gut

mein König, als seiner. Ueberdem braucht es hier gar keines Königs! Ich bin Inspektor der Schule, und als Inspektor bestraf ich hiermit die schändliche Ausschweifung, die sein Sohn gestern verübt hat. Meint er, es geschehe ihm Unrecht, so belange er mich, wo ich zu belangen bin, das ist, vor einem hochpreißlichen Landeskonsistorium.

Schm. Gut, das soll sich zu seiner Zeit schon alles finden! Aber mit Erlaubniß, mein Herr Inspektor, eine Frage steht doch frey, wenn Sie meinen Christöffel bestrafen, wer bestraft denn Ihren Israel für seine schönen Streiche?

Insp. Auf solche naseweise und impertinente Fragen bin ich nicht gewohnt eine Antwort zu ertheilen.

Schm. Mag wohl seyn! Ich nun, allensfalls kann ich auch die Antwort entbehren, denn sie steht schon in dem Sprichworte: Kleine Diebe henkt man auf, die grossen läßt man laufen!

Insp. Immer besser! Fahr er nur noch ein klein Weilchen in dem Tone fort: Witt:

terweise wird er vollkommen reif zum Injurienproceffe.

Schm. O darüber lach ich! Denn ich weiß, was ich weiß, und ich sag es noch einmal: Wenn mein Christöffel wegen der gestrigen Affäre noch nicht Strafe genug hat, so muß Ihr Israel wenigstens 12 mal Spitzruthen laufen. Wer ist denn der Anfänger gewesen von dem ganzen Unglück, als er selber?

Insp. Wer? Mein Israel? Das kann nicht seyn, das ist erlogen.

Schm. Nun es heißt doch sonst immer: Kinder und Narren reden die Wahrheit! Christöffelchen, erzähls doch einmal dem Herrn Inspektor, wies war gestern, weil das Werfen mit Steinen angienß! Na, fix!

Christ. I anfangs da schlugen wir uns bloß, weiter auf der Welt nichts: Aber weil Israelchen etlichemal niedergeschmissen wurde und mußte um Pardon bitten, da wurd er zuletzt tückisch, und da hub er einen Stein auf und schmiß nach mir, da sagte ich noch zu ihm: Pfui, Israelchen, laß das bleiben, das ist kein Spaß! Aber er lehrte sich nicht

bran und schmiß doch wieder und traf mich at:
 turat hier ans rechte Schienbein. Da sagte
 ich zu ihm: Hör, Israelchen, nun pack ein
 oder du bist unglücklich! Ja, das half doch
 nichts und er schmiß zum drittenmale nach
 mir. Da wurd ich endlich auch hitzig und
 kriegte einen Stein von der Erde, und da
 hab ich ihn nun halt mit getroffen: Aber ich
 kann ja da nichts vor, denn wenn er mich nicht
 zuerst geschmissen hätte, vor mir wär er wohl
 sicher gewesen! Aber es ist immer so: Aller
 mal, wenn er wobey ist, passiren Stänkereyen
 und Händelehen —

In demselben Augenblicke stürzte die Frau
 Inspektorn, wie eine Furie, aus ihrem Al:
 kofen hervor und auf den kleinen Schwidts los.
 „Wie, was, schrie sie, so ein Dazhube, so ein
 Strassenbengel untersteht sich noch, auf meinen
 Israel zu räsonniren, nachdem er ihn ohnehin
 schon halb ums Leben gebracht hat! Da hast
 du das Trinkgeld davor, da! Und nun,
 Herr, geh er meinerwegen heute noch vor
 den König, wir wollen sehen, wer Recht be:
 halten wird.“ Und damit stürzte sie in eben
 der Attitüde wieder zur Thür heraus, wie sie
 gekommen war.

So ein entschlossener Mann auch Schmidt
sonst war und so schwer er sich aus dem Sattel
der Kontenance heben lies, so glatt hat
ihn doch für diesmal die weibliche und mütter-
liche Wuth der Frau Inspektorn herausgewor-
fen. Er stand da, wie Squire Bramble
lobesan, mit bebender Lippe und mit klap-
pernden Zähnen, sah bald nach seinem Soh-
ne, der sich mit weinenden Augen die Wangen
rieb, die von den Ohrseigen der Frau
Inspektorn wie das helle Feuer glühten, bald
warf er einen grimmigen Blick nach der Alko-
fenthüre, zu dem die Urie aus der Operette:
Der Teufel ist los ganz vortreflich gepast
haben würde:

Ja, hält ich dich,

Wie wollt ich dich!

Der Herr Inspektor seiner Seite war
auch nicht weit davon, mit den Lippen zu be-
ben und mit den Zähnen zu klappern: Aber
auf eine ganz andere Manier und aus ganz
andern Bewegungsgründen. Er fühlte die
Wahrheit in der Erzählung des kleinen Chris-
töffels mehr als zu gut und war schon willens,
die Saiten herabzuspannen, als seine Frau
durch ihr Furioso aller Harmonie ein Ende

machte. Nun sah er sich den Insulten des äußerst beleidigten und erzürnten Schmidts doppelt und allein ausgesetzt, und befürchtete mit Grunde, er werde mit allem Nachgeben und zum Kreuze kriechen das nicht wieder gut machen können, was sie böse gemacht hatte.

Unterdessen hatte sich Schmidt von seinem Falle aufgerafft, und anstatt zu lärmen und zu toben, faßte er seinen Knaben bey der Hand und sagte: Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr Inspektor! Wir sprechen uns weiter!

Kein Donnerschlag hätte dem Herrn Inspektor schrecklicher seyn können, als dis Wort: Denn schon sah er Schmidten in Gedanken zum Advokaten gehn, Speciem Fakti aufsetzen und noch denselben Tag die Klage beym Konsistorium eingeben. Er trat ihm also mit Angst und Beben in den Weg und sagte mit zitternder Stimme: Wohin, wohin, mein lieber Herr Schmidt? Ich will doch nicht mehr hoffen, daß er mir, seinem Vetchter vater, das Herzeleid anthun wird und wird um einer solchen Lapperey willen einen Proceß anfangen?

Schm. Läßerey? Das nennen Sie Läßerey? Meinen armen Jungen so zu schlagen, daß ihm das Feuer aus den Augen springt, weil er die Wahrheit sagt?

Insp. Es thut mir herzlich leid, daß es geschehen ist: Aber ich kann nichts davor!

Schm. Nichts davor? Nun so verzeih mirs der liebe Gott: Denn wenn mein Weib sich so aufführte, den Hals dreht ich ihr um, wie einer Henne! Aber gedulden Sie sich nur, mein Herr Inspektor, ich will an Ihrer Frau ein gut Werk thun, wovor Sie mir noch obendrein danken sollen! Ich will ihr die Tollader anstreichen, daß sie zeitlebens an den Gastwirth Schmidt denken soll.

Insp. Mein lieber Herr Schmidt, besinne er sich! Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Wir müssen vergeben und vergeben. Er ist mein Beichtsohn und wird nun nächstens wieder das heilige Werk vornehmen. Bedenke er doch, wie will er würdig hinzutreten, wenn er Haß und Groll in seinem Herzen hat?

Epizbart.

M

Schm. Nun das muß wahr seyn, die Geistlichen können andern ganz vortreflich predigen, was sie thun und lassen sollen, wenn sie nur hübsch selber zuerst thäten. Sagen Sie mir doch einmal, mein Herr Inspektor, warum ließen Sie denn meinen Christöffel rufen? Was uns Vergebens und Vergessens willen, oder etwan deswegen, daß Sie und Ihre Frau Ihr Mütchen recht an ihm kühlen wollten, wenn ich ein Narr gewesen wäre und hätte ihn allein gehen lassen? Und warum predigen Sie denn das Ihrer Frau nicht zuerst vor: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist! Ich dünkte, kein Mensch auf der Welt brauchte das so nöthig, wie sie! Nein, nein, mein Herr Inspektor, und wenn Sie mit der ganzen Bibel gegen mich angezogen kämen, ich lasse mich nicht verblüffen! Es steht auch geschrieben: Mit dem Maasse, da ihr messet, wird man euch wieder messen! Sehn Sie, ich bin auch bibelfeste!

Hier flossen dem Herrn Inspektor die kellen Thränen aus den Augen. Nun, sagte er, wenn er denn so grausam seyn kann und kann es über sein Herz bringen, daß er mich

und meine Familie vor der ganzen Stadt und vor dem Konsistorium prostituiert, so thu ers! Aber es wird ihm keinen Segen bringen! Meine Thränen und meine Seufzer werden ihn schwer auf der Seele drücken, und wenn ihn der liebe Gott einmal aufs Krankenbette wirft, dann wird es ihm zu Hause und zu Hofe kommen, denk er an mich!

Schm. O davor wollt ich ruhig und gestrost sterben! Mein Gewissen heißt mich nicht! Ich habe kein Unrecht gethan noch thun wollen, sondern ich will bloß das Unrecht abwehren, was mir und meinem Christöffel geschieht. Indessen, weil ich sehe, daß Sie sich die Sache so sehr zu Herzen nehmen, so will ich Mitleiden mit Ihnen haben und kein Spektakel weiter anfangen. Aber Ihre Frau muß mir Abbitte und Ehrenerklärung thun, da ist bey Gott Gnade! Und da verliehren Sie nur weiter kein Wort. Ich will gleich zum Stadtschreiber gehen und ihn mitbringen. In dessen seiner Gegenwart soll das Werk vor sich gehen. Bleiben Sie, ich bin gleich wieder bey Ihnen!

Schmidt gieng wirklich und überließ es dem Herrn Inspektor, es seiner theuern Ehe

hälfte zu sagen oder nicht zu sagen, welche Demüthigung ihr bevorstünde. In weniger als einer Viertelstunde war er auch mit dem Stadtschreiber richtig da, und beyde begaben sich geradezu auf das Zimmer der Frau Inspektorn.

Ey, ey, rief ihr der Stadtschreiber gleich entgegen, denn Schmidt hatte ihn unterwegs schon von allem unterrichtet: Was haben Sie für einen dummen Streich gemacht! Gleich geben Sie Herr Schmidten die Hand und bittens ihm de: und wehmüthig ab, oder bey meiner höchsten Seele, Sie kriegen einen Proceß an den Hals, der Sie Ihr schweres Geld kosten soll und zuletzt müssen Sie gar die Abbitte und Ehrenerklärung öffentlich thun, die Sie izt noch in aller Stille verrichten können! Also nur gleich zur Sache!

Blos diejenigen von meinen Lesern, die mit dem menschlichen Herzen aufs innigste bekannt sind, können im Voraus wissen, wie sich die Frau Inspektorn ihrem Charakter gemäß bey diesem garstigen Handel betrug und betragen muste. Für die andern aber dürfte vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig oder wohl gar neu seyn, daß auf der ganzen Erde

keine furchsamere und verzagtere Kreatur ist, als ein böses Weib, sobald sie mit einem Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes zusammenstößt. Kantippen, wenigstens so weit meine Erfahrung reicht, kantippisiren bloß gegen ihre Ehemänner, die eo ipso keine Männer, sondern bloß zweybeinichte Thiere mit Hosens sind; Außerdem etwa noch gegen Knecht, Magd, Bieh und alles, was von Natur oder durch Situation wehrlos ist. Aber noch nie hat ein Weib von der Art einem wahren, wirklichen Manne gegenüber gestanden, ohne daß es ihr durch alle Nerven, Adern und Gebeine gedrohnt, und ohne daß sie, bis ins innerste erschüttert, ihre angebohrne weibliche Schwachheit gefühlt und mit einem schweren Seufzer beklagt hätte. Gewöhnlich nehmen sie dann ihre Zuflucht zum Wasser, wenn das Feuer seine Dienste versagt, und leider! dringen da gar oft ein paar gefalzne Thränen durch, wo Stoß und Hieb, wie von einem diamantenen Schilde zurückprallten: Aber wessen Herz auch gegen dieses Element fest ist, der ist der wahre Unüberwindliche! Gegen den sind Alexander und seines gleichen nur Kinder!

Unsre Frau Inspektorn schien vorhin bey ihrer raschen That über die Grenzen der gemeinen bösen Weiber hinaus zu gehen, da sie es sogar wagte, einem Manne, den sie selbst dafür erkannte, ins Angesicht Trotz zu bieten! Allein eh sie ihre Hand aufhob, machte sie bey sich selbst die Ueberlegung, Schmidt würde seinen Zorn mehr gegen ihren Mann, als gegen sie richten. Dieser möchte denn sehen, wie er mit ihm fertig würde: Das war seine Sorge! Und wenn es denn nur ja nicht anders geschehen könnte, als durch kriechendes Wegwerfen und niedriges Abbitten, so hatte doch indeß Christöffel seine Ohrfeigen weg und die mütterliche Nachsicht war gestillt! So lautete die Rechnung der Frau Inspektorn und mit dieser Aussicht stärkte sie sich zu ihrer kühnen That. Als sie aber bey fernerm Horschern vernahm, daß das Ding einen ganz andern Ausgang gewann; Als sie hörte, daß Schmidt ihren Mann aus Barmherzigkeit los ließ, um alle seine Unbarmherzigkeit gegen sie zusammen zu halten: Da schmolz mit einemmale ihre ganze Herzhaftigkeit in ächte weibliche Verzagttheit über. Wie ein angeschossenes Wild lief sie schleunig davon, als

Die Schmidten sagen hörte, er wollte ihr ihre Tollader anstreichen, daß sie zeitlebens daran denken sollte. Darüber versäumte sie nun vollends noch das einzige Wort des Trostes, zu dem sich Schmidt durch des Herrn Inspektors Thränen erweichen ließ: Und da sie folglich nicht wußte, zu welchem Endzwecke Schmidt und der Stadtschreiber zu ihr kamen, so glaubte sie bey ihrem ersten Eintritte, es sey völlig um sie geschehen und beyde kämen, sie in das Stadtgefängniß abzuholen. Als aber der Stadtschreiber sogleich beyder Absicht erklärte, und sie vernahm, daß sie vor diesmal noch mit einem blauen Auge davon kommen sollte, ward's ihr wieder merklich leichter ums Herz, und fast begann ihr Kamm sich abermal emporzusträuben!

So, sagte sie, das ist schön von Ihnen, Herr Stadtschreiber, daß Sie Herr Schmidten mehr beystehen wollen, als uns! Ich soll es also in aller Stille einstecken, daß Christöffel meinen Jisrael halb todt geschmissen hat, und daß ich ein 20, 30 Thaler für Balthier und Apotheker zum Fenster hinaus schmeißen muß, und das arme Kind kommt doch vielleicht kaum mit dem Leben davon, oder bei

hält doch wenigstens einen Schaden auf Zeits
lebens!

Frau, versetzte Schmidt mit einer don-
nernden Stimme, ziehn Sie Ihre Kinder
besser, so haben Sie sie besser! Und wenn
mein Junge Ihren Israel auf der Stelle todt
geschlagen hätte, ich wollte einmal sehen, wer
ihm unter den Umständen ein Haar krümmen
sollte. Aber davon ist ist nicht die Rede:
Davon ist die Rede, daß Sie sich unterstehen
und fallen mir, als Vater, ins Amt! Ich ha-
be zu bestrafen, nicht Sie, und ich sag es Ih-
nen grade heraus, wäre Ihr Mann nicht ein
Geistlicher, vor dem man seines Standes
wegen einigermaßen Respekt haben muß, Sie
sollten, so wahr ich lebe, meine schwere Hand
gefühlnt haben!

Scht, Scht, Mann, sagte der Stadt-
schreiber, werdet nur nicht wieder hzigig: Und
Sie, Frau Inspektorn, seyn Sie ums Him-
mels willen vernünftig und sehn Sie Ihr Un-
recht ein! Erklären Sie hiermit kurz und gut,
daß Sie sich an dem kleinen Christöffel auf
eine unrechtmäßige, gewaltsame Art vergrif-
fen haben; daß das in der Hitze und Ueber-
eitung geschehen ist, wie bey euch Weiberchen

so manches geschieht, und daß es Ihnen leich-
 ist! Versichern Sie das mit einem auf-
 richtigen und deutlichen: Ja!

Ja, sagte die Frau Inspektorn: Aber
 ein anderer als ich, versuche es, dem Leser
 von der Art, wie dieses Ja gesagt wurde, ei-
 nen bestimmten und deutlichen Begriff zu
 geben!

Nun so geben Sie Herr Schmidt
 die Patzschhand!

Ich mag keinen Handschlag, rief Schmidt
 trotzig: Genug, daß ich es in meiner Gewalt
 hätte, Sie und Ihren Mann aufs äußerste
 zu treiben, wenn ich wollte! Aber ich will
 nicht und mag nicht. Uebrigens hab ich heu-
 te Ihre Schwelle zum letztenmale betreten,
 leben Sie wohl!

Er gieng, und wie viel Heil und Se-
 gen ihm die Frau Inspektorn nachwünschte,
 mag der geneigte Leser von selbst ermessen.
 Der Stadtschreiber blieb noch ein Augenblick-
 chen und verständigte der Frau Inspektorn,
 was ihr etwa noch dunkel schien. Niemand
 aber war bey der ganzen Sache so ganz un-
 befangen und völlig froh und heiter, als Fieck-
 chen. Sie belachte sich den Vorfall in aller

Stille herzlich, und so leichtsinnig dies schei-
nen mag, so steckte doch ein Entschluß dahin-
ter, der, dünkt mich, nicht so ganz zu verach-
ten war. Sie wollte nehmlich, wenn ja das
Schlimmste zum schlimmsten gekommen wäre,
es lediglich auf sich nehmen, den beleidigten
und erzürnten Schmidt wieder gut zu machen.
Sie war ihrer Sache hierinn so gewiß, daß
sie eine grosse Wette darauf wagen wollte;
Und daraus zieh ich den Schluß, daß auch
der festeste Mann doch noch irgendwo ein
schwaches Fleckchen haben muß, was der
Scharfsichtigkeit eines Mädchens nicht ent-
geht.

*

Dreizehntes Kapitel.

Es ist ein gar hübsches, erfreuliches und
tröstliches Heimlein, was dort in Lisuart und
Dariolette das gute, alte Thier singt:
Oft kommt der Trost aus Winkeln her,
Wo man ihn nicht vermutet.
Dieses Heimlein gieng endlich nach sauern acht
Tagen an unserm Herrn Inspektor in Erfül-

lung. Diese Zeit über hatte er wenig vernünftige Augenblicke gezählt. Sein kranker und höchst gnurriger Junge und sein gesundes und höchst gallüchziges Weib quälten ihn wechselseitig bis aufs Blut. Ueberdem befand er sich einer doppelten Stadtklatscherey ausgesetzt! Die Affäre mit Christöffeln war durch das Gerücht dahin abgeändert, Schmidt und die Frau Inspektorn hätten eine eigentliche Faustkollation zusammen gehabt und der Stadtschreiber hätte sie, wie verbissne Hunde, aus einander bringen müssen. Viele Leute schickten ordentlich auf die Pfarre, um zu erfahren, wie viel Löcher im Kopse die Frau Inspektorn davon getragen hätte, und der Herr Gevatter Winter, der Israelsen noch immer besuchte, brachte seine Instrumente ungeheissen mit sich, weil er ganz sicher auf eine neue Amputation Rechnung machte. Auf der andern Seite hatte die obengedachte und angeführte Recension von dem Ideale des Herrn Inspektors die saubere Sage ausgeheckt, der gute Mann solle um seines Buchs willen von Amt und Brod gejagt werden. Beyde Gerüchte wurden unserm Inspektorpaaire treulich zugeschleppt, und man kann leicht denken, daß

es ohne heftige Alteration nicht abgieng! Glücklicher Weise mußte es sich fügen, daß das nächste Sonntagsevangelium vom Splitter im Auge handelte. Der Herr Inspektor ergriff also diese Gelegenheit, eine recht scharfe Buß- und Straßpredigt über die Verleumdung zu halten, und beyläufig ließ er auch ein und das andre Wort von ruchlosen Menschen, von der Verachtung des göttlichen Wortes und der verordneten Diener desselben einfließen, so daß ziemlich das ganze Städtlein mit Fingern auf Schmidten wies. Dadurch verschaffte er seinem gepreßten Herzen einige Erleichterung: Aber diese hielt nicht länger Stand, als er wieder seine vier Pfähle berrat! Hier war gleichsam ein immerwährendes Ungewitter, und ohne einen Deus ex machina schienen in langer Zeit keine heitern Tage nur Einmal möglich zu seyn.

Aber wie das hübsche, erfreuliche Neimlein sagt:

Oft kommt der Frost aus Winkeln her! 2c.

Auf einmal erhielt der Herr Inspektor mit der Post einen Brief, wovon Hand und Siegel ihm völlig fremd waren. Er brach auf, sah nach der Unterschrift und fand Urlesheim

und Stadtdirektor Heineccius: Alles noch böhmische Dörfer für ihn! Allein wie angenehm war seine Ueberraschung, wie groß seine Freude, als er folgendes las:

Höchstzuverehrender Herr
und (Gott gebe bald!)

Innigstgeliebtester Freund,

„Wie einem Wanderer zu Muthé ist, der nach langem Schmachten und Lechzen bey der Sonnengluth, endlich durch seinen guten Genius geleitet, an eine kühle Quelle kommt, in deren krystallenem Gewässer er seinen Durst löscht und in gierigen Strömen neue Kraft und neues Leben trinkt: So war mir zu Muthé, mein theurester Herr Inspektor, als mich mein guter Genius an die reizende Quelle Ihres Ideals einer vollkommenen Schule führete. Ich trank und trank: Aber anstatt daß mein Durst hätte abnehmen sollen, nahm er nur noch immer mehr zu! Tag und Nacht las ich in Ihrem vortreflichen Werke und jede Minute, die ich mir von meinen Geschäften abstehlen konnte, war mir eben so kostbar, als dem liebewunden Jünglinge der Augenblick ist, da er seiner ihn erwartenden Geliebten in die Arme fliegen kann. Seyn Sie mir

dann begrüßt im Reiche der Genies, und wenn nach dem Ausspruche des drollichtenasmus das Genie ein Wallfisch ist, so erlauben Sie mir, daß ich Sie in den Rang der Kraken setze, die in den nordischen Meeren thronen! Fern sey von mir der Gedanke der Schmeicheley: Aber ich würde an der Wahrheit zum Verräther werden, wenn ich es Ihnen nicht sagen wollte, daß Sie Basedowen und Bahrdten Erdiameter weit hinter sich gelassen haben. Um deswillen würd es auch ein unauslöschlicher Schandfleck unsers Jahrhunderts seyn, wenn Sie bey Ihren Talenten und bey Ihren herrlichen Entwürfen nicht bald auf einen höhern Posten erhoben werden sollten, wo Sie Gelegenheit hätten, Ihr Ideal zu realisiren. Ich habe keinen heiffern und angelegentlichern Wunsch, als den, das Werkzeug hierzu zu seyn, und ich schäme es nun für das erste Glück meines Lebens, daß ich bey meinen übrigen Aemtern auch Patronus des hiesigen Gymnasiums bin. Zwar bis izt hat mir mein Patronat wenig Freude gemacht; Ein alter, abgelebter Greis, der als Direktor an der Spitze desselben steht und dessen Tod ich stündlich vom Himmel ersehe, ver-

leidet mir auch nur den Gedanken an eine Ver-
 besserung meiner Schule. Aber er wird
 nicht immer leben und wahrscheinlich ist sein
 Ziel nahe! Und dann, mein Theuerster, komm
 ich selbst in Person zu Ihnen, bringe Ihnen
 die Bokation zu diesem erledigten Posten, den
 ich vorher noch ansehnlich verbessern werde,
 um denselben Ihrer würdig zu machen, und
 dann biete ich Ihnen Trotz, mir mein Gesuch
 abzuschlagen! Nur die einzige Bitte vorläu-
 fig: Sollten, wie ich mir leicht vorstellen
 kann, binnen der Zeit ähnliche Rufe an Sie
 ergehen, so erweisen Sie mir die Freundschaft,
 mir sogleich Nachricht davon zu ertheilen,
 damit ich meine Maasregeln darnach ergrei-
 fen kann. Da ich der erste gewesen bin, der
 Ihren ungemeinen Talenten Gerechtigkeit wie-
 derfahren lassen, so muß ich auch billig der erste
 seyn, der dieselben in Anspruch nimmt. Wel-
 che Wonne, wenn ich von Ihren höhern Ein-
 sichten unterstützt, mit Ihnen den Plan zur
 völligen Umschaffung unsrer Schule ausarbei-
 ten werde! Unser Arlesheim soll ein Eden
 werden und unsre Schule ein Elysium! O
 daß doch bald dieser glückliche Zeitpunkt ein-
 treffen, daß ich bald das Glück schmecken

möchte, Ihnen mündlich zu sagen, wie von ganzem Herzen und Seele ich sey ic.“

Wenn es wahr ist, was ich nicht zu beurtheilen vermag, daß die Freude einer Mutter, die ihr Kind glücklich zur Welt gebohren hat, die lebhafteste und grössste aller Freuden ist, so möchte wohl die Freude unsers Herrn Inspektors die nächste nach jener seyn. Er hüpfte und sprang, wie ein junges Füllen, fiel Fiechen, die ihm zuerst in den Wurf kam, mit wahrer verliebter Inbrunst um den Hals; Wädel, sagte er zu ihr, in einem Vierteljahre schaff ich dir Stückern zum Manne, bist du zufrieden? Fiechen schlug eine große Lache auf, aber eh sie zum Fragen kommen konnte, war ihr Vater schon fort, um seine Ehehälfte aufzusuchen, die er in der Speisekammer antraf.

Ach mein aller-allerliebster Schatz, sagte er, indem er die Arme nach ihr ausstreckte —

Geh, sagte sie, indem sie ihm etwas insaust von sich stieß: So weit sind wir noch nicht, mein werthester Herr Inspektor! Solch einen Todesärgers vergift man nicht so bald!

Er. Ich sage dir aber, du mußt ihn vergessen und wirst ihn vergessen, und wenn

du mir ikt nicht gleich auf der Stelle 20 Küsse
giebst —

Sie. Nun wahrhaftig, ich glaube, Hundstagsanfang steht heute im Kalender!

Er. Nein, aber das steht im Kalender, daß du bald nicht mehr Frau Inspektorn, sondern Frau Direktorn seyn wirst, wenn ich anders deutsch lesen kann.

Sie. Ach geh, du willst mir was weiß machen!

Er. Verdient hättest du, dafür, daß du mich so hart anfährst: Aber nach meiner angebohrnen Milde will ichs abermal gut seyn lassen. Ich kündige dir also hiermit an, daß du dich gefaßt machst! Unsers Bleibens ist hier am längsten gewesen. Ich hab schon so gut als die Vokation nach Urlesheim, mit einem Gehalte von mehr als 1000 Thaler. Komm nur, damit ich dir den Brief selbst vorlesen kann!

Der Brief ward unter manchem frohen Händeklatschen der Frau Inspektorn und mit vieler Würde und Gravität des Herrn Inspektors verlesen, und als das Werk vollbracht war, setzte er sich gleich einem Könige

Spizbart.

N

auf den Großvaterstuhl, seinen Thron, um von seiner Frau die Huldigung einzunehmen. Sie brachte ihm dieselbe auch wirklich mit hundertzärtlichen Küffen und das sanfte Krabbeln ihrer Schmeicheleyen that seinem alten Felle überaus wohl. Ein liebes Männchen, bestes Männchen, scharmanten Männchen, unvergleichliches Männchen jagte das andre; Mit holdem Streicheln bat sie ihn, alles Vergangenen zu vergessen und ließ ihn in der Zukunft nichts als Wonne und Entzücken sehen.

Der geneigte Leser beliebe es sich nun selbst auszuspinnen, wie die Frau Inspektorn ihr neues Glück in dem ganzen Städtlein Künbenhausen ausbreitete; wie sie mit Fieffchen schon im Voraus die Einrichtung in ihrer künftigen Wohnung traf; wie sie von dem Tage an, auch im Hause, nicht anders als in Gala erschien und für Israelchen, der indes wieder besser geworden war, einen Tresfenhut und ein Kleid mit silbernen Schnüren bestellte. Diese Traits des weiblichen Herrzens müssen wir jetzt wichtigeren Aufstritten weihen, die sich in Urlesheim aufthun, als wohin wir uns ungesäumt begeben.

*

Vierzehntes Kapitel.

Die Tragödienschreiber, die nächst den f. t. Scharfrichtern die einzigen privilegiirten Mörders im Staate sind, lassen oft ihre Helden, wenn eben kein Gift oder Dolch bey der Hand ist, gradehin aus heiler Haut sterben. Sie sterben am fünften Akte, sagte einmal ein witziger Kopf! Diese Todesart scheint mir unter allen die leichteste und sanfteste zu seyn und ich wünschte aus christlicher Liebe, daß der gute alte Stuppani auf diese unschmerzhafteste Art aus der Welt gekommen wäre. Allein sein Tod war wirklich kein Theaterrod! Es kam ihm etwas von dem Brief zu Ohren, den Heineccius an unsern Herrn Inspektor geschrieben hatte und es ward ihm sogar nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß wenn er noch länger als ein Jahr säumte, seinen Platz leer zu machen, so würde man ihn ohne Umstände für invalide erklären und ihm bey seinen Lebzeiten einen Nachfolger setzen. Das war ein Nagel zu seinem Sarge; Der Fieberschauer ergriff ihn und warf ihn noch den

Zag aufs Krankenlager nieder. Bey seiner felsenfesten Natur dürfte vielleicht der Tod dens noch bey ihm vorübergegangen seyn, wenn er sich blos auf ihre Hülfe verlassen hätte: Aber so ließ er sich bereden, ist zum erstenmale seine Zuflucht zum Doktor und zur Arznei zu nehmen. Nun führte ihm das Schicksal gerade einen jungen, rüstigen Arzt zu, der ohne Rücksicht auf Alter und Konstitution des Körpers jede Krankheit mit Gewalt zu sprengen suchte. Dieser forcirte ihn dergestalt mit einer ganzen Sündfluth von Arzneien, daß der arme, schwache Greis in weniger als vier Wochen das Zeitliche gesegnete.

So erschien denn endlich der glückliche Augenblick, dem Heineccius so lang entgegen geschmachtet hatte. Eben hatte er das ganze Kollegium der Senatoren bey sich, nicht ohne die geheime Absicht, ihre Wahlstimmen im Voraus in Beschlag zu nehmen. Zu dem Ende ließ er nicht nur den Wein viel reichlicher und köstlicher als gewöhnlich fließen, sondern er hatte auch das Ideal unsers Herrn Inspektors, als ein neues Messprodukt, einem edlen Senate vorgelegt, las die schönsten Stellen daraus mit einer hinreißenden Deklama:

tion vor und erhielt für dieselben allgemeinen Beyfall. Die Wenigsten dieser Herren, an der Zahl sechs, hatten das Zeug, den Werth oder Unwerth eines Buchs richtig zu beurtheilen: Oder hätten sie es auch gehabt, so war ist ihr Criticismus im edlen Acht und Bierziger ersäuft! Mitten in dieser günstigen Konstellation für unsern Herrn Inspektor trat der Bote ins Zimmer, der den Tod des abgeschiedenen Stuppani verkündigte. Heinecius gerieth vor Freuden ganz auffer sich; Dem Himmel sey es gedankt, rief er, so ist denn endlich mein langer sehnlicher Wunsch erfüllt, und wir haben es nun in unsrer Gewalt, Wohlthäter unsrer Stadt auf diese und alle künftige Generationen zu werden, wenn wir an die Stelle des Verstorbenen einen Mann wählen, der Kraft und Muth besitzt, unsre arme fast gänzlich zerrüttete Schule von Grund aus umzuschaffen. Ob der vortrefliche Verfasser des Ideals dieser Mann sey, ist wohl weiter keine Frage und ich seh es an aller Ihrer Meinen, daß Sie für keinen andern eine Stimme haben, als für ihn. Die Frage ist bloß die, ob wir so glücklich seyn werden, ihn zu erhalten und ob nicht etwan

andre, die sich auch auf Talente verstehen, ihn uns vor dem Munde wegkapern werden? Ich habe schon so etwas vernommen; deswegen wäre mein Rath, wir schrieben in der schleunigsten Eile an den Herrn Inspektor Spitzbart, trügen ihm die vakante Stelle an und suchten unterdeß einen kleinen Fond auszumitteln, um seinen Gehalt noch in etwas zu verbessern. Wenn Sie mir die Sorge dafür überlassen wollen, meine Herren und Freunde, so sollen Sie wenigstens nicht Ursach haben, sich über Saumseligkeit zu beschweren.

Eine Menge Reverenze und Scharrfüße folgten auf diesen kurzen und bündigen Vortrag des Herrn Stadtdirektors. Fünfe von den Herren Senatoren überliessen die Sache blindlings seinem hohen Gutbefinden und ergriffen von neuem die Gläser, um den künftigen Nachfolger des Verstorbenen hoch leben zu lassen: Der sechste aber, der vielleicht wie Just in der Minna den Wein zwar als gut Ding passiren ließ, gleichwohl aber dafür hielt, die Wahrheit sey auch gut Ding, der sechste also nahm sich die Freyheit, replicando vorzustellen, daß es doch ein wenig gar zu rasch sey, schon an die Wahl eines

Nachfolgers zu denken, eh der Vorfahr nur einmal erkaltet sey; Eine ernsthafte Verachtlagung über eine so wichtige Sache gehöre aufs Rathhaus, und überdem sey auch der Herr Prokonsul Mirus abwesend, ohne dessen Vorwissen doch nichts in der Sache unternommen werden könne.

Diese Replik war ganz und gar nicht in dem Geschmacke des Herrn Direktors, um so weniger, da er merkte, daß sie bey einigen der Senatoren sichtbarlich wirkte, die sich halb und halb schämten, daß sie sich ihre Stimme so wohlfeilen Kaufs hatten ablocken lassen. Indes machte er gute Miene zu bösem Spiele, sagte, daß er an eine eigentliche Wahl noch nicht gedacht hätte, die freylich in curia und in pleno geschehen müsse, sondern bloß an einen Schlag auf den Strauch, da es wie gesagt noch in weitem Felde stände, ob der Herr Inspektor die Stelle annehmen würde! Allmählich kam die Rede ganz von Vorfahr und Nachfolger ab und lenkte sich auf andre Gegenstände, die den geneigten Leser nicht interessieren.

Dagegen dürfte es ihm ungleich angenehmer seyn, einen Mann kennen zu lernen, dessen Name von nun an in dieser Geschichte öfter vorkommen wird: Ich meine, den eben genannten Prokonsul Mirus. Er war dem Range nach der nächste nach dem Stadtdirektor und sonach bestand das ganze Corpus eines edlen Senats in Arlesheim aus 8 Mitgliedern, deren 3 Unstudirte waren, von denen aber jeder eine Stimme hatte; Natürlich war Heineccius Stimme die entscheidende. Der bloße Gedanke nun, daß er und Mirus die nächsten Kollegen waren, könnte allenfalls schon hinreichen, es zu erklären, daß sie keine Freunde waren: Denn in der That wird man eher einen Engländer ohne Spleen, einen Franzosen ohne Nationalstolz, einen Dichter mit einem Rittergute oder einen Musikus, der Courage hat, antreffen, als ein paar Kollegen, die Freunde sind! Aber zwischen diesen beyden war eine solche natürliche Antipathie der Charakters und der Sitten, daß, wenn sie auch keine Kollegen gewesen wären, so mußten sie sich doch einander wechselseitig, ich will nicht sagen hassen, aber doch äußerst gering schätzen und verachten. Beyde zusammen

machten ein komplettes Principium contradictionis aus: Denn wenn der eine A war, so war der andre das schnurgrade non A und umgekehrt. Heineccius war ein junger Mann ohne Erfahrung, der durch eine lebhaft Phantasie hingerissen sich einbildete, die wirkliche Welt liesse sich eben so leicht umschmelzen, als sich der Entwurf dazu im Kopfe oder auf dem Papiere machen liesse. Was insbesondere das Schulwesen betrifft, so hatten ihn Basedow und Bahrdt tief in den Irrthum herein geführt. Er glaubte steif und fest, es sey in ihren beyden Philanthropinen alles wirklich so, wie es in den Beschreibungen davon lautet, und namentlich bildete er sich ein, alle Lehrer in Marschlinz vom ersten bis zum letzten hielten in allen Lehrstunden solche herrliche Sokratische Gespräche, als das in dem Bahrdtischen Werke. Mirus hingegen, der gute zehn Jahr älter war und wohl dreyßig Jahre von Erfahrung vor Heineccius voraus hatte, weil er von je an mehr unter Menschen, als unter Büchern gelebt hatte, lachte herzlich über alle dergleichen überirdische Phantasien. Sein viel umfassender Verstand erblickte überall die vielen unübersteiglichen Hindernisse,

Die auch die besten Entwürfe zu Schanden machen. Er nannte die Philanthropine nie anders, als Sternschnuppen, die am hohen Firmamente recht hübsch lassen, aber nur leider eine gar kurze Existenz haben. Ueberhaupt verzweifelte er gänzlich an einer allgemeinen Schulverbesserung, weil diese, sagte er, eine allgemeine Verbesserung des menschlichen Geschlechts voraussetzte, die, so lange die Welt stünde, nie erfolgen würde! Sollte aber ja an Schulen gebessert und gefirmelt werden, so müsse es durchaus von gesetzten, kaltköpfigen und erfahrenen Leuten geschehen, die die Welt und das menschliche Herz kennen; Nicht aber von schwindelnden Enthusiasten, die die Nase immer nach dem Monde zu trügen und darüber mit den Füßen im Schlarame stecken blieben.

Einem Manne von dieser Denkart konnte unmöglich das Ideal unsers Herrn Inspektors Beyfall abgewinnen. Mit heftigem Unwillen warf er es von sich, als er kaum eine Seite darin gelesen hatte und knirschte mit den Zähnen bey dem Gedanken, daß Heineccius gewiß Himmel und Erde bewegen würde, im Fall einer Vakanz diesen

Idealenkrämer an die Spitze des Gymnasiums zu stellen. Er seiner Seits hatte einen ganz andern Mann auf dem Korne, den schon genannten Rektor Herz! Dieser Mann, dem selbst Heineccius seine Verdienste nicht abspreschen konnte, hatte an dem Gymnasio bereits viele Jahre gestanden und besaß fast alle Eigenschaften, die man zu einem guten Schulmanns erfordert, in vorzüglichem Grade. Seine Sprachkenntniß war gründlich und er las mit gleicher Fertigkeit den Homer und Sophokles im Griechischen, und Ossian und Shakspear im Englischen. In der Mathematik, Physik und Philosophie hatte er tiefe und in den historischen Wissenschaften wenigstens mittheilmässige Kenntnisse. Sein Vortrag war klar und angenehm und sein Betragen gegen seine Untergebenen ein sanftes Gemisch von väterlichem Ernst und freundschaftlichem Wohlwollen. Er fühlte die Würde seines Standes und war stolz und kalt gegen diejenigen, die ihn als Schulmann geringschätzten. So weit entfernt er übrigens von aller Pedanterey und von orbilischer Strenge war, so hielt er doch schlechterdings darauf, daß das Studiren nicht Spielerey, sondern eigentliche Ar-

beit seyn wüsse. In einem seiner Programmen hatte er mit vieler Schärfe den Basedowschen Grundsatz angegriffen, vermöge dessen er seinen Zöglingen erlaubt, in den Lehrstunden aufmerksam zu seyn oder nicht. Doch wir werden in der Folge noch Gelegenheit genug haben, den Charakter dieses Mannes kennen zu lernen: Ist zurück zu unserm Mizrus.

Er befand sich eben an dem Todestage des alten Stuppani auf seinem Landgüthchen, eine Meile von der Stadt, wohin er sich so oft als möglich aus der Gesellschaft der Thoren wegzustehlen pflegte, weil er, wie jeder weiser Mann, die Einsamkeit und Stille über alles liebte. Kaum aber erhielt er durch einen Expressen die Nachricht, als er Knall und Fall anspannen ließ und nach der Stadt zurückfuhr. Er erfuhr sogleich, was ihm nicht unerwartet war, daß Heineccius bereits einen glüklichen Versuch gemacht hatte, die übrigen Senatoren zum Vortheil des Herrn Inspektors einzunehmen. Auch sah er schon im Voraus, daß es ihm schwerlich gelingen würde, mit seiner gerechten Sache das Vorurtheil nieder zu kämpfen; und Schleichwege zu gehen,

war er zu edel und zu stolz! Dennoch wollte er einen Versuch wagen, ob sich nicht etwas für den Direktor Herz thun ließe, und er schrieb noch denselben Abend folgendes Billet an ihn:

Liebster Freund!

„Ich bin vielleicht der einzige, der bey Stuppens Tode recht aufrichtig und herzlich betrübt ist. So selten ich ans Wünschen komme, so wünscht ich mir izt einmal das Nachtwort meines Königs, um sagen zu können: Herz sey der neue Direktor! Aber dafür ist diese Welt nun einmal eine verkehrte Welt, daß das, was handgreifflich das beste wäre, grade nicht geschieht, weil Hans oder Gürge mit sehenden Augen blind sind. Ich kenne Ihre Denkungsart zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, wie Sie sich in gegenwärtigem Falle verhalten werden! Vielleicht ist es Ihnen sogar zuwider, wenn ich, ich will nicht einmal sagen aus Freundschaft für Sie, sondern lediglich aus alter Neigung für die Schule, die mir meine Bildung gegeben hat, alles versuche, was nur irgend in meinen Kräften steht, Ihnen den vakanten Posten zu verschaf-

Fen. Aber so wie ich Sie bey Ihrer Den-
kungsart nicht störe, so müssen Sie mich auch
bey der meinigen in Ruhe lassen. Geschieht
es, was Gott verhüten wolle! daß das Schif-
lein unsrer Schule den Händen eines unver-
ständigen Stenermanns anvertraut wird und
unter ihm elendiglich zu Trümmern geht, so
sollen unsre Väter und Mütter, so soll die
ganze Stadt wenigstens nicht über mich schrey-
en und ich will meine Hände in Unschuld
waschen! Gott empfohlen für heute: Mor-
gen, sag ich, mit Odoardo, werden Sie
von mir hören!

*

Funfzehntes Kapitel.

Den Morgen Vormittag erschienen denn in
Mirus Hause, auf vorhergegangene höflichste
Einladung, die sämtlichen Herren des Senats,
den Herrn Stadtdirektor selbst ausgenommen,
Der gestrige Wein war nun verbracht und
folglich das größte Hinderniß gehoben, was
unserm Prokonsul hätte im Wege stehen kön-
nen. Ohne Umschweife schritt er sogleich zur

Sache und redete seine Herren Kollegen folgendermassen an:

Meine Herren,

Ich habe mir die Freyheit genommen, Sie auf ein Viertelstündchen zu mir einzuladen, in der Absicht, mit Ihnen über eine Sache zu berathschlagen, bey der nicht bloß unsre Ehre im Spiele steht, sondern die selbst das edelste Gefühl des Menschen, das Gewissen interessirt. Stuppani ist todt, und warum sollte ich es nicht laut sagen, was wir doch gewiß alle denken, daß sein Tod für unsere Schule eine wahre, wesentliche Wohlthat ist. Wohlthat ist, sagte ich? Nein; Wohlthat werden kann, will ich sagen; Durch uns werden kann. Uns, meine Herren, liegt es izt ob, seinen Posten mit dem würdigsten Subjekte zu besetzen; Unser Gymnasium, dessen Pfleger wir sind, an dem unsre eignen Kinder zur Ehre Gottes und zum Wohl des Staates gebildet werden sollen, fodert uns feyerlich auf, einen Mann zu wählen, der den Namen eines Direktors desselben in der That und Wahrheit verdient. Lassen Sie sich denn gefallen, meine Herren, mit mir über eine dop-

pelte Frage kürzlich nachzudenken: Was für Eigenschaften des Geistes und des Herzens wollen und können wir von einem künftigen Direktor unsers Gymnasiums verlangen? Und wo finden wir den Mann, der diese Eigenschaften des Geistes und des Herzens in sich vereinigt?

So sehr ich das Genie ehre, so hoch ich tiefe Denker und scharfsinnige Erfinder schätze, so kann ich doch nach meiner besten Einsicht nicht anders als von ganzem Herzen wünschen, daß unser künftiger Direktor ja kein Genie seyn möge. Das Genie ist ein schlimmer Nachbar, sagt ein berühmter Schriftsteller: Ich setze hinzu, ein noch schlimmerer Direktor! Um wohl zu regieren, muß man nicht nur die Kunst verstehen, sich zu weit geringern Talenten und Fähigkeiten herabzulassen, als man selbst besitzt: sondern man muß sich auch mit tausend Kleinigkeiten abgeben können und gewissermassen ein Bagatellenkrämer werden. Oft stobt eine Maschine bloß darum, weil hier ein wenig Staub sitzt, dort ein Zahn fehlt, da einer verrostet ist: Der Meister der Maschine muß es sich nicht verdriessen lassen, den Staub abzuwischen,

den fehlenden Zahn einzusetzen und den verrosteten abzapfen. Das Genie aber verschmäh't gewöhnlich alles, was Kleinigkeit heißt: Den Blick zum Himmel gerichtet, sieht es nicht und mag es nicht sehen, was unter seinen Füßen vorgeht. Genies gehen überdem gemeinlich in allem, was sie thun, gar zu rasch und hastig zu Werke. Wo höchstens eine grosse Reparatur nöthig wäre, reißen sie sogleich alles von Grund aus nieder, unbekümmert, ob ihr ganzes Leben hinreichen wird, den neuen Bau auszuführen. Nun ist es uns aber nicht um ein prächtiges Gebäude zu thun, das vielleicht in hundert Jahren fertig steht, da wir uns unterdessen bis dahin kläglich und armselig behelfen müssen: Sondern wir wollen bloß ein gesundes, reinliches und dauerhaftes Haus, das ist schon wohnbar ist und nicht erst in der fernern Zukunft werden soll! Dieses werden wir demnach wohl nicht bey einem Genie verdingen müssen, sondern nur bey einem verständigen, erfahrenen und geduldigen Werkmeister, der statt grosse neue Anlagen zu machen, bloß das Alte auslickt und jede Ritze, die er bemerkt, sorgfältig verklebt. Unser

Epigbart.

Q

künftiger Direktor vereinigt eigentlich zwey
 Aemter in sich; Einmal ist er selbst Lehrer,
 und dann Aufseher und Censor aller übrigen
 Lehrer. Nie hab ich an diese vortrefliche Ein-
 richtung unsrer Vorfahren denken können, ohne
 ihre Weisheit und tiefe Einsicht zu bewundern!
 Es ist allgemein, daß sich niemand gern mei-
 stern und zurecht weisen läßt, ausser von dem,
 der zu seinem Handwerke gehört. Daher
 verachten Schriftsteller die Urtheile solcher
 Kunstrichter aufs äufferste, die nie selbst etwas
 Kluges geschrieben haben; Daher verschmäht ein
 Schulmann den geistlichen Scholarchen, der, ohne
 auf dem Katheder zu stehen, vom Katheder ur-
 theilen will. Diesem Uebel, das furchtbar in sei-
 nen Folgen ist, ist auf unsrer Schule glücklich
 vorgebeugt; Unser jedesmaliger Direktor muß
 selbst Lehrer seyn, muß sich gleichsam dadurch
 erst das Recht erwerben, über die andern Le-
 rer zu gebieten, daß er unter ihnen allen der
 Meister vom Stuhl ist. Daher aber auch
 von unsrer Seite die heiligste Obliegenheit, dar-
 hin zu sehen, daß unser künftiger Direktor ein
 tüchtiger Lehrer sey, vor dem alle übrigen gern
 und willig die Segel streichen und es innig füh-
 len, daß sie an Lehrgaben weit unter ihm ste-

hen. Er kann das um so eher, da es seiner Wahl überlassen ist, welche und wie viel Lektionen er nehmen will: Aber diese wenigen Lektionen müssen denn auch so meisterhaft seyn, daß sie allen andern zum Vorbilde dienen können. Was die Direktion selbst anbetrifft, so dünkt mich, gehört dazu eine komplette Uebersicht aller Schulwissenschaften, besonders aber eine recht gründliche Einsicht, wie eine jede derselben am besten und glücklichsten zu betreiben ist. Der Mann braucht darum kein Polyhistor zu seyn, aber freylich muß er sehr viel wissen, um einen jeden Lehrer in das rechte Gleiß zu weisen, um aus der Sündfluth von Büchern die nützlichsten und lehreichsten auszuheben, die bey dem Unterrichte zu gebrauchen stehen, um in jeder Verlegenheit guten Rath ertheilen zu können. So viel dis auch schon gefodert ist, so wenig ist es doch, in Betrachtung dessen, was noch übrig ist. Es ist herzlich leicht gesagt: So solls seyn! So muß es seyn! Aber alle Befehle und Vorschriften sind nicht im Stande, Gutes in den Menschen zu erzwingen. Dazu gehört ein Zwang, der vom körperlichen Zwange unendlich weit entfernt ist! Vorstellungen, Wit-

ten, Ernst, Drohung, alles muß nach Verschiedenheit der Subjekte angewandt werden, um die Lehrer auf den Punkt hinzubringen, wo man sie haben will. Der Träge muß angestoppt, der Hitzige gezähmt werden; Der Schwülstige muß mit Sanftmuth gelenkt werden, daß er sich herabstimmt und der Konfusionarius allmählich Ordnung lernen. Wie viel Kenntniß der Gemüther gehört dazu, wie viel Geduld, welches ein festes Ansehn und welche unerschütterliche Standhaftigkeit! Wo wollen wir einen Mann von allen diesen Eigenschaften antreffen? Werden wir ihn nicht vielleicht ganz vergebens suchen und uns schließlich aus Verzweiflung entschließen müssen, die Schule ihren alten Gang fortgehen zu lassen, den sie so lang unter Sturpani gegangen ist?

Ich für mein Theil denke nein; Ja ich getraue mir sogar einen Mann zu nennen, der nicht nur alle die angezeigten Eigenschaften in reichlicher Maasse besitzt, sondern überdem noch eine von unschätzbarem Werthe, die kein andrer ausser ihm hat noch haben kann. Der Mann, den ich meine, kennt bereits seit langen Jahren alle Fehler und Schwächen unsrer Schule auf ein Haar; Er ist einem

Arzte gleich, der seinen Patienten schon gänzlich ausstudirt hat und um so leichter im Stande ist, ihm zu helfen. Und wer anders könnte dieser Mann seyn, als unser würdiger Rektor Herz? Ich geb es gern zu, daß ich mit günstigeren Vorurtheilen für ihn eingenommen bin, als Sie, meine Herren: Aber diese Vorurtheile rühren nicht aus einer blinden, thörichten Neigung her, zu der ich nicht fähig bin, sondern aus der innigen Bekanntschaft mit dem, was in dem Manne steckt und was sich sogleich entwickeln wird, sobald wir ihn ans Ruder stellen. Von seiner Gelehrsamkeit und von seinen Talenten für den Katheder sind Sie selbst oft Zeuge gewesen, und noch kräftigere Zeugen davon sind eine Menge geschickter und gestitteter Schüler, die er gezogen und die zum Theil schon in ansehnlichen Aemtern für das Vaterland Frucht bringen. Und welche herrlichere Anlage zum Direktor einer Schule ließe sich wohl denken, als sein von Natur ernsthafter und gesetzter Charakter, sein scharfer Beobachtungsgeist, seine Behutsamkeit bey jedem Schritte, den er thut, sein anhaltender Eifer in allem, was er unternimmt und sein bereits feststehendes Ansehen

bey allen Lehrern? Bis izt hat er sich bloß als Lehrer gezeigt und zeigen können: Aber man gebe ihm Raum, und wir werden bald mehr sehen. Von Nebenbetrachtungen schweig ich gänzlich, daß die Bürgerschaft mit jedem andern neuen Direktor äufferst unzufrieden seyn wird, oder daß wir vielleicht in Gefahr stehen, unsern Herz ganz zu verlihren, wenn wir ihn übergehen. Solcher Betrachtungen braucht es hier nicht: Die Sache spricht für sich selbst und wir sollten dem Himmel herzlich dafür danken, daß er es uns dismal so leicht macht, unsre Pflicht als Patronen der Schule zu erfüllen.

Aber ein mächtiges Hinderniß liegt unserm wackern Herz im Wege! Ein unbekannter Mann, deß Geist und Sitte wir alle nicht kennen, schreibt ein Buch von Schulen, das für mächtig schön ausgegeben wird, und um dieses Buches willen soll kein besserer Direktor auf dem weiten Erdenrund zu finden seyn, als er! Ich habe das Buch gesehen und verzeihen Sie es meinem seltsamen Geschmack! es weggeworfen. In der Lustbaukunst mag es leicht Epoche machen: Aber ich bin nur einmal nicht für diese Art zu bauen eingenom-

men, sondern bleibe gern auf der niedern Erde. Wäre aber auch das Buch ohne allen Streit vortreflich, so möchte ich Wunders halber wissen, nach welcher Logik dieser Schluß richtig sey: Jemand schreibt ein gutes Buch über Schulen, folglich muß er nothwendig der Schule gut vorstehen! Mit der Feder allein, so viel ich weiß, läßt sich keine Schule dirigiren: Wer also diese auch noch so meisterhaft zu führen weiß, könnte in der Praxis dennoch der ärgste Stümper von der Welt seyn. Ich hätte wohl den Justus Lipsius, der so viel vom Römischen Kriegswesengeschrieben hat, eine Armee mögen anführen sehen: An Stoff zum Lachen würd es sicherlich nicht gefehlt haben!

Hinterher, meine Herren, wenn ein Mann erst eine gute Weile an einer Schule gearbeitet oder sie sonst in der Nähe beobachtet hat, dann erst läßt sich etwas gutes und nützliches darüber schreiben und ich bin Ihnen Bürge, daß wenn unser Herz erst einmal mehr zur Ruhe kommt und es ihm einmal einfällt, die Feder zu ergreifen, dann wird er uns Sachen lesen lassen, wogegen Spigbarts Ideal in Nacht und Nebel verschwinden wird. Von vorn hinein aber, ohne Uebung, ohne

Erfahrung halt ich es für schlechterdings unmöglich, etwas brauchbares über Schulen zu sagen, oder aber es sind alltägliche Dinge, die jeder mittelmäßige Schulmann lang an den Schuhen abgelaufen hat. Und nun überlasse ich es Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen, wie Sie unsern Herz und jenen Spizbart in eine gleiche Waagschaale legen wollen! Ohne Ihrem Urtheile im mindesten vorgreifen zu wollen, erkläre ich mich hiermit nach meiner besten Erkenntniß: Ich würde nicht nur die größte Unbesonnenheit, sondern eine wahre Ungerechtigkeit zu begehen glauben, die mich einst auf meinem Sterbebette schwer drücken könnte, wenn ich für irgend einen andern Mann eine Stimme hätte, als für den Rektor Herz. Mag sie immerhin von der Menge unterdrückt werden: Ich habe mir dann nichts vorzuwerfen. Und ist denn nun einmal das Schicksal über unsre Schule verhängt, daß sie einem Manne in die Hände fallen soll, der anstatt ihr aufzuhelfen, sie vollends zu Grunde richtet, dann werd ich, wenn die ganze Stadt schreyt, heiter und unschuldig dastehen und sagen: Warum folgte man meinem Rathe nicht? Warum

war man mit sehenden Augen blind? Ich habe nun mein Herz gegen Sie ausgeschüttet und bin nicht ganz ohne Hoffnung, daß das, was aus dem Herzen kam, auch einigermaßen wieder zu Herzen gegangen seyn werde.

Hier schwieg Mirus, und wie wenn der Pfester Amen sagt, fing die ganze Gesellschaft an, sich zu räuspern und zu schneuzen. Obgleich die Rede bey weitem kein Meisterstück war, so hatte sie doch in den Gemüthern starken Eindruck gemacht und die Senatoren schienen wie aus einem Traume zu erwachen. Der älteste unter ihnen nahm das Wort, dankte dem Prokonsul für seinen weisen Rath und versicherte; daß er für sein Theil ganz seiner Meinung wäre. Drauf nahm der Herr Senator Paul das Wort, erklärte sich, daß allerdings der Rektor Herz ein ganz guter Mann sey, der gründliche Schulstudia besitze; Nur sein Stolz, sein Stolz! Kaum war das Wort gesagt, so stimmten gleich drey der übrigen ein und führten grosse Beschwerden über die Beleidigungen, die ihnen ihrer Meinung nach vom Rektor Herz widerfahren wären. In der That hatte Herz ihnen nicht alle die Ehre erwiesen, die sie als seine Patronen von

Ihm erwarteten. So richtig sonst seine Theorie von der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten war, so war er doch in diesem Punkte ein Reher, daß er glaubte, nicht er sey den Senatoren Dank schuldig, daß sie ihm seine Stelle gegeben, sondern sie ihm, daß er sie angenommen. Da er nun überdem von Natur zum Kuranzen und Schmeicheln verdorben war, so konnte es nicht fehlen, daß er fast bey allen Senatoren für einen aufgeblasenen, eingebildeten Mann passirte, der sich seines Wissens überhobe. Mirus arbeitete aus allen Kräften, ihnen diese Idee aus den Köpfen zu bringen, aber vergebens! Der Schluß fiel endlich da hinaus, Herz müsse schriftlich beym Senate einkommen und um die Direktorstelle anhalten; Ohne das könne an ihn nicht gedacht werden. Obgleich Mirus voraussahe, daß sich Herz schwerlich dazu verstehen würde, so versprach er doch in seinem Namen, das sollte geschehen und so giengen die Herren wieder des Weges, den sie gekommen waren.

Sechzehntes Kapitel.

Unterdesſen kam der Begräbniſtag des alten Stuppani herbey und machte vorerſt unter den ſtreitenden Partheien einen kleinen Waffenſtillſtand. Herz hielt die Parentation, ein Geſchäft, deſſen er gern überhoben geweſen wäre: Aber es war einmal ſo Sitte und er mußte alſo zuſehen, wo er ein paar gute Geiſten des Alten erwirkte, die zur Noth eine kleine Lobrede ausſpielten. Heineccius machte ſich ſein ſäuberlich krank, ſetzte ſich aber dabey friſch und geſund hin und ſchrieb an ſeinen Herrn Inſpektor. Er hatte in der Geſchwindigkeit einen Einfall bekommen, mit welchem, wie er glaubte, nicht zu ſäumen wäre. Entweder, ſchloß er, giebt Herz eine Bittſchrift ein oder nicht. Giebt er ſie nicht ein, ſo gilt das für einen neuen Beweis ſeines Stolzes und er erhält auch nicht eine einzige Stimme. Giebt er ſie ein, ſo muß der gute Eindruck, den ſie etwa machen könnte, vernichtet werden, und das kann nicht beſſer geſchehen, als wenn der Herr Inſpektor ebenfalls ſupplicando ers

scheint, aber auf eine so neue und originale Art, daß die Senatoren sogleich wie von der Erscheinung eines höhern Wesens betäubt werden und in der ersten Hitze ihre Stimmen geben. Er instruirte ihn also, wie er diese Bittschrift abfassen sollte; versicherte ihn übrigens, daß die Sache schon so gut als richtig wäre und daß die Botation höchstens in einem Monat anlangen würde.

Mirus seiner Seits gieng viel zaghafter und muthloser zu Werke. Er fühlte es, daß er an des Rektor Herz Stelle eben so wenig suppliciren würde: Und doch wünschte er aus allen Kräften, Herz möchte sich nur ein einzigesmal Gewalt anthun und in einen sauren Apfel beißen. Er sparte deswegen keine Vorstellungen und Bitten, aber alles, was er endlich mit vieler Mühe von ihm erpreßte, war folgendes Billet:

„Wohlan denn, es sey! Ich will der Freundschaft die Ehre aufopfern und auch einmal ein kriechendes Thier werden. Es giebt ja deren so viele, daß man mich wenig bemerken wird. Aber ich halt es für Pflicht, Freund, Ihnen zu sagen, ich setze die ganze Ruhe und Zufriedenheit meines Lebens auf

Spieß! Wird ich verworfen, so rechnen Sie auf mich, als den Limon von Arlesheim. Vorwürfe werden Sie darum nie von mir hören, aber ich wünschte auch gewiß zu seyn, daß Sie sich selbst keine machen. Also überlegen Sie erst noch und dann nie wieder eine Sylbe von der Sache!,,

Das war ein trauriger Trost für Mirus. Er konnte den Gedanken nicht aushalten, auch nur vielleicht seinen Freund Herz zum Misanthropen zu machen und so abstrahirte er von dem Augenblicke an mit einemmale von der ganzen Affäre. Da nun aus dieser Bittschrift nichts ward, so hätte die andre auch unbeschadet ausbleiben können: Aber sie war einmal bestellt und langte in kurzer Zeit richtig, zum Erstaunen aller Postmeister und Posthalter, durch deren Hände sie gieng, in Arlesheim an.

Die Auffchrift war:

An, Die.

Edlen, Weifen. Verehrungswuerdigen.
Vaeter, V erforder, Und, Archonten,
Der, Stadt. Und. Des. Gymnafiums.
Zu. Arlesheim,

Und der Inhalt felbft lautete also:

Ebrwuerdige Vaeter der Stadt,
Zum Wohl der Schule berufne Vorforger,
Getrieben von einem feurigen Ver-
langen, der Menschheit zu nuetzen,
wend ich mich an Euch, die ihr von glei-
chem Verlangen beseelt, schon laengft
in den Annalen eurer Stadt als ihre
Wohlthaeter glaenzt. Mir ift kund
worden, dafs eine grofse und wichtige
Sorge auf Euern Herzen liegt, wie ihr
das verwaifte Ruder eurer Schule
wuerdigen Haenden anvertrauen wollt!

Meine Absicht geht dahin, dieser Sorge ein Ziel zu setzen und eurer pruefenden Weisheit einen Mann vorzuschlagen, des es kuehnlich wagen will, die Leitung und Lenkung des Ruders zu uebernehmen. Ich kenne diesen Mann von Grundaus und vermag es allein, ihn genau und unpartheilich zu schildern. Er ist izt in der Reife seines Alters und seines Verstandes. Obzwar zunaechst dem Dienste der Kirche gewidmet, hat er doch von ie an flammende Neigung fuer ihre Schwester, die Schule getragen. Er wohnte dem grossen Cosmopolitenkongress in Dessau bey und stieg auf Basadows Schultern ganz hinauf bis zum Ideale einer vollkommenen Schule. Seit dieser Zeit ist ihm seine Sphaere zu eng; Seine thaetige Kraft schmach-

tet nach Raum zu wirken und zu schaffen; Er kan nicht ruhn noch rasten, bis er den Rifs seines Gebaeues in Wirklichkeit dargestellt hat. Dieser Mann, *Ich* ist sein Name, bietet alles, was in ihm ist, Euerm Dienste dar; Von Euch berufen will er Eurer verfallnen Schule aufhelfen und aus ihr ein Gebaeu aufführen, nach dem bald auch die Cosmopoliten wallfahrten und ihre Kinder von Ost und West herbringen werden. Erwaegt nun, weise Vaeter, was ihr zu beschließen habt; Erwaegt es schleunig, denn es sind der Schulen mehrere, die Maenner brauchen. Euch erfleht zu weisem Entschlusse des Himmels Beystand

Euer

Freund und Verehrer &c.

Es ist nicht jedermanns Sache, die wahre oder nachgeahmte Sprache der Genies richtig auszulegen und zu deuten! Der Postsekretär in Arlesheim, dem dieses originale Geistesprodukt unsers Herrn Inspektors zuerst in die Hände fiel, wußte schlechterdings nicht, was er draus machen sollte. Die Archonten hatte er ganz und gar nicht die Ehre zu kennen, weder die Griechischen noch die in Arlesheim! Vater, in dem physikalischen Sinne des Worts, wußte er zwar genug: Aber welchem von ihnen sollte er nun den Beief zuschicken, daß er das Porto bezahlte? Endlich half ihm das Wort Gymnasium aus der Verlegenheit und er wies den Briefträger nach dem Rektor Herz. Dieser entzifferte sogleich das dunkle Räthsel und wies den Briefträger weiter an den Senat und namentlich an den Stadtdirektor Heineccius, dem die Erbrechung aller an die Senatoren einlaufenden Schreiben zukam. Ein lautes Bravo über das andre erscholl aus dem Munde des hocherfreuten Heineccius und er fand den Aufsatz völlig so, wie er ihn gewünscht hatte und wie er grade die meiste Wirkung thun mußte. Auch

Epiphant.

¶

elkte er damit sporenstreichs in die Session aufs
 Rathhaus und nach einer kurzen vorangeschick-
 ten Einleitung, las er ihn selbst vor und er-
 suchte dann seine Herren Kollegen um ihr
 Urtheil! Sehr selten hat eine wohlangebrach-
 te Dosis Weihrauch ihre Wirkung verfehlt.
 Die meisten Senatoren bliesen ihre Pausba-
 ren und Bäuche noch einmal so groß auf, da
 sie sich Väter, Vorsorger und Archonten der
 Stadt schelten hörten und da sie vernahmen,
 was sie sich nimmer hätten träumen lassen,
 daß ihrer sogar in den Annalen der Stadt ge-
 dacht seyn sollte. Einige nahmen das Ding
 mehr von der ökonomischen Seite und ihnen
 leuchteten besonders die verheißenen Wallfahr-
 ten der Kosmopoliten ein. Sie berechneten bey
 sich, was das der Stadt jährlich einbringen müsse,
 wenn Eltern ihre Kinder von Ost und West,
 und warum nicht eben so gut von Süd und
 Nord herbrächten. Mirus allein saß ernst-
 haft und feyerlich da und sprach kein Wort.
 Einer der Herren näherte sich ihm unvermerkt
 und raunte ihm ins Ohr: Nun wie stehts
 denn mit dem Rektor Herz? Werden wir
 nicht auch von ihm was zu lesen bekommen?
 Nein, gab Mirus laut zur Antwort: Er

verschmäht beides, das Kriechen und das Großthun! Ha Sie sprechen vom Direktor Herz, fiel Heineccius geschwind ein, um der Pille ihre Bitterkeit zu benehmen: Allerdings ist das ein Mann, der ebenfalls auf den vakanten Posten Anspruch machen könnte! Aber es wäre wirklich Schade, wenn wir ihn dem Katheder auch nur zum Theil entziehen wollten! Dieser ist seine Sphäre, in der er ganz Herr und Meister ist, und der neue Direktor hat dann viel leichter Spiel, wenn er einen so wackern Mann zum Gehülfen hat. Also, meine Herren, wenns gefällig ist, setzen wir, dünkt ich, einen Tag zur Wahl an!

Heineccius schlug den Tag vor und er ward beliebt. Die Zwischenzeit verstrich ohne weitere Kabalen und so rückte denn der Augenblick herbey, da unser Herr Inspektor mit sieben Stimmen gegen eine zum Haupte und Direktor des Gymnasiums in Arlesheim erwählt wurde. Von Vermehrung des Gehalts, der ohnehin schon sehr artig war, ließ sich Heineccius igt weislich noch nichts merken, weil er von Mirus Seite gar zu hitzigen Widerspruch befürchten mußte; Indesß

hoffte er, wenn der Neuerwählte erst in Person da wäre und nur erst einen kleinen Anfang mit Realisirung seines Ideals gemacht hätte, würde sich das von selbst finden: Die Vokation ward noch denselben Tag ausgefertigt und Heineccius begleitete sie mit einer Gratulation in Versen, die nachmals einem von den Mitarbeitern an dem Taschenbuche für Dichter und Dichterfreunde in die Hände fiel und darinn mit grossen Freuden aufgenommen wurde.

*

Siebzehntes Kapitel.

Wenn ich anders das deutsche lesende Publikum recht kenne, so muß der Theil desselben, der diese Geschichte liest, nachgerade anfangen, ungeduldig zu werden und über mich zu murren. Wir Deutschen mögen alle gern lachen, recht herzlich und viel lachen. Nun hab ich meine Leser, laut des nascetur ridiculus mus auf dem Titelblatte, auf ein Gericht Lachen höflichst eingeladen: Aber das währt so lange, eh es kommt! Immer noch das liebe parturiunt montes!! Alles

wahr, lieber Leser: Aber wenn ich nun aus
 Gefälligkeit gegen dich ein Ding thäte und
 den neuen Direktor Spizbart mit einem Sprun-
 ge von Rübenhausen nach Urlesheim versetzte,
 was würden die Kunstrichter zu dieser offenba-
 ren Lücke in meiner Geschichte sagen? Ich
 habe ihnen ohnehin bis jetzt weder Weihrauch,
 noch *Asa foetida* zum Opfer gebracht, und
 so verschieden der Geruch von beyden ist, so
 haben sie ihn doch ungleich lieber, als wenn
 man sie stolz vorbeysieht und ihnen gar nichts
 bringt! Wenn ich mich aber auch diesen un-
 barmherzigen Herren großmüthig aufopfern
 wollte, so steht mir noch ein anderes und viel
 stärkeres Hinderniß im Wege. Nach einem
 sehr mäßigen Anschlage läßt sich die Geschichte
 unsers weiland Herrn Inspektors, vom Em-
 pfange der Vokation an gerechnet bis auf seine
 Abreise aus Rübenhausen, zu vollen vier Bo-
 gen ausdehnen. Rechne ich nun noch die
 Abentheuer der Reise bis Urlesheim besonders,
 die an 30 Meilen beträgt, so sind noch vier
 Bogen ein blosses Spielwerk und ich brauchte
 dazu nicht einmal à la Büsching zu reisen.
 Diese acht Bogen nun, oder vielmehr den
 davon abtriefenden Gewinn sollte ich so schlecht

hin schwinden lassen, um dir, guter Leser, ein wenig quälende Ungeduld zu ersparen? Nicht also! Mein Beutel ist mir näher, als die Regeln des Aristoteles oder Home; Du magst lesen oder überschlagen, das steht dir frey: Aber bezahlen mußt du, aus dieser Hölle ist keine Erlösung!

Doch pfui, pfui, ich glühe vor Scham, daß ich mich auch nur einen Augenblick in die Seele so manches Autors gedacht habe, der ohne Scham den Stoff für einen Bogen zum Alphabete ausspinnt, bloß um den Verleger und das Publikum um ihr Geld zu begaunern. Taschendieberey und Strassenraub ist nicht ein Haar besser, als diese Art von Betrug: Denn in einem und dem andern Falle bin ich um mein Geld, es mag mir genommen werden oder ich trage es für ein Nichts in den Buchladen. Hier wäre nun ein würdiger Gegenstand für die Geißel der Kunstrichter: Aber eben diese sind, Gott verzeih mir! Es war ein hartes Urtheil, was ich fällen wollte.

Auf diesem Wege der Pik Pockets und Foot Pads will ich mich wenigstens nicht finden lassen. Ich gehe nun mit grossen Schritten der Auflösung des geschürzten Knotens

entgegen und so kurz, wie Freund D' Glazherry es nur immer sagen könnte, faß ich den Rest der Begebenheiten in Rübenhausen in dieses kurze Kapitel zusammen.

Es hätte dem guten Herrn Inspektor Fein empfindlicherer Streich begegnen können, als wenn Mirus mit seiner Vorstellung zu Gunsten des Rektor Herz durchgedrungen und die Vokation ausgeblieben wäre. Den Schimpf und die Schande ungerechnet, hätte er sicherlich dabey einen Schaden von mehreren hundert Thalern gehabt. Denn alle alten Thaler und Schwanzdukaten und Schauffrücke von Ururältervater und Mutter her flogen für Staat und Land zum Fenster hinaus. Er, der Herr Inspektor, kaufte sich von einem Juden ein schwarzsamtnes Kleid, das bis auf einige Fettflecke fast noch so gut, wie neu war. Sie metamorphosirte sich ganz vom Kopf bis auf die Füße aus einer kleinstädtischen Predigerfrau in eine Dame von der großen Welt, und wer sie nicht sprechen hörte, ließ sie allemal davor passiren. Israelschens neuer Rock und Tressenhut sind bereits rühmlichst angeführt; Hier ist bloß dabey zu bemerken, daß sie in Zeit von 3 Wochen beyde

bis auf den Grund verdorben waren, so daß keine Kunst im Stande war, alle die Flecke von Dinte, Kalk, Kührus vom Ofen, Del &c. herauszubringen. Selbst Fieflchen, dis arme, sonst so sehr zurückgesetzte und vernachlässigte Stieftöchterchen, ward ißt nicht vergessen. Sonst hatte sie sich immer selbst frisiren müssen, ißt ward ihr ein Friseur aufgedrungen. Nock und Kontusche waren sonst ihr höchster Staat, ißt mußte sie Pöschchen anlegen und ihre Mutter munkelte schon von einer Uhr, die vielleicht zum heiligen Christ passiren könnte, wenn sie erst in Urlesheim wären. Alles dieses machte indeß auf ihr Herz wenig Eindruck; Vielmehr weinte sie mit Stuckern manche stille Thräne über die herannahende Stunde des Abschieds. Doch hielt ihr Schmerz nur so lange an, als sie bey ihm war und sein Herzleid das ihrige rege machte: Denn wenn sie sich den Abschied von ihm nur erst als überstanden vorstellte, so verzweifelte sie keinesweges, seine Stelle künftighin in Urlesheim mit einem würdigen Nachfolger zu ersetzen.

So stand es in der Familie des Herrn Inspektors. In dem Städtlein Rübenausen und in der ganzen benachbarten Gegend war

denn natürlich alles voll Wunders und Staunens über seine Standeserhöhung, die man sich noch weit grösser vorstellte, als sie in der That war. Der Bürgermeister bezeigte sein aufrichtiges Mitleid, ihn zu verlihren. Der Stadtschreiber wünschte die Urlesheimer mit ihrer Bokation an den Galgen: Denn es war eine Unwahrscheinlichkeit, wie 10 gegen eins, ob der Nachfolger solchen guten Wein und solchen herrlichen Knaster haben würde, und eine wie 100 gegen eins, ob er ihn so reichlich und so gutwillig hergeben würde. Und was sagte Senst? Der lachte; Ja, ja, sagte er, Almus hat wohl Recht:

Am Firmament in diesem Jahr

Ist es geblieben, wie es war.

Und als er weiter gefragt wurde, wie er denn meynte, daß es sonst gewesen wäre, so schlug er in seinem Kleist die Stelle auf, die doppelt oder gar dreyfach unterstrichen war:

Die Welt, das grosse Narrenhaus!

Als er drauf am Klaviere stand und ihm von ohngesehr das letzte Chor aus der Jagd in die Augen fiel, fieng er mit einem unnäßigen Gelächter an zu singen:

Ich taumle noch, als wie im Traume;
Aus einem Pilz werd ich zum Baume!

Diese glückliche Anwendung von Löffels Glück auf das Glück des neuen Direktors lachte ihm selbst so gewaltig an, daß er sie noch den Tag seinem Freunde Lopp mittheilte. Das war aber auch das ärgste, was er that! Uebrigens war seine Seele völlig frey von Neid und Mißgunst; Vielmehr, da er die Schwäche des neuen Direktors nur mehr als zu gut kannte und ihm daraus eine traurige Nativität stellte, hatte er im Voraus herzliches Mitleiden mit ihm und wünschte, ihm den äusserst gewagten Schritt nach Arlesheim ersparen zu können: Doch auch nur ein Wort davon zu erwähnen, wäre schon Majestätsverbrechen gewesen, und so schwieg er still und ließ die Sachen laufen, wie sie liefen.

Aber so wie Senft es mit dem Herrn Direktor wahrhaftig redlich und aufrichtig meynete, so meynete es auch dieser wieder mit jenem: Denn als er nach erhaltener Vakation seinen zeitlichen Posten in die Hände des Landes-Konsistoriums zurückgab, so begleitete er sein Schreiben an Roi mit mehrern Privatbriefen

an die Herren Rätthe und empfahl ihnen Freund
 Senften auf das wärmste und nachdrücklich:
 ste. Er erhielt zur Antwort, seine Intercession
 wäre überflüssig, Senft sey ihnen längst von
 der vortheilhaftesten Seite bekannt und wenn er
 vielleicht diesen vakanten Posten nicht erhielte,
 so geschähe es bloß, um ihn für einen noch
 bessern und wichtigern aufzusparen. Mittler:
 weile gieng es schon ans Einpacken: Denn
 da Stuppani seliger alle seine Weiber über:
 lebt hatte, so war kein Gnadenjahr weiter ab:
 zuwarten und Heineccius konnte es schier vor
 Ungeduld nicht aushalten, eh er seinen lieben
 Spitzbart bey sich ersah. Was aber die Ab:
 reise noch mehr beschleunigte, war dis, daß
 die Familie in Rübhausen, auf Heinecciz
 us Rath, allen Hausrath aus freyer Hand
 verkaufte und bloß Kleidung, Wäsche, Betten
 und Silberzeug behielt, welches alles sich süz:
 lich auf einen einzigen Wagen packen ließ.
 Das Einpacken nun erlaß ich dem Leser gänz:
 lich und von der Abschiedspredigt vermeld ich
 bloß dis, daß sie vollkommen glücklich und oh:
 ne Heulen und Schreyen und Haarausraufen
 abgieng. Bloß ein Hund vor der Kirche fieng
 jämmerlich an zu heulen und von Menschen

weinte bloß Stucker. Auf die Predigt folgten unmittelbar die Abschiedsvisiten, die wir ebenfalls samt und sonders über Bord werfen. Aber um den Abschied zwischen Fietchen und Stuckern wär es doch wirklich Schade, wenn er ein gleiches Schicksal haben sollte! Mit einer Citation aus einem bekannten Romane kann ich hier nicht los kommen: Denn meine Helden schwingen sich bey weitem nicht bis zu dem hohen Tragischen, welches die Abschiede im Siegwart z. E. haben. Ich muß also schon das Original selbst mittheilen!

Es war an einem Mittwoch früh vor Tage, als eine Kutsche mit 4 Pferden vorfuhr, um die ganze Spitzbartische Familie aufzuladen und nach Arlesheim zu bringen. Stucker hatte für dismal Nachtwächterstelle vertreten und das ganze Haus um zwey Uhr geweckt. Herr und Frau begegneten ihm beyde mit ungemeiner Pärtlichkeit und der Herr Direktor versprach ihm mit Hand und Mund, sobald sich eine Gelegenheit zeigte, wollte er ihn in Arlesheim auf die bestmögliche Art unterbringen und er sollte vor wie nach Kind im Hause seyn. Mit diesem Troste schied er von Vater und Mutter, um nun

Sie liehen zum letztenmale in seine Arme zu schliessen. Weinend und schluchzend, so daß er kein Wort ausbringen konnte, fiel er ihr um den Hals. Einen Augenblick litt sie es, aber bald wand sie sich los, wischte ihm und sich die Thränen ab und sagte: Nun ist's genug, liebstes Stuckerchen! Alles Weinen und Gransen ist umsonst: Wir müssen nun einmal von einander! Leb wohl, bester Junge! Habe Dank für deine Liebe! Hier hast du ein kleines Andenken, und nun geh nach Hause und trink dir einen derben Rausch, dann wirst du bald Courage kriegen. Noch einmal, bester Stucker! Leb wohl, Adieu! Adieu! Damit hüpfte sie nach dem Wagen und setzte sich zuerst ein; Vater, Mutter und Israelchen folgten gleich nach und indes sie Stuckern noch einige Küsse aus dem Wagen zuwarfen, heidi gieng das Fuhrwerk vor sich.

Der Anfang der Reise war natürlich, wie immer, angenehm und behaglich. Die Erinnerung an das Vergangene und die Erwartung des Zukünftigen boten auf viele Weisen Stoff genug zu unterhaltenden und zeitverkürzenden Gesprächen dar; Aber doch war

dem neuen Herrn Direktor nicht so ganz leicht
 uns Herz. Auch der eigenliebige Mensch
 verliert nie völlig das Gefühl seiner Schwä-
 che, und wenn der Herr Direktor ein wenig
 bey sich überdachte, was er den Arlesheimern
 alles zu leisten versprochen hatte, so schauerte
 es ihm durch alle Glieder. Doch diese Furcht
 war noch am ersten zu bestegen; Denn wenn
 es denn nun ja mit der Haltung des Verspre-
 chens ins Stocken kam, so konnte er die Schuld
 davon immer von sich ab und auf das zu grosse
 Verderben der Schule schieben, die gar keiner
 Verbesserung fähig sey. Aber was ihm den
 Kopf am meisten verschob und worüber er sich
 mit den traurigsten Ahnungen quälte, das
 war die Besorgniß wegen seines theuren Is-
 raelchens! Seit seiner letzten Kopfwunde,
 die der Herr Gevatter Winter glücklich kurirt
 hatte, war der Gube, wenns möglich war,
 eher noch schlimmer als besser geworden, und
 da vollends das Avancement seines Vaters er-
 folgte, hielt er sich als Direktorssohn um nicht
 viel schlechter als einen Prinzen, und wer sei-
 nen Launen nicht pünktlich nachkam, den prü-
 gelte er, wie Peter der Grosse, mit eignen
 hohen Händen. Was sollten die Arlesheimern

mer nun zu einem solchen kleinen Nero oder Kaligula, oder vielmehr zu dem Vater desselben denken! Mußte es ihm nicht nothwendig ergehen, wie jenem Frosche in der Fabel, der den Doktor spielen wollte und bereits durch seine Großsprecherereyen eine Menge Thiere herbeigelockt hatte, bis zuletzt ein Fuchs aufrat und ihnen zurief:

— — — Ihr armen Thoren!

Sagt, habt ihr den Verstand verlohren?

Seht euren Doktor doch recht an,

Er ist ja selber übel dran!

Die Augen stehn ihm aus dem Kopf;

Die Brust kocht wie ein alter Topf.

Kann er hiervon sich nicht befreyn,

Wis will er andrer Doktor seyn?

Dieser Gedanke schlug unsern Herrn Direktor nicht wenig nieder und er sann hin und her auf Mittel, dem Uebel vorzubeugen. Endlich fiel er auf den Entschluß, Israelschen gleich nach seiner Ankunft in Arlesheim bey einem dortigen Lehrer des Gymnasiums in Pension zu thun, der dann sehen mochte, wie er mit ihm fertig würde.

Von den übrigen Begebenheiten der Reise schweig ich gänzlich, die volle 5 Tage, auf jeden Tag sechs Meilen gerechnet, dauerte. Am fünften gegen Abend zeigten sich denn in einiger Entfernung die Thürme von Arlesheim und zugleich sprengte ein wohlgekleideter, feiner Reuter an die Kutsche, der nach dem Herrn Direktor Spitzbart fragte. Dieser Reuter, wie der geneigte Leser leicht denken kann, war kein anderer, als der Herr Stadtdirektor Heineccius. Der Empfang war von beyden Seiten feurig und enthusiastisch und der Kutscher erhielt Befehl, in dem nächsten Dorfe Halte zu machen. Hier beauftragten sich denn die beyden Freunde in der Nähe, und Heineccius ließ die Flügel schon gewaltig sinken, da er das Gesicht seines Abgottes als ein ganz gewöhnliches Alltagsgesicht fand. Seinem physiognomischen Kalkül nach mußte der Mann, der das Ideal einer vollkommenen Schule geschrieben hatte, eine hohe, gewölbte Stirn, ein großes, gedankenvolles Auge, eine wo nicht griechische, doch acwis römische Nase haben: Kurz sein Gesicht mußte Herdern oder Campen oder vielleicht auch Haman ähnlich sehen und jedermann gleich

Achtung und Ehrerbietung einflößen. Von alle dem war nun gerade das Gegentheil! Die Stirn war kurz und voll tiefer Runzeln; Die Augen grau und immer triefend; Die Nase so, wie man sie bey Duzenden in jeder deutschen Schenke antrifft. Zum Glück entschuldigte sich der neue Ankömmling, daß die Ungewohnheit zu reissen ihn fast zum halben Wilden gemacht habe und daß er sich herzlich sehne, sich wieder zum Menschen umzubilden. Das war Wasser auf Heineccius Mühle! Nunmehr beruhigte er sich völlig und koste steif und fest, daß wenn der Herr Direktor nur erst die Reisesstrapazen verwunden hätte, so würde sein Angesicht neu und schön, wie ein Phoenix aus der Asche hervorgehen. Eben so glücklich studirte er sich in einen andern Irrthum, von dem die Frau Direktorn der Gegenstand war. Ihre faden Alltagskomplimente kündigten sie Heinecciussen sogleich als ein Weib von gemeinem und niedrigem Schlage an und trotz ihrer übertriebnen Freundlichkeit waren doch die Kantippenzüge in ihrem Gesichte nicht zu verkennen. „Huy, dachte Heineccius bey sich selbst, was gilt's, dis böse Weib
Epizbart.

Q

hat der Philosophie ihres Mannes den ersten Stoß gegeben? Ohne sie hätten wir vielleicht nie ein Ideal einer vollkommenen Schule erhalten? Immerhin; Der Diamant bleibt darum doch ein Diamant, wenn er schon aus dem Riste gescharrt ist! „Mit Fietchen war Heineccius auf den ersten Blick vollkommen zufrieden und Israelschen kam gar nicht zum Vorscheine, sondern amüßte sich vor der Thür des Gasthofes, sich mit dem Kettenhunde zu narren, die Pferde scheu zu machen, Steine auf den Kirchhof und wo möglich in die Kirchenfenster selbst zu werfen und was ihm noch sonst sein guter Genius eingab. Ein Fläschchen vom edlen Gewächse des Ungarschen Weinstocks, das Heineccius mitgebracht hatte, half vollends alle Schande zu verdecken und beyhm dritten Glase war schon die Freundschaft und Vertraulichkeit beyder Herren im schönsten Gange. Heineccius ermangelte nicht, den Herrn Direktor vorkäufig ein wenig mit der Lokalität bekannt zu machen. Er erzählte ihm die Motion, die Mirus zum Vortheil des Rector Herz erhoben. „Auf dieser Beyden Freundschaft, sagte er, haben Sie freylich nicht zu rechnen, allein Sie brauchen sich

auch vor Beyden nicht zu scheuen. Herz ist Ihnen subordinirt und Mirus vermag nichts, so lange ich und die übrigen Senatoren auf Ihrer Seite sind. Doch sie werden beyde von selbst schweigen, sobald Sie, liebster Freund, an die Umschaffung unsrer Schule Hand anlegen und das Werk, wie ich nicht zweifle, glücklich von Statten gehen wird.,,

Da der Abend mit Nacht einbrach und es bis Arlesheim noch eine kleine Meile war, machte sich Heineccius fertig, vor auszureiten, um zu der schon bestellten Abendfete die letzte Order zu geben. Die Spitzbartische Familie setzte sich demnach wieder zu Wagen und rollte so geschwind hinter dem Ritter drein, daß sie kaum eine Viertelstunde nach ihm vor dem Arlesheimer Thore stillhielt.

*

Achtzehntes Kapitel.

Hier stand Heineccius Bedienter schon auf der Warte, um dem Kutscher den Weg nach der Wohnung des Herrn Direktors zu zeigen.

Ob sie gleich in Absicht der Bauart eben nicht viel empfehlendes hatte, so präsentirte sie sich doch den Abend ganz artig, weil sie auf Heineccius Veranstaltung von oben bis unten erleuchtet war. Dieser erschien auch sogleich, half der Familie aus dem Wagen und brachte sie auf ein Zimmer, wo schon ein Barbier und zwey Friseurs bereit standen. „Ich konnte mir leicht vorstellen, sagte er, daß Sie sich schwerlich entschliessen würden, so ganz reisemäßig in der Gesellschaft zu erscheinen, die ich diesen Abend zusammengebeten habe. Ich lasse Ihnen also eine halbe Stunde Zeit, das Nöthigste ein klein wenig zu repariren: Das Ankleiden aber wird schlechterdings nicht statirt! Sobald die halbe Stunde um ist, komm ich und hole Sie, wie Sie sind, zum Abendbrode!“, Heineccius gieng und der Herr Direktor nahm sogleich seine zerzauste Perücke ab, um seinen fünfsträgigen Bart dem Schermesser darzubieten. Die Damen ihrerseits unterwarfen ihre Köpfe den beyden Friseurs; und Israelchen, der nun wieder aufzuthauen anfieng, lief mit dem Puderpüster in der Stube herum und puderte, was ihm vorkam; erst seines Vaters alte Perücke, dann Fielchen, dann seine Mutter.

Alles Verboten und Schelten war umsonst, und er hörte nicht eher auf, bis der Puder rein alle war. Die Friseurs machten grosse Augen und der Herr Direktor schwikte unter den Händen seines Barbiers, der kaum das Lachen verbeissen konnte, grosse Tropfen von Angstschweiß. Aber kaum war er glatt geschoren, so sprang er voll Wuth vom Stuhle auf, faßte Israelchen bey der Hand und schleppete ihn mit vieler Noth und Mühe ins Nebenzimmer. Ungezogner Dube, sagte er zu ihm, du bleibst hier im Arrest, und wenn du dich unterstehst und rüppelst dich — Israelchen kehrte sich daran nicht, sondern erhob ein mörderliches Zetergeschrey. Sein Vater suchte ihm den Mund zu verstopfen, aber der Busche biß wie ein Marder um sich, strampelte mit Händen und Füßen und ohne einen Knebel zu Hülfe zu nehmen, war es nicht möglich, ihn zum Schweigen zu bringen. Der Herr Direktor hätte schier vor Aerger, Wuth und Scham zerspringen mögen: Denn da er noch von Rübenhausen her das klatschfeligte Volk der Bart- und Haarpuzer kannte, so konnte er sich die gewisse Rechnung machen, daß dieser Auftritt wie ein Heckefeuere durch

die ganze Stadt gehen würde, und das war denn freylich eine gar stattliche Empfehlung für einen vorgeblichen Meister in der Erziehungskunst. In dieser grossen Noth und Verlegenheit, da Israelchen durchaus nicht zu bändigen war, brachte er ihn wieder hervor aus dem Nebenzimmer. Nun dismal, sagte er, soll es dir noch verziehen seyn, weil du dich unterwegs so artig aufgeführt hast! Den Schaden am Puder will ich ersetzen! Damit zog er acht Groschen aus dembeutel und gab sie dem Friseur, dem der Paster gehörte. Dem Barbier gab er eben soviel und so machte er sich nicht ohne Grund die Hoffnung, daß wenn sie nun auch die Geschichte ausbreiteten, sie dieselbe, nach Luthers Auslegung, zum Besten lehren und seiner Großmuth dabey mit Dank erwähnen würden.

Eine Sorge war überstanden und eine andre kam. Wenn nun nach dem Verflusse der halben Stunde Heineccius zum Abendbrode rief, wie sollte es mit Israelchen werden? Ihn mitnehmen, hieß sich der Gesfahr aussetzen, daß Heineccius die Kutsche sogleich wieder anspannen und die ganze Spitzbartische Familie mit Sack und Pack gerade

nach Ribenhausen zurückfahren ließ. Ihn nicht mitnehmen, war einmal unschicklich: Und dann, wohin mit ihm? Zum guten Glück gab Israelechen selbst einen Ausweg an. Er hatte in dem Nebenzimmer ein Bette gesehen, und da er müde von der Reise und nichts weniger als hungrig war, so sagte er in seinem gewöhnlichen Tone: Ich mag heute nicht essen; Ich will schlafen gehen! Hundert Thaler hätten dem Herrn Direktor nicht lieber seyn können, als diese unverhoffte Erklärung. Er geleitete das Söhnchen sogleich zur Ruhe und hielt ihn so eben noch ab, daß er sich nicht mit seinen schmutzigen Stiefeln ins Bette warf, und nun erwartete er mit federleichtem Herzen den Ruf zur Tafel.

Heineccius erschien auf die Minute und führte Vater, Mutter und Tochter in einen großen und schön erleuchteten Eßsaal, in dem 24 Damen und Herren das Glück erwarteten, das neue Oberhaupt der Arlesheimischen Schule zu bewillkommen. Denn das betäubende Fußscharren und die eckeln Komplimentsformeln zu vermeiden, hatte Heineccius einen seiner Vettern, einen jungen muntern Kandidaten

zum Redner der Gesellschaft erkohren. Diese, in einen grossen halben Mond gestellt, verneigte sich bloß; Der Redner aber trat vor und redete den Herrn Direktor also an:

„Willkommen, willkommen! Dis ruft durch meinen Mund diese ganze zahlreiche Gesellschaft, dis ruft die Stadt vom zitternden Greise bis auf den Säugling! Aller Herzen stehen Ihnen offen, würdigster Herr Direktor: Denn von Ihnen erwarten wir die Bildung unsrer Jugend zur Weisheit und Tugend. Sehn Sie uns alle als Ihre Freunde und Freundinnen an, und zum Beweise davon lassen Sie sich das Ameublement dieser Ihrer künftigen Wohnung gefallen, in dessen Anschaffung wir bloß unser eignen Vergnügen gesucht haben. Ist aber lassen Sie uns der Ceres und dem Bacchus opfern und seyn Sie mit Ihrer Gattin das Brautpaar dieses kleinen Mahles!,,

Hier machte der Redner seinen Rückling und die Gesellschaft that ein gleiches. Mutter und Tochter stammten vor Freude und Vergnügen: Der Herr Direktor aber war durch diesen überraschenden Auftritt bis in das Innerste der Seele gerührt, und wiewohl

er noch von der Kanzel her ein sehr geübter Schwäger war, den das Reden aus dem Stegreif wenig kostete, so konnte er doch igt kaum folgende Worte mit Stammeln hervorbringen:

„Gerührt — beschämt — überrascht — versagt mir meine Zunge ihren Dienst. Freunde und Freundinnen, nehmen Sie mein Stillschweigen als Beredsamkeit an. Mein Dank ist groß — wie die Natur! Mein Bestreben, dieser Schule zu nützen, wird nicht geringer seyn.“

Der innige Ton, mit dem der Herr Direktor diese Worte sagte, verschaffte ihm allgemeinen Beyfall, und Heineccius drückte ihn voll Inbrunst in seine Arme. Man setzte sich sofort zu Tische, und als die Suppe hinter war, brach der Diskours an allen Enden der Tafel zugleich aus. Die beyden Direktoren saßen, wie leicht zu erachten, neben einander und unterhielten sich ganz allein. Eine der ersten Erkundigungen des neuen Ankömmlings betraf das Ameublement, dessen der Anredner Erwähnung gethan hatte?

Das haben Sie dem Prokonsul Mirus zu danken, sagte Heineccius mit einem bedeutenden Lächeln.

Spizb. Mirus? Es ist nicht möglich. Er ist ja mein Feind, wie Sie mir gesagt haben.

Heinec. Gleichwohl!

Spizb. Nun so müßt ich einem so großmüthigen, edeln Feinde heute noch zu Füßen fallen. —

Heinec. (lachend) Mein, so groß ist seine Großmuth dabey nicht: Er ist bloß der Stein gewesen, der den Funken dieses glücklichen Einfalls aus mir herausgeschlagen hat. Ich schrieb Ihnen doch damals, lieber Freund, Ihr Gehalt sollte um ein Erkleckliches verbessert werden, um Sie in aller Absicht zufrieden zu stellen. Es ist auch damit noch izt nichts verdorben: Vielmehr versprech ich Ihnen, sobald wir nur erst die Proben von dem, was Sie leisten können, vor Augen sehen, soll sogleich eine ansehnliche Zulage für Sie ausgemittelt werden. Allein da sich Mirus so kräftig für den Rektor Herzportirte, durste ich es nicht wagen, izt schon mit meinem Projekte hervorzutreten; Er hat

te gar zu leicht mit der Vorstellung durchbringen können: Wir kennen den Mann noch nicht! Wir wollen erst sehen, was an ihm ist u. Kurz ich sann gleich auf ein ander Mittel, Ihnen etwas zu verschaffen, das wenigstens aufs erste Jahr so gut als eine Zulage wäre. Es fiel mir ein, ich wollte einmal Basedown spielen, aber auf eine ganz andre Manier, und was noch mehr ist, so gar auf eine bessere. Basedown verlangte vom Publika 30000 Thaler so ziemlich in dem Tone eines Exekutionsverwalters, der sich auch nicht einen blutigen Heller abdingen läßt. Damals war ich noch mehr von ihm eingenommen, als ich es jetzt bin, und mich entzückte sogar dieser edle Trost: Aber ich fand fast allgemein, daß eben das, was mich entzückte, bey andern der Stein des Anstoßens war. Die mehrsten Leute können schlechterdings keinen trotzigigen Bettler leiden: Es beleidigt ihren Stolz, wenn man ihnen das als eine Kontribution abfordert, was bloß eine freye milde Gabe ist. Das ist auch sicher der Grund, daß Basedown die verlangte Summe nicht zusammengebracht hat: Denn sonst, was sind kleine 30000 Thaler für das grosse, weite

Deutschland! Ich schlug also den entgegen-
 gesetzten Weg ein und stellte mich dem hiesigen
 Publico als einen sehr demüthigen und genügs-
 samen Bettler dar. Sie sollen das Blatt
 selbst lesen, was ich hier in den Druck gege-
 ben habe! Darinn werden Sie unter andern
 auch den Kniff finden, auf den ich mir am
 meisten zu gute thue, weil er mir so vortref-
 lich gelungen ist. Ich trug nehmlich auf kein
 baares Geld an, sondern auf Geldeswerth,
 und ferner macht ich meinen Anschlag nicht
 bloß auf die Reichen, sondern auch auf den
 Mittelstand. Das Geldgeben, dacht ich bey
 mir selber, geht den Leuten immer schwer an:
 Aber Sachen, die sie selbst gemacht haben,
 oder wofür die Auslage schon verschmerzt ist,
 rühren sie schon weniger! Da ich sie nun
 noch überdem bey einem der stärksten Triebe der
 ganzen menschlichen Natur, bey der väterlichen
 und mütterlichen Liebe faßte und ihnen vor-
 stellte, was sie ihr hingäben, sollte ihnen an
 der Bildung ihrer Kinder reichlich vergolten
 werden, so fuhr mit einemmale der Geist der
 Großmuth und Freygebigkeit, ich mag wohl
 sagen, in die ganze Stadt. Ein Geschenk
 jagte das andre, und da die Ablieferung in

meinem Hause geschah, behielt ich die ersten Tage kaum Platz genug, um alles nur unter dessen hinzustellen, bis ich es in Ihre Wohnung herüber schaffen konnte: Denn im Vorbeygehen, wir sind sehr nahe Nachbarn! Aber wieder zum Texte: Diese ganze Gesellschaft hier, wie Sie sie sehen, hat sich unter allen am meisten angegriffen. Spiegel, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle und weiß Gott, was sie alles gegeben haben! Diese beyden Damen dort haben die Gardinen im ganzen Hause besorgt. Jede Innung hat ihren reichlichen Zoll dargebracht, Zinngiesser und Kupferschmiede und Klemptner und Rothgiesser, bis auf die Besenbinder und Bürstenbinder herunter. In Küche und Keller und Speisekammer und Rauchfang ist reichlicher Vorrath: Kurz ich hoffe, wenn Sie morgen bey Tage mit Ihrer lieben Gemahlin Haussuchung anstellen, so werden Sie sich vollkommen überzeugen, daß es mit der demüthigen Betteley ungleich besser steht, als mit der trostigen. Uebrigens, liebster Freund, ja keinen Dank für die geringe Bemühung, die ich bey der Affäre gehabt habe! Dem Prokonsul müssen Sie danken, wie ich schon gesagt habe:

Denn der hat mich zuerst auf den gesunden Einfall gebracht.

Die Frau Direktorn, die diese ganze Erzählung mit angehört hatte, konnte sich vor Entzücken kaum halten, dem allerliebsten, unvergleichlichen, goldnen Herrn Heineccius um den Hals zu fallen und ihm mit tausend Küffen ihren Dank zu sagen. Da sich das aber nicht thun ließ, so brach sie in einen Strom von Altagsformeln aus, den Heineccius mit allem Protestiren nicht zu hemmen vermochte. Fieckens, die ebenfalls alles gehört hatte, machte es schon feiner; Sie erwischte, eh sichs Heineccius am wenigsten versah, seine Hand und drückte sie voll Inbrunst an ihre Lippen. Er riß sich sogleich los und erwiderte Fieckens Galanterie mit einem Kleeblatt von Küffen auf Mund und Wangen. Der Herr Direktor allein saß stumm und still und sprach kein Wort; Bloß eine Thräne, die ihm schon während der Erzählung im Auge gezittert hatte, rollte ihm iht heiß über die Wange herab. Heineccius bemerkte sie, drückte ihm feurig die Hand und sagte: Wortreslicher Mann, daß doch die ganze Stadt diese Thräne sehen könnte,

Die tausendmal mehr werth ist, als alles, was wir für Sie gethan haben!

Es thut mir leid, daß ich als treuer und wahrhafter Geschichtschreiber die Schönheit dieser Thräne, mit Lavatern zu reden, ein wenig vernürnbergern muß. Einestheils war sie freylich der Ausbruch eines dankersüllsten Herzens und insofern mehr werth, als die schönste und zierlichste gratiarum actio vom Cicero: Aber anderntheils war es eben so sehr eine eigentliche Thräne des Schmerzes und des bösen Gewissens. In Worte übersetzt würde sie ohngesehr also lauten: Großer Gott, was soll aus mir werden? Die guten Leute überhäufen mich mit Ehre und mit Geschenken, in Hofnung, daß ich aus ihrer Schule wer weiß was machen soll: Wie will ich das anfangen? Wie will ichs ausführen? Und führ ich es nicht aus, welch unglückliches Schicksal wartet meiner! O Israelchen, Israelchen, daß du doch noch in dieser Nacht sterben möchtest! Aber du sollst fort, fort aus der Stadt, meine Frau mag sagen was sie will!

Diese traurigen Vorstellungen wurden noch durch eine Anekdote von Mirus vermehrt,

die Heineccius unserm Herrn Direktor ins Ohr raunte. Mirus hatte nehmlich zum Amclement nicht das geringste beygetragen: Um aber doch nicht zu scheinen, als hätte ers aus Geiz gethan, und um zugleich, seine Gesinnungen von Herrn Spizbart zu äussern, hatte er den Sonntag vorher in einem versiegelten Zettel 3 Louisdor in den Klingelbeutel geworfen. In dem Zettel nun standen die Worte: Zu einer Fürbitte um Abwendung alles Uebels, was unsrer Stadt und Schule droht. Obgleich Heineccius dieses Stückchen mit lachendem Muth erzählte, so stach es doch unsern Herrn Direktor wie Nadeln, und es war Zeit, daß die Gesundheiten anfiengen: Sonst wäre der Herr Bräutigam des Gastmahls, admodum manches andern Bräutigams, über öffentlicher Tafel in die tiefste Schwermuth und Melancholey versunken.

Aber der edle Vater Rhein und der lustige Bruder Champagne setzten allem Leide bald ein Ziel! Mit jedem Glase wuchs der Muth, und als das halbe Duzend voll war und eben wieder auf Was wir lieben angestossen wurde, verbesserte der Herr Direktor die Gesundheit in folgende: Auf unser künftiz

ges Kosmopolitenfest! In ein paar Jahren, setzte er hinzu, hoff ich, wills Gott, wollen wir eins feyern und es soll sicherlich dem in Dessau nichts nachgeben.

Dies gab Gelegenheit, den Herrn Direktor zu eruchen, die Geschichte und Begebenheiten dieses Festes als Augenzeuge zu erzählen: Er that es und die ganze Gesellschaft war lauter Auge und Ohr. Die Zeit verstrich so geschwind, daß der Wächter schon eilte rief, eh man zehne vermuthete. Sogleich ward von der Tafel aufgebrochen, um die von der Reise ermüdete Familie nicht von der Ruhe abzuhalten. Eh es aber zum Gutenachnehmen kam, sagte Heineccius noch zum Herrn Direktor: Ich habe Ihre Introdution erst über 4 Wochen angesetzt. Diese Zeit müssen Sie ganz frey behalten, theils Ihre Ceremonienbesuche zu machen, theils ihre Leute und die Verfassung der Schule kennen zu lernen. Unterdessen können Sie auch überlegen, was für Lektionen und wie viele Sie übernehmen wollen, denn beydes hängt ganz von Ihnen ab! Morgen wird Ihnen wohl das gesammte Kollegium der Lehrer die Cour machen und Sie werden leider finden, daß ein
Episbart.

faures Stückchen Arbeit auf Sie wartet. Doch das sind curae posteriores! Jetzt müssen Sie an Ruhe, nicht an Arbeit denken. Kommen Sie! Keinen Abschied von der Gesellschaft: Hier ist es nicht Sitte! Ich geleite Sie zu Ihrer Ruhestätte.

Das half alles nichts: Die Frau Direktorn, die noch an ihren kleinstädtischen Begriffen von Höflichkeit und Artigkeit klebte, machte rings herum ihre Kniffe und sprach viel von der Ehre des Kennenlernens, ob sie gleich über Tische nur mit einer einzigen Dame, die ihre nächste Nachbarin war, gesprochen hatte. Aber freylich, wenn sie mit dem Kennenlernen auf die Kopfzeuger und den ganzen Staat der Arlesheimischen Damen zielte, so sprach sie vollkommen wahr; Denn das alles hatte sie in weniger als 5 Minuten auf das allergenaueste kennen gelernt: Und so wie jener Griechische Mahler aus tausend einzelnen Frauenschönheiten das Bild der Venus zusammensetzte, so setzte sich die Frau Direktorn aus alle den einzelnen Kleidungsstücken der anwesenden Damen einen Anzug zusammen, in dem sie sie alle übertreffen und den sie sich binnen 8 Tagen anschaffen wollte. Zielchen hingegen, die ihr Hang nach Vergnü-

gungen andrer Art trug, hatte ein, oder wohl gar beyde Augen auf den jüngern Heineccius geworfen und es that ihr herzlich leid, daß sie nicht noch den Abend das Vergnügen haben sollte, ihn in einem vollern Sinne des Worts kennen zu lernen. Das gute Mädchen, die von ihrem Vater auch ein wenig Phystognomie gelernt hatte, las in seinem Gesichte, daß er der rechte Mann wäre, sie über den Verlust von Stuckern zu trösten, und nach einer langen Reise von 5 Tagen, auf der sie keine einzige leidliche Mannsperson gesehen hatte, brauchte sie wirklich Trost! Doch diesen Abend war nun einmal keine Möglichkeit und so folgte sie ihrer Mutter geduldig nach, um vielleicht im Traume zu genießen, was ihr im Wachen versagt wurde.

*

Neunzehntes Kapitel.

Die Sorgen und der Kummer werden immer vorzugsweise dafür ausgescholten, daß sie ehrlichen Leuten den Schlaf rauben; Grade als ob es nicht tausend andre Dinge gäbe, die eben die Wirkung thun. Eine zu grosse Ermüdung oder auch ihr Gegenheil, ein zu

voller Magen, eine neue und ungewohnte Schlafstelle lassen einen eben so wenig die Augen zudrücken, als ein ganzer Centner von Sorgen. Eben so ist auch jede Leidenschaft eine Feindin der Ruhe; Liebe, sehnliche Erwartung, Zorn, Ehrsucht, Geiz, sie alle schützen oft und viel die Schlimmerkörner des Morpheus von den Augen ihrer Sklaven. Am allergewissesten aber kann man auf eine schlaflose, aber darum doch angenehme Nacht rechnen, wenn das Herz voll Freude und Vergnügen ist, das noch den Reiz der Neuheit hat! Das war der Fall der Frau Direktorn: Sie konnte vor Freude nicht schlafen, ihr Mann vor Sorgen nicht, und Fieken nicht vor Liebe. Jene hätte für ihr Leben gern noch Stundenlang mit ihrem Manne geplaudert, aber Bruder Champagne, der nun schon verraucht war, hatte wieder der schweren Sorge um Israelchen Raum gemacht und der Herr Direktor fühlte sich gar nicht aufgelegt, in die Gefühle seines Weibes einzustimmen. Er fertigte sie also ganz kurz ab und bat sie, ihn in Ruhe zu lassen, weil er den Kopf von tausend andern Dingen voll habe. Sie gehorchte ohne Widerrede: Denn wenn es der geneigte Leser etwa noch nicht weiß, sie

War seit der Standeserhöhung ihres Mannes
 viel geschmeidiger und nachgiebiger gegen ihn
 geworden. Vorher wußte sie es so nicht, was
 sie an ihm hatte: Aber nun leuchtete es ihr
 auf das deutlichste ein! Es war ihrer eignen
 Eitelkeit unendlich dran gelegen, ihn stets bey
 guter Laune zu erhalten, ihm nicht die minde-
 ste Kränkung zu machen, um sein kostbares
 Leben so lang als möglich zu fristen oder viel-
 mehr unter dem Schatten seiner Flügel so
 lang als möglich die grosse Dame zu spielen.
 Auf das erste Wort also schwieg sie still und
 unterhielt sich ganz allein mit sich selbst. Er
 desgleichen, aber mit schwerem Herzen und
 mit tiefen Seufzern! Das Glück des ver-
 flossnen Tages, anstatt ihm Freude zu machen,
 war ihm die empfindlichste Marter. Da er
 der biblischen Bilder und Anspielungen noch
 gewohnt war, verglich er es selbst mit einem
 Hause, das auf den Sand gebaut ist und
 das der erste Windstoß umstürzen kann. Is-
 raelchens morgendes Erwachen war ihm ein
 entsetzlicher Gedanke. Was sollte er mit dem
 unbändigen Vuben anfangen? Ihm Zaum
 und Gebiß anlegen war unmöglich, wenig-
 stens hielt ers dafür; Und freylich, ohne ei-
 nen Lärm vor der ganzen Stadt wäre es

nicht abgegangen. Ihn in Pension thun, zu wem? Und erfuhr denn die ganze Stadt nicht gleichwohl, was er für ein sauberes Frächtchen wäre? Ihn auswärts unterbringen, war wieder die Frage, wohin? Und das konnte sich überdem in die Länge ziehen, da doch für Israelchen jeder Tag genug war, einen Streich von der Art zu spielen; als der oben im * sechsten Kapitel * rühmlichst angeführte ist. Aus diesem Wirrwarre herauszufinden, hätte wohl jedem andern, daß Ehre auch nicht dabey auf dem Spiele gestanden hätte, Kopfbrechen genung verursacht. Mehr als zwey Stunden schwankte er zwischen tausenderley Entwürfen, die er wechselsweis erwählte und verwarf. Bald wollte er Israelchen gar nicht für sein Kind, sondern für ein fremdes ausgeben, das ihm höchstverdorben überliefert worden und das er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hätte zu recht zu bringen: Aber aufferdem, daß dieser Weg völlig unnatürlich war, daß die Mutter sich nimmer dazu würde verstanden haben, so wußten es ja die beyden Friseurs und der Barbier schon, daß Israelchen sein leibliches Kind war; also verworfen! Dann gerieth er wieder auf den Einfall, er

wollte Israelchen Arzneyen eingeben, die ihn auf einige Wochen krank machten, um unter: deß Zeit zu gewinnen, für sein Unterkommen zu sorgen: Aber aufferdem, daß zwey hand: feste Kerls dazu gehörten, Israelchen zum Einnehmen der Arzney zu zwingen, stand hiez abermal die Mutter im Wege, und wie leicht hätte auch der Handel verrathen werden könn: nen! Also gleichfalls verworfen. Endlich fiel ihm ein Gedanke ein, der gleich auf den ersten Blick so viel empfehlendes und so wenig Schwierigkeiten hatte, daß sich der Kummer seines Herzens um ein merkliches legte. Wir erinnern uns ohne Zweifel noch der Kopswun: de, die Israelchen damals auf dem Schlachtfel: de bey Rübenhausen von Gastwirth Schmidts Sohne davontrug. Huy, dachte der Herr Direk: tor, ließe sich nicht auf diesen Grund eine herr: liche Nothlüge aufführen, die ich mir unmög: lich zum Verbrechen machen kann, weil Noth kein Gebot kennt! Wenn ich nun vorgäbe, Israelchen hätte von dieser Wunde her noch einen Knaks weg? Das muß jedermann glauben, und dann fallen seine Unarten nicht auf mich, sondern auf Gevatter Wintern, der 30 Meilen von hier ist und dem es in keinem Finger wehthun kann, wenn ich ihm

auch eine verpfuschte Kur schuld gebe! Die Mutter und Fietchen müssen dann mit mir bey einer Rede bleiben, und die Wahrheit der Cur selbst bezeugen die Nähte auf Israels thens Kopfe! Dem Himmel sey Dank, der Berg ist überstiegen.

Hier richtete sich der Herr Direktor im Bette auf. Seine theure Ehehälfte, die sich eben in Gedanken mit der Frage herumschlug, ob wohl die schönen Blakers, die sie im Esfaale gesehen hatte, auch ein Geschenk oder bloß von Heinercius gelehnt wären, fühlte sogleich die Bewegung ihres Mannes und sagte zu ihm sehr zärtlich: Liebstes Herz, schläfst du denn noch nicht?

O nein, antwortete er, ich habe noch kein Auge zugethan.

Nun das ist doch schnurricht, rief Fietchen aus ihren Federn, so schlafen wir ja alle drey nicht!

Bat. Mädchen, bist du toll? Was sichts denn dich an, daß du nicht schlafen kannst?

Fiet. Ach Papa, ich weiß nicht, es ist mir so eng ums Herz, ich kanns selbst nicht beschreiben.

Bat. Es ist mir eben recht, daß ihr heyde noch wach seyd: Ich habe euch was

vorzutragen und besonders dir, mein Schaz, aber Fieſchen muß es auch hören. Das einzige Ditt ich mir aus: Unterbrich mich nicht, bis du mich ausgehört haſt.

Mut. Wie du befehlſt, mein Kind: du weiſt ja, ich thue alles, was ich dir nur an den Augen abſehen kan.

Bat. Nun es ſoll mich herzlich freuen. Die Sache betrifft Iſraelchen, wie du leicht denken kanſt. Wir ſind nun nicht mehr in Rübenhauſen, mein Schaz, ſondern hier, und auf dem Fuß, wie es da geweſen iſt, kann es ſchlechterdings nicht bleiben. Ich bin iſt nicht mehr Inſpektor, ſondern Direktor und da ich eine ganze groſſe Schule zu regieren habe und jedermann auf mich Achtung giebt, ſo muß ich auch in meinen Kindern ein gutes Beyſpiel geben. Nun iſt aber Iſraelchen einmal, wie er iſt. Nenne du es meinerwegen wie du willſt, genug ſo viel muſt du mit Händen greifen, daß wenn er hier einen einzigen ſolchen Streich ſpielt, als er in Rübenhauſen hundert gemacht hat, ſo ſind du und ich geſchlagene Leute und ich werde vielleicht in kurzer Zeit mit Schimpf und Schande von Amt und Brod gejagt. Was meinteſt du, wie würde dir das gefallen? Also kurz und

gut, das ist beschlossen und davon soll mich nichts auf der Welt abbringen: Israelchen muß fort, ganz fort! Wohin, weiß ich noch nicht, aber es bleibt dabey.

Mut. (weinend) Ach Gott, ach Gott, so soll ich mein Israelchen verkehren, mein einziges, liebes Kind, was ich unter dem Herzen getragen habe!

Bat. Poffen, was nennst du denn verkehren? Ich will ihn ja nicht aus dem Hause flossen, nicht auf die Straße werfen, sondern bloß bey einem auswärtigen vernünftigen Manne in die Kost thun, wo er so gut aufgehoben seyn soll, wie bey uns. Es mag kosten, was es will; es soll mich nicht gereuen: Lieber will ich mir den Bissen vom Munde abdarben! Aber dabey bleibts: Fort muß er und das bald! Sage mir ums Himmels willen, mein Kind, getraust du dich wohl, ihn hier in eine vernünftige Gesellschaft mitzunehmen, ohne daß du befürchten mußt, er prostituirt sich und dich aufs alleräußerste? Denke nur gleich an gestern Abend; Wenn nun das Paruckenmachervolk, ob ich ihm gleich das Maul mit Geld gestopft habe, doch in der Stadt herumläuft und erzählt, daß wir alle beyde nicht im Stande sind, einen Duben von noch nicht

9 Jahren zu bändigen — Ich zittere, wenn ich dran denke! Kurz, es bleibt beyhm Alten! Weil sich das aber nicht so geschwind thun läßt und Israelchen sicher unter der Zeit eine Menge dumme Streiche machen wird, weiß du was, womit wir sie bemänteln wollen? Wir wollen den Leuten weiß machen, das käme von dem Schlage her, den ihm Schmidts Christöffel gegeben hat, und der Gevatter Winter hätte ihn schlecht kurirt.

Mut. Ach liebes Herz, das ist gewiß kein blosses Vorgeben! Es ist sicherlich ein Versehen vorgegangen, es mag seyn welches es will: Denn wie wär es sonst möglich, daß Israelchen seit der Zeit viel eigensinniger und wunderlicher geworden ist, als vorher?

Vat. Nun desto besser, wenn du es selbst glaubst: Desto leichter wirst du andern glauben machen. Also heut noch machen wir den Anfang und erzählen die Geschichte von Israelchens Unglück! Hörst du, Fietchen? Du mußt auch deine Rolle mit spielen.

Fiet. Wenns Mama erlauben will! Denn sonst möcht es heraus kommen, als wollte ich mich über Israelchen lustig machen,

Mut. Mein, nein, thu es immer, du sagst ja nichts als die reine Wahrheit. Der gottlose Winter hat wahrhaftig ein Unglück in Israels armem Kopfe angerichtet und ich hab ihm so schweres Geld bezahlen müssen, es ist unverantwortlich!

Fiek. Aergern Sie sich nur nicht, liebe Mama! Und wissen Sie was? Wenn Sie mir einmal folgen wollen, so lassen Sie uns aufstehn. Schlafen können wir doch nicht und die Morgendämmerung ist schon da. Wir wollen das ganze Haus durchstören und zusehen, was der heilige Christ beschert hat.

Das war ein Vorschlag, den Fiekchen nicht zweymal zu thun brauchte. Die Frau Direktorn stand sogleich auf, zog sich an und fort gieng es, von Zimmer zu Zimmer, von Meubel zu Meubel, Trepp auf Trepp ab. Wohl bekorame ihnen denn die Motion der Füße sowohl als vornehmlich der Zunge, die sie sich dabey machten! Er, der Herr Direktor schlief, nachdem er das Weibsvolk losgeworden war, gegen Morgen noch ein wenig ein; Da es ihm aber heym Erwachen einfiel, daß die Lehrer des Gymnasiums in Corpore grosse Cour bey ihm machen wollten,

stand er geschwind auf und fuhr bey guter Zeit in seinen schwarzsamtenen Rock. Ja die scans dalöse Chronik will sogar versichern, er habe eine ganze Weile vor dem Spiegel die verschiedenen Mienen der Gravität, des gnädigen Wohlwollens, des drohenden Ernstes u. s. f. probirt, die er den Lehrern zeigen wollte: Doch ich lasse das unentschieden und erzähle bloß die Geschichte der Cour selbst.

*

Zwanzigstes Kapitel.

Um elf Uhr, gleich nach geendigter Vormittagschule, erschienen denn nach einander die sämmtlichen Kathederherren der Stadt Arlesheim, an der Zahl neune. Fielchen hatte sich ans Fenster gestellt, um sie die Revue passiren zu lassen: Allein, den einzigen Herz ausgenommen, fand sie unter allen übrigen keinen, über den sie nicht mehr oder weniger hätte lachen müssen. Von diesem aber war sie ungemein erbaut und bedaurte nur, daß der arme Mann so blaß aussah und sein junges Leben durch das fatale Studiren so elendiglich hinfopferete.

Nun wird mancher Leser vielleicht Wunder bey sich selbst denken, wie sauer dem guten Herz dieser Gang geworden ist und wie viel Ueberwindung es ihn gekostet hat, einem Manne den Pantoffel zu küssen, der ihm eigentlich die Schuhriemen hätte auflösen müssen! Das würde auch der Fall gewesen seyn, wenn Herz bloß stolz gewesen wäre: Aber er war zugleich edel und weise und ein strenger Beobachter jeder Menschenpflicht. „Spitzbart ist nun einmal mein Vorgesetzter und folglich ich sein Untergebener, und alles, was du wünschest, das dir die Leute thun sollen, mußt du ihnen auch thun!“, So dachte er, und dieser Gesinnung zufolge bezeugte er dem Herrn Direktor, ohne allen Zwang, seine aufrichtige Unterwerfung. Dieser seiner Seite nahm sich dagegen verzweifelt albern aus. Da er wußte, daß Herz sein Nebenbuhler gewesen war und dabey für einen sehr geschickten Schulmann passirte, so glaubte er, er müsse sich gegen ihn vorzüglich in Postur setzen. Er warf sich also ganz in das kalte, hochherabschauende Nir der Vornehmen, die nicht vornehm sind; antwortete kurz und abgebrochen: Ich dank Ihnen; Es soll mir lieb seyn &c. Weil aber doch ein eigentlicher Discours eingesädelt

werden mußte, so fieng der Herr Direktor an, vom Zustande der Schule zu sprechen. Ich bin schon darauf vorbereitet, sagte er, an Ihrem Gymnasium einen Kranken zu finden, der in den letzten Zügen liegt und dem vielleicht gar nicht mehr zu helfen steht. Um Verzeihung, versetzte Herz mit einer kleinen flammenden Röthe im Gesichte: Das hiesige Gymnasium ist nicht mein Gymnasium; Der Zustand des Ganzen bekümmert mich gar nicht; Ich sorge bloß für meine Klasse und bin alle Stunden bereit, Sie, mein Herr Direktor, und jeden andern unparteyischen Richter darinn zu sehen. Ich werd Ihnen auch bald meinen Besuch machen, fuhr der Herr Direktor fort, und es soll mich freuen, wenn ich alles zu meiner Zufriedenheit finde: Aber wie stehts denn um die übrigen Klassen? Herzlich schlecht, nicht wahr? Es kommt mir nicht zu, erwiederte Herz, darüber ein Urtheil zu fällen! Der Herr Direktor werden belieben, sie selbst in Augenschein zu nehmen. „Und wie stark ist die Frequenz?“

Indem zog Herz ein Konvolut geschriebener Sachen aus der Tasche. Auf diese und alle übrigen Fragen, sagte er, die den äußern Zustand der Schule betreffen, enthalt

ten diese Bogen ausführliche Nachricht. Der Herr Direktor nahm sie mit einer wichtigen Miene in die Hand und blätterte hin und her: Herz aber stand auf und empfahl sich, um seinen übrigen Kollegen Platz zu machen.

Zum zweyten also trat auf, mit zucker süßer Freudigkeit und Bücklingen bis auf die Schuh, der Prorektor Fein, ein kurzes, rundes Männchen und gleich dem ersten Blicke nach ein ausgemachter Hofmann. Wie aus einem Schorsteine in einer Ziegelhütte, dampften aus seinem Munde ganze Wolken von Weirauch, die dem Herrn Direktor so sanft in der Nase heraufzuehren, wie dem Grafen Gotter seliger der Geruch einer von ihm selbst funkelneu erfundenen Pastete. Am meisten breitete sich das Männlein über das Ideal des Herrn Direktors aus; Das war ihm nicht nur das unsterblichste Werk des achtzehnten Jahrhunderts, sondern er für sein Theil hatte sich auch daraus von Grundaus umgebildet, und wenn er sich nunmehr schmickeln konnte, ein brauchbarer Schulmann zu seyn, so war es lediglich das Verdienst des Herrn Direktors. Diese Lockspeise war für die Eitelkeit unsers Helden zu vers-

föhrender; Blind genug, den kriechenden
 Schmeichler für einen aufrichtigen Verehrer
 zu halten, schluckte er den ganzen Bissen glatt
 hinter und versicherte den Prorektor Fein sei-
 ner wärmsten Freundschaft und Ergebenheit.
 Als drauf die Rede ebenfalls auf den Zustand
 des Gymnasiums kam, konnte sich Fein kaum
 halten, seinem wahren Charakter freyen Lauf
 zu lassen. Der Lasterungskitzel stach ihn wie
 spanische Fliegen, und er brannte vor Begierde,
 alle seine Kollegen vom Rektor bis zum Sextus
 mit dem tausendschneidigen Schwerte sei-
 ner Zunge in die Pfanne zu hauen: Allein ein-
 mal war voritzt die Zeit zu kurz, und dann
 mußte er auch vorher seinen Mann noch nä-
 her kennen, um sich zu hüten, daß er ihm
 nicht etwan in der Hitze selbst einen blutigen
 Streich ver setzte. Er behielt also das Schwert
 unter dem Mantel und sagte mit der größten
 Engelsfreundlichkeit: Ich halte es für eine
 meiner heiligsten Pflichten, Ihnen, mein
 Herr Direktor, alles, was unser Gymna-
 sium betrifft, auf das wahrhafteste und ohne
 Rückhalt zu entdecken; Allein dazu muß ich
 mich erkühnen, Sie um eine besondere, ge-
 heime Audienz unterthänigst zu ersuchen. O mit
 Spitzbart.

tausend Freuden, rief der Herr Direktor; Wenn es Ihnen gefällig ist, mein liebster Freund! Sie sind mir jeden Augenblick willkommen. Ein neuer Strom von Komplimenten folgte auf diese Versicherung; Er er sich aber empfahl, bat er sich vorher noch zur außerordentlichen Grace aus, der würdigsten Frau Gemahlin und liebenswürdigsten Madamsell Tochter auch seine Ehrfurcht bezeugen zu dürfen. Das ward nicht nur aufs beste aufgenommen, sondern der Herr Direktor präsentirte ihn auch selbst und es konnte nicht fehlen, daß die würdigste Frau Gemahlin von seinem Weihrauch nicht eben so schwindlicht wurde, als der würdigste Herr Gemahl. Nur Sieckchen, ohne sich selbst erklären zu können, warum? konnte ihn nicht leiden und begegnete ihm so kalt und gleichgültig, daß sie sich von ihrer Mutter einen Haufen Vorwürfe und Schelte zuzog.

Unterdessen trampete in mächtigen Stiefeln, von denen jeder Schritt wiedertönte, der Herr Konrektor Burmann ins Audienzzimmer! Ich weiß nicht, ob er von der Familie des berühmten Peter Burmanns aus Holland abstammte: Aber er hatte ungemein viel Aehnlichkeit an Geist und Sitten mit die-

sein Holländischen Peter. Seine Kenntniß der alten Sprachen war groß; Er hatte die meisten klassischen Schriftsteller mehr als einmal gelesen, war in den Antiquitäten vollkommen bewandert, am stärksten aber in der Kenntniß der Editionen. Dis war sein Leibfach, dem er die meiste Zeit und mehr als die Hälfte seiner jährlichen Einnahme widmete. Eine Auktion war für ihn ein Fest, dem zu Ehren er ohne Bedenken seine Schulsünden aussetzte: Auch von auswärtigen ließ er sich weit und breit die Katalogen zuschicken und gab sicher auf jede einige Kommissionen. Da er sonst gewohnt war, Petum zu rauchen, faßte er in einem Jahre den heldenmüthigen Entschluß, sich auf Barfeli herabzulassen, um sich die vollständige Edition des Cicero von Grävius anzuschaffen. Nebenbey trieb er das Uhrmacherhandwerk, das er Gelegenheit gehabt hatte, in seiner frühern Jugend zu erlernen. Er verfertigte Spieluhren zu 200 und mehr Thalern, denen es nicht an Liebhabern und Käufern fehlte. Allein, bey diesen nicht zu verachtenden Geschicklichkeiten und bey seinem stupenden Fleisse war Burmann von Seiten seiner Sitten nicht viel besser als ein Fleischer! Er besaß nicht das min-

deste von dem liebreichen, gefälligen Betragen, das die Herzen gewinnt und insbesondere bey der Jugend Wunder thut. Vielmehr war er äusserst roh und rauh, sah stets ernsthaft und stierisch aus, docirte seinen Stiefel weg, ohne sich darum zu bekümmern, ob seine Schüler was oder nichts lernten, und war froh, wenn die Klassen aus waren, damit er nur seiner Studirstube oder seiner Werkstatt zuweilen konnte. Hier pöfelte er sich denn in eine undurchsichtliche Wolke von Büffel ein und kam das ganze Jahr hindurch zu niemanden, eben so wenig als jemand zu ihm. Was Fein nun in Bücklingen zu viel gethan hatte, das that dieser zu wenig; Auch sprach er weiter nichts, als: Ergebner Diener und Ja und Nein, und nach etwa zwey Minuten gieng er seiner Wege.

Daß der Herr Direktor mit den Sitten und dem Anstande dieses Mannes sehr unzufrieden war, darinn hatte er völlig Recht; Allein seine Physiognomie stürzte ihn in einen beträchtlichen Irrthum von anderer Art. Er hielt nehmlich Burmannen, nach seiner ganzen Miene zu schliessen, für einen schrecklichen Ignoranten und Dummkopf, und glaubte, es sey unmöglich, daß ein so vierschrötiger

Kein ein Gelehrter seyn könne. Und doch giebt es der vierschrötigen Gelehrten, besonders in Holland, eine statliche Anzahl, und man hat selbst von grossen Erfindern Beyspiele, daß sie ein sehr schöpsmäßiges Ansehn hatten. Ich überlasse es Lavatern, es mit der Natur auszumachen, daß sie seinen durch Mäsonement und Deklamation erwiesenen Regeln zu Zeiten solche tückische Streiche spielt!

Es erschien nun in der Reihe der Subrektor Hutter, ein Mann, der wahrscheinlich im grossen Winter von Anno 1740 gebohren seyn mußte, denn er war kälter als Schnee und Eis. Und eben so langsam, wie ihm das Blut in den Adern schlich, eben so langsam geschah alles, was er that. Wenn er in Zeit von einem halben Jahre sechs Kapitel eines Autors durchbrachte, so hatt er sich schon recht angegriffen und in der Historie brauchte er wenigstens 2 Jahre, ehe er über die Zeiten der Sündfluth hinauskam. Seine Schüler, die diese Schwäche kannten, ermangeten nicht, sie sich zu Nuße zu machen, und da sie wußten, daß er eben so langsam zum Horn war, als zu jedem andern Dinge, so schändigten sie immerhin auf seine Apathie los. Machten sies denn einmal gar zu

toll, so daß sein Blut warm zu werden anfieng, so durfte einer von ihnen nur aufstehen und zu ihm sagen: O ärgern Sie sich doch nicht! Es schadet ja Ihrer Gesundheit ic. Gleich war sein Zorn vorüber und das Blut schlich wieder, ut supra.

So unbrauchbar nun auch ein Mann von diesem Schlage einer Schule ist, so war er doch noch gülden gegen seinen Nachfolger, den Quartus Rosentreter. Nur in seinem grimmitigen Zorne konnte den der Himmel zum Schulmanne bestimmt haben: Denn es fehlte ihm schlechterdings an gesundem Menscheninne und Verstande, und ich glaube, in seinem ganzen Kopfe war nicht eine einzige deutliche Idee. Gleichwohl dünkte er sich bey alle seinem Nonsense die Deutlichkeit selbst, und wenn ihn seine Schüler nicht faßten, so schob er ihnen seine eigne Dummheit in die Schuhe und schalt sie kurz und lang. Dis Schelten raubte ziemlich von jeder Lehrstunden war es dieses Mannes ewige Klage, daß er solche stupide Köpfe zu Schülern hätte, die gar nichts fassen und begreifen könnten. Mit dieser Klage unterhielt er denn auch den Herrn Direktor, der ihm vorläu

fig den Trost gab, er sollte sich nur gedulden, es sollte alles anders werden und künftig würde gar kein Schüler mehr angenommen, der nicht die größte Neigung und die entschiedensten Talente zum Studiren besäße. Mit dieser Hofnung trollte er denn ab, um einem neuen Originale Platz zu machen, welches ich mich aber nicht ohne eine kleine Vorrede getraue, dem Publiko vorzuführen.

Ist irgend ein Stand recht eigentlich dazu gemacht, Karrikaturen von menschlichen Charakteren zu zeugen, so ist es gewiß der Schulstand. Nur die wenigsten Schulleute haben Gelegenheit, sich, ich will nicht einmal sagen in der grossen, sondern nur in der gesitteten Welt zu bilden: Verachtung oder Fleiß oder Armuth schliessen sie davon fast gänzlich aus. Das originale Gepräge also, was bey uns andern in der menschlichen Gesellschaft gar bald abgeschliffen wird, bleibt bey ihnen unverändert. Sie sind von keinen kritischen Beobachtern und Beobachterinnen ihrer kleinen Thorheiten und Leidenschaften umgeben, sondern nur von Kindern oder Jünglingen, vor denen sie thun zu können glauben, was ihnen beliebt. Ueherdem hindert

die Aufmerksamkeit, die sie auf den Unterricht wenden müssen, die Beobachtung ihrer selbst; Daher z. E. gewöhnen sich so viele Schulleute zu den seltsamsten und lächerlichsten Verzerrungen des Gesichts, zu sonderlichen und wunderlichen Attitüden des Körpers und noch öfter zu so abscheulichen Mistöden der Stimme und der Aussprache, für die noch gar keine Namen erfunden sind. Dis vorausgeschickt, komme mir nun keiner und schelte mich einen Romanschreiber, weil mein Herr Wenzky, den ich jetzt aufzuführen gedenke, eine Karrikatur ist! Allerdings ist er eine, und eine ächte, wie sie aus den Händen der Natur kommt, die auch in diesem Fache alle Romanschreiber in der Welt weit hinter sich läßt. Doch die Zeit ist edel: Also zur Sache!

Mit einem feierlichen Anstande, den Hut in der Rechten, aber ohne die gewöhnliche Verbeugung, trat herein der Mann Wenzky, Quintus des Gymnasiums, oder nach seiner eignen verbesserten Lesart: Lehrer im Hörsaale der fünften Ordnung. Nach einigen Räuspfern, Schnauben und Husten hub er zu grosser Verwunderung des Herrn Direktors also zu reden an:

O freudenvoller Tag, o Tag der schön-
sten Lust!

Du, du erfüllst ganz mein Herz und
meine Brust!

Du hast der Schule nun ein neues Haupt
gegeben:

O wie glücklich werd ich unter ihm doch
leben!

Sein Name schon allein hat lauter Saft
und Kraft

Und deutet sicherlich auf grosse Wissen-
schaft.

Spiz lautet auf Lateinisch: Ingenii
acumen;

Ins Deutsche übersetzt: Des grossen
Geistes Blumen.

Daneben ist der Bart des Mannes schön-
ste Zier,

Und den verehret auch die ganze Welt
in Dir!

Drum will ich auch mein Haupt vor Dir,
o Spizbart, neigen

Und meine Ehrfurcht Dir in diesen Rei-
men zeigen.

Der Himmel gebe Dir in Deinem neu-
en Stand

Glück, Heil und Wohlergehn so viel,
als Meeressand!

Dies wünscht Dein treuer Knecht der Wenzky
sich thut nennen,

In Zukunft wirst Du ihn schon näher
kennen lernen!

Hierauf erfolgte ein abermaliges Husten
und Nüsspern, dann das Dixi mit einer Ver-
beugung und es war aus!

Der Herr Direktor, der eben kein Ken-
ner in der Poesie war und dessen Geschmack
auch noch aus dem Gottschedischen Zeitalter
herstammte, fand sich durch diese dichterische
Ueberraschung so sehr geschmeichelt, daß er
Wenzky mit nicht minderer Freundlichkeit
und Güte aufnahm, als vorhin den Fuchs-
schwänzer Fein. Er fragte ihn unter andern,
ob er sich stark auf die Poesie lege? Um
Verzeihung, sagte Wenzky, nicht mehr so
stark, wie sonst! Die Zeiten sind ißt gar
zu schlecht und das Honorarium sinkt immer
tiefer! Constz. Nun gieng er in ein lan-
ges Detail, daß er sonst keine Karmen unter
2 Thalern gemacht hätte, und daß sonst keine
Woche verstrichen wäre, ohne daß sich seine
Muse hätte anstrengen müssen: Aber ißt

passirte oft in einem Monat nichts und dann setzte es höchstens einen Thaler. Dazu kämen noch die vielen Arbeiten ex officio, wie er denn erst neulich den Hintritt des in Gott ruhenden Herrn Stuppani im Namen der ganzen Schule besungen hätte, welches ihm aber nicht einen Heller eingebracht. An diesen und ähnlichen Aeußerungen des Herrn Benzky war die kleine, niedrige Seele nicht zu verkennen: Indes war der Herr Direktor einmal mit einem günstigen Vorurtheile für ihn eingenommen und er unterbrach sein Gewäsch bloß darum, um ihn nach dem Zustande seiner Klasse zu befragen. Benzky gab ihm die Zahl der Schüler an: Allein, fuhr er fort, ob ihrer gleich über 60 sind, so ziehe ich sie doch alle bloß mit Güte, ohne Stock. Bravo, bravo, rief der Herr Direktor: Sie sind mein Mann! Haben Sie mein Ideal gelesen? Nein, versetzte jener, ich habe nicht das Glück gehabt. „Nun so sollen Sies noch lesen, ich will Ihnen ein Präsent damit machen; Sie werden sehen, wie genau wir in unsern Ideen übereinstimmen!“, Er holte es und machte Benzky damit eine überaus grosse Freude: Aber den eigentlichen Gegenstand dieser Freude hätte der Herr Di-

rektor wohl nimmer errathen. Wenzky nahmlich berechnete, daß er für dis Buch, da es gut gebunden war, wenigstens einen Thaler lösen könne und er hatte in Gedanken schon seinen Mann, dem er es anzuschmieren gedachte. Deswegen brach er auch nun eiligst auf, um keine Zeit zu versäumen. Der Herr Direktor legte dis so aus, als ob ihn die Hitze und Ungeduld das Ideal zu lesen davontriebe und dimittirte ihn also mit der zärtlichsten Freundschaft und Liebe.

So war denn, oder hatte sich vielmehr Meister Spitzbart abermal schändlich betrogen! Auf das bloße Wort, daß Wenzky seine Klasse ohne Stock regiere, hatte er ihn für einen guten Kinderlehrer genommen, da es doch schwerlich in irgend einer Klasse des ganzen heiligen römischen Reichs toller und verkehrter zugiang, als im Hörsaale der fünften Ordnung zu Arlesheim. Der Hauptzug in Wenzkys Charakter war Geiz; nicht jenes schändliche Ungeheuer, das Moliere behandelt hat, sondern die gutartige Race desselben, die niemanden Unrecht thut und nur bloß zu kleinen Niederträchtigkeiten herabsinkt, die freylich der Mann verschmäht, bey dem das Gefühl

von Ehre stärker ist als der Hunger. Wenzky's Stelle war, wie alle niedere Schulstellen in Deutschland, schlecht dotirt und trug ihm das Jahr hindurch knappe 200 Thaler ein. Davon mit Frau und Kindern zu leben war hart; Er suchte also dem Mangel durch andre Wege abzuhelpen, die doch immer honeter waren als Stehlen. Daher hatte er das Versemacherhandwerk ergriffen und es fiel in Nelesheim schwerlich eine Trauung, Kindtaufen, Geburtstag, Standeserhöhung unter der beau monde vor, wo er nicht in seinem eignen oder in fremdem Namen sein gereimtes Orgeldum Orgelbey gegen die Gebühr herleyerte. Das Originale dabey war dis, daß der jedesmalige Name der Personen den Stoff zum Stücke hergeben mußte und es war oft lustig zu lesen, wie er einen widerspenstigen, an sich nichts bedeutenden Namen so lange herumschmiß, bis er endlich einen Sinn herauspreßte. Auch waren seine Verse allemal in dem oben angeführten Metrum, worinn er sich eine solche Fertigkeit erworben hatte, daß er in jeder halben Stunde sein Karmen stellen konnte. Das war Ein modus acquirendi! Der andre bestand (O des kurzichtigen Spitzbarts!) darinn, daß er in seiner Klasse keinen Stock



brauchte. Der Sextus und Ultimus, dessen hernach noch Meldung geschehen wird, brauchte denselben ein wenig zu grob und zu plump. Ein groß Theil der Eltern also und die Kinder alle waren auf ihn äusserst schwierig und die Neujahrspräsente, die bey ihm passirten, waren so mager und dünn, daß Benzky mit einem Duzend seiner Wische eben soviel verdiente. Es gehörte wohl nicht viel Scharfsichtigkeit dazu um einzusehen, daß der entgegengesetzte Weg sich ungleich besser verinteressiren müßte! Benzky schlug also denselben ein, trieb alles bloß mit Güte und mit vernünftigen Vorstellungen und es gieng denn natürlich grade so, wie er es trieb. Seine Jungen standen nach Belieben auf den Köpfen oder auf den Füßen und da jeder Exceß mit einer vernünftigen, und noch dazu recht langen Vorstellung bestraft wurde, so wahrte das Moralisiren wenigstens noch einmal so lang, als das Dociren. Dabey hatte denn Benzky noch seine Favoriten, nehmlich die, welche am reichlichsten opferten; Diese konnten vollends thun und lassen, was sie wollten, da hingegen die ärmern manchmal doch an der Thür stehen oder knien oder zur Strafe Botabeln lernen mußten. Was aber das Dociren noch mehr unterbrach,

war dis, daß Benzky nicht bloß alle seine eignen Gelegenheitskarmine jedesmal in der Klasse vorlas, sondern wenn es einem seiner losen Buben einfiel, so brachte er das erste das beste Stück in Versen mit und hat den Quintus, er möchte es ihnen doch auch vorlesen, sie wollten es gar zu gern hören. Sogleich ließ er sich seinen Hut holen, trat mitten in die Klasse, legte das vorzulesende Stück in den Hut und fieng an zu deklamiren und zu gestikuliren, daß die Knaben vor Lachen fast stücker: Gleichwohl aber, wenn das Stück zu Ende war, ermangelten sie nicht, ihm laut zu applaudiren und das war für ihn der größte und stolzeste Triumph.

Alle diese Unordnungen wurden in Urlesheim wenig oder gar nicht bekannt und Benzky galt durchgängig für einen guten wackeren Mann, der die Kinder nicht krumm und lahm schlug, wie der Sertus. Auch war er in einer Menge von Häusern, besonders bey den gemeinen Bürgern bekannt und beliebt. Mit dem Schlage vier, wenn die Klasse aus war, begab er sich einen Tag und alle Tage Winter und Sommer, auf die Wanderschaft und suchte alle Eltern heim, die ihre Kinder zu ihm schickten. Nun kann

man Eltern wohl bey keiner schwächern Seite fassen, als wenn man ihnen von ihren Kindern Gutes vorsagt und ihnen in der Zukunft erfreuliche Aussichten eröffnet! Diese Seite wußte unser Mann ganz vortreflich zu nutzen; Nicht nur lobte er die Kinder und deckte alle ihre Unarten mit dem Mantel der Liebe zu, sondern er examinirte sie auch in Gegenwart der Eltern im Lateinischen, und da diese mehrtheils nichts davon verstanden und Wenzky überdem in seine Fragen schon die halben Antworten einschob, so konnte es nicht fehlen, daß das Examen allemal zur größten Zufriedenheit der Eltern ausfiel. Dafür gaben sie denn gern und willig her, was das Haus vermochte, und Wenzky, dem es nie an gutem Appetite fehlte, stopfte sich nicht nur auf der Stelle den Wampen bis zum Plätzen voll, sondern schleppte auch nach Hause, was nur irgend die Taschen fassen wollten. Selbst in den Klassen hatte er eine sehr feine Methode eingeführt, an dem Naschwerke seiner Schulknaben Theil zu nehmen. Wer ohne seine Einwilligung in den Lehrstunden naschte und darüber ertappt wurde, dem ward alles ohne Gnade konfiscirt; Wer sich nun davor fürchtete, der brauchte bloß leise an ihn heranzugehen und

ihm heimlich einen Theil seiner Waare in die Tasche zu stecken: Dafür bekam er einen Freybrief, nach Herzenslust zu naschen, so viel er wollte.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle kleinen Schwachheiten und Thorheiten dieses Mannes anführen wollte. Nur zu lang hab ich mich schon dabey verweilt: Doch werd ich dafür die noch übrigen drey Herren desto kürzer abfertigen!

Der Septus Mehlmann, wie ich schon gedacht, war ein Meister vom Stocke, den er nie aus der Hand legte. Daß er seine Knaben krumm und lahm schlug, war nicht andern: Aber zu Zeiten blaute er wohl einmal eitten, daß ers etliche Tage fühlte. Was ihn am meisten verhaßt machte, war bis, daß bey ihm kein Ansehen der Person galt und er das verzärtelte Schulslein eines Raths eben so gut seine schwere Hand fühlen ließ, als den dickfelligten Jungen eines Meister Schmidts oder Sackträgers. Deswegen schrien die Vornehmen über ihn Ach und Wehe, und wenn sie es irgend stellen konnten, so ließen sie ihre Kinder so lange, besonders unterrichten, bis

Spizbart.

ſie reif wären, den Unterricht des ſauberlichen Herrn Wenzky zu genießen.

Die beyden letzten, die die Cour beschloſſen, waren der franzöſiſche Sprachmeiſter Chapelle und der Schreib- und Rechenmeiſter Suprian: Dieſer ein alter, ſchwacher Greis, dem jedesmal einer der Lehrer als Aufſeher zur Seite ſtehen mußte, um dem unbändigen Tumulte zu ſteuern, der ſonſt in ſeltenen Stunden war; Der andre ein Abentheurer, deſſen kleinſte Lüge es war, wenn er ſich für einen ſchnürgraden Enkel des bekannten Dichters Chapelle ausgab. Solch einen Schwadronneur kann nur Frankreich zeugen; und wenn ihn Frankreich außſpeyt, Deutſchland bey ſich aufzunehmen! Jedes Wort, was er ſagte, war eine Lüge, aber mehrentheils eine unterhaltende, wohlterfundene Lüge, die ihm kein Deutſcher nachgelogen hätte. Von dieſer Seite war er immer noch unſchädlich: Aber das Männlein ließ ſich auch einfallet, den Freygeiſt zu ſpielen und in ſeine Klapperreyen Seitenſtiche auf die Religion einzumitſchen! Zum Glück that er das mehrentheils nur in der oberſten Klaſſe, wo Herz ſeinem Gift die gründlichſten und überzeugendſten Unterricht in der Religion entgegenſetzte, ſo

daß Herr Chapelle bey allem guten Willen wenig Schaden anrichten konnte.

Das war denn das löbliche Kollegium der Arbeiter am Gymnasio zu Urlesheim! Das waren die Maurer und Zimmergesellen, mit denen sich unser Herr Direktor anheischig gemacht hatte, ein Gebäu aufzuführen, nach dem auch bald die Cosmopoliten wallfahren sollten! Dennoch war ihm bey diesem Handel immer noch ganz wohl zu Muth, weil er vermöge seiner Kurzsichtigkeit und durch Schmeicheley bestochen die meisten Lehrer für 50 pro Cent besser nahm, als sie wirklich waren.

Mittlerweile stand die Sonne schon hoch am Mittage, und Heineccius, der eben vom Rathhause kam, ermangelte nicht auf ein Augenblickchen einzusprechen und sich nach dem Befinden seines theuern Freundes zu erkundigen. Von ohngefähr fand er Israelchen auf der Treppe und erkannte ihn sogleich für den Sohn vom Hause. Mit offenen Armen lief er auf ihn zu: Mein liebstes Kind, wie freu ich mich, sagte er, Sie —

Indem hatte ihm Israelchen schon den Rücken zugekehrt, und sagte in seinem gewöhn-

lichen Tone: Neh, ich will nicht! (scilicet: unarmt seyn!)

Heineccius stand schier wie eine Salzsaule und verlohr vor Erstaunen Bewegung und Sprache. Doch, reich an Hypothesen, die ihm zu jeder Zeit zu Gebothē standen, bildete er sich ein, Israelchen halte ihn für einen andern, der ihm etwa was zu Leide gethan hätte; Er erholte sich also geschwind wieder und sagte zu ihm: Sie irren sich, mein Kind! Ich bin nicht der, für den Sie mich halten: Ich bin der Stadtdirektor Heineccius.

Auf dis Wort wandte sich Israelchen um, sah ihn von Kopf bis zu den Füssen an, schlug eine grosse Lache auf und sagte: Sie wollen Direktor seyn? Ja proßt die Wahlzeit, mein Vater ist Direktor und Sie sind ein —

Ein grosses, grosses Glück war es, daß die Frau Direktorn so eben die Thüre rauschend aufriß und durch diesen stärkern Schall den geringern von dem äusserst pöbelhaften Worte übertäubte, das Israelchen ausstieß. Heineccius hörte es wirklich nicht und ich bin sogar noch zweifelhaft, ob ich es meine Leser soll hören lassen. Doch warum nicht? Ich denke,

Israelschens Charakter und Sitten sind ihnen nachgerade geläufig genug, daß auch die allergrößte, unglaublichste Impertinenz bey ihm gar nicht mehr auffallen kann. Also es war: Ein — QUAK. Nimmermehr hätte Heinecius diesen groben Brocken verdaut und alle seine Hypothesen hätten ihn hier sicher im Stiche gelassen. Aber so gieng der Schuß noch bey einem Haare vorbey und die Frau Direktorn, der gleich nichts Gutes schwante, warf in der größten Geschwindigkeit einen Unschlag auf die versengte Stelle. Ihre ergebenste Dienerinn, mein Herr Stadtdirektor, rief sie: Ist's Ihnen nicht gefällig, herein zu spazieren? Israelschen, ich will doch nimmermehr hoffen, daß du dich gegen den Herrn Stadtdirektor unartig aufgeführt hast? Sie müßens ihm schon vergeben, das arme Kind, es verdient Mitleiden! Er hat eine Wunde im Kopfe, die durch die lange Reise von 5 Tagen und durch das beständige Rütteln und Schütteln im Wagen wieder aufrührisch geworden ist.

Heinecius war nun schon im Zimmer und der Herr Direktor stimmte gleich in die Klagen und Versicherungen seiner Ehehälfte ein. Mein Liebster, gütigster Freund, sagte

er, ich habe Ihnen einen Umstand verheelt, an den ich nie ohne Seufzer denken kann. Mein Israel hat das Unglück gehabt, mit einem Steine auf das Gehirn geworfen zu werden. Der Chirurgus ist unbarmherzig mit ihm umgegangen und ich glaube gewiß, es sitzt noch irgendwo ein Splitter, der ihn grausame Schmerzen verursacht. Deswegen ist er ist unausstehlich eigensinnig und wild, und wir alle beyde sind nicht im Stande, ihm Zaum und Gebiß anzulegen. Sie können leicht denken, daß das meine Gemüthsruhe und Zufriedenheit ungemein stört, und bey dem grossen Entwurfe, der mir ist auf dem Nacken liegt, seh ich kein ander Mittel vor mir, als ihn aus dem Hause zu thun und in Pension zu geben. Rathen Sie mir, liebster Freund, zu wem? Wohin?

Heineccius ward durch diese Vorstellung völlig beruhiget und mit wahrer, herzlicher Theilnehmung erwiederte er: Mein theuerster Freund, ich bedaure Sie aufrichtig! Aber seyn Sie nur ganz ruhig, ich will heute noch an jemand schreiben und einen Versuch machen! Ich denke, es soll mir nicht fehlschlagen, Ihren Sohn recht gut unterzubringen.

Wer war froher, als unser Herr Direktor! Seine Nothlüge hatte nicht nur vor: trefflich angeschlagen, sondern er konnte auch hoffen, endlich einmal diese Messel von seinem Fleische los zu werden, die ihn so lange gebrannt und gepeiniget hatte.

Nun kam der Discours sogleich auf die eben abgeschiedenen Kathederherren: Denn Heineccius platzte schier vor Ungeduld, Spitzbarts Urtheil von ihnen zu vernehmen. Was er eigentlich vermuthete und befürchtete, wars der Herr Direktor würde sie alle zusammen, den einzigen Herz ausgenommen, nicht für einen Schuß Pulver werth halten und sich gar dahin erklären, aus solchen Hölzern wären er und Klopstocks Eloah nicht im Stande, Merkure zu schnitzeln. Es könnte auch leicht so gekommen seyn, wenn nicht Fein mit seinem Rauchfasse gleich anfangs vor den Riß getreten wäre. Das machte eine Totalveränderung in dem Urtheile unsers Spitzbarts.

Im Ganzen genommen, sagte er, bin ich mit meinen Leuten um gute 50 pro Cent mehr zufrieden, als ich mirs vorgestellt hätte; Nur das desiderir ich, daß manche nicht an ihrem rechten Platze stehen! Fein sollte

Rektor seyn und Herz Prorektor. Das ist ein allerliebstes Männchen, der Fein: Von einem so sanften Flusse der Beredsamkeit, daß man ihm mit tausend Vergnügen zuhört. Er hat sich bereits nach meinem Ideale gebildet, wie er mir versichert hat und entritt auf alle meine Ideen. Mit dem Manne vertrau ich mir alles mögliche anzufangen und ich werd ihn dieser Tage gleich zu mir bitten, denn er hat mir versprochen, mir den ganzen innern und äussern Zustand der Schule haarklein zu entdecken. Nächst diesem bin ich auch mit Benzkyon ungemein wohl zufrieden. Wer mir einen Haufen von mehr als 60 Knaben ohne Stocck in Ordnung halten kann, daß ist gewiß kein schlechter Schulmann, und was ihm etwa noch fehlt, wird er bald auch lernen, denn ich hab ihm mit meinem Ideale ein Geschenk gemacht, worüber er ausserordentlich vergnügt war. Die übrigen zeichneten sich freylich nicht so sehr zu ihrem Vortheile aus: Doch ich will sie schon nach und nach ins Gleiß bringen! Hutter ist ein guter stiller Mann und wenn Rosentreter nur erst fähigere Köpfe zu Schülern haben wird, worüber er sehr klagt, so wird er auch mehr mit ihnen ausrichten. Aber was soll ich zu dem monstrum horrendum, infandum, zu

dem Konrektor Burmann sagen? Solch ein rude pecus ist mir nie vor Augen gekommen. Raum glaub ich, daß der Mann den Eutropius versteht.

Scht, scht, unterbrach ihn Heineccius, hierinn sind Sie ganz irrig, Freund! Burmann ist ein gewaltiger Gelehrter in Sprachen und liest jedes griechische und lateinische Buch weg, als obs deutsch wäre. Ich sage Ihnen sogar, er steht mit Ernestin im Briefwechsel, der viel aus ihm macht und der ihm auch bey seiner Ausgabe vom Fabricius sehr schöne Beyträge zu verdanken hat. Aber freylich die Sitten, die Sitten! Doch was Sie sich bey andern getrauen, wird auch bey diesem keine Hezerey seyn und vielleicht bringen Sie ihn noch auf seine alten Tage dahin, daß er sein grobes Fell ablegt, wozu ich Ihnen im Voraus von Herzen Glück wünsche. Aber eine Frage, liebster Freund: In wie lange denken Sie wohl den Plan unsrer Schulverbesserung aufs Neue zu bringen? Nicht als ob ich Sie drängen wollte, sondern aus einem andern Grunde!

Um, sagte der Herr Direktor mit einer wichtigen Miene, wenn ich mich recht angrei-

fe, wie ich nicht unterlassen werde, in einem halben Jahre!

Gut, erwiederte Heineccius, meinerwegen noch länger! Aber Sie haben es nicht bloß mit mir zu thun, sondern mit unserm ganzen Publikum, und Sie wissen, was das Publikum für ein sonderbares, ungeduldiges Ding ist. Ein halbes Jahr würde ihm eine Ewigkeit zu seyn dünken! Also dünkt ich, liebster Freund, Sie gäben gleich nach Ihrer Introduction etwas zum Besten und machten irgend eine kleine Einrichtung, die ein wenig in die Augen fiel, damit das Publikum so lange hingehalten würde, bis Sie endlich dahin kommen, daß Sie Ihre grossen Maschinen können spielen lassen. Sie schlagen mir meine Bitte nicht ab, nicht wahr?

Wie könnt ich, mein theurester Freund und Mädchen? war die Antwort: Sie haben unumschränkt über mich zu befehlen! Ich will gleich nach meiner Introduction alle Klassen visitiren, dann wird sich schon was finden, wobey man einen kleinen pädagogischen Kunstgriff anbringen kann.

Bravo, bravo, rief Heineccius: Also darauf kann ich mich verlassen, und nun noch eins, und noch eins! Auf Ihren In-

eroduktionstag geben Sie uns doch eine kleine Rede zum Besten, das versteht sich: Und ja nicht anders als Deutsch, obs gleich wider den hiesigen Stil ist! Auf meine Verantwortung! Und dann hab ich Ihnen hier ein kleines Reglement aufgesetzt, damit Sie sich nicht etwa als ein Neuling gegen die grosse Göttin Etiquette versündigen, die auch in unsern Mauern hoch verehrt wird. Machen Sie nur Ihre Besuche in dieser Ordnung, nemlich von übermorgen an: Denn auf morgen nehm ich Sie in Beschlag, Mittag und Abend! Wundern soll mich übrigens, wie Sie Mirus aufnehmen wird. Doch ich denke noch immer, er wird den hon ton beobachten und für Sie nicht zu Hause seyn, und dann versteht sich von selbst, sind Sie wieder nicht zu Hause, wenn er kommt.

So endigte sich die Unterhaltung der beyden Direktoren und sie schieden nun von einander, um ihres Leibes bey der Mittags-tafel zu pflegen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der ganze Zeitraum de dato bis zur Introduction ist ungemein reich an Dinees und Coupees und Kaffevisiten, die auf der Stelle zwar ganz gute Wirkung thun, aber in der Beschreibung gern ein wenig matt und leer ausfallen. Ich erlasse sie also meinen Lesern und hebe aus dieser Epoche bloß einige merkwürdige Auftritte aus, die zur Sache gehören und von der Art sind, daß sie nicht ein jeder so aus dem kleinen Finger saugen kann.

Heineccius hatte fest geglaubt, Mirus würde sich verleugnen lassen, wenn Spitzbart käme, ihm die Aufwartung zu machen! Aber er hatte sich sein betrogen, wie man sich denn immer gern betrügt, wenn man seine eigne Denk- und Handlungsart andern Leuten unterschiebt. Mirus Charakter war viel zu deutsch, um zu solch einer französischen Vergiversation seine Zuflucht zu nehmen: Weil sich also Spitzbart melden ließ, ward er zu seinem nicht geringen Schrecken angenommen. Der Anblick des Mannes selbst war eben nicht gemacht, diesen kleinen Schreck zu vertreiben. Es war eine lange, wohlproportionirte und

schnurgrade Menschengestalt! wo nicht schön,
 doch nicht weit davon. Aus seinem Gesichte
 leuchtete unverkennbar hoher Geist und Ernst
 und unerschütterliche Festigkeit und Muth,
 sich vor Königen und Kaisern zu stellen. Sol-
 che Menschen haben von der Natur das Pri-
 vilegium, alle diejenigen, die nicht wohl ver-
 wahrt ums Herz sind, durch einen einzigen
 Blick zu Memmen zu machen, und unserm
 Herrn Direktor wiederfuhr unglücklicherweise
 etwas von der Art. Das Eingangskompliment
 erstickte ihm oder vielmehr zerstückelte ihm im
 Munde, denn er brachte es nur in einzelnen
 Trümmern hervor. Mirus hingegen, ohne eine
 Miene zu verziehen, redete ihn mit der festesten
 Contenance also an: Mein Herr Direktor, ich
 freue mich, daß Sie dem Wohlstande das Op-
 fer haben bringen wollen, mich zu besuchen;
 Pflicht war es nicht und als solche verbitt ich
 es gänzlich. Ohne Zweifel wissen Sie bereits
 alles, was ich gethan habe, damit unsre
 Schule in andre Hände als in die Ihrigen
 fallen möchte. Ich habe nichts ausgerichtet
 und es thut mir leid; Deswegen aber glau-
 ben Sie ja nicht, daß Sie nun an mir einen
 rachfüchtigen Feind und Verfolger haben wer-
 den. Weit davon entfernt will ich vielmehr

von ganzem Herzen wünschen, daß alles gut gehen möge, und geht es so, dann werd ich der erste seyn, der Ihnen öffentlich seinen aufrichtigen Beyfall bezeugt. Sollte aber das Gegentheil erfolgen und Sie, mein Herr Direktor, der grossen Erwartung nicht entsprechen, die Sie selbst von sich erregt haben, dann werd ich es auch eben so laut und öffentlich sagen, daß Ihre Beförderer als schändliche Verräther an unsrer Schule gehandelt haben; Ihnen aber werd ich die Schuld nur halb beymessen: Denn es ist sehr natürlich, daß ein jeder seinen äussern Zustand so gut zu verbessern sucht, als er nur immer kann. Dis ist mein Glaubensbekenntniß, mein Herr Direktor, und es ist mir eintgermassen lieb, daß ich es Ihnen frey ins Angesicht habe thun können: Gewisse Leute möchten mich Ihnen vielleicht noch schlimmer schildern, als ich wirklich bin.

Der Herr Direktor war, wie man leicht denken kann, bey diesem Glaubensbekenntnisse nicht wenig unruhig und verlegen, und nach dem es vollbracht war, hub er mit sichtbarer Verwirrung also an: Mein verehrungswürdiger Herr Prokonsul, verzeihen Sie mir — ich hege alle nur mögliche Hochachtung für

Sie: Aber ein jeder anderer, als ich, würde über eine solche Drohung erschrecken. Ich bin ein Mensch, wie andre; Ich kann irren und fehlen; Wenn mir nun jeder Fehler gleich als ein Staatsverbrechen angerechnet werden soll. —

Wer sagt das, unterbrach ihn Mirus? Wie kann es Ihnen einfallen, mich für so unbillig zu halten? Und doch, wenn ich es auch gesagt hätte, thät ich Ihnen im Grunde kein Unrecht. Sie haben sich in Ihrem Ansprechen an uns für ungleich mehr ausgegeben als für eins der gewöhnlichen Menschenkinder: Wir andern können bloß für unsern guten Willen, nicht aber für den Erfolg Bürge seyn; Sie hingegen sprechen so positiv, als ob Ihnen der glückliche Erfolg schlechterdings nicht entgegen könnte. Da Sie nun selbst der Schwäche der Menschheit mit keiner Sylbe erwähnen, wie können Sie verlangen, daß wir bey Ihnen darauf Rücksicht nehmen sollen? Doch, wie gesagt, ich für mein Theil will das gern und willig thun; Noch mehr, ich will Ihnen $\frac{2}{3}$ Ihres Versprechens ganz und gar erlassen, wenn Sie nur das letzte Drittel dafür erfüllen.

Das werd ich, wo Gott will, sagte der Herr Direktor.

Nun Gott will gewiß, versetzte Mirus, folglich ist daran weiter kein Zweifel! Und so lassen Sie uns auf etwas andres kommen.

Das Gespräch kam nun auf gleichgültigere Materien, aber Spitzbart war zu hart getroffen, um noch länger unter den Kanonen dieses fürchterlichen Feindes bloß und blank zu stehen. Er ergriff also den ersten den besten Augenblick, da der Diskurs inne hielt, stand auf und empfahl sich, wo möglich, auf Nimmerwiedersehn!

Noch ein andres Creve: Coeur für unsern Herrn Direktor kann ich auch nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Vermöge seiner Vocation war er gehalten, an dem Gymnasio selbst einige Lehrstunden zu geben; Wie viel und welche, stand in seinem freyen Willkühr. Nun war zwar der erste Punkt sehr bald dahin entschieden, daß er derselben so wenig als möglich und höchstens 4 in der Woche geben wollte. Aber die andre Frage Welche? war dagegen desto schwerer. Spitzbart hatte nie, auch nur einen Theil von Schulgelehrsamkeit besessen; und hätte er auch, wie lang

ge mußte der schon in seinem 17jährigen Prie-
 steramte, unter seinen vielen Familienunru-
 hen und in dem kleinen, von der gelehrten
 Welt gänzlich abgeschnittenen Städtlein Rür-
 benhausen verstorben und verflozen seyn? Da-
 mit will ich nun keinesweges sagen, daß ein
 Priester in einer kleinen Stadt durchaus keine
 Gelehrsamkeit besitzen könne; Aber das darf
 ich wohl behaupten, daß dergleichen Vögel äu-
 ßerst selten sind, und die es noch sind, waren
 entweder ehemals Schulleute, oder hatten
 keine Familie, oder doch kein Israelschen dar-
 inn, oder ritten etwa irgend ein gelehrtes
 Steckpferd, wie Pastor Zulda seine Wur-
 zelwörter, Göze seine Insekten und Poly-
 pen, und Mayer die Landwirthschaft, oder sie
 hatten von je an den Stolz, ein wenig mehr
 wissen zu wollen, als ihnen ein gestrenger
 Herr Konsistorialrath in einer Stunde abfra-
 gen könnte. Von dieser Art von Stolz war
 unser Spizbart in seinen frühern Jahren gänz-
 lich frey gewesen, und ist trug er die Strafe
 davon! Halb war es lustig, halb jämmer-
 lich anzusehen, wie er das Lektionsverzeich-
 niß in der obersten Klasse mit Angstschweiß
 auf der Stirn durchblättert, dann unwillig
 Spizbart.

Wegwarf, dann wieder aufnahm und alles Kreißens und Schwizens ohnerachtet gleichwohl keine Lektion fand, der seine Schultern gewachsen gewesen wären. Voll Verdruß darüber griff er nach seinem Ideale, welches sein allzeitfertiger Erbster in der Noth war und ihm dismal wirklich Trost und Hülfe gewährte. Es brachte ihm nehmlich den Gedanken in die Seele: Wie, wenn du über dein Ideal öffentliche Vorlesungen hieltest? Vortreflich, der Einfall ist Goldes werth! So braucht es keines grossen Kopfbrechens, und zugleich werden dir diese neuen und in Arlesheim unerhörten Vorlesungen ein neues und höheres Ansehen geben. Aber für wen sollen diese Vorlesungen seyn? Für Schülknaben? Nein, für die Lehrer selbst! Sie alle sollen sie besuchen, von Herzan bis auf den Sextus; Auch Heineccius und andre Proceres der Stadt können mit hingehen. Ha, welches erleuchtetes Auditorium wird das werden!

Ganz hingerissen von dieser reizenden Idee schrieb der Herr Direktor sogleich an Heineccius und legte ihm seinen Plan pädagogischer Vorlesungen zur Bestätigung dar. Dieser nicht minder vom Reiz der Neuheit bezaubert, gab gleich sein Fiat dazu; Nur

machte er eine kleine Aenderung in der Form. Sie kennen die Macht der Vorurtheile, so lauteten seine Worte: Manche Leute möchten vielleicht einen noch niedrigeren Begriff von unsern Lehrern bekommen, wenn sie sie iſt noch zur Schule wandern ſähen, um zu lernen. Auch die Knaben würden nicht unterlaſſen, Mißbrauch davon zu machen und glauben, ihre Lehrer wüßten nicht viel mehr, als ſie ſelbſt. Laſſen Sie uns alſo dem Dinge bloß eine andre Farbe geben und ſtatt der Vorleſungen eine pädagogiſche Verſammlung errichten, deren Präſes Sie ſind. Ein jeder ſoll das Recht haben, Vorſchläge zu thun, Einwendungen zu machen, um Rath zu fragen ꝛc. Kurz, es ſoll eine Art von Schulparlament werden, deſſen Schluſſe ſie alleſamt auf das Wohl unſers Gymnaſiums abzielen. Ich für mein Theil werde ſo oft als möglich erſcheinen, aber es verſteht ſich, nicht als Patron und Ephorus, ſondern als bloßes Ehrenmitglied, das ſich gehorſam dem Ausſpruche des Präſes unterwirft.

So ſchmeichelhaft dieſer letzte Zug war, ſo goutirte doch der Herr Direktor dieſe Abänderung ſeines Vorſchlags ganz und gar nicht.

Er wünschte bloß allein das Recht zu reden und zu schwagen: Denn wenn ihm, wie vormals auf der Kanzel, niemand dazwischen reden durfte, so war er, was das *flumen orationis* anbetraf, ein zweyter Cicero, und wer in seinem Leben den ersten weder gehört noch gelesen hatte, der ließ ihn schon für was gelten. Um diese vortrefliche Gelegenheit, in seinem schönsten Lichte zu glänzen, war er nun betrogen und sahe sich den Einwürfen und Gegenvorstellungen einer ganzen Versammlung ausgesetzt, die ihm den Kopf leicht verwirrt machen konnte. Doch Heineccius wollte es, uns was dieser wollte, war Befehl! Ihm hatte er sein ganzes Glück zu verdanken und zu den alten Verbindlichkeiten, die er gegen ihn hatte, kam ihr eine neue, die warlich nicht klein war.

Kaum hatte Heineccius dem Herrn Direktor sein Wort gegeben, daß er dafür sorgen wollte, Israelchen in Pension unterzubringen, so wuchs dem Vater mit einemmale der Muth gegen diesen unbändigen Buben. Er kündigte ihm sogleich sein Schicksal an! Sieh, Bösewicht, sagte er, so weit hast du es nun gebracht, daß ich dich von mir verstoßen muß. Da du deinen Eltern nicht hast

folgen wollen, so sollst du nun einmal schmecken, wies bey fremden Leuten thut! Auf dieses erste Aviso that Israelchen weiter nichts, als die Zähne fletschen und seinem Vater ins Gesicht lachen: da er aber merkte, daß es mit der Sache Ernst wäre, gerieth er in die heftigste Gemüthsbewegung, heulte und schrie, daß man es Strassen weit hören konnte und bewog das liebe Mütterchen gar bald, mit ihm ein Duett anzustimmen. Sie, die gleich anfangs nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen eingestimmt hatte, ihr liebes Söhnlein zu verlieren, schlug sich ist ganz wieder auf seine Seite. Nein, nein, rief sie, mein liebstes Kind, du sollst nicht fort! Du sollst bey uns bleiben! Führe dich nur in Zukunft recht artig auf, dann ist Papa gleich wieder gut! Da, geh hin und gib Papaen die Hand! Israelchen, so ausserordentlich gerührt war er, gieng wirklich hin, gab die Hand und sagte ungeheissen: Lieber Papa, ich will gern artig seyn, stoß mich nur nicht von dich! O des wunderlichen, unbeständigen und veränderlichen Dinges, was man menschliches Herz heißt! Eben der Vater, der einen Augenblick vorher Stein und Fels zu seyn schien, ließ ist ein paar grosse Thränen

tropfen von den Wangen herabfließen. Nun ja doch, sagte er: Ich will dich nicht von mir stossen! wenn du nur von heut an ein rechtes gutes folgsames Kind bist und hübsch thust, was dir deine Eltern sagen. Bersprichtst du mir das? Ja sagte Israelchen, und brach in ein neues schreckliches Geheul aus! Nun so ist's gut vorerst, sagte der Vater: Wir wollen sehen, wie du Wort hältst! Dieser Anhang schien ihm wie durch den Geist der Weissagung eingegeben zu seyn. Drey ganze Tage war Israelchen ordentlich leidlich und die Mutter sah in ihm schon einen kleinen reutigen Abaddonah: Am vierten aber, als der heftigste Eindruck verloschen war, bestätigte Israelchen das leidige Sprichwort naturam expellas &c. Kein Ey konnte dem andern ähnlicher seyn, als Israelchen der Alte und Israelchen der Neubefehrte. Ist half es auch schon nichts mehr, wenn ihm der Vater mit Verstossung drohte: Er pochte auf seine Mutter, die ihm sonst immer treulich durchgeholfen, daß sie es auch ist thun würde. Unterdessen hatte Heineccius schon an einen benachbarten Landprediger Pfeil geschrieben, der mehrere Kinder bey sich in Pension hatte. Er stellte ihm Israelchen

von der besten Seite vor, wie er ihn denn selbst lange noch nicht von der schlimmsten kannte, und so lief gar bald Antwort ein, quod sic, Israelchen könne kommen, wenn er wolle. Aber welcher Mund erzählt und welche Feder beschreibt nun alle den Jammer und das Herzeleid, das sich in dem Hause des Herrn Direktors erhob! In zehn Trauerspielen kann nicht so viel geweint und geschluchzt werden, als hier. Der Herr Direktor spielte mit seinem Bischen Kontenance mehr als einmal banquerut, aber so wie ein muthwilliger Banquerutmacher sich schleunig wieder von seinem Falle erholt, so kam auch er immer wieder zu Kräften, bis sein Herz endlich, mit Töffeln zu reden, wie Speck wurde und keine Weiberthränen mehr annahm: Er erklärte seiner theuern Eehälftē ein für allemal, all ihr Bitten und Flehen und Loben (denn zwischendurch passirte noch manchmal so was) wäre umsonst; Lieber wolle er Amt und Brod verlassen und betteln gehen, als um seines angerathenen Kindes willen noch länger der Spott und das Mährchen der Stadt seyn. Dieses letztere bezog sich besonders auf einen bittern Einfall von Mirus, der ihn wieder zu Ohren gekommen war. In allen

Gesellschaften nämlich mußte das Märchen von Israelschens Kopfwunde herhalten, und es traf hier wohl recht ein, daß der Abwesende immer Unrecht hat! Der Chirurgus Winter in Rübenhausen, ehemaliger Herr Gevatter und sehr guter Freund, ward ist als der größte Pfücher und Ignorant verschrieen, der das arme Kind auf sein ganzes Leben unglücklich gemacht hätte, und es sey wahrhaftig himmelschreyend, daß auf solchen Verbrechen keine Strafe stünde. Viele gutherzige Leute glaubten die Geschichte nach dem Buchstaben, besonders wenn sie mit eignen Augen die Nähte auf dem Kopfe sahen; Andre aber, die ein wenig scharfsichtiger waren, gaben zwar das Faktum zu, leugneten aber die Konsequenz. Unter diesen war auch Mirus; Er hatte sich schon genug von Israelschen erzählen lassen, um schwarz von weiß zu unterscheiden. Er erklärte sich also in einer grossen Gesellschaft: Er glaube zwar von ganzem Herzen, daß Israelschen einen Schaden habe, auch wohl mehr als einen; Aber der sey nicht auf der Hirnswarte, sondern in der Seele und noch dazu sey es ein Erbschade! Das war zu beissend und überstimimte alles Gepinsel und Gewinsel einer

thricht zärtlichen Mutter. Es ward also
 schleunig zur Abreise Anstalt gemacht, die
 noch 8 Tage vor der Einführung vor sich ge-
 hen sollte. Aber nun galt es erst Kunst,
 Israelchen aufzupacken und fortzukriegen!
 Weil er sah, daß alles Bitten und Flehen über
 seinen Vater nichts vermochte und er schlech-
 terdings unbeweglich blieb, so kehrte er seine
 fürchterliche Seite heraus, und obs gleich fast
 lächerlich scheinen möchte, daß ein Kind von
 Israelchens Jahren sich furchtbar machen soll,
 so mußte man doch in der That das Herz
 auf dem rechten Flecke haben, um es mit
 ihm aufzunehmen. Er hatte sich ein paar
 neuer Federmesser bemächtigt; Mit diesen
 drohte er denjenigen zu erstechen, der ihn von
 seinen Eltern wegbringen wollte. Es war
 vergebens, ihm diese Mordgewehre im Gu-
 ten oder Bösen abzufodern, er gab sie nicht
 heraus und des Nachts war er so pssiffig, sie
 nicht in seine Kleider, sondern an ir-
 gend einen Ort im Hause zu stecken, wo sie
 kein Mensch finden konnte. Diese neue Noth
 machte dem Herrn Direktor nicht wenig Kopf-
 brechens und doch brach er nichts heraus,
 was angeschlagen hätte. Endlich gab Sack-
 chen ein Mittel an, das Strich hielt. Heir

necclus hatte einen jungen, starken und rathen Kerl zum Bedienten, der dem Ansehen nach sich vor dem Teufel selbst nicht zu fürchten schien. Dieser ward zum Ritter erkohren, der den Kampf mit dem kleinen Drachen wagen sollte! Damit aber die Sache nicht stadtkundig würde, ließ der Herr Direktor Heinecciusen um seine Equipage bitten, um Israelchen nach dem Orte seiner Bestimmung zu bringen. Das war den Tag vorher, und eben dieser Bediente kam mit der Antwort zurück, die Equipage stünde von Herzen zu Diensten. Da nun zog Fielchen den Menschen auf die Seite und sagte ihm, wie ganz von ohngefähr, ihr Bruder schleppte sich mit ein paar Federmessern, mit denen er sich ganz gewiß noch einen Finger abschneiden würde; Papa hätte ihr befohlen, sie sollte sie ihm wegnehmen, aber sie fürchtete sich davor; er möchte ihr doch den Gefallen thun und das Werk an ihrer Stelle verrichten. Der Kerl, der eben so viel Galanterie als Courage besaß, war sogleich dazu bereit und gieng Israelchen nach, der unten auf dem Hofe war. Monsieur, sagte er, Sie sollen ihre Federmesser herausgeben, läßt Ihnen Papa sagen. Sogleich zog Israelchen eins: Ja morgen, gab

er zur Antwort! Komm er einmal her, wenn er Courage hat, ich stech ihn gleich in den Bauch. Das Ding verdroß den Kerl nicht wenig, und da er bereits die Ehre hatte, Israels Charakters par Menommees zu kennen, so hielt ers weiter nicht für Pflicht, säuberlich mit dem Knaben Absalom zu verfahren, sondern er ergriff das erste das beste Stück Holz vom Boden, avancirte damit auf seinen Helden, und wie der Blitz, gab er ihm einen so kräftigen Hieb über die Knöchel, daß er mit einem Zetergeschrey das Messer fallen ließ. Er hob es auf, nahm ihn das andre aus der Tasche und triumphirend sagte er: Da hab ich sie ja doch allebeyde! Und ein wenig leiser setzte er hinzu: Wenn du mich nun stechen willst, Kröte, so stich mich dahin! Ein schallendes Gelächter von Fieckens verrieth, daß sie Zuhörerin gewesen war. Sie wollte dem Kerle ein Trinkgeld bieten, aber er verwarf es hartnäckig und versicherte ihr sehr galant, die Ehre würde er Zeit Lebens nicht vergessen, die er heute gehabt hätte, etwas für Sie zu thun. Alles das zusammen genommen, auch selbst das natürl. Dahin gefiel Fieckens so gut, daß in ihrem Herzen gar wundersame Wünsche aufstiegen;

Weil ich aber vorher sehe, daß die schönen Damen und Jungfrauen, die diese Geschichte lesen, nur an diesen Wünschen Vergerniß und Anstoß nehmen würden, so übergeh ich sie und erzähle weiter.

Der gewaltige Fingerknips, den Israhelchen noch in allen Nerven fühlte, machte seiner Furchtbarkeit ein gewünschtes Ende und er sank nun wieder in sein erstes Lamento zurück. Dis trieb er noch den ganzen langen Tag und fast kam er seiner Mutter nicht aus den Armen. Das Arrangement war so gemacht, daß nicht die Mutter, so sehr sie es auch wünschte, sondern Fieflchen, die sich auch dazu weit besser schickte, den Buben an Ort und Stelle bringen sollte. Weil diese sich aber nicht allein getraute, mit ihm fertig zu werden, so mußte eben der Ritter mit dem Stück Holz sich zum Kutscher auf den Boock setzen, um auf allen Fall seine mächtige Hand zu gebrauchen. So ward denn das kleine Scheusälchen glücklich und unversehr nach dem Prediger Pfeil eskortirt und ein Strom von mütterlichen Thränen floß ihm nach. Der Herr Direktor aber fühlte sich so wohl, so leicht, als noch nie; Mit unumwölckter Seele machte er sich igt an seine Rede, womit er seine

Einführung zu krönen gedachte. Da er immer ein Wort nach dem andern und eine Zeile nach der andern hinschrieb, so konnt es nicht fehlen, daß sie allmählich fertig wurde, und eben so allmählich näherte sich auch der feierliche Tag selbst, da ihm öffentlich das Recht übertragen werden sollte, an dem Arlesheimischen Gymnasio zu meistern oder zu stümben, wies viele.

*

Zwey und Zwanzigstes Kapitel.

O Muse, wie soll ich dich anreden? Heischre, oder taube, oder faule Dirne, denn eins von diesen dreyen muß es doch wohl seyn, daß unsre mehresten neusten Dichter, ob sie sich schon die Knie vor dir wund liegen, gleichwohl ärger singen als Raben und Krähen: Nur einmal, liebe Muse, steh mir bey und hilf mir den festlichen Tag besingen, dem zu Ehren die Kutschen rasselten, die Trommeten schmetterten, die Pauken donnetten, die Schorsteine rauchten, die Pfropfe sprangen und die Benzky's hinkende Reime schmiedeten! Wie schon engagirt bey Bürgers zweytem Theile? O so tret ich mit tausend Freuden zur

rück und will mich denn wohl so behelfen thun!

Eine jede Einführung, es sey nun die eines Oberkonsistorialraths oder eines Predigers im Lande Wursten, eines Schuldirektors oder eines Sextus, besteht nach deutschem Brauche in zwey Theilen. Der erste ist die Introduction des Mannes in den Posten, zu welchem er berufen ist: Der zweyte ist die Introduction des dabey angestellten Schmauses in den Magen. Beyde Theile passen ganz vortreflich auf einander, denn der erste macht hungriq und der andre satt; Jedoch wird in figurlichem Verstande auch schon im ersten geschmaust, nur daß nicht jeder einen Magen hat, diese bloß geistigen Speisen zu verbauen. Was unser Herr Direktor für dismal aufstichte, war ein Gerichte im höchsten Gout; Skizze der Menschheit im neunzehnten Jahrhundert, eine Weissagung ohne Eingebung! Wahrscheinlich hatte ihm das Jahr 2440 auf diese Idee geholfen und er hatte sie mit sehr lebhaften Farben ausgemahlt. Seiner Weissagung nach, stand in diesem Jahrhundert ein neuer Himmel und eine neue Erde bevor; Denn binnen höchstens 60 Jahren würde die Verbesserung der öffentli-

Könen und Privaterziehung allgemein seyn und
 etwan 20 Jahre später hinaus würden sich
 die Früchte davon zeigen. „Dann, rief er
 aus, verwüsten keine verderblichen Kriege mehr
 die Länder; Jeder Regent ist Vater des
 Vaterlandes und würde lieber sein eignes
 Blut vergießen, als einen einzigen Tropfen
 eines seiner zärtlichstgeliebtesten Unter-
 thanen. Der Ruhe und dem Ueberflusse im
 Schooße, im Arme der Freude und des Ber-
 gnügens lesen einst unsre Ur- und Urur-En-
 kel in den Geschichtsbüchern und segnen unsre
 Asche, die wir durch Verbesserung der Erzie-
 hung den Grundstein zu ihrem Glücke legten.“
 Das Ganze war durchaus in diesem Tone,
 und es würde überflüssig seyn, eine Sylbe
 weiter anzuführen. Die sehr zahlreiche und
 aus den angesehensten Personen der ganzen
 Stadt bestehende Versammlung bezeugte größt-
 theils ihre innigste Zufriedenheit und wer auch
 die Weissagung selbst für eine Schimäre hielt,
 freute sich doch dieser angenehmen Schimäre,
 und klebte immer noch an der Meynung,
 wer mit so gar hohen und ätherischen Bildern
 Schwanger gieng, könnte unmöglich in der
 Praxis etwas schlechtes leisten. Bloß einige
 Adepten nahmen sich die Freyheit, andrer

Meynung zu seyn. Mirus hieß die Rede nicht anders als eine Predigt vom ewigen Leben und behauptete, das meiste wäre aus der Offenbarung Johannis gestohlen; Herz lächelte bloß und behielt sein Urtheil für sich; Einer der anwesenden Prediger aber meynete, er wollte auch wohl eine Weissagung ohne Eingebung machen und die war, wie schon oben auf dem Titelblatte angeführt steht: Parturiunt montes &c! Unterdessen näherte sich der zweyte und kernhaftere Theil der Introduction, der den ersten bald austach. Niemand unter allen hatte wohl so heißhungrig darauf gelauert, als Sir Wenzky, um so mehr, da er schon den Mittag vorher sehr mäßig und den Abend gar nichts gegessen hatte, damit nicht nur der Magen, sondern auch die Eingeweide geräumig genug wären, alle die Gottesgaben zu fassen, die er sich zu genießsen vorgenommen hatte. Selbst die Taschen waren zu dem Ende erweitert, Frau und Kindern ein kleines Magazin mit nach Hause zu nehmen! Wohl bekomme es ihm denn, und daß alles glücklich und unversehrt zu Hause anlangen möge! Wir andern, denen bey dieser Fete, von der wir nichts abkriegen können, doch nur der Mund wäßricht werden

würde, thun am klügsten, unser Auge ganz davon abzuwenden, und den Zeitpunkt zu erwarten, da unser Held nach einer sanften Ruhe am folgenden Nachmittage den ersten kühnen Schritt von der Theorie zur Praxis thut.

*

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Nun, mein Schatz, sagte der Herr Direktor zu seiner theuern Ehehälfte: Ich muß dich ansehen, wie einen Soldaten, der in die Trennscheen geht. Es ist ein schwer Stück Arbeit, was ich vor mir habe: Aber es soll schon gehen! I was sollt es nicht gehen, gab sie zur Antwort! Du bist ja Direktor, du darfst ja nur befehlen, wie das haben willst! Setz dich nur gleich recht in Positur, damit sie sich alle vor dir fürchten: Aber dem kleinen runden Prorektorchken muß du ja nichts thun, hörst du? Grüß ihn von mir und leb wohl, bis Wiedersehen! Der Herr Direktor gienß und Fieckchen schlich ihm ganz leise bis unten vor die Thüre nach. Lieber Papa, sagte sie, eine einzige Bitte! Werden Sie nur nicht hitzig, wenn Ihnen etwan was vorkommt, was nicht recht ist. Ich weiß nicht, es

Epigbart. E

schwant mir so was, als ob Ihnen eine Betrüblichkeit bevorstünde! Wenns nur nicht eintrifft! Gutes Närrchen, erwiederte ihr der Vater zärtlich, ich danke dir für deine Liebe und für deinen guten Willen, aber laß dir nur nicht bange seyn: Ich werde meine Sache schon machen, wie sichs gehört, darauf verlaß dich! Er gieng und unversehens stand er in der sechsten Klasse vor Meister Wehlmann.

Wehlmann hatte, wie immer, seinen Stock in der Hand; Dieser war in der langen Zeit, daß er an der Schule arbeitete, beynah ein Theil seines Wesens geworden und wenn ers auch gewußt hätte, daß igt der Herr Direktor kommen würde, so hått er ihn darum doch nicht aus der Hand gelegt. Aber damit kam er bey seiner neuen Herrschaft schön an! Spitzbart war ein für allemal ein geschwornener Feind körperlicher Strafen, deren Unangenehmlichkeit er in seinem Ideale erwiesen hatte. So wie er also nur den Stock erblickte, machte er ein finstres Gesicht, und ohne zu bedenken, daß es eine der ersten Regeln der wahren Pädagogik sey, ja keinen Lehrer in Gegenwart seiner Schüler zu Hofmeistern, las er dem guten Wehlmann vor der ganzen

Klasse seinen derben Leviten. „Wie, sagte er, Sie hängen noch an der alten orbilischen Methode, Kinder mit diesem grausamen Instrumente zu erziehen? Weg damit! Keinen Stoek weiter! Der Stoek zeugt bloß sklavische und niederträchtige Seelen, die wollen wir von nun an in unsern Schulanstalten nicht haben.“

Wehlmann, der über diesen Anfang in nicht geringer Konsternation war, rafte sich dennoch so weit wieder zusammen, um in tiefster Ehrfurcht einige Gegenvorstellungen zu thun. Er sagte, es sey glatt ummöglich, mit einer so grossen Mengewilder Daben ohne Stoek fertig zu werden; Die meisten wären gemeiner Leute Kinder, die nun einmal auf nichts achteten als auf Drohungen und Schläge; Uebrigens wär es ja ihre eigne Schuld, wenn sie sich für ihre Unarten Schläge zuzögen, denn sie wüsten ja ein für allemal, auf was für Verbrechen der Stoek stünde; Auch könne er eben nicht finden, daß sie dadurch sklavisch würden, vielmehr schüttelten sie eine Tracht Prügel mir nichts dir nichts ab und wären so muthwillig, wie vorher.

„Alles das sind leere Ausflüchte, fiel der Herr Direktor ein, und Sie sollten sich

schämen, es selbst zu bekennen, daß ein Stück Holz mehr im Stande ist, Ihre Kinder in Ordnung zu halten, als Sie! Genug, von diesem Augenblicke an wird hiermit der Stock auf immer und ewige Zeiten aufgehoben! Ich will nicht, daß der grosse Wasedow auch von meinen Schulanstalten sagen soll, daß sie vom Geschrey der Geschlagenen ertönen! Den Stock her!,, Mehlmann überreichte ihn mit einer betrübten, kummervollen Miene. „Hiermit lieben Kinder, sagte der Herr Direktor, indem er sich an die Schüler wandte, befreye ich euch von eurem bisherigen Zuchtmeister! Ich kenne andere Mittel, euch zum Fleisse und zur Ordnung anzuspornen, die euch mehr gefallen werden! Sagt mir, Kinder, ist nicht hier in der Nähe ein Kuchenbecker?,, O ja, riefen gleich 20 Stimmen rechterhand um die Ecke herum ist einer!

„Gut, so gehe einer hin und hole für 8 Groschen Kuchenwerk; Das soll heute Nachmittag als Prämie ausgetheilt werden für diejenigen, die sich am fleißigsten und artigsten betragen werden.„ Der Herr Direktor zog seine Börse, einer von den Knaben gieng nach den Kuchen und auf den Gesicht:

tern der ganzen Klasse sah man nichts als Freude und Vergnügen. „Sehen Sie, sagte der Herr Direktor mit einem triumphirenden Lächeln, hat Ihr Stock wohl jemals solche fröhliche Gesichter hervorgebracht? „Mehlmann zuckte die Schultern. „Lernen Sie denn, fuhr jener fort, daß Belohnungen ein ungleich mächtigeres Erziehrad in der Erziehung sind, als grobe körperliche Strafen. Billig hätten Sie das schon längst wissen sollen, doch es ist mehr die Schuld meines verstorbenen Vorfahren, als die Ihrige, und so will ich Ihnen nichts weiter drum sagen. „Mehlmann mit einer tiefen Verbeugung sagte, er unterstünde sich nicht, dem Herrn Direktor zu widersprechen; Nur bäte er sich Instruktion aus, von wem er alle Tage auf den Vor- und Nachmittag den Gulden zu Kutschen bekommen sollte? „Das wird sich schon finden, gab er zur Antwort, ich kann nicht alles mit einemmale überdenken! „

Indem kam der Knabe ganz außer Othem, mit Schweiß auf der Stirne und den Knehen unter dem Arme von seiner Ambassade zurück. In Ermanglung eines andern Platzes wurden sie ins Fenster gelegt; Und nun, sagte

Der Herr Direktor, lassen Sie Ihre Knaben einmal in ihrer Lektion fortfahren!

Es war eben Deklinir Stunde; Mehlmann rief also einen muntern, dreisten Jungen auf, daß er Occiput, das Hinterhaupt, nach der Dritten machen sollte. Kaum hörte der Herr Direktor nur das Wort Dekliniren, so fuhr er auf Mehlmann noch verdrüßlicher, als das erstemal los. Gott, sagte er, auch der verwünschte alte grammatikalische Schlendrian herrscht noch hier! Welche Barbarey und Dunkelheit! Wird ich denn gar nichts taugliches finden, was ich beybehalten kann? Doch, weil es denn einmal leider ist, so mag's vorerst bleiben, bis ich den ganzen Unrath mit einemmale aussege. Deklinir er nur frisch los, mein Sohn! Wenn er seine Sache gut macht, soll er die erste Prämie haben.

Der Knabe fieng sogleich unerschrocken an:

Occiput, das Hinterhaupt,
 Occiputis, des Hinterhaupt's,
 Occiputi, dem Hinterhaupte,
 Occiputem, das Hinterhaupt,
 Occiput, o du Hinterhaupt,
 Occipute, von dem Hinterhaupte.



Bravo, bravo, rief der Herr Direktor: Das gieng rasch! So hab ichs gern! Wenn man hübsch rasch ist, das ist immer ein Beweis, daß man seiner Sache gewachsen ist! Da, mein Sohn, hat er die Prämie, und lasse er sich das einen neuen Bewegungsgrund zum Fleisse seyn, daß er in der ganzen Klasse der erste gewesen ist, der eine Prämie davon getragen hat.

Mehlmann wollte sehier von seinen fünf Sinnen kommen, so erstaunt war er über die saubere Prämienaustheilung seines hochweisen Herrn Aristarchs. Und hätte es ihn Amt und Bart und Haare gekostet, so wäre er nicht im Stande gewesen, dazu still zu schweigen. Mein Herr Direktor, sagte er, nehmen Sie mirs nicht übel, ich muß es frey heraus sagen, der Bube, der Grundmann hat falsch deklinirt, grundfalsch! Occiput kommt ja her von Caput, wo hat denn das in aller Welt im Genitivo Caputis? Capitis, und folglich auch Occipitis, Occipiti und so weiter. Denn hat der Lotterbube auch den Accusativus falsch gemacht. Es ist ja ein Neutrum, und heym Neutro ist ja der Nominativus, Accusativus und Vocas

tivus gleich! Ich begreife nicht, Junge, wo du die Gedanken gehabt hast?

Es war ein grosses Glück für den Herrn Direktor, daß Mehlmann in einen solchen grammatikalischen Eifer gerieth: Denn hätte er kalt Blut behalten, so könnt er izt den Herrn Direktor auf das allerempfindlichste kneipen. So aber war es umgekehrt und das kalte Blut blieb für den Herrn Direktor. Er konnte bey Zeiten den groben Vergifts inne werden, den er gemacht hatte und auf eine Wendung denken, ihm das gar zu Auf fallende zu benehmen. Deswegen ließ er Mehlmannen sich immer erbofen, und nach dem dieser seine Galle los war, sagte er zu ihm in einem väterlich strafenden Tone: Pfui, pfui, wer wollte sich über solche kleine undeutende Fehler so erhitzen, oder wohl gar, wie Sie thun, mit Schimpfwörtern um sich werfen! Das ist nicht ein Haar besser, als der Stock, und ich untersag es Ihnen hiermit für die Zukunft allen Ernstes! Nehmen Sie dagegen ein Beyspiel an mir selbst! Ich bemerkte die kleinen Fehler, die der Knabe begieng, so gut wie Sie, und wären Sie mir nicht so ungestüm ins Wort gefallen, so hätte ich sie hinterher mit aller Sanftmuth verbes

fert. Nun für diesmal mag's gut seyn, Sie sehen nun ohngefähr, in wiefern Sie Ihre Methode abzuändern haben, wornach sich zu achten! Ich muß ich meinen Gang weiter fortsetzen; Den Stock nehm ich mit! Wehlmann, der sich durch diesen Kniff wirklich hatte überlisten lassen, bat tausendmal um Vergebung und versprach, sich in allen Stücken nach den Vorschriften seines Vorgesetzten zu richten. Nur über den einzigen Punkt bat er sich noch Befehl aus: Ob der Grundmann, da er doch offenbar falsch deklinirt, den Kuchen behalten sollte oder nicht? Allerdings soll er ihn behalten, sagte der Herr Direktor, das versteht sich; Die paar Fehler ausgenommen, hat er sein Occiput recht gut gemacht! Damit wandte er den Rücken und begab sich nun weiter nach der Klasse des Wohlbelobten Herrn Wenck.

Hier muß ich mir abermal die Erlaubniß nehmen, eine kleine Einleitung vorauszuschicken. Es ist eine alte bekannte Klage, daß Betrügereyen und X für U in allen Ständen herrschend sind: Aber niemand auf Erden wird wohl mehr betrogen als ein Aufseher, er habe Namen wie er wolle, sobald man seine Ankunft nur ein klein wenig voraus

wittert. Es würde eine hübsche skandalöse
 Chronik geben, wenn man z. E. erzählen woll-
 te, wie ganze Landestollegia es machen,
 wenn sie die Recherche ihres Chefs vorherwis-
 sen; Wie fein sie alles in der größten Ge-
 schwindigkeit über die Seite schaffen, was nichts
 taugt und bloß das sehen lassen, was lob-
 lich ist und wohl lautet. Raum ist dann der
 Herr zum Thore hinaus, so hängt ein jeder
 säuberlich seinen Salarock wieder an den Na-
 gel und wirft sich in sein altes schmutziges
 Neglige, in dem ihm so wohl ist! Eben dies
 sem Schicksale, auch bey der größten Scharf-
 sichtigkeit schändlich betrogen zu werden, sind
 die Aufseher der Schulen vor allen andern aus-
 gesetzt. Um die Lehrer in ihrer wahren Ge-
 stalt kennen zu lernen, wie sie sich so recht
 selbstgelassen sind, müßten jene sich schlechterdings
 in Mäuschen verwandeln können: Denn
 sobald sie in sichtbarer Menschengestalt er-
 scheinen, gleich tritt alles in Parade; Alle
 Segel werden aufgespannt und alle Ruder ar-
 beiten, und es müßte schlimm seyn, wenn nicht
 das Schiff auf diese kurze Frist nach Herzens-
 lust segeln sollte. Aber sobald denn auch das spä-
 hende Auge sich wieder weggewandt hat, gleich
 werden die Segel eingerefft, der Takt der Ruder

der wird immer langsamer und langsamer, und ein Glück, wenn er nur nicht gar einschläft. Dis alles gilt natürlich nur von solchen Lehrern, die einen Aufseher brauchen: Und was wirklich gute Lehrer sind, in der vollen Bedeutung des Worts, die brauchen keinen, sondern sind sich selbst Aufsehers genug! Ist aber vollends der Fall der, daß ein Lehrer lange Zeit gehabt hat sich auf die Ankunft seines Aufsehers anzuschicken, dann kan man hundert gegen eins setzen, daß er mit sehenden Augen betrogen wird! Und nun werden meine Leser ohnschwer die Applikation dieses Spruches von selbst machen: Derjenige, der betrogen wurde, war unser Herr Direktor, und der ihn betrog, war Sir Benzky. Nicht etwan erst nach Spitzbarts Ankunft, sondern gleich nach seiner Wahl hatte er bereits angefangen, seine ganze Klasse auf diesen Besuch vorzubereiten. Tag vor Tag hatte er mit seinen Schülern die lieben Langens Colloquia durchgepeitscht und einige davon so unzählige mal, daß die allermeisten sie Wort für Wort auswendig konnten. Um aber noch mehr Figur und Respekt zu machen, hatten einige Knaben Fabeln aus dem Gellert auswendig lernen müssen, wobey sie nach Anweisung ih-

res Lehrers mit den Fäusten so grimmig rechts und links um sich herumschlugen, daß wer nur nahe genug stand, sie gewiß nicht ohne Empfindung anhören konnte. Die Schreibebücher, Exercitienbücher und all der Kram, den die Schulknaben in Riemen zu schnallen pflegen, war blank wie Spiegel und eben so reinlich und ordentlich waren die Schüler selbst, alle frisiert und gepudert und mit Manschetten. Ueberdem waren nun noch verschiedene Reglements ergangen, wie ein jeder sich gegen den Herrn Direktor selbst verhalten sollte! Erstlich, so lange er da wäre, auch nicht den allgeringsten Unfug bey Leib: und Lebensstrafe: Zweitens, wenn er fragte, dreist geantwortet, oder wenn einer gar nichts wüßte, so sollte er sagen: Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, daß weiß ich nicht, oder daß hab ich noch nicht gelernt! Ihn selbst, den Herrn Wenzky sollten die Knaben nicht anders anreden, als: Allerliebster Herr Wenzky, mein allerbesten Lehrer; sollten ihm auch zu Zeiten die Hand küssen zc.

Nun war Wenzkys Klasse die nächste an Mehlmanns seiner. So wie er also den Herrn Direktor nur von ferne roch, wurden in der größten Eil alle Vorschriften von

neuem eingeschärft und alles vollends fertig gemacht, daß der Vorhang nur aufgezo- gen werden durfte. Er erschien. Im Augenblick erhoben sich alle Schüler von ihren Sitzen und machten eine tiefe ehrerbietige Verbeugung; Wenzky selbst aber, den Hut in der Hand, ganz in derselben Attitüde, die wir oben schon gesehen haben, hub in seinem gewöhnlichen zwölfsilbigen Reimen also an:

Gegrüßtest seyßt du uns, ehrwürdger
Herr Direktor,

Der ganzen Schule Haupt und weiser
ster Protektor!

Wie sehr erfreuet uns das Glück, das
du uns schenkst,

Und an den Hörsaal auch der fünftern
Didnung denkst.

O nimm vorlieb mit uns und unserm
guten Willen

Und laß dein hohes Herz mit Beyfall
sich erfüllen.

Ist aber wo ein Fehl, so deck ihn
freundlich zu,

Dis sind ja Kinder nur, und ich ein
Mensch dazu.

In's künftige soll es schon immer besser
gehen,
Wenn wir dich länger nur in unsern
Mauern sehen. Dixi.

Die ganze Klasse machte die Verbeugung mit, mit der Wenzky das Dixi begleitete, welches denn unserm Herrn Direktor so ungemeyn wohl gefiel, daß er Wenzky freundschaftlich die Hand drückte und zu ihm sagte: Ich dank Ihnen, ich dank Ihnen, lieber Mann, für Ihre abermal gehabte poetische Bemühung. Seyn Sie versichert, daß Sie an mir einen gelinden und billigen Censor finden werden, und sollte mir auch etwan wo ein Fehler aufstossen — Doch die schöne Ordnung, die ich an Ihren Scholaren bemerkte, läßt mich das nicht einmal befürchten! Also schreiten wir nur gleich zur Sache, wenns gefällig ist.

Wenzky winkte, und einer der Knaben trat ehrerbietig hervor und überreichte dem Herrn Direktor Langens Colloquia. Völlig auf den nehmlichen Fuß, wie es auf dem berühmten philanthropinischen Examen in Dessau geschah, foderte Wenzky den Herrn Direktor auf, ihm aus allen hundert Gesprächen

das erste, das beste aufzugeben. Einen Mann von Erfahrung wie Mirus hätte eine solche Auffoderung schon misstrauisch gemacht und er hätte ringsumher auf alle Sträucher geklopft, um zu sehen, ob nicht irgendwo eine Hinterlist verborgen wäre: Unser Mann aber war davon weit entfernt, und was das Strauchklopfen anbetrifft, so hatte es damit so seine eignen Schwierigkeiten. Ohne weiteres Suchen also wählte er das berühmte, ihm noch von Schulen her ein wenig bekanntes Gespräch: Profit tibi jentaculum tuum, Christiane! Dis war grade eins von denen, die Benzky mit seinen Knaben am meisten durchgepeitscht hatte: Hier konnte er folglich mit seinem Lunkus Plemps und Schallaley noch einen guten Schritt weiter wagen. Er bat nehmlich den Herrn Direktor, er möchte sich aus der ganzen Klasse zwey Knaben aussuchen, die das Gespräch ordentlich gegen einander hielten. Mit einem huldreichen Lächeln hob dieser derselben zwey aus, einen von der ersten, den andern von der zweyten Bank; Diese klappten sogleich die Grammatik zu und hielten das Gespräch ganz aus dem Kopfe, ohne nur ein einzigesmal anzustossen, mit allen dazu gehörigen Gesten. Die Freude und

Verwunderung des Herrn Direktors war un-
 beschreiblich und er bezeigte Lehrer und Schü-
 lern seine innigste Zufriedenheit. Benzky
 aber foderte ihn nun weiter auf, sich zwey
 andere Knaben auszusuchen, die eben dassel-
 be Gespräch auf Deutsch mit einander hielten.
 Es geschah, und auch diese beyden legten
 mit ihrem Frühstück grosse Ehre ein. Hier-
 auf schritt Benzky zur grammatikalischen
 Auflösung des Gesprächs, und als er herum-
 fragte, welcher von den Knaben sich wohl dar-
 an wagen wollte, so rief fast die ganze Klasse,
 als ob alles voll von der feurigsten Lehrbegier-
 de wäre: Ich, ich, mein allerliebster Herr
 Benzky! Meine allerliebsten Kinder, erwiederte
 er, von Herzen gern wollt ich einem jeden von
 euch die Freude machen, daß ihr eure Geschick-
 lichkeit vor unserm würdigsten Oberhaupte zei-
 gen könntet: Aber es sind eurer gar zu viel,
 und ich kann nur einen auf einmal nehmen!
 Nach und nach sollt ihr alle zu diesem grossen
 Glücke kommen! Vorist mag einer von der
 untersten Bank auftreten und das Gespräch
 durchgehen! Benzky rief und der Serufene
 löste, trotz dem größten Chymiker, einen Theil
 des Gesprächs in alle seine grammatikalischen
 Elemente auf. Das gieng wie ein Lauffeuer:



Profit est tertia persona, singularis numeri, praesentis temporis conjunctivi modi, activae vocis, a verbo profum, profui, prodesse; Eigentlich sollte es heißen opto ut profit tibi, aber opto ut ist hier ausgelassen ic. Hätte die Bewunderung des Herrn Direktors höher steigen können, so wäre sie gewiß gestiegen! Er überhäufte Benzky mit den stärksten Lobsprüchen und sagte zu ihm, er würde künftig in seine Klasse wenig oder gar nicht kommen, denn die Gesunden bedürften des Arztes nicht, sondern die Kranken! Mittlerweile fuhr Benzky mit seinen Künsten rüstig fort, ließ Fabeln aus dem Gellert deklamiren, gab Exempel zum Rechnen auf, producirte die Schreibebücher, und alles war und gieng vortreflich, so daß unser Mann mit seinen Sinnen nicht begreifen konnte, wie ein Lehrer von Benzkys Geschicklichkeit und Talenten zur Zeit noch nicht öffentlich bekannt wäre; noch mehr aber, wie Heineccius diese Perle unter den Schülern so ganz und gar hätte übersehen können. Diese Nebenbetrachtung ward durch einen plötzlichen Lärm vor der Thür unterbrochen, der so schrecklich überhand nahm, daß

Spizbart.

der Herr Direktor sich genöthigt sah, sich in eigener Person ins Mittel zu stellen.

Welch ein Anblick! Welch ein Austritt! Der Sextus Mehlmann, von einer ganzen Schaar seiner Schulknaben umringt, die ihn, wie die Ameisen einen todten Käfer, zurück zu zerrren strebten, spannte alle seine Kräfte an, sich vorwärts zu reißen, und kaum ersah er den Herrn Direktor, so rief er ihm mit keuchender Stimme entgegen: „Mein Herr Direktor — helfen Sie mir — die gottlosen Buben — haben den ganzen Kuchen aufgefressen — ich hab es ihnen so viel verbotten, aber es war alles umsonst — und nun ich sie bey Ihnen verklagen will — haben sie mir beynah mein ganzes Zeug vom Leibe gerissen!“, Während dieser Anklage machten sich alle Knaben schleunigst aus dem Staube und rannten vor toll und blind in ihre Klasse zurück. Der Herr Direktor aber, der kurz zuvor das kalte Blut mit so dringenden Vorstellungen angepriesen hatte, behielt ist auch nicht einen einzigen armen Tropfen für sich selbst. Was ist da lange zu besinnen, rief er mit der größten Hefigkeit aus? Schlagen Sie drunter, daß die Flecken stieben! Wo kann ich denn, erwiederte Mehlmann

mit weinerlicher Stimme? Sie haben mir ja vorher den Stock weggenommen und mir das Schlagen öffentlich verboten! Diese Kontrabille traf zu voll, als daß sie den Kerger und Unmuth nicht aufs Aeusserste hätte treiben sollen. Ohne eine Sylbe zu antworten, schritt der Herr Direktor hastig herum nach Certa, und Mehlmann folgte traurig und trübselig nach. Ihr Schlangen und Derterngezücht, fuhr er sie an, ihr wäret werth, daß ich euch ist alle vom Obersten zum Untersten bis aufs Blut peitschen ließ. Wer ist der Rädelsführer gewesen? Heraus mit der Sprache! Die Knaben waren keine Narren, sondern schwiegen und mußten nicht. O ihr hartnäckigen, gottlosen Daben, fuhr er fort, an euch ist Hopfen und Malz verlohren! Ihr seyd der Wohlthaten nicht werth, die ich euch habe erweisen wollen. Statt Drämiten sollt ihr künftig Prügel haben, und ich erlaube Ihnen hiermit von neuem, den Stock zu gebrauchen 2c. In diesem Tone gieng es noch ein ganz Weilschen fort, bis die Lunge erschöpft war und er sich zur grossen Freude der Knaben und auch Mehlmanns empfahl. Diesem war ist ohngefehr zu Muthe, wie einem Fische, der aus der Luft wieder in sehr

nasses Element kommt. Der Verlust des Schwanzes konnte einem Fuchse nicht so empfindlich seyn, noch die Beraubung des Bartes einem altgläubigen Nussen, als ihm die Beraubung seines Stocks: Nun aber war ihm Schwanz und Bart wiedergegeben, und er freute sich deß höchlich, wie er denn auch ungezweifelt vom Amte hätte laufen müssen, wenn ihm die Führung des Stocks untersagt geblieben wäre.

Desto trauriger hingegen hiengen die armen Sextaner die Köpfe, nicht so wohl aus Furcht, sondern aus dem Gefühle, daß ihnen der Herr Direktor himmelschreyend Unrecht gethan hatte. Sie glaubten sich nichts weniger als Schlangen und Ottergezüchte, denn der ganze Handel, den sich der Herr Direktor in der Hitze der Leidenschaft nicht die Zeit nahm, zu untersuchen, war bloß dieser: Der Knabe, der für sein falsch deklinirtes Occiput einen Kuchen zur Belohnung erhalten hatte, mußte natürlich bey seinen Kameraden dafür büßen. Sie warfen ihm vor, er hätte den Kuchen mit Unrecht; Fingerringe hätte er verdient und nicht Kuchen; Sie wollten nun auch falsch dekliniren, da sie sahen, daß man Prämien dafür kriegte.

Mehlmann gebot einmal über das andre Still-
 schweigen, aber vergebens! Die Neckereyen
 wurden immer heftiger und giengen bald zu
 Thätlichkeiten über. So wie der Knabe ei-
 nen Bissen zum Munde führte, ward er ihm
 aus der Hand geschlagen, und da er darü-
 ber empfindlich wurde und auch wieder um
 sich schlug, mausten ihm unterdeß die übrigen
 den ganzen Kuchen weg. Er, anstatt sich
 darüber in neue Händel einzulassen, faßte so-
 gleich seinen Entschluß; gieng hin ans Fen-
 ster, nahm sich einen frischen Kuchen und sagte
 zu Mehlmann: Seyn Sie so gut und er-
 lauben Sie mir, daß ich den Kuchen hier
 bey Ihnen essen darf; den vorigen haben sie
 mir gestohlen und ich habe nicht einen Bissen
 davon in meinen Mund gekriegt. Was,
 was, schrieken die andern: Er will gar zwey
 Kuchen haben, für einen? Dann wollten
 wir auch welche! So gut wie er, verdienen
 wir sie ebenfalls! Husch, schoß einer nach
 dem Fenster und nahm sich einen; Den
 Augenblick folgte ein zweyter, ein dritter:
 Weg war der Schatz! Der arme Mehlmann
 wollte vor Wuth und Aerger über diesen enor-
 men Exceß schier mit dem Kopfe gegen die
 Wand rennen. O ihr gottlosen, verruchten

Höllensbrände, rief er aus — Wartet nur, wartet nur! Ich will euch bezahlen! Damit lief er sporensreichs fort, um seine Klagen beym Herr Direktor anzubringen; Die Knaben konnten leicht denken, daß ihnen ihr kühner Streich übel belohnt werden würde, deswegen suchten sie ihn, halb mit Bitten, halb mit Gewalt zurückzuhalten: Das weitere weiß der geneigte Leser!

Dieses garstige Intermezzo machte denn auch einen Querstrich durch den erstgefaßten Vorsatz des Herrn Direktors. Er war gewillt, denselben Nachmittag alle Klassen durchzugehen: Allein er hatte an Sexta so volle Gnüge bekommen, daß er mit herzlicher Sehnsucht seinen vier Pfählen entgegen eilte. Unterewegens begegnete ihm der Prorektor Fein, der eben aus seiner Klasse kam. Um sich zu zerstreuen, bat er ihn auf den Abend zu sich und dieser ergriff begierig die Gelegenheit, die er bis jetzt noch nicht hatte habhaft werden können, seinen Kasten voll skandalöser Anekdoten auszuleeren.

*

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Mit dem Schlage vier Uhr, um welche Zeit die ganze Arlesheimische Schuljugend wie ein Bienenschwarm aus den Klassen flog, stieß auch Lady Fama mächtiglich in ihre beyden Trompeten (one before, and one behind; mit Butlern zu reden.) Wenzkhs Schüler brachten nichts als die besten Nachrichten vom Herrn Direktor nach Hause; Er hatte sie so viel gelobt, war mit den Proben ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit so vollkommen zufrieden gewesen, daß sie sich selbst hätten feind seyn müssen, um ihn nicht wieder zu lobpreisen. Die Sextaner hingegen schalteten auf ihn, was sie nur konnten, und je mehr ihnen das anfängliche Verbot des Stocks und die Einführung der Kuchenprämien behagt hatte, desto ärger tobten sie nun, daß beydes fast in einem Othem wieder war abgeschafft worden. Ein böses Gerücht läuft immer mit schnellern Schritten als ein gutes, und so währte es keine Stunde, als Heineccius die ganze schöne Occiputs; und Stock; und Kuchen; Geschichte haarklein erkufte. Er stuzte ein wenig; Aber noch war seine

Freundschaft für Spizbarten zu warm und sein Vertrauen auf die praktischen Kenntnisse des Verfassers vom Ideal einer vollkommenen Schule zu stark; als daß er einen solchen Schandfleck auf ihm hätte lassen sollen. Er läugnete also die ganze Historie glatt weg; Die unverständigen Schulknaben, sagte er, könnten sich in die neuen philanthropinischen Einrichtungen nicht finden: Es wäre also natürlich, daß sie in ihren Erzählungen Carrikaturen daraus machten. Er wollte den Herrn Direktor selbst darüber sprechen und aus seinem Munde beydes, das Wahre und Falsche vernehmen.

Da kam er denn nun freylich vor die rechte Schmiede, wenn es ihm darum zu thun war, die Geschichte so zu hören, wie er sich ihrer am wenigsten zu schämen Ursach hatte. Spizbart war igt eben dabey, sie bey dem Abendpfeischen dem Prorektor Fein mitzuthellen, und so wie er sie zu drehen und zu wenden wußte, bekam sie nicht nur kein schimpfliches, sondern sogar ein rühmliches Ansehen. Heute, sagte er, hab ich denn einen Anfang gemacht, die Bürde sowohl als die Freuden meines Amts zu schmecken. Die Freude macht mir Wenizly und das Leid der arme

Sünder, der Mehlmann. Stellen Sie sich vor, ich komme in seine Klasse und finde ihn, wie einen Stockmeister, mit dem Prügel in der Hand. Natürlich untersag ich ihm denselben auf die Zukunft und führe dagegen die weit vernünftigere und menschlichere Methode der Prämien ein. Zu dem Ende laß ich sogleich für 8 Groschen Kuchen holen und theile selbst die erste Prämie aus. Es geht auch alles recht gut. Allein kaum hab ich den Rücken gewandt, so fallen die Buben wie Straßenräuber über den Kuchen her und verzehren ihn rein auf. Mehlmann kommt und klagt mir: Was konnt ich thun? Ich mußte mich in die Zeit schicken und ihm den Stock wieder erlauben. Er mag ihn denn auch so lange behalten, bis ich die Reformation dieser Klasse von Grundaus unternehme! Doch ich mag izt nicht mehr dran denken: Aber Benzky, liebster Freund, Benzky, das ist ein Mann, der mir mein ganzes Herz geraubt hat &c. Und nun erzählte der Herr Direktor der Länge nach den ganzen Hofusporus, mit dem ihn Benzky hintergangen hatte.

Fein hatte seine innigste Freude über die Einfalt und Leichtgläubigkeit unsers Mannes,

und um es ihn denn doch fühlen zu machen, wie schändlich er sich in seinem Urtheile betrogen, fieng er allmählich an, seine Maschinen spielen zu lassen. Vorläufig legte er dem Herrn Direktor ein großes Lob bey wegen der Güte seines Herzens, das, weil es selbst zu keinem Betrüge fähig sey, auch bey andern keinen Betrug fürchtete. Dann kam er näher zur Sache, betheuerte höchlich, daß es ihm unendlich leid sey, dem Herrn Direktor unangenehme Dinge zu entdecken; indeß sey es Pflicht für ihn! Und nun folgte der ganze lange Roman, den Wenzky gespielt hatte, mit eignen Zusätzen und Verbesserungen von Fein. Spitzbart starrte und staunte über die unerhörte Nase, die ihm war gedreht worden: Aber Fein hatte daran noch nicht genug! Um ihn vollends gegen Wenzky aufzubringen, fuhr er also fort: Nicht wahr, mein würdigster Herr Direktor, Sie haben Wenzky mit Ihrem Ideale ein Geschenk gemacht? Als Spitzbart dis bejahte, sagte er weiter: Nun so ist es richtig, und so hat denn der elende Mensch die größte Niederträchtigkeit begangen, deren nur ein Mensch fähig ist! Noch denselben Tag hat er Ihr kostbares Geschenk an einen meiner Freunde für 20 Groschen ver-

kauf! „Verkauft, rief Spitzbart und sprang mit der größten Hefigkeit vom Stuhl auf: Verkauft? „ Sie haben Recht zu erstaunen, versetzte Fein: Indesß ist es leider mehr als zu wahr und ich habe es aus dem Munde des Käufers selbst. Nun gieng Fein von neuem tief in die skandalöse Chronik von Wenzky, erzählte von seinen Vatteleyen bey den Eltern seiner Schulknaben und von seinen poetischen Vorlesungen in der Klasse. Morgen, sagte er, wird ohne Zweifel alles wieder seinen gewöhnlichen Schlendrian gehen, und wenn das Glück gut ist, läßt sich Wenzky mit irgend einem poetischen Leichen- oder Hochzeitwische in der Klasse hören. Ich wollte viel drum geben, wenn Sie ihn einmal bey dieser edlen Beschäftigung überraschen könnten! Gott sey ihm gnädig, rief Spitzbart mit funkelnden Augen und zusammengebissnen Zähnen, wo ich ihn dabey attrapire! Mein Entschluß ist schon gefaßt, er ist ein Betrüger, und ein Betrüger verdient keine Schonung.

Auf diese Weise ward das Herz des Herrn Direktors mit neuer Leidenschaft angefüllt, die ihm eine ziemlich unruhige Nacht machte: Wie und auf was Art er sich ihrer

aber am folgenden Morgen entschüttet, davon
besehe der geneigte Leser das

*

Fünf und zwanzigste Kapitel.

Es hatte noch nicht 9 geschlagen, als der Herr Direktor sich schon aufmachte, seine Klassensitation fortzusetzen. Mit leisen Schritten schlich er sich vor Benzky's Thür und horchte mit gespitzten Ohren, ob er ihn nicht auf seinem poetischen Klepper attrapiren könnte? Allein vergebens; Es war izt Katechisationsstunde und diese hielt Benzky heilig. Da er also sein Mäthchen nicht kühlen konnte, gieng er weiter nach Quarta, um Herrn Rosentreter's pädagogische Künste zu hören. Dieser las eben den Cornelius mit seinen Schülern und zwar das erste Kapitel des Pausanias. Die Uebersetzung fiel so kläglich aus, daß wenn Spitzbart nur noch einige Brosamen von Schulgelehrsamkeit besaß, so mußte er sich davor kreuzigen und segnen. So lautete der Anfang: Pausanias der Lacedämonier ist ein großer Mann gewesen, aber auch verschieden in allen Lebensarten. Denn gleichwie er an Tugenden geleuchtet hat, also ist er auch mit Lastern über-

schüttet worden zc. In der That war auch dem Herrn Direktor so halb und halb zu Sinne, als ob es dieser Uebersetzung irgend woran fehlte: Da er sich aber nicht stark genug fühlte, sie besser zu machen, so ließ er sie laufen. Dagegen aber brachte er eine andre pädagogische Schnurrpfeiferey aufs Tapet! Halt, halt, rief er, als Rosentreter ununterbrochen in seiner Uebersetzung fortfahren wollte: Lassen Sie uns erst den vorliegenden Text ein wenig durchsofratisiren! Das Wort war für Rosentretern Arabisch: Kaum kannte er den Sokrates dem Namen nach, geschweige denn seine berühmte Methode, das beliebte Stecken und Lummelpferd unsrer neuern Schulverbesserer! Der Herr Direktor mußte also schon seiner Unwissenheit unter die Arme greifen und begann eine sehr pathetische Vorlesung über die Hebammenkunst des Geistes, wie er es zu nennen beliebte. Rosentreter spannte alle Segel seines Verstandes auf, dem hohen Fluge des Redners nachzukommen, aber vergebens! Der Herr Direktor, der sich darum wenig bekümmerte, oder vielmehr voraussetzte, daß ihn jedermänniglich nothwendig verstehen müsse, foderte ihn nach geendigtem Sermon auf, sogleich mit der beschriebenen

Sokratischen Lehrart eine Probe zu machen. Diese Forderung brachte den armen Schächer so sehr aus Reih und Gliedern, daß ihm der helle Angstschweiß auf der Stirn perlte: Aber so wie man von den Gemsen erzählt, daß wenn sie von den Jägern in die äußerste Klemme getrieben werden, sie zuweilen durch eine außerordentliche Anstrengung ihren Feind in den tiefsten Abgrund hinunterstürzen, so machte es auch Rosentreter. Da er sich schlechterdings unvermögend fühlte, den geistigen Accoucheur zu spielen, sagte er zu Spitzbart: „Ich bitte Sie unterthänigst, mein Herr Direktor — ich will gern alles thun, was Sie befehlen, aber haben Sie nur die Güte, mir es ein ganz klein wenig vorzumachen, damit ich sehe, wie es ist!“, Ein derber Zwick an den empfindlichsten Theil des Körpers hätte unserm Helden nicht schmerzlicher seyn können, als dieser verwünschte Einfall: Und doch war in der Geschwindigkeit keine Finte zu ersinnen, um ihn auszurücken! Herr Spitzbart mußte also volens volens schon dran gehen, sich abermal zu prostituiren. Den Stoff dazu gab ihm der magnus vir in dem eben angeführten Kapitel des Pausanias und er sokratisirte darh

ber mit den Quartanern also und folgendem
maßen:

Sofr. Meine lieben Kinder, sagt mir
einmal, was versteht ihr denn wohl unter
einem grossen Manne?

Schüler. (gibt keine Antwort.)

Sofr. Nun ich will es euch deutlich
machen, was ein grosser Mann eigentlich ist.
— Hm, Hm! — Sagt mir einmal, was
meynt ihr wohl? Ist ein Flügelmann un-
ter den Soldaten — ihr wißt doch wohl,
was ein Flügelmann ist?

Alle. O ja.

Sofr. Schön! Nun was dünkt euch,
ist ein Flügelmann unter den Soldaten wohl
ein grosser Mann?

Alle. Ja, ein Flügelmann ist ein grosser
Mann!

Sofr. (den Kopf schüttelnd) Ey das
war sehr dumm geantwortet! Besinnt
euch!

Schüler. (nach einer Pause) Nein,
ein Flügelmann ist kein grosser Mann!

Sofr. Recht, das war gut geantwor-
tet! Ein Flügelmann ist kein grosser Mann!
Aber wer ist denn nun ein grosser Mann?

Wie muß denn derjenige beschaffen seyn,
der ein grosser Mann seyn will?

Schüler. (schweigt still)

Sokr. Ich sehe schon, ich muß mich
noch mehr zu euern geringen Fähigkeiten her-
ablassen. Also beantwortet mir nur einmal
die Frage: Wenn jemand ganz und gar

nichts thut — Gebt ja recht Achtung! —

Kann er denn wohl ein grosser Mann seyn?

Alle. Nein, dann kann er kein grosser
Mann seyn!

Sokr. Recht, schön! Nun weiter,
Was ist denn die unmittelbare Folge da-
von?

Schüler. (schweigt still)

Sokr. (ein wenig verdrüsslich) I das
ist ja so leicht, wie was! Was folgt daraus:
Wenn jemand ganz und gar nichts thut —

Schüler. Daß er ein Taugentichts ist!

Sokr. (stampft vor Aerger mit dem Fusse)
Ihr seyd nicht klug! Was sind das für al-
berne Antworten? Ich muß es euch nur
sagen, sonst seh ich wohl, wird nichts! Die
unmittelbare Folge davon ist diese: Ergo,
wer ein grosser Mann seyn will, muß etwas
thun! Habt ihrs nun gefaßt?

Alle. Ja, wer ein grosser Mann werden will, muß etwas thun!

Sofr. Bravo, er muß etwas thun! Aber was muß er nun thun, das ist die Hauptfrage: Wer kann mir das sagen?

Alle. (Schweigen still)

Sofr. Ich sehe schon, ich muß euch nur wieder ein wenig aufs Gleich helfen. Sagt mir einmal, wie heißt denn wohl das Substantivum von Thun?

Einer. Das Thun!

Sofr. (Schüttelt mit dem Kopfe)

Noch einer. Die Thnung!

Sofr. (wie vor)

Noch einer. Die That!

Sofr. Bene, bene, die That! Nun sind wir nah am Ziele: Wenn also ein grosser Mann etwas thun muß; was wird das wohl seyn?

Alle. Er muß die That thun.

Sofr. Den Pluralis, Kinder, den Pluralis! Der grosse Mann muß Thaten thun: Und was für welche?

Einer. Grosse Thaten!

Sofr. Bravissimo, das war vortreflich geantwortet! Nun ist alles klar: Also wer ist ein grosser Mann?

Spitzbart.

3

Alle. Der grosse Thaten thut!

Sokr. Recht! Und warum nennt nun unser Cornelius Nepos den Pausanias einen grossen Mann?

Alle. Weil er grosse Thaten gethan hat!

Sokr. Scharmant! Aber wie nun, wenn jemand keine grosse Thaten thut?

Alle. Dann ist er kein grosser Mann!

Mit triumphirendem Lächeln wandte sich jetzt der grosse Sokrates zu Rosentretern: Sehn Sie, sagte er, so fragt man Kindern die Gedanken aus der Seele heraus! So entwickelt man ihre konfusen Begriffe! Das ist sokratische Lehrart, die ich Ihnen hiermit auf das eifrigste anempfehle. Folgen Sie meinem Beispiele und Sie werden sich um unsere Schule und um die ganze Stadt verdient machen.

Der Herr Direktor gieng und nahm auch den letzten Ueberrest von Rosentreters Angst und Verlegenheit mit sich hinweg. So dunkel ihm vorhin die hohen Lehren von der Hebammenkunst des Geistes gewesen waren, so hell war ihm diese Probe derselben. Es kam ihm sogar vor, als hätte er schon mehrmal auf dieselbe Art sokratifiren gehört und überhaupt dünkte es ihm, es sey kein so grosser

Unterschied zwischen Katechisiren und Sokratisiren. Dieser Arbeit des Geistes nun fühlete er sich vollkommen gewachsen und um dem Befehle des Herrn Direktors Genuge zu leisten, nahm er die Tugenden und Laster vor, die Cornelius dem Helden Pausanias beylegt, und es vergiengen keine zehn Minuten, so wuste ganz Quarta, daß die Tugend aus guten Handlungen und das Laster aus bösen bestünde.

Mittlerweile giengs in Nachbar Wenzky's Klasse schon bunt über. Der Herr Direktor hatte zum zweytenmale und mit besserm Erfolge vor seiner Thüre gehorcht. Er saß iht wirklich auf seiner poetischen Währe und noch dazu auf der elendesten, die je auf Erden geritten worden. Nur wenige Leser werden den Namen Ixius aus Halle kennen: Diejeniger aber, die ihn kennen, lachen gewiß schon bey dem blossen Namen laut auf. Unter allen elenden Reimern war er der elendeste, und lebten wir noch in den Zeiten des Heydenthums, so könnte man sagen, die Götter hätten ihn für seine währichten Reime sehr passend bestraft, denn er hat sein Grab in der Saale gefunden. Von diesem nun las Wenzky auf Ansuchen eines seiner Schüler ein sehr

originales, extradummes Hochzeitkarmen vor und die Knaben alle wollten schier vor Lachen bersten, als urplöglich, mit furchtbarer Stirn und drohendem Auge, der Herr Direktor in die Klasse trat. Vor Schreck ließ Benzky Hut und Karmen fallen, und wer weiß, was sonst noch mehr fiel, wovon man vor zarten Nasen nicht gern spricht. „Was machen Sie da, fuhr er ihn schnaubend an? Was sind das für Poffen? Haben Sie Ihren Verstand verlohren, daß Sie die edle Zeit damit verderben, ihrer Klasse elende Karmena vorzulesen? Wie gehört das hieher? Es sey Ihnen hiermit ein für allemal verboten! Und was meinen gestrigen Beyfall betrifft, so nehm ich ihn hiermit öffentlich zurück! Ich weiß alles: Es ist lauter Gaukeley und Blendwerk gewesen! Aber mich betrügt man nur einmal: Versuchen Sie es zum zweytenmale, wenn Sie können! Ich fodere Sie heraus: Ins besondere aber dank ich Ihnen für den vortreflichen Gebrauch, den Sie von meinem Ihnen geschenkten Idiale gemacht haben und wünsche von Herzen, daß Sie die dafür gelosten 20 Groschen mit Ihrer Familie in allem Wohlseyn verzehren mögen. Vorikzt empfehl ich mich Ihnen:

Aber ich werde bald Anstalt machen, daß Sie in Ihrer ganzen Blöße erscheinen.,,

Die vier Wände der Klasse oder die Tische und Bänke hätten eben so gut ihren Mund aufstun und sich verantworten können, als Benzky. Dieser war rein kapot und bekam auf der Stelle Anwandlungen von Schwindel, die ihn nöthigten, die Klasse aus einander gehen zu lassen. Der Herr Direktor aber, gleich dem Donner,

Der den Wandrer ereilt,

Tödtend ihn fasset, und seine Gebeine zu fallendem Staube
Macht, triumphirend alsdann

Wieder die hohe Wolke durchwandelt —

wandelte auch triumphirend nach Hause und ließ sich nach ausgeleerter Galle seine zweyte Portion Kaffee und seine zweyte Morgenpfeife noch einmal so gut schmecken.

*

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Nicht völlig so gut schmeckte unserm Helden der Nachmittagskaffee, denn noch vor dem Anbruch der schwarzen Stunde langte ein Bilet von Heineccius an, folgenden Inhalts:

Liebster Freund!

Es thut mir herzlich leid, daß ich überhäufte Geschäfte halber mich nicht mit Ihnen mündlich besprechen kann: Ich wünschte es gar sehr, um so mancher wunderlichen Gerächte willen, die unmdglich wahr seyn können und doch mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit für wahr ausgegeben werden! Sie haben, wie ich höre, gestern mit der Revision unsrer Schule den Anfang gemacht und ich hab es nicht nur vorhergesehen, sondern es Ihnen auch mehrmalen mündlich und schriftlich gesagt, daß Sie unendlich viel zu ändern und zu bessern finden würden. Es ist mir eine grosse Freude, daß Sie dabey muthig und rasch zu Werke gehen: Allein fast muß ich fürchten, Freund, daß Sie ein wenig zu rasch gewesen sind. Lieber keinen Schritt vorwärts gethan, als sich dem Risiko ausgesetzt, ihn rückwärts thun zu müssen! Für einen Virus giebt ein einziger solcher Rückpass schon Stoff genug zu den beissendsten Glossen, von denen immer zwey mich treffen und nur eine Sie. Vor allen Dingen aber, Freund, hüten Sie sich ums Himmels willen, daß Sie keinen Lehrer wieder in Gegen-

wart seiner Schüler meistern, oder wohl gar ausschelten! Einmal um Ihrer selbst willen: Denn ich fürchte sehr, wenn Sie nun weiter in die obern Klassen kommen, Herz, Fein und Burmann möchten Ihre Verweise nicht so gelassen hinnehmen, als Wehlmann und Wenzky. Dann aber ist ja offenbar das Ansehen der Lehrer der Grundstein der ganzen Schulverfassung! Jenes kränken, heißt dieser den Todesstoß geben. Und dieses Ansehen müste billig in untern Klassen, bey unverständigen Kindern, doppelt so groß seyn: Diese mußten ihren Lehrer gradehin für den nächsten nach dem Könige halten und von seinem Beyfall und Wohlwollen alles Heil und Glück hoffen, so wie von seinem Zorn und Unwillen alles Unglück befürchten — Wie ist es aber möglich, daß sie diese Idee haben können, wenn sie ihren Lehrer von einem höhern eben so ausfülzen hören, wie sie selbst von ihm ausgefülzt worden? Das Weitere überlaß ich Ihrem eignen Nachdenken: Noch lieber aber soll mirs seyn, wenn, wie ich hoffe, alle die häßlichen Gerüchte, die mir diese Unmerkungen abgenöthigt haben, gänzlich falsch und erlogen sind. Sobald ich kann, eile ich in Ihre Umarmung.

Der geneigte Leser wird ohne mein Erinnern fühlen, daß Heineccius mit dem Knaben Absalon ungemein säuberlich verfuhr: Gleichwohl erregte die Billeit in dem Herzen unsers Helden eine sehr heftige Unruhe. Die bloße Möglichkeit, daß Heineccius mit ihm unzufrieden werden und seine schützende Hand von ihm abziehen könne, machte ihm schon angst und bange! Und doch sagte ihm sein Dämon, es könne nicht nur, sondern es müsse auch am Ende dazu kommen. Die Besorgniß wegen der weitem Revision der Klassen kam dazu und er wußte anfangs seinem Leibe keinen Rath, wie er sich gegen Herz und Burmann verhalten sollte, denn vor Feinden war ihm nicht bange!

Die alten Jungfern oder auch die jungen, denen es um einen Mann sehr weh thut, pflegen in ihren Leibes- und Seelennöthen gewöhnlich zu einem selbstgemachten Orakel ihre Zuflucht zu nehmen, als etwa zu Bogarkys Schakstälein; In dieses stechen sie aufs Gerathewohl mit einer Nadel und die aufgeschlagene Stelle entscheidet dann, was sie thun oder lassen sollen. Auf eine ähnliche Art machte es der Herr Direktor, wenn ihn zuweilen das Orakel seines Verstandes im

Stiche ließ. Er griff blindlings aus seiner Bibliothek das erste das beste Buch, schlug auf und wenn die gefundene Stelle nur irgend einen passenden Sinn gab, so machte er sie zur Richtschnur seines Verhaltens. So stieß er denn auch diesmal auf eine Stelle im Jesus Sirach, die auf der Welt nicht passender hätte seyn können: Verstehest du die Sache, so lauter sie, so unterrichte deinen Nächsten; Wo nicht, so halt dein Maul zu! (Kap. 5. Vers 14.) Der Ausdruck war etwas derb und der Herr Direktor warf verdrüsslich den ungeschliffenen Sittenlehrer von sich: Allein im Grunde fühlte er sich recht wohl, daß das freylich bey weitem das geschonteste wäre! Mit der sechsten Tasse Kaffee war auch sein Entschluß reif, sich sogleich noch aufzumachen und das verdrüssliche Geschäft der Revision mit eins zu beenden. Er wollte übrigens Heineccius Befehle folgen und keinen von den obern Lehrern in öffentlicher Klasse anblarven; Dagegen aber sich vorbehalten, seine Superiorität auf andre Art zu zeigen.

Er kam nach Tertia, wo Hutter und Burmann wechselsweise docirten; Ist war die Reihe an Burmann, der mit seinen Schülern Aesops Fabeln griechisch las. Der geneigte Leser ist bereits berichtet, daß die Artig:

Zeit und Höflichkeit dieses Mannes nicht sehr weit her war; Allein da er vollends erfahren hatte, wie hart Spizbart seinen beyden Kollegen in Quarta und Sexta begegnet, so war er fest entschlossen, im Fall ihm ein gleiches wiederführe, so wütend wie Garwins Maulthier um sich herumzuschlagen. Diesem Vorsatz zufolge hob er sich beym Eintritt des Herrn Direktors kaum einen Zoll hoch von seinem Kathederseße, ließ sich dann gleich wieder nieder und fuhr unaufgehalten in seiner Lektion fort. So wie dem wälischen Hahne in der Fabel, stieg auch unserm Helden das Blut in Nas und Lefzen: Aber der Spruch aus dem Sirach tönte ihm noch immer in den Ohren und er gewann soviel Gewalt über sich, zu schweigen. Allein auch so ganz wie ein Stummer abzuziehn, war ihm unmöglich! Er warf also eine Frage hin, von der er schlechterdings kein Arges befürchtete: Ob das Griechische hier eine allgemeine Lektion wäre? Allerdings, antwortete Burmann mit einem nachdrücklichen Tone und mit einem Blicke, der ganz deutlich so viel sagen wollte: Herr, wie kann er so dumm fragen! Spizbart, der diesen Blick nicht bemerkte, replicirte darauf: „Das muß anders werden! Daß

Griechische ist bloß eine Sprache für Theologen: Was soll man Juristen und andere Studirende damit quälen! „Hier stand Burmann auf: Solche Injurien auf sein Lieblingsstudium, die griechische Sprache, konnte er nicht auf ihr sitzen lassen. „Quälen, sagte er mit einer finstern Stirn? Wie soll ich das verstehen: Daß die griechische Sprache an sich eine Qual ist, oder daß ich sie durch meinen Unterricht zur Qual mache? Von dem letzten fodre ich Beweis: Und auf das erste sag ich bloß Ars non habet. „Das übrige verschluckte Burmann und überließ es dem Herrn Direktor, sich das osorem, nisi ignorantem hinzuzudenken oder nicht. Allein seine Gedanken schweiften auf einer ganz andern Fährte! Um Burmannen einen recht empfindlichen Schlag auf sein freches Wraul zu geben und ihn zugleich in Respekt zu setzen, sann er auf eine Stelle im Homer, die einzige, die er je griechisch gehört hatte. Es war der bekannte Spruch, daß es nicht gut sey, wenn viele regieren; Einer sey Herr, einer König! Die Applikation war so weit passend genug: Nur galt es Kunst, die barbarischen griechischen Töne aus dem Gedächtniß

ntse wieder aufzufrischen. Endlich bracht er sie nach folgender Lesart heraus:

Ουκ αγαθον πολυτιραννικαι τις Κυρανος εσω.

Sie werden verstehen, was ich sagen will, setzte der Herr Direktor mit weislich aufgehobenem Zeigefinger hinzu! Die Anordnung der Lektionen ist mein Departement: Darum bin ich Herr und *Kυρανος*!

Nun stelle man sich den finstern, sauerköpfigen und runzelreichen Burmann vor, bey dem das Lachen eine eben so seltne Erscheinung war, wie bey dem Heraklit oder Cato; Man denke sich ihn, wie er ikt mit einem male in ein heftiges Gelächter ausbricht, sich aber doch geschwind besinnt und den Mund zuhält, um seinen Vorgesetzten nicht in öffentlicher Klasse zu beschimpfen und sich dadurch Verdruß und Ungelegenheit zuzuziehen. Spitzbart, der schon im Begriff war wegzugehen, hörte zwar hinter sich einen Schall, der völlig so tönte, wie ein Gelächter: Weil aber der Schall gleich gedämpft wurde, so mochte er sich weiter nicht darnach umsehen und verließ die Klasse.

Nun nahm Burmann die Hand wieder vor dem Munde weg und ließ seinem gepreßten Zwerchfelle freyen Spielraum. Viele

meiner Leser, die das Griechische nicht verstehen, werden durchaus nicht begreifen können, wo eigentlich das Lächerliche sitzen soll: Allein wenn nach Moses Mendelssohns Theorie das Lachen aus der Bemerkung einer Ungeheimtheit oder Disproportion z. E. zwischen Ursach und Wirkung, Mittel und Absicht zc. entspringt, so hatte Burmann Stoff zur Gnüge zu einem recht vollen und herzlichem Gelächter. Der Herr Direktor wollte sich gern das Ansehen geben, als ob er das Griechische recht wohl verstünde und nicht etwan wie ein Blinder von der Farbe spräche: Allein unglücklicherweise führte er den Homerischen Vers ganz falsch an, so daß keine Spur von Sinn und Verstande darinn war. Anstatt also einen Nimbus von Gelehrsamkeit um sich zu verbreiten, verrieth er wider seine Absicht die größste Ignoranz, die natürlich niemanden auffallender seyn konnte, als eben Burmann, der seinen Vater Homer fast auswendig konnte. So geschah es denn, daß dieser finstre Schulmonarch einmal in lieber langer Zeit sich recht satt lachte und noch lange Zeit hernach, wenn ihm durch die Verknüpfung der Begriffe das *εκ αραδου* wieder einfiel, pläzte er auch richtig wieder los.

Was in den beyden obern Klassen vorfiel, davon meld ich besterter Kürze willen bloß dis: Fein, wiewol er mit mikroskopischen Augen auch die allerkleinsten Flecken und Fehler in jedem Dinge entdeckte, hatte wie gewöhnlich die ungleich größern bey sich selbst zu entdecken vergessen. Er war, wo nicht ein elender, doch nur ein sehr mittelmässiger Lehrer; Viel Worte und wenig Sachen! Dabey hatte er die abscheuliche Gewohnheit, fast in jeder Stunde bittere Sticheleyen auf seine Kollegen und auf den Herrn Direktor am allermeisten, einzustreuen. Das that er aber nur in der zweyten Klasse, die er und Burmann zugleich versahen; In der ersten, wo er auch einige Stunden hatte, wagte er es nicht mehr, seitdem ihm der Rektor Herz deswegen eine sehr ernsthafte Warnung gegeben hatte. Spitzbart, der alles dis erst künftig erfahren sollte, war mit seinem lieben Prorektorchen überaus zufrieden und bestellte ihn auf den Abend wieder zu sich, um ihm seine an Wenzkyh genommene Diache zu erzählen. Herz machte eben einige Experimente mit der Elektrifizirmaschine, als ihn der Herr Direktor überfiel. Vor dismal war er klug genug, kein lautes Wort zu sagen, sondern nickte bloß zuweilen

oder lächelte, und so rettete er sich, ohne weitem Schimpf und Schande, glücklich nach Hause.

*

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

So wie das berühmte Müllerthier in der Fabel, ohnerachtet seiner Löwenhaut, gleichwohl an einem gewissen Merkmale an den Ohren erkannt wurde: So erkannte auch das Arlesheimische Publikum an den Probestücken zweyer Tage, daß unser Herr Direktor ein klarer baarer Stümper in dem ganzen weiten Schul- und Erziehungswesen sey. In allen Gesellschaften, diejenigen ausgenommen, in denen Heineccius zugegen war, gieng haarscharf über ihn her, und man erzählte sich, nachdems fiel, bald mit Lachen, bald mit Aerger und Verdruß. bald mit Achselzucken alle die feinen Geschichtchen, die in den Klassen vorgefallen waren. Die Schulkollegen wurden ist öfter als jemals zum Kaffee und Abendbrode gebeten, um ihre gehabten Abentheur recht avthentisch und ausführlich zum Besten zu geben. Die beau monde betrug sich dabey, wie mans von ihr erwarten kan; Sie spottete hinter Spizbarts Rücken, aber

da war keiner, der ihm ein Wort ins Angesicht gesagt hätte. Die gemeine Bürgerschaft hingegen gerieth in eine eigentliche aufrührerische Gährung, zu der Wenzky die nächste Veranlassung gab.

Der geneigte Leser wird sich erinnern, wie wir ihn zuletzt, von den Blicken des Herrn Direktors zu Boden geschlagen, verließen. Der arme Mann war wirklich hart getroffen. Welch eine plötzliche und schaudervolle Revolution! Den Tag vorher der Abgott des Herrn Direktors, von ihm bis in den Himmel erhoben und zum Muster der Nachahmung aufgestellt: Den Tag drauf von eben demselben wie im Sturme hinuntergeschleudert in den tiefsten Abgrund der Verachtung und Nichtswürdigkeit! Doch gekränkter Ehrgeiz war noch das wenigste, was sein banges Herz zernagte: Er sah sich schon in Gedanken von seinem Amte gesetzt und mit Weib und Kindern ein Raub der Noth und des Elends! In dieser Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, lief er fast Haus bey Haus zu seinen Freunden, den ehrsamem Beckern, Fleischern, Schuftern, Kupferschmieden, Würzkrämern, Brantweinbrennern u. s. f. die ihre Kinder in seiner

Klasse hatten und, wie wir schon wissen, mit ihm als Lehrer ungemein zufrieden waren. Unter vielen Thränen klagte er einem jeden von ihnen seine grosse Noth und Verlegenheit, be-
 theuerte seine Unschuld und daß er bloß von bö-
 sen Zungen angeschwärzt worden sey und flehte
 jedermänniglich um Hülfe und Beystand und Bor-
 bitte bey dem Herrn Direktor, daß er ihn nur
 in seinem schweren Grimme nicht absetzte. Ein
 allgemeiner Unwillen entbrannte in aller Herzen,
 und ein jeder gab Wenigkyn die Hand drauf
 und versicherte ihn mit einem kräftigen Schwure
 oder Fluche, eher sollte die Stadt zu Grunde
 gehen, als daß sie es leiden wollten, ihn absetzen
 zu sehen. Den nächsten Sonntag versamlerte
 sich eine ganze Schaar Malkontenten im Gast-
 hofe zum blauen Stiefel und das erste und letzte
 Wort war Wenigkyns Sache. Bier, Tabak und
 Aquavit brachte die schon erhitzten Gemüther
 noch mehr ins Feuer und es würde zu wütenden
 und für den Herrn Direktor äusserst unangeneh-
 men Endschlüssen gekommen seyn, wenn sich nicht
 einer aus der Gesellschaft, seines Zeichens ein
 Schwefellichtkrämer ins, Mittel geschlagen hätte.
 Dieser Mann war einer von den halbgelehrten
 Leuten, die das Recht haben, in Tabagien Ora-
 kelsprüche zu thun. Er hatte etwas von den
 Epigbart.

H a

neuern Schulverbesserungen munteln hören und anstatt mit den übrigen auf Spitzbarten los zu ziehen, nahm er sich seiner aus allen Kräften an. „Kinder, sagte er, nehmt mirs nicht übel, ihr seyd gute brave Leute allezusammen: Aber solche Sachen, versteht ihr, die sind über euern Hohrezont! Da schimpft und schmält ihr nun auf den Herrn Direktor, daß er Benzfyn ein bißchen hart übers Maul gefahren ist: Er kann nicht anders, er muß! Denn wo Gukul wär er im Stande, daß er aus unsrer Schule ein Vielandropinum machen könnte, wenn er alles bey den alten Löchern lassen wollte? Erst muß der alte Sauerteig ausgefegt werden, das ist das Fundament: Und wo kein Fundament ist, da ist auch all mein Tage kein Grund!,, Dis Råsonnement war zu bündig, als daß es nicht bey den Zuhörern hätte Eingang finden sollen. Aber, rief einer aus der Gesellschaft, wat Düwel is denn dat für en Blydings wat he da seggt, so een Vielan — „Das will ich euch erklären, versetzte der Krämer. Ein Vielandropinum ist eine Schule, ordentlich wie eine Schule ist, aber, versteht ihr, auf eine ganz neue Manier, dergleichen erst vor etlichen Jahren ist erfunden worden. Exempla ullifrant rem, sagen wir Lateiner: Das heist, damit ihr doch eine vernünftige Vorstellung von der Sache kriegt,

so will ich euch ein Beyispiel geben. Hier zu Lande braucht eine Henne drey Wochen, eh sie ein Ey ausbrütet. Nun werdet ihr vielleicht denken, daß das in der ganzen weiten Welt eben so ist: Ja proßt die Mahlzeit! Da ist euch ein Land, ey ihr müßts ja wohl aus der Bibel kennen, Egyptenland, wo der König Pharao mit seinem Heere erstoff! Nun stellt euch Wunderthalben vor, was die Leute da für einen verhenkerten Kniff haben, um die Eyer auszubrüten! Da schieben sie sie euch in grosse mächtige Backofen, wohl 6 bis 7000 Stück auf einmal, und die Ofens sind dann ordentlich geheizt, versteht sich! Wie lange meynt ihr nun wohl, daß es währet, eh die Kicken austriechen? Vier und zwanzig Stunden, keine Minute länger! Das ist wahr, das könnt ihr glauben, ich hab es in mehr als einer Reisebeschreibung gelesen. Nun seht ihr, Kinder, ein Vielandropinum, das ist nun gleichsam so ein Backofen, wo die Kinder zwanzigmal geschwinder zu Verstande und zur Vernunft kommen, als in den Schulen, die keine Vielandropinos sind. Und solch einen Backofen, versteht ihr, soll unser neuer Herr Direktor auch bey uns anlegen, dazu hat ihn der edle Magistrat so weit her verschrieben! Laßt ihr ihn also nur machen: Ich steh euch davor, in Jahr und Tag, wenn erst alles im Stande ist, räsonniren

uns unsre Jungens hundertmal den Tag in den Sack hinein und heraus!,,

Ich habe nicht umhin gekonnt, diese originale Definition eines Philanthropins mitzutheilen, ob ich gleich gar nicht Willens bin, den ganzen langen Schnitzschnack einer halbbesoffenen Tabagie einzurücken. Genug, ob sich gleich der Schwefellichtträger für den Herrn Direktor eben so sauer werden ließ, wie Cicero für den Milo, so war er doch nicht im Stande, die einmal aufgebrauchten Gemüther ganz zu besänftigen. Sie blieben hartnäckig dabey stehen, Wenzky wäre eine gute ehrliche Haut und die Kinder lernten was bey ihm und sie verlangten gar keinen bessern Präceptor, und ein Fehler wäre kein Schelmstreich, daß man einen gleich darüm so prostituliren, geschweige gar absetzen dürfte, und überdem hätten sie ihm mit Hand und Mund versprochen, sich seiner anzunehmen. Endlich schlug ein handfester Husschmid mit gebällter Faust auf den Tisch; Ich gehe hin zum Direktor, sagte er, und das morgendes Tages, wenns Feyerabend ist, und er muß mich versprechen, daß er Wenzky will ungeschoren lassen oder wir kriegen Händel. Das wolln wir auch, rief gleich ein halbes Duzend der Anwesenden: Wir wollen ihm das in aller Güte zu verstehn geben, denn die Schule ist unser und die

Kinder sind auch unser! Mit diesem Entschlusse gieng die Versammlung aus einander.

Den folgenden Tag zur gesetzten Zeit kamen sie richtig beym Hufschmide zusammen, und nach dem dieser zum Sprecher ernannt worden, machten sie sich unverzüglich auf den Weg. So zog vor einigen Jahren das löbliche Schustergewerk der Stadt Zürich gegen Lavaters Haus zu, um ihn zu strenger Rechenschaft zu fordern, daß er ihnen nicht nur ihre Schönheit, sondern selbst ihre Mannheit freitig gemacht! Dieser wußte sich auf eine sehr gute Art aus diesem garstigen Handel zu ziehen und durch einen einzigen priesterlichen Einfall besänftigte er die ganze aufgebrachte Menge. Nicht also unser Herr Direktor! Kaum hatten die Bürger mit aller Höflichkeit und Gelassenheit angefangen, ihre Nothdurft vorzutragen, so brannte ihm schon das Pulver von der Pfanne. „Wie, was, rief er, so ein niederträchtiger Mensch, so ein Betrüger will sich sogar unterstehen, und eine Rebellion gegen mich anzetteln? Gut, wir wollen sehen, wer den andern vermag! Ich werde meine Maßregeln zu ergreifen wissen!“, Die Bürger sahen einander an und schon begann auch ihnen das Blut ein wenig wärmer zu werden. Es wäre nicht wahr, sagten sie, daß Benzly ein Betrüger sey und wer ihm das nachsagte,

der Sprache es als kein ehlicher Mann! Er wäre so lange Jahre an der Schule gewesen und es hätte kein Mensch über ihn zu klagen gehabt, und ist wäre auf einmal der Henker los! Diese respektswidrigen Reden jagten den Herrn Direktor noch mehr in Harnisch; Er warf mit groben Leuten, ungesittetem Pöbel und mehr dergleichen Anzüglichkeiten um sich und ließ unter andern auch ein Wort fliegen, daß es Gottlob noch Gerichtsdienere gäbe, die unruhige und rebellische Bürger bessere Mores lehren könnten. Damit stieß er dem Fasse volklig den Boden aus! Die Bürger schäumten vor Wuth und Galle, stampften mit Stöcken und Füßen, und diejenigen, die der Zorn zu Worten kommen ließ, donnerten ganze Salven von Schimpfreden, Vorwürfen und Drohungen auf ihn los. Die Lage unsers Herrn Direktors war nun äusserst unangenehm! Für ein stolzes Gemüth ist auf der Welt nichts kränkender, als Mißhandlung vom Pöbel: Und dieser mußte er ist ohne Gnade seinen Rücken darhalten! Er versuchte es anfangs mit Gegenschelten, aber seine Stimme war zu schwach, um durch ein halb Duzend dicke Bierbässe durchzudringen. Fliehen war ihm ebenfalls versagt: Denn das Zimmer hatte nur eine Thür und diese war von den Bürgern besetzt! Schreyen um Hülfe: Wer hätte

das hören können, oder wenns auch die Frau Direktorn und Fieckchen gehört hätten, wie konnten die helfen? Es war also mit unserm Helben Matthä am Letzten und es blieb ihm nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen und sein stillzuhalten, bis die Lungen der Leute erschöpft wären und sie von selbst ihrer Wege giengen!

Doch wenns Matthä am Letzten ist,
Trog Rathen, Thun und Beten:

So rettet oft noch Weiberlist

Aus Nengsten und aus Nöthen.

Mit einemmale riß Fieckchen die Thür auf und rief in der größten Hast herein: Papa, kommen Sie geschwind, der Herr Stadtdirektor Heineccius sind da! Dieser glückliche Einfall veränderte im Augenblick die ganze Scene. Den Bürgern blieb das Wort im Munde stecken bey dem bloßen Namen Heineccius, der Gewalt über sie hatte, sie zu züchtigen oder loszulassen. Spitzbart hingegen, der vorhin verstummt war, kam nun wieder zur Sprache; Nun ist's gut, sagte er, indem er keck auf die Stubenthür zu marschirte und die Bürger ihm von beyden Seiten Platz machten; Geduldet euch nur, bis morgen, dann sollt ihr für eure izzige Vermessenheit den verdienten Lohn empfangen! Vorist befehl ich euch, sogleich mein Haus zu verlassen!

Die Bürger ließen sich nicht zweymal sagen und zogen stillschweigend und mit hängenden Köpfen davon. Fieſchen aber freute sich herzinniglich, daß es ihr durch eine List gelungen war, ihren Vater aus den Händen des Pöbels zu retten.

*

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Leider konnte nur Fieſchen ihren Vater nicht überall hinbegleiten! Und hätte sie es auch gekonnt, so gerieth er doch zu Zeiten in Verlegenheiten von der Art, aus denen keine Weiberlist, sondern einzig und allein Männerverstand retten kan. Der geneigte Leser erinnert sich vielleicht noch des oben entworfenen Plans zu einer pädagogischen Versammlung, deren ehrwürdiger Präses unser Spizbart seyn sollte. Gern hätte er sie noch einen Monath aufgeschoben und am allerliebsten hätte er es gesehen, es wäre gar nichts draus geworden: Aber Heineccius drang in ihn, sie mit der nächsten Woche zu eröffnen und so half denn kein Zittern vors Frieren! Die sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums wurden dazu schriftlich eingeladen und wiewohl es ihnen nicht zur eigentlichen Zwangspflicht gemacht werden konnte, darinn zu erscheinen, so konnten sie doch nicht süßlich wegbleiben, weil das Beste des

Gymnasiums in allgemeine Verathschlagung genommen werden sollte. Sie erschienen alle, mehr durch Neugier als pädagogischen Enthusiasmus herbey geführt, bis auf den einzigen Wenzky, der sich mit Unpäßlichkeit entschuldigen ließ; Eigentlich aber fürchtete er sich bloß, in dieser öffentlichen Versammlung von seinen Obern coramirt zu werden. Auch Heineccius kam und brachte noch einige seiner Freunde mit. Mit eben der wichtigen, von hohen Dingen schwängern Miene, mit der sonst Spitzbart die Kanzel bestiegen hatte, bestieg er ist den Katheder und eröffnete die Feyerlichkeit mit einer kurzen, aber desto geistreichern Rede, worinn er wie ein Sanct Johannes vor dato an bis zum Untergange der Welt alle die grossen Revolutionen vorherverkündigte, die diese Versammlung anrichten würde. Drauf schritt er zur Sache selbst, zog sein Ideal aus der Tasche, legte es vor sich auf den Katheder und that nun der Versammlung kund, daß vorheute über die Einführung der Prämien grosser Rath gehalten werden sollte. Dem zufolge las er die dahin gehörigen Stellen über die Untauglichkeit und Schädlichkeit der fürperlichen Strafen, über die grosse Kraft und Wirkung der Prämien und worinn sie bestehen sollten: c. sehr pathetisch vor und beschloß damit, daß nun weiter nichts fehle, als einen kleinen Fond auszumitteln, von dem man die Prämien

für alle Klassen bestreiten könne, welches er der Weisheit und Einsicht seines hohen Sönners Heineccius lediglich überlassen wolle!

Heineccius machte wie billig seine gnädige Verbeugung: Da er aber bemerkt hatte, daß der Rektor Herz die ganze Zeit über heimlich bey sich gelächelt, so vermuthete er bey ihm einige Einwürfe gegen den geschehenen Vortrag. Um nun diese herauszuholen, wandte er sich an das ganze Kollegium der Lehrer und verlangte von ihnen ihr Gutachten; Und Sie, mein Herr Rektor, fuhr er fort, sind der erste, reden Sie frey und unverholen, was Ihnen Theorie und Erfahrung über diesen Punkt ein giebt und wenn Sie anderer Meynung sind, so rechnen Sie fest darauf, daß Sie uns nur zu überzeugen brauchen, um sogleich auf Ihre Seite zu treten!

Diese sehr vernünftige Auffoderung, die aber dem Herrn Direktor ein Aergerniß und eine Thorheit war, bewog den Rektor Herz, sich also und folgendergestalt vernehmen zu lassen: „Durch Ihren Befehl aufgefodert wage ich es dann, mein unvorgreifliches Urtheil über das Prämienswesen vorzutragen. Von einem gänzlich Unvorbereiteten erwartet man keinen strengen Zusammenhang der Gedanken, noch Zierlichkeit des Vortrages: Bloß einzelne zerstreute Bemerk-

kungen, in das einfache Gewand der Wahrheit gehüllt.

Nach meiner besten Einsicht und Erfahrung kann ich nicht anders, als die Prämien von dem bisher gewöhnlichen Schlage nicht nur als untauglich, sondern selbst als höchst schädlich und verderblich verwerfen. Daß sie ein kleiner Sporn zur Thätigkeit sind, will ich ihnen nicht absprechen: Aber für das Bißchen Gute, was sie auf der einen Seite bewirken, zerstören sie auf der andern doppelt so viel! Entweder laufen sie auf einen Kikel des Gaumens oder auf einen Kikel der Eigenliebe und des Ehrgeizes hinaus. Jene, als bloß sinnliche Belohnungen schicken sich natürlich auch nur für bloß sinnliche Geschöpfe: So lange also das Kind noch Thier ist, behandle man es als solches, und so wie man einen Hund durch einen vorgehaltenen Knochen oder durch ein Stück Fleisch zu allerhand Künsten anlernt, so mag man meinetwegen ein solches Thierkind wie einem Rosfinchen oder Aepfelchen zum Thun und Lassen antreiben. Aber so wie das Kind anfängt, Menschheit zu zeigen, so wie die Morgenämmerung des Verstandes und der Vernunft bey ihm anbricht, dann weg mit diesen bloß thierischen Motiven! Müssen sie nicht auf eine nothwendige

Epikura.

B 6

Art die Kinder zu niedrigen Sklaven des Baues machen, die kein höheres Vergnügen kennen, als einen Leckerbissen, nach nichts so eifrig ringen und streben, als nach einem Leckerbissen und umgekehrt wie todte Klötzer sind, wo kein Leckerbissen passiert? Ich kenne mehrere solcher elenden Geschöpfchen, die diesen Prämien eine eigennützige, alles Edlen und Großen unfähige Seele und obendrein einen verdorbenen und gebrechlichen Körper zu verdanken haben! Noch weiter aber greifen die schlimmen Folgen davon um sich, wenn man sich dieselben in öffentliche und zahlreiche Schulen eingeführt vorstellt. Neid und Misgunst, Zank und Streit werden dadurch allgemein ausgebrütet werden! Unter zehnen, die gekrönt werden, arten gewiß neune in eitle Narren aus, die sich ihres Vorzugs überheben und stolz auf ihre nichtgekrönten Schulkameraden herabsehen! Nur bey eintigen wird die Thätigkeit stärker werden, bey dem größten Haufen aber wird sie erschlaffen, weil die Lockspeise viel zu hoch hängt, als daß sie sich Hofnung machen könnten, sie zu erhaschen! Was die Prämien für die schon erwachsenere Jugend anbetrifft, so muß ich gestehen, daß es mir unbegreiflich ist, wie die Pädagogen neuerer Zeit sich so handgreiflich und augenscheinlich widersprechen können. Auf der ei-

nen Seite empfehlen sie uns die größte Behutsamkeit und Klugheit bey Austheilung des Lobes an unsre Schüler: Und doch verlangen sie auf der andern Seite, daß wir das Lob mit vollen Händen unter sie verschwenden und ihnen, mit Lessing zu reden, das Rauchfaß an die Ohren schlagen sollen! Ich setze mich in die Stelle eines mit Ordensband und Stern behangenen Schalkknaben und versinke entweder vor Scham oder berste vor Hochmuth! Wer würde es nicht als eine Erzpoffe belachen, wenn man einen Wettläufer, der seinen Mitbuhlern einen kleinen Vorsprung abgewonnen, eh er noch einmal die Hälfte des Ziels erreicht, mit einemale anhalten wollte, um öffentlich unter Trompeten und Paukenschall bekannt zu machen: Der und der ist nun halb am Ziele! Erst vollende er seine Bahn ganz, erst erreiche er das Ziel selbst: Dann ertöne, wenn es denn einmal seyn soll, die Trommete! Ich für mein Theil bedarf Gottlob, bey meinen Schülern keinen solchen stumpfen Sporn, um ihren Fleiß und ihre Thätigkeit anzuregen. Der Reiz der Wissenschaften ist für sie allein schon Sporns genug! Sie sind fleißig, weil ihnen ihr Fleiß Vergnügen macht; Weil sie wissen, daß Gott sie nicht zum Müßiggange, sondern zur Arbeit erschaffen hat; Weil nur allein ihr Fleiß

sie in den Stand setzen kann, einst nützlich und brauchbar für die Welt zu seyn! So wie ich selbst nach meinem besondern Geschmacke das stille Verdienst bey weitem dem rauschenden vorziehe, so suche ich auch meinen Schülern gleiche Grundsätze einzufloßen. Ich lehre sie, das Gute mehr um sein selbst willen zu thun, als um der zeitlichen Ehre und Vortheile willen, die daraus entspringen. Ich suche sie so viel möglich auf den Fall vorzubereiten, daß sie für alle ihre Mühe und Anstrengung vielleicht nicht den verdienten, geschweige den erwarteten Lohn einerndten und auf diese Weise lehre ich sie die Kunst, Prämien, nicht zu verdienen, sondern zu entbehren; eine ungleich grössere, denk ich, als die erste! Das sind einige meiner Gründe, die mir so eben einfallen, weswegen ich mit dem Herrn Direktor über die Prämien auf Schulen nicht einerley Meynung seyn kann. Weit entfernt, mich der Einführung derselben zu widersetzen, bitt ich mir bloß die Wohlthat aus, bey meiner bisher beobachteten Methode zu bleiben und meinen Beyfall und meine Liebe die höchste Prämie seyn zu lassen, die ich meinen Schülern zutheile. „

So wie von Davids Steine der grosse Gottath zu Boden fiel, so fiel auch der grosse Spitzbart durch die Hand eines seiner Meynung nach

sehr schwachen und ohnmächtigen Gegners. Der Fall hatte ihn so düßlicht gemacht, daß er in den ersten Minuten gar kein Zeichen des Lebens von sich gab und als er sich endlich wieder erholte, brachte er nichts als unzusammenhängende und abgebrochene Töne vor. Heineccius kriegte auch zur Gesellschaft einen derben Puff ab oder, ohne Allegorie zu sprechen, Heineccius fühlte ihr zum erstenmale die grosse Ueberlegenheit des Geistes, die der von ihm zurückgesetzte Herz über den von ihm vergötterten Spizbart zeigte. Es fiel ihm von seinen Augen wie Schuppen und er sah nun klärlich ein, daß das so hochgepriesene Ideal ein feines Spinnegewebe sey, das ein erfahrener Schulmann mit einem einzigen Hauche in alle Lüfte blasen könne. Das Stottern und Stammeln vollends, was der Herr Direktor betrieb, um etwas zusammenzubringen, was einer Widerlegung ähnlich wäre, hob ihn noch weiter aus der Affektion seines Beförderers! Mit sichtbarem Verdrusse stand er auf und sagte, es möchte vor heute genug seyn; Eine Widerlegung der vom Rektor Herz gemachten Einwendungen wäre keine Sache, die sich so leicht übers Knie brechen ließe; Der Herr Direktor sollte erst reiflich darüber nachdenken und dann reden. Wie vom Donner gerührt, verließ Spizbart den Katheder und

die Versammlung gieng aus einander. Ganz schwachmatt und lendenlahm kam er nach Hause, und wer ihm ikt auf der Stelle sein verlassnes Inspectorat in Rübenausen wiedergegeben hätte, wär ihm ein Engel vom Himmel gewesen!

*

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Doch so schnell erbarmt sich der Himmel eines Thoren nicht, der von Stolz aufgebläht den Hercules spielen wollte! Oft läßt er ihn die ganze Suppe, die er sich eingebrockt, bis auf die Reige anessen, damit er andern ein desto warnenderes Beyspiel sey, weiser und klüger zu werden. Kaum hatte sich das eben erwähnte Ungewitter verzogen, als von einer andern Gegend schon ein neues und noch stärkeres aufstieg! Mirus, der nun schon längst wuste, weß Geistes Kind der Herr Direktor war, hielt es nicht nur für erlaubt, sondern sogar für Pflicht, ihn in seiner völligen Blöße ans Licht ziehen zu helfen. Zu seiner Ehre sey es gesagt, daß nicht niedrige Schadenfreude ihn dazu antrieb, sondern bloß seine unwandelbare Freundschaft gegen den Rektor Herz. Er hoffte nehmlich, wenn Spitzbart erst in der Berkehrtheit seines Kopfs und Herzens die ganze Schule um und um gekehrt hätte, so daß die ganze Stadt

über ihn Zeter schrie, dann würd es leicht seyn, ihn für invalide zu erklären und mit halbem Solde zu Tode zu füttern; Die andre Hälfte würd dann dem Rektor Herz zugelegt und ihm zugleich das Direktorium übertragen! Das war sein Plan, und diesem gemäß machte ihm freylich jede Nacht richt von Spitzbarts Sottisen wahre Freude. Auch die Erzählung von den Actis der pädagogischen Versammlung ergößte ihn ungemein und er bedauerte sehr, daß er es verschmäht hatte, sie persönlich zu besuchen! Allein dieser Kontrast zwischen Herz und Spitzbart war ihm noch nicht auffallend genug: Er wollte ihn noch stärker haben und dazu stand ihm ein sehr leichter Weg offen. Der geneigte Leser wird sich erinnern, daß der ganze Einfall mit der pädagogischen Versammlung ein blosser Nothschuß des Herrn Direktors war, um den öffentlichen Lehrstunden zu entgehen, zu denen er vermöge seiner Botation gehalten war. Mirus merkte ohnschwer das Ziel vom Grusse und streckte seine starke Hand aus, um das Schiffein des Herrn Direktors, das sich kümmerlich genug auf eine Sandbank gerettet hatte, von neuem ins wilde und tobende Meer zu werfen.

In der nächsten Session auf dem Rathhause, als alle Senatoren versamlet waren, bat Mirus um Erlaubniß, ein Wort von Schulsachen vorzu-

tragen. Da der Himmel sie so glücklich gemacht hätte, sagte er mit einer schelmisch trocknen Miene, ihnen einen Direktor zu bescheren, der sich gleich bey'm Antritte seiner Regierung von einer so glänzenden und wirklich idealischen Seite zeigte, so könnte er sich, um des Bestens der Schule willen, des Wunsches nicht enthalten, ihn, so wie er sich schon mehreremal als ein Demosthenes auf dem Katheder gezeigt hätte, auch als einen Sokrates darauf zu sehen. Die schöne Probe, die er bereits in einer der untern Klassen von seiner sokratischen Geschicklichkeit abgelegt, mache einen nothwendig nach mehr lustern und glücklich-herweise finde es sich, daß er laut des klaren Buchstabens seiner Vokation gehalten sey, in einigen selbstbeliebigen Stunden öffentlichen Unterricht zu ertheilen. Er trage also hiermit darauf an, daß vom ganzen Korpore des Senats ein ehrebetiges Schreiben an den Herrn Direktor erlassen werde, des Inhalts, daß er sich doch entschliessen möchte, der Schule die Wohlthat seines Unterrichts angedeihen zu lassen.

Man kann leicht denken, daß jedes Wort von Mirus für seinen Kollegen Heineccius ein Pfeil war! Und doch hatte jener in der Hauptsache zu groß Recht, als daß es diesem hätte einfallen können, ihn zu konterkarriren. Er erwies

derte also bloß mit einer bittern Miene, der Herr Direktor werde sich schon von selbst seiner Pflicht erinnern, ohne daß es eines besondern Schreibens an ihn bedürfe! Seine Lektionen würden mit der nächsten Woche angehen, er habe es bereits gegen ihn erklärt! Mit dieser Versicherung begnügte sich Mirus vor der Hand, ohne weiter zu untersuchen, wie wahr oder falsch sie wäre und so gieng der Senat aus einander.

Kaum aber war Heineccius nach Hause, so ergrif er die Feder und schrieb an Meister Spitzbarten folgendes nicht sehr erfreuliche Billet:

„Ich bin in einer entsetzlichen Situation. Mein ganzes Herz empöret sich, einem Manne, den ich einmal meinen Freund genannt habe, Härten zu sagen: Und doch, wie kann ich anders? Es muß heraus, das schreckliche Wort, das ich mir und Ihnen mit dem Verluste meines liebsten Kleynods abzukaufen wünschte: Sie haben mich hintergangen, oder wenn Sie lieber wollen, Sie haben mich verführt, mich selbst schändlich, schändlich zu hintergehen! Sie sind nicht der, für den Sie sich gegeben haben und ich lern ißt, nur leider zu spät, welsch eine himmelweite Kluft zwischen Schreiben und Thun, Entwurf und Ausführung befestigt ist. Ich bin mir selbst gram, daß ich fähig war, einen solchen Trugschluß zu

machen: Und doch, wer an meiner Stelle hätte ihn nicht ebenfalls gemacht? Zwar so thöricht war ich nie, zu glauben, daß Sie oder irgend ein Mensch im Stande wären, Ihr Ideal zu realisiren: Aber das glaubt ich, wer ein Ideal schreiben kann, kann auch eine Schule so vollkommen machen, als es ihre Lage gestattet. Leider glaub ich, das nun nicht mehr, und wenn es Ihnen wehe thut, dis von mir zu hören, so denken Sie nur, daß es mir noch tausendmal weher thun muß, die unzähllichen Spöttereien und Sarkasmen von Mirus über Sie und mich zu hören. Noch heute hat er auf dem Rathhause mit wermuthbittern Ausdrücken darauf angetragen, daß Sie Ihrer Vokation gemäß einige Lehrstunden am Gymnasio geben sollten. Ich kann Ihnen also nicht helfen, mit dem nächsten Montage müssen Sie den Anfang machen: Aber ich beschwöre Sie bey allem, was heilig ist, bieten Sie alle Ihre Kräfte auf, Ehre einzulegen. Sollte es geschehen, der Himmel verhüte es! daß es damit eben so schief gienge, wie mit der angefangenen pädagogischen Versammlung, ich würde — ja, ich würde Sie hassen; nicht verfolgen, aber eigentlich hassen. Noch zur Zeit bin ich davon weit entfernt und eben das, daß ich so rund und frey an Sie schreibe, ist ein Beweis, daß ich noch wahre,

wärme Freundschaft für Sie hege. Kommt es erst so weit, daß Sie weder mündlich noch schriftlich eine Sylbe von mir hören; dann rechnen Sie drauf, daß es mit uns auf ewig aus ist. Sie haben es in Ihrer Gewalt, es zu verhüten und ich dünkte, so viel hätte ich auch wohl um Sie verdient, daß Sie den Willen dazu haben sollten. „z.“

Sancho Pansa, erfreulichen Andenkens, preist einmal den Mann sehr hoch, der das herrliche Ding, den Schlaf erfunden hat! Unser Held hätte Ursach gehabt, den Erfinder des niederschlagenden Pulvers gleich hoch zu preisen: Denn eine gute Dosis davon zerstörte alle schlimme Wirkungen, die der plöbliche Schreck über diesen Brief bey ihm hätte anrichten können. Aber so wie ein träger Gaul, der im halben Schlummer einen tiefen Fußfall thut, von seinem Reuter in die Höhe gerissen sich zusammenrafft und rennt und läuft, als kriegt er den Koller: So raffte sich auch unser Herr Direktor mächtig zusammen. Die Deliberation, mit welcher er vorhin nicht zu Stande kommen konnte, was und wie viel Stunden er nehmen wollte, war ist gleich abgethan. Die Theologie sollt es seyn, nebst der Vertheidigung der christlichen Religion, in wöchentlichen vier Stunden, und da dis bisher das Fach des Rectors Herz gewesen war, so ergieng an ihn

die Orber, die theologische Klasse mit der nächsten Woche zu räumen. Kaum erscholl das Geräusch davon unter den Schülern, so fuhr in sie alle der Geist der Unzufriedenheit und des lauten Murrens. Unter allen Lektionen, die ihnen Herz gab, war ihnen diese grade die liebste: Ein wahrlich feltner Fall! Aber Herz entfernte sich auch himmelweit von der gewöhnlichen jämmerlichen Methode, die Religion vorzutragen, die den Kopf mit Definitionen, Distinktionen und Demonstrationen anfüllt, aber das Herz leer und kalt läßt. Er lehrte so eigentlich nicht, sondern erweckte und entzündete die Religion bey seinen Zuhörern; Er lehrte ihnen nicht, wie die Moralisten pflegen, die Pflichten gegen Gott, gegen andre und gegen sich selbst nach einander vor, sondern flößte ihnen wirklich tiefe Ehrfurcht vor Gott und feurige Liebe zum Guten ein; Da er seine Schüler aufs genaueste kannte, so zog er ihre geheimsten Begierden und Leidenschaften ans Licht, zeigte ihnen aus tausend Beyspielen ihre schrecklichen Folgen und unterstützte sie mit Rath und That, dieselben gänzlich zu unterdrücken oder auch zu mäßigen. Diesen Mann, mehr Beichtvater als Lehrer, sollten sie iht gegen den Herrn Direktor fahren lassen, dessen Schwächen ihnen so gut schon bekannt waren, wie fast der ganzen Stadt!

Indeß was war zu thun? Herz hatte gehorcht; Sie wußten es auch und versammelten sich also den nächsten Montag brummisch und murrisch in der Klasse. Der Herr Direktor erschien und, o Wunder! nicht mit der steifen, gebietherischen Amtsmiene, die er sich schon so ganz zu eigen gemacht hatte, sondern höchst gefällig, freundlich und herablassend. Auch hatt er sich mit vielem Fleisse auf seine Lektion vorbereitet und hielt eine sehr pompöse Standrede über die Vortreflichkeit der christlichen Religion, die den allereinzigen Fehler hatte, daß sie in der Region der Ohren behangen blieb und nicht bis ins Herz hinab drang! Die Jünglinge, die einer solidern und nahrhaftern Kost gewohnt waren, gaben zuletzt ihre Unzufriedenheit mit dieser losen Speise ganz sichtbar zu erkennen; Das Gähnen und Plaudern nahm an allen Ecken überhand und es war Zeit, daß die Stunde zu Ende gieng, sonst hätte der Herr Direktor das Rauche herauskehren müssen. Indeß, wie das Sprichwort sagt: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! gleich in der zweyten Stunde fand der Herr Direktor ein beschriebnes Blatt auf dem Katheder liegen, worauf er mit funkelnden Augen und bebenden Lippen folgende Antitelverse las:

Ach wir Armen! Ach wir Armen!
 Wer will unser sich erbarmen!
 Ambrosia und Göttermost
 War sonst tagtäglich unsre Kost:
 Nun kriegen wir nichts als Wind in Leis
 Und fauen bloß zum Zeitverreib!
 Ach wir Armen, ach wir Armen,
 Wer will unjer sich erbarmen!

Wie eine Furie sprang Spizbart vom Ka-
 theder zurück und ganz in dem Tone, den er in
 Sexta hatte hören lassen, erhob er eine fürchter-
 liche Litaney von Duben, Schlingeln, Reckeln,
 Bengeln, Eseln &c. Die jungen Leute, die dieser
 Fuhrmannsstöckeln nicht gewohnt waren, gerie-
 then in Feuer und Flamme und einer unter ihnen
 stand auf und sagte ganz trocken: Herr Direc-
 tor, wir verbitten uns dergleichen Grobheiten ge-
 horsamst! Wenn Sie das Blat, was auf dem
 Katheder liegt, für ein Pasquill halten, so wird
 es doch hoffentlich nur einer von uns gemacht
 haben: Was brauchen wir andern uns dafür
 ausschelten zu lassen? Und noch dazu in einem
 so niederträchtigen —

Der junge Mensch hatte das Wort noch nicht
 aus dem Munde, als ihm schon von der zürnen-
 den Hand des Herrn Direktors ein voller Schlag
 ins Gesicht zu Theil ward, daß ihm das helle
 Feuer aus den Augen sprang. Nun ist wohl

nichts auf der Welt so sehr im Stande, die wüthendste und unauslöschlichste Selbstwunde anzuzünden, als eine übel angebrachte und ungerechte Ohrfeige! Der Herr Direktor hätte sich folglich selbst zuzuschreiben gehabt, wenn ihm Gleiches mit Gleichem und noch dazu mit Interessen wäre vergolten worden! Aber der gemishandelte Jüngling wußte seine Leidenschaft besser zu zähmen, als sein Vorgesetzter. Er drängte sich durch seine Kameraden hindurch, um wegzugehen; Brüder, sagte er, ihr seyd meine Zeugen, was ich Böses gesprochen und womit ich meine Ohrfeige verdient habe! Ich verlange Satisfaktion und will nur erst zum Herrn Direktor gehen, um ihn um Rath zu fragen. Ich gehe mit, rief der Nächste; O wir gehen alle mit, rief die ganze Klasse, und trotz alles wiederholten Scheltens des Herrn Direktors, zogen sie samt und sonders davon und ließen ihn allein.

Wäre Spizbart nicht schon so gut als rasend gewesen, so wäre ers darüber geworden, daß die jungen Leute (denn so stellte er sich das Verhältniß vor) ihren Lehrer gleichsam zum Schiedsrichter zwischen sich und ihm setzen wollten. Dem Dinge also vorzubeugen, eilte er ebenfalls schnurstracks nach Hause und schickte sogleich zum Direktor Herz, daß er dringender Angelegenheiten we:

gen auf ein Wort zu ihm kommen möchte. Dieser ließ alles stehn und liegen und kam: Aber wie groß war sein Erstaunen, als Spitzbart, ohne einmal seine Verbeugung zu erwidern, ihn mit diesen Worten anfuhr: Schön, vortreflich, ist das die berühmte Erziehung, die Sie Ihren jungen Leuten geben, daß sie aus ihnen Pasquillanten machen? Wuben sind es, naseweise Schlingel, die nicht wissen, was sie vor Uebermuth vornehmen sollen: Aber ich werde mich an Sie halten und Sie sollen mir für alle Ausschweifungen stehen, die sie schon begangen haben oder vielleicht etwa noch begehen dürften!

Man stelle sich vor, wie einem Manne bey einer solchen Begegnung zu Muth war, der seinen höchsten Stolz darinn setzte, gute Schüler gezogen zu haben! Noch dazu wußte er keine Sylbe von dem Vorfalle in der Klasse: Denn die jungen Leute, eh sie zu ihm giengen, berathschlagten erst eine ganze Weile, wie sie ihm den Handel am besten beybringen wollten, ohne daß es ihn alterirte! Mit beklommener Brust und Stirnne erwiderte er also: Mein Herr Direktor, Sie sind iht auffer sich! Kommen Sie erst zu kaltem Blute und dann lassen Sie mich das Verbrechen hören, was meine Schüler gegen Sie begangen haben! Für jugendliche Thorheit

ten und Ausschweifungen kann ich nicht Bürge seyn: Aber daß sie keine nichtewürdigen Vebren sind, dafür steh ich mit meinem Leben! Uebri gens verzeih ich Ihnen als ein Christ die schreckliche Injurie, die Sie in der Hitze gegen mich ausgestossen haben, daß ich meine Schüler zu Pasquillanten machen soll — Herr, das thun Sie auch, fiel ihm der Herr Direktor ins Wort! Das wiederhole ich Ihnen nochmals und noch zehnmal: Bloß niederträchtige Kreaturen von Ihnen können das Pasquill gemacht haben — Hier konnte sich Herz nicht länger halten: Das geht zu weit, sagte er! Ich verlasse Sie, um Sie an einem andern Orte zu sprechen, wo Sie mir von jedem Worte, was Sie ist gesprochen haben, die strengste Rechenschaft geben sollen.

Herz gieng und beyhm Eintritt in seine Wohnung fand er seine Schüler, die ihn zu sprechen verlangten. Er nahm sie mit auf sein Studierzimmer, gab ihnen einen sehr strengen Blick und fragte sie, mit einem unwilligen Tone und zugleich mit einer Thräne des Schmerzens im Auge: „Kinder, was habt ihr gethan? Was muß ich von euch hören!“, Mehr brachte es nicht, um die Jünglinge zum aufrichtigsten Bekenntnisse zu bewegen. Sie erzählten den ganzen Vorgang; Episkop.

Herz nahm ein Protokoll darüber auf, zu welchem er seinen eignen Vorgang mit dem Herrn Direktor hinzusetzte, und nachdem er ihnen verbieten, das geringste weiter zu unternehmen, entließ er sie.

Nun aber ergriff er die Feder und erließ an Heineccius, zugleich mit dem Protokolle, folgendes Billet:

„Der Herr Direktor Spizbart hat mich jetzt eben mit einigen so entehrenden und herabwürdigenden Namen gebrandmarkt, daß ich alles Gefühl verlohren haben müßte, um mich nicht darüber zu beklagen. Nach meinen Grundsätzen kann ich, so lange diese Brandmale auf mir haften, mein Amt nicht verwalten und ich suspens dire mich hiermit freywillig, bis nach Austrag der Sache. Bloß aus Achtung für Ihre Person geschieht es, daß ich nicht sogleich eine förmliche Injurienklage einreiche: Es könnte Ihnen vielleicht daran gelegen seyn, den Handel lieber privatim als öffentlich abzuthun! Ich bin zu allem bereit, was mir die Ehre erlaubt und erwarte gehorsam Ihre Befehle,“ &c.

Es hätte nicht viel gefehlt, so wär es bey Heineccius bis zu Thränen gekommen: Nicht zu weibischen Thränen der Schwachheit, sondern zu ächtmännlichen Thränen, die nur in der höchst

sten Stärke der Leidenschaft geböhren werden können! Sein Herz war im wildesten Aufruhr: Vorwürfe, Scham, Reue, Zorn, alles tobte unter und durch einander! In diesem Zustande setzte er sich hin und schrieb an Herz folgendes zurück:

„Ich bin ein Kind des Elends und der Verzweiflung! Zu schwer, zu schwer bestraft mich der Himmel für einen einzigen falschen Schritt, den ich gethan habe. Und Sie setzen zu den Qualen, die ich schon empfinde, eine neue, daß Sie, anstatt mich Ihre gerechte Rache fühlen zu lassen, mich noch schonen! O ich Verblendeter — doch es ist zu spät! Zur Sache: Nehmen Sie sogleich, auf mein Wort, die theologischen Stunden wieder und schreiben Sie Spitzbarten, ich hätte es befohlen! Keinen Finger soll er weiter an die Schule legen, der elende, der unbegreifliche Stümper! Verschmähen Sie alle Satisfaktion von ihm! Er ist zu klein, Sie zu beleidigen, folglich auch zu klein zur Genugthuung! Ehe wollt ich diesen ächten Midasentel heut noch aufpacken und über die Gränze bringen lassen, als daß Sie um seineswillen Ihr Amt auch nur einen Tag aufgeben sollten! Ich bin zu aufgebracht, um weiter schreiben zu können: Das aber kann ich noch hinzufügen, der Mensch kann irren, aber wenn er so hart dafür büßen muß, wie ich, so irrt er gewiß nur einmal! Geduld,

es wird noch eine Zeit kommen, wo ich Ihnen die eklatanteste Satisfaktion für Ihr erlittenes Unrecht geben werde.,,

So wenig Herz sich ehemals durch Heineccius Unnade und Zurücksetzung hatte niederschlagen lassen, so wenig ward er izt auf die grosse Freundschaft desselben stolz. Er that nichts weiter, als daß er dem Herrn Direktor mit zwey Worten meldete, daß er die theologischen Stunden wieder halten solle und das auf Heineccius Befehl! Zu einer andern Zeit und unter andern Umständen würde unserm Helden diese Nachricht vielleicht sehr erfreulich gewesen seyn, aber izt war sie ein wahrer Donnerschlag für ihn. Heineccius Freundschaft war verscherzt, das mußte er mit Händen greifen: Und ohne diese, was blieb ihm übrig? Der Gram und der Aerger darüber nahmen ihn so heftig mit, daß er einige Tage das Bette hüten mußte: Doch die gute Pflege der Frau Direktorn und noch mehr Fieckens brachten ihn wieder zurechte! Da er aber auffer aller Aktivität gesetzt war, so würden wir unsern Lesern von seinem Thun und Beginnen wenig oder gar nichts mittheilen können, wenn nicht manchmal in dieser sublunarischn Welt so sonderliche und wunderliche Abenteuer passirten, die man nicht toller träumen könnte.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Barbiergeselle aus Arlesheim gieng, den Befehlen seiner Gilde gemäß, auf die Wanderschaft. Sein Weg führte ihn durch Rübenhausen, und da er hier keine Arbeit suchte und nicht nöthig hatte, das Handwerk zu grüßen, so ließ er sich gleich nach dem besten Gasthose hinweisen, um dort die Nacht zu bleiben. Dis war nun kein anderer als Schmidts Gasthof, desselben Schmidts, der mit dem weiland Herrn Inspektor und Frau Inspektorn einen so merklichen Austritt gehabt hatte. Es war Abend und eine Menge Gäste hatten sich in der Wirthsstube versamlet, um ihres Leibes mit Bier und Taback und ihrer Seele mit Schmidts Räsonnements und Schwänken zu pfelegen. Der Barbiergeselle, nachdem er seinen Känzel abgelegt, nahm unter der Gesellschaft Platz, und kaum hatte er gesagt, daß er aus Arlesheim komme, so bezeigte die ganze Gesellschaft ihre lebhafteste Verwunderung und Freude, und fragte ihn mit Einem Munde nach dem Befinden ihres ehemaligen Seelenhirten? Der Mensch erzählte, was er wußte und das war nicht viel: Denn er war noch vor der Introdution des Herrn Direktors abgereift. So viel er gehört hätte, sagte er,

glenge es ihm sehr wohl und die ganze Stadt erzeigte ihm sehr viel Ehre. Bloß ein schweres Hauskreuz hätte er an seinem kleinen Sohne; Der hätte von einem Strassenjungen einen Schmiß mit einem Steine auf den Kopf gekriegt und wäre einem Pfuscher in die Hände gefallen, der ihn schlecht kurirt hätte: Dafür müßt er nun ißt büßen und bekäme zu Zeiten ordentliche Schauer von Tollheit und Raserey, die denn freylich den guten Eltern viel Kummer und Herzeleid machen müßten!

Das spricht ein Hundsfott, rief eine Stimme aus der Gesellschaft und zugleich schlug der Mann, deß die Stimme war, so mächtig mit der Hand auf den Tisch, daß alle Gläser klangen! Der Barbiergefelle erschrak und ward blaß, wie eine Leiche. Mein Herr, stotterte er, nehmen Sie mirs nicht übel, ich weiß nicht, wer Sie sind: Aber ich erzähle, was ich gehört habe, was geht das Sie an? Was, rief der Mann wieder: Mich nichts an? Ich bin der Chirurgus Winter, wenn ers wissen will; Ich habe den Buben in der Kar gehabt, und das sagt mir ein Hundsfott, ein u. nach, daß ich ihn nicht aus dem Grunde kurirt habe! Unterdessen verführten Schmidt und die andern einen Tumult von lärmendem Gelächter, daß man es in der hal-

ben Stadt hören konnte. Nein, rief Schmidt, bey meiner höchsten Seele, solch ein Spaß ist mir nicht vorgekommen, seit ich Gastwirth bin! Und weiß er denn wohl, Monsieur, wer der Strassenjunge ist, von dem er redet? Das ist mein Sohn, hahahaha! Ob nun wohl Schmidt das Ding von der lächerlichen Seite nahm, so war doch dem Balbiergesellen ernstlich bange, es möchte von Worten zu Schlägen kommen. Er bat also um Erlaubniß, seine Vertheidigung führen zu dürfen, und die lies, wie man leicht denken kan, darauf hinaus: Daß damals, weil er von Arlesheim abgereist wäre, in der ganzen Stadt das angeführte Gerücht gegangen wäre; Der Herr und die Frau Direktorn hätten es selber in allen Gesellschaften erzählt, darauf wolle er einen körperlichen Eid ablegen, und weil ers zur Gesellschaft mitgeglaubt hätte, so hätte ers halt so nacherzählt &c. Blitz, rief Schmidt, mir fällt was ein: Wollt ihr wissen, wo der Hund begraben liegt? Das ist euch eine Hagelsfinte, die sie mit Fleiß ausgesprengt haben, um die gottlosen Streiche ihres Jungens zu bemänteln. Ich will mich hängen lassen, wenns nicht wahr ist! Aber dann wüßte ich wohl, was ich thäte, wenn ich an eurer Stelle wäre, Winter! Ich liesse gleich ein Memorial an den Magistrat aufsetzen

und verklagt ihn, und alle Väter und Barbier in ganz Arlesheim müßten zusammen kommen und den Buben visitiren, und wenn sie den Spruch thäten, daß er frisch und gesund wäre, wie ers denn ganz gewiß ist, dann wollt ich den Pfaffen zwiebelt, daß er daran denken sollte!

Der Chirurgus Winter, der seine Ehre für höchlich gekränkt hielt, ergriff diesen Vorschlag mit beyden Händen und gieng den folgenden Tag richtig zum Stadtschreiber, daß er das Memorial aufsetzen sollte. Dieser, ohnerachtet der vielen Freundschaft, die er sonst in Spizbarts Hause genossen hatte, trug dennoch kein Bedenken, ihn gegen ihn zu arbeiten. Er setzte eine scharfe Schrift auf, durchspickt mit einer Menge Anekdoten von Israels Lebens und Sitten, um zu beweisen, daß er schon vorher, eh ihn Winter unter den Händen gehabt, nicht um ein Haar besser gewesen sey. Dieses saubere Stück Arbeit kam denn richtig und wohl in Arlesheim an und ward in voller Session auf dem Rathhause verlesen. Heinecius hörte kaum das Drittheil an und gieng weg; Dagegen hielt Mirus desto treulicher bis zu Ende aus und bedaurte nur, daß das theure Israelschen quaestionis nicht im Orte war, sonst wär es gewiß zur verlangten Okularinspektion gekommen. So aber ward bloß dem Chirurgus

Winter zur Resolution ertheilt: Da der Herr Direktor für gut gefunden, seinen Sohn auswärts in Pension zu thun, so könne seinem Besuche nicht gefügt werden. Beyde Schriften, Memorial sowohl als Resolution, wurden dem Herrn Direktor in Abschrift mitgetheilt, und wenn er darüber nicht auf der Stelle in Ohnmacht fiel, so kam es bloß daher, weil er von Natur nicht zu Ohnmachten geneigt war. Ohnmacht wäre indeß immer noch das kleinere Uebel gewesen: Ein weit ärgeres war der innere Gram und Verdruß, der seinen Nervensaft austrocknete und, wie er es deutlich fühlte, die Grundpfeiler seines Lebens untergrub.

*

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Gleichwohl hatte das Schicksal noch kein Erbarmen mit unserm ißt wirklich bejammernswürdigen Helden! Vielmehr gieng es immer tiefer und tiefer in die Patsche des Schimpfs und der Schande hinein. Acht Tage nach dieser Geschichte hatte sich der Herr Direktor von ohngefehr ans Fenster gestellt, um ein Maulvoll frische Luft zu schöpfen, als plötzlich ein halber Wagen auf sein Haus zu rollte. Es ist gewöhnlich der Fehler der Gelehrten, nicht gut in die Ferne zu sehen; Spizbart

konnte also nicht erkennen, was für ein ihm sehr
 wohlbekanntes Herrchen in dem Wagen saß. Aber
 die Frau Direktorn sowohl als Fietchen waren
 beyde immer nicht weit vom Fenster, wenn sie
 einen Wagen rasseln hörten, und diese brachen
 zu gleicher Zeit in ein gellendes Geschrey aus:
 Herr Gott, Israelchen kömmt! Ein Glück
 war es, daß an der Seite des Fensters ein Stuhl
 stand, auf den der Herr Direktor sinken konnte:
 Sonst würde er lang auf die Diele gestürzt seyn,
 so ein zentnerschwerer Schreck überfiel ihn! Fiet-
 chen eilte ihrem Vater sogleich zu Hülfe, hielt
 ihm ihren Flacon unter die Nase, rieb ihm die
 Schläfe und brachte ihn bald wieder zum Besin-
 nen: Die Mutter aber hatte nicht Zeit, sich ihr
 nach ihrem Manne umzusehen, sondern rannte
 in vollem Fluge die Treppe herunter, ihr theures
 Israelchen in Empfang zu nehmen. Er kam
 denn von dem Orte, wo wir ihn zuletzt gelassen
 haben, begleitet von dem Informator des Predi-
 gers Pfeil, der gleich nach den ersten Begrüßun-
 gen dem Herrn Direktor einen Brief überreichte.
 Hätte ihm sein ahndender Genius nicht vorhin
 schon die Ursach von Israelchens Ankunst gesagt,
 so konnte sie ihn dieser Brief lehren. Zitternd
 und bebend ergriff er ihn, ließ ihn fallen, hob
 ihn auf und las mit dickem Angstschweiß vor der
 Stirne wie folget:

„Ich schicke Ihnen hier Ihren Sohn zurück, mit herzlichem Bedauern, daß ich nicht im Stande bin, ihn länger bey mir zu behalten. So gern ich Ihr väterliches Herz schonen wollte, so kan ich es Ihnen doch nicht verschweigen, daß meine geringen Kenntnisse und Erfahrungen nicht hinreichen, ihn zu bilden. Noch ist mir kein Kind von der Art vorgekommen, bey welchem beydes, Güte sowohl als Strenge, vergeblich gewesen wäre. Es kan seyn, daß die Schuld davon mehr in meiner Ungeschicklichkeit, als in seiner Verdorbenheit liegt: Um desto eher aber muß ich ihn an Sie zurückliefern, damit Sie ihn zu einem größern Meister in der Erziehungskunst bringen, als ich bin. Mein Informator wird Ihnen eine kleine Rechnung zustellen, die Sie die Güte haben werden, zu berichtigen. Uebrigens verharre ich:“

War der Brief erbaulich, so war es die Rechnung noch mehr. Sie verdient es, daß Sie ebenfalls wörtlich mitgetheilt werde:

Spezifikation

des Schadens, den der Sohn des Herrn Direktors Spitzbart vorsätzlich und erweislich in meinem Hause angerichtet:

Den 11ten einen grossen gegossenen Spiegel in der Visitenstube entzweygeschlagen 20 Thl.

Transp. 20 Thl.

- Den 13ten den Resonanzboden in einem ganz
neuen Klaviere mit einem Federmesser
durchschnitten. Die Reparatur kostet 4 —
- Den 15ten einer Ziege, die meine Kinder
zähngemacht hatten, heimlich eine Nadel
in die Schläfe gestochen, daß sie daran
krepiren müssen. Sie kostete uns 2 —
- Den 17ten meiner Frau ein seidenes Kleid
mit Dinte begossen, daß es nicht mehr ge-
tragen werden kan. Meine Frau verlangt
bloß Zuschuß zu einem neuen 10 —
- Den 18ten mir eine Perücke von der Stu-
dirstube gestohlen und auf den Abtritt
getragen Sie. kostete mich 3 —
- An anderweitigem Schaden im Garten an
Blumen ic. im Hause an Meubeln ic.
rechne ich bloß in Pausch und Bogen 6 —

Summa 45 Thl.

Fielchen versuchte mehr als einmal, ihrem
Water dieses verwünschte Blatt wegzunehmen,
weil sie sah, wie es ihn im Innersten seiner Seele
erschütterte: Aber er stieß sie von sich, und nach-
dem er es ganz gelesen, rief er Israelchen. Du
Klinge, sagte er mit zusammengebissnen Zähnen,
hast du das alles gethan, was hier steht? Isra-
elchen sands nicht für gut, diese kitzliche Frage

zu beantworten und kehrte sich wieder um zu setzen Mutter. Der Herr Direktor aber holte ihn mit zwey Schritten ein, schmetterte ihn mit einem Schlage zu Boden, trat ihn mit Füßen und rief mit der Wuth eines Besessenen: Du Teufelskind! Du Satan! Die Weibsleute stürzten mit Mordgeschrey herbey und wollten Einhalt thun: Er schleuderte eine dahin, die andre dorthin, und fuhr fort nach Israelschen zu treten und auszurufen: Verflucht seyst du Vube! Verflucht seyst du, Weib! Du hast ihn verzoget, du — Indem packte ihn der fremde Informator, der bis iht in stummem Erstaunen zusehen hatte, nun aber Mord und Todtschlag befürchten mußte, von hinten um den Leib und trug ihn halb, halb schleppte er ihn ins Nebenzimmer, wo sich bald solche heftige Zufälle bey ihm äusserten, daß schleunig nach dem Arzte geschickt werden mußte. Der Arzt kam, und der Informator, der wohl einsah, daß er doch iht seine eingereichte Rechnung nicht bezahlt bekommen würde, empfahl sich bis auf baldiges Wiedersehen.

Nun ward das Haus des Herrn Direktors ein Haus des Elends und der Klagen. Er verfiel in ein überaus heftiges Gallenfieber, das seinem Leben mehr als einmal den letzten Stoß zu geben drohte. Die Frau Direktorn wollte sich

schier alle Haare aus dem Kopfe rauhen und heulte und schrie dem armen Kranken die Ohren so voll, daß der Arzt ihr gradehin erklärte, sie müßte entweder das Zimmer meiden oder ruhig seyn. Ganz anderer und edlerer Natur war der Schmerz, den Fietchen über ihres Vaters Krankheit fühlte. Was bey der Mutter der größte Kummer war, wie und wovon sie leben sollte, im Fall der theure Ehegemahl mit Tode abginge, war bey der Tochter grade der geringste. Sie dachte bloß ans Gegenwärtige und, ohne sich bey unnützen Thränen und Klagen aufzuhalten, Aef und rannte sie Tag und Nacht und vergaß Essen und Trinken und Schlaf, um ihrem geliebten Vater Hülfe zu verschaffen.

Die Stadt Arlesheim nahm sich denn bey diesem Vorfalle grade so, wie es die menschliche Natur unter allen Zonen mit sich bringt. Das Unglück eines Thoren, wenn es das Herz bloß streift, erregt Hohngelächter und Schadenfreude: Durchbohrt es aber das Herz, dann wird, wenigstens bey bessern Seelen, das Lachen durch das Mitleiden und durch theilnehmenden Schmerz erstickt. Vorhin hieß es in der ganzen Stadt: O des Thoren! Des feinen Reformators in der Erziehung! Nicht mehr Spitzbart, Dummbart soll hinfürs sein Name genennet werden!

Nun aber hieß es: Der arme Mann! Er ist doch wirklich zu beklagen! Solch ein Hauskreuz ist unerhört! Eine Menge Familien schickte Tag vor Tag zu ihm und ließ sich sehr angeregentlich nach seinem Befinden erkundigen. Auch Heineccius fühlte seinen Zorn allmählich in Mitleid schmelzen und sandte ebenfalls seinen Gehäuf aus, um seinem ehemaligen Freunde seine Theilnehmung versichern zu lassen. Fiecken, die sehr wohl wußte, auf welchen Fuß ihr Vater zuletzt mit Heineccius gestanden und die natürlich jenem mehr Recht gab, als diesem, konnte sich nicht enthalten, ein Wort davon fliegen zu lassen. Sie gab dem Bedienten zur Antwort, ihr Vater wäre so schlecht, daß diejenigen, die seinen Tod wünschten und beförderten, sehr bald ihren Wunsch erreichen würden. Dis Wort erregte bey Heineccius sehr ernsthaftes Reflexion! Der Beförderer von dem Tode eines Menschen zu seyn, schien ihm ein abscheulicher Gedanke, und doch sagte ihm sein pochendes Herz, er könne gar leicht durch die Zurücknahme seiner Freundschaft den ersten Grund dazu gelegt haben. Dis folterte ihn und um der Qual los zu seyn, beschloß er, den Herrn Direktor persönlich zu besuchen und sich mit ihm gründlich auszusöhnen. Er kam; Die Aus-

söhnung geschah, mehr mit Thränen und Hän-
 debrücken, als mit Worten, und der Herr Di-
 rektor that diesen Tag einen sehr grossen Schritt,
 dem Tode zu entlaufen. Bey einem zweyten
 Besuche, als Heineccius den Patienten schon
 ungleich leidlicher fand, wagte er es, die Rede
 auf Israelchen zu bringen. Es thut mir un-
 endlich leid, sagte er, daß meine gute Absicht,
 Ihren Sohn unterzubringen, einen ganz andern
 Ausgang genommen hat, als ich irgend denken
 konnte. Indes biet ich Ihnen zum zweytem-
 male, und ich hoffe mit besserem Erfolge, mei-
 ne Dienste an! Ueberlassen Sie mir Ihren
 Sohn und fragen Sie nun weiter nicht nach,
 wo ich ihn hingethan habe und was aus ihm
 geworden ist. Genug, sobald Sie wieder völ-
 lig hergestellt sind, will ich Ihnen davon aufs
 genaueste Red und Antwort geben!

Der arme Kranke war das hochzufrie-
 den und Israelchen ward noch denselben Tag
 an Heineccius ausgeliefert. Dieser hatte sehr
 richtig bey sich kalkulirt, daß wenn Israe-
 lchen noch auf irgend eine Art zurecht gebracht
 werden könnte, so wäre die Soldatische Zucht
 das einzige Mittel. Er ließ also einen abge-
 dankten klessirten Feldwebel kommen, der in

Arlosheim wohnte und sich mit Informationen ernährte: Einen wackern, gescheuten Mann, der ganz dazu gemacht war, eine solche kleine wilde Bestie zu zähmen. Er übernahm die Geschäfte für ein sehr geringes monatliches Douceur und schon in den ersten 24 Stunden war Israelchen so mürbe gemacht, daß er wie ein Jagdhund aufs Wort paßte.

Doch wir kehren vom Sohne wieder zum Vater zurück, der durch Hülfe seiner Natur und seines Arztes nach zwey vollen Monathen, sein Fieber los ward. Indes verwarnete ihn der Arzt beym Abschiede ernstlich und nachdrücklich, sich ja vor neuem Aerger zu hüten: Sonst wäre der Rückfall der Krankheit und vielleicht gar der Tod unvermeidlich.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Diesenigen Leser und Leserinnen dieser Geschichte, die sich mit Recht oder Unrecht auf ihre feinen Nasen etwas zu gute thun, werden ich den Ausgang schon fest bey den Haaren zu halten glauben. „Spizbarts Leben und Tod hängt ich von einem einzigen grossen Aerger ab; Dieser findet sich in seiner Situation sehr Spizbart.

balb, er darf sich nur von neuem in Schulsachen mischen; Ergo können wir den Rest überschlagen, neues kann er doch nichts enthalten!.,

Es thut mir herzlich leid, daß meine Leser diesmal keine Gelegenheit haben sollen, sich über ihren Scharfsinn zu kügeln. Die Launen der Dame Fortuna sind oft so gar sonderlich und original, daß selbst ein Tiresias sich daran zu schanden rathen würde!

An eben dem Fenster, an dem der Herr Direktor sein Schmelein zu seinem Todesschrecken herbeykutschirt kommen sah: An eben demselben Fenster erblickte er einige Tage nach seiner völligen Genesung abermal eine Kutsche, die grade auf sein Haus zulente. Die Kutsche war mit sechs Postpferden bespannt und zwey Postillions bliesen im Duetto: Als ich auf meiner Bleiche ic. Auf dem Boocke saßen zwey Bediente und alles kündigte einen vornehmen und ausländischen Reisenden an. Das ganze Spizbartische Haus rannte an die Thür und der Fremde, ein junger, schöner, feuriger Herr, wendete sich grade an den Herrn Direktor und fragte: Ob er der berühmte Verfasser von dem Ideale einer vollkommener Schule sey? Spizbart, man kan leicht den

ten, mit welcher selbstgefälligen Miene, versicherte Ja. „Nun so hab ich die Ehre, erwiderte der Fremde, mich Ihnen als Schüler vorzustellen! Ich bin der Graf Orszkoy aus Rußland; Ich gehe auf Reisen, möchte aber gern vorher von Ihrem vortreflichen Unterrichte profitieren. Haben Sie die Güte, mich in Ihrem Hause und an Ihrem Tische aufzunehmen! „

Es würde ein hübsches Stückchen Arbeit seyn, das freudige Erstaunen des Herrn Direktors und seiner Frau Gemahlin und Mamsell Tochter nach dem Leben zu schildern. Ich begnüge mich also, es bloß anzuzeigen und will dafür kürzlich Meldung thun, wie und auf was Art unser Held zu einer so unerwarteten Ehre kam.

Der alte Graf Orszkoy, ein sehr reicher Herr, hatte im vorigen deutschen Kriege gegen den König von Preußen gedient und nach dem Friedensschlusse seinen Abschied genommen. Er heyrathete und seine Gemahlin schenkte ihm diesen einzigen Sohn, dessen Geburt ihr das Leben kostete. Der Vater ließ das Kind mit der äussersten Sorgfalt und Zärtlichkeit erziehen, und da er auf deutschem Grund und Boden auch eine Neigung für deutsche Erziehung und Litteratur

tur eingesogen hatte, so verschrieb er sich für seinen Sohn einen deutschen Hofmeister, der auch wirklich den Knaben in seinem 14ten Jahre schon so weit gebracht hatte, als gewöhnlich Jünglinge von 18 bis 19 Jahren nicht sind. Um diese Zeit ward der Hofmeister befördert und der Vater glaubte nichts bessers mit ihm anfangen zu können, als daß er ihn eine Reise nach Deutschland thun liesse. Auf dieser Reise sollte der junge Graf seine Studia vor wie nach fortsetzen und der Vater hatte ihm zu dem Ende eine Instruktion aufgesetzt, in welchen Städten und bey welchen Männern er vorzüglich lernen sollte. Nun waren auch einige Exemplare von Spitzbart's Ideale, durch den Buchhändler Hartknoch in Riga, nach Rußland verschlagen worden und der alte Graf hatte eins davon erhalten. Einem Manne wie ihm war es wohl am ersten zu verzeihen, daß er sich durch diesen glänzenden Irrwisch verführen ließ und daß er Rübenausen und den Herrn Inspektor Spitzbart in seiner Instruktion obenan setzte. Der junge Graf war auch wirklich in Rübenausen gewesen: Da er aber unsern Helden nicht dort gefunden, war er hieher nach Arlesheim geeilt.

Es ist so was unerhörtes eben nicht, daß ein einziger Mann oder eine einzige Frau eine ganze Stadt verwirrt, vollends wenn die Stadt nicht viel über 10000 Menschen hat: Daß aber unser junger Graf die Stadt Arlesheim verwirrte und ihr ganzes bisheriges System um und um warf, das ist nicht nur nicht unerhört, sondern es würde umgekehrt, unerhört seyn, wenn es nicht geschehen wäre. Die unserm Helden vorher so auffähigen Bürger waren ist seine gehorsamsten und ergebensten Diener und brachten reichlich Gaben und Geschenke, damit er ihnen von seinem Grafen recht viel Rubel zuwenden möchte. Nicht nur Heineccius, sondern mehrere Senatoren (Mirus allein ausgenommen) küßelten sich nicht wenig über den Glanz, den ein Russischer Graf ihrer Schule verschaffte und ermangelten nicht, dem Herrn Direktor dafür den verdienten Weirauch zu opfern. Die allergrößte Revolution aber gieng in der Familie des Herrn Direktors selbst vor. Er selbst bestättigte, als ein ehemaliger Diener des Wortes Gottes, die Wahrheit des biblischen Ausspruchs: Das menschliche Herz ist ein trozig und verzagt Ding, wer kan es ergründen! So müß ihm vorher sein Unglück gemacht hatte, so stolz und eitel machte ihn ist wieder sein Glück.

Nur um die ihm anvertraute Schule bekümmerte er sich jetzt gar nicht mehr: Denn sein ganzes Dichten und Trachten war bloß auf den Privatunterricht seines Grafens gerichtet, dem er täglich eine Stunde gab. Die Frau Direktorn ihrerseits hatte die schweren Küchen- und Wirthschaftsorgen auf sich und kam fast keinen Vormittag vor allem Kochen und Braten und Schlachten und Spicken und Backen zu sich selber! Und was Fieken anbetriß — Darzu gehörte wohl billig ein eignes Kapitel!

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Fieken hatte nun seit ihrem Aufenthalte in Urlesheim die süßen Freuden der Liebe gänzlich entbehrt. Es konnte also nicht fehlen, daß sie nach einem neuen Liebhaber nachgrabe recht eigentlich heißhungrig geworden war! Nun führte ihr das Schicksal einen herrlichen, allerliebsten Jungen in den Wurf, der mit ihr in einem Hause wohnte, mit ihr an einem Tische aß und trank, auf dessen Zimmer sie den Tag über zwanzigmal, früh und spät, von Vater und Mutter geschickt wurde, um zu vernehmen, was dem Herrn Grafen gefällig wäre ic. Auch in einem Herzen, das der Liebe tausendmal weniger empfänglich

gewesen wäre, hätte unter solchen Umständen
 ihr Feuer nothwendig aufklobern müssen! Auf
 der andern Seite war der junge Graf ist eben
 in dem kritischen Alter, worinn sich die Liebe
 nach den ewigen Gesetzen der Natur in alle Nerven,
 Adern und Gebeine ergießt. Der erste
 Anblick von Fielchen brachte in seiner Seele je-
 nes von den Dichtern so oft besungene Gefühl
 hervor: Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht!
 Nun dieses Feuer und dieses Stroh tagtäglich
 besammten: Was konnte daraus anders ent-
 stehen, als ein Paar äußerst verliebter Seelen,
 fähig zu allen nur ersinnlichen Thorheiten und
 Ausschweifungen! Beyde Eltern merkten zwar,
 mehr am jungen Grafen als an Fielchen, daß
 zwischen ihnen etwas mehr als gemeine Höflich-
 keit und Gefälligkeit obwaltete: Allein beyde
 rechneten auf nichts als unschuldige Neigung der
 Gemüther und so fiel es ihnen gar nicht einmal
 ein, sie in ihrem Vergnügen zu stören. Unter-
 dessen stieg das junge Pärchen auf der Leiter
 der Liebe immer höher und höher! Anfangs
 nannten sie sich Bruder und Schwester und küß-
 ten sich, als solche; Dann schwuren sie sich
 ewige Liebe und Treue und hiengen einander
 Viertelstunden lang am Halse; Dann erzählte
 der Graf von seinem Vater, daß er ein alter

Mann wäre und nicht lange mehr leben könnte, oder wenn er auch leben bliebe, so hätte er doch ihn, seinen einzigen Sohn, viel zu lieb, als daß er das Band der feurigsten Liebe zerreißen sollte; Dann brachte Fiefchen einige sehr schwache Zweifel vor, die sehr stark widerlegt wurden; Dann hatte Fiefchen einmal bis tief in die Nacht zu thun und konnte denn doch nicht umhin, ihrem Gräfschen Gute Nacht zu sagen: Dieser lag auf dem Bette und las. Penardo und Blansdine, und weil Fiefchen kam, ward aus dem Lesen allmählich ein Duodrama, jedoch ohne tragischen Ausgang; Dann, zur Abwechselung, stattete wieder einmal der Graf Fiefchen den Nachtbesuch ab und so fort.

Ich habe leider zu wenig Geschick und Uebung, dergleichen Auftritte mit der Feinheit zu behandeln, wie unsre heutigen grossen Dichter. Ich bleibe also am besten zu Hause und erzähle bloß, was weiter geschah.

Mit einemmale ward Fiefchen, sie wußte selbst nicht wie, zu Muth. So kerngesund sie sonst war und mit so gutem Appetite sie aß, so wollte ihr izt kein Bissen mehr schmecken. Eine beständige Uebelkeit, eine Trägheit durch alle Glieder, nicht selten auch heftige Kopfschmerzen ließen sie das Vergnügen der Liebe nur noch

halb schmecken. Die Mutter, die sehr leicht hinter die wahre Ursach dieser Zufälle hätte kommen können, war blind und blieb blind: Aber Fiekchen konnte gegen sich selbst nicht so blind seyn! Sie fühlte und glaubte es, daß sie schwanger wäre, und ohne darüber in Angst und Schrecken zu gerathen, ob ihr gleich eine traurige Zukunft abndete, sagte sie einen Abend zu ihrem Amasius: Liebster Feodor, ich hab eine Bitte an dich! Du weißt, was du angerichtet hast; Nun sage mir aufrichtig, willst Du mich wirklich heyrathen? Der Graf beschwor es hoch und theuer. „Nun wohl, sagte Fiekchen, so thu es: Wir wollen uns ganz insgeheim von einem Priester trauen lassen! Geseht denn auch, unsre Ehe würde zerrissen, so ist doch meine Schande hernach erträglicher, wenn ich niederkomme.“ Der Graf war das von ganzem Herzen zufrieden und noch in derselben Woche ward eine Spazierfahrt aufs Land gemacht, wo Fiekchen ihren Geliebten zu einem Priester führte, von dem sie wußte, daß er für Geld und gute Worte schon einmal eine Ausnahme von der Regel machte. Der Priester ließ sich auch wirklich durch 100 Rubel bewegen, und nach Ausstellung des Trauscheins und gegenseitigem Versprechen der Verschwiegenheit schieden sie aus einander.

Dieser seltsame Auftritt blieb nun wohl vor dem Ulesheimer Publikum verborgen: Aber Fieckens Schwangerschaft ward gar bald das Gerächtsch der ganzen Stadt. Die erste Entdeckung machte eine Magd im Spitzbartischen Hause, die ehemals Nimme gewesen war und folglich mit allen Zeichen der Schwangerschaft vollkommen Bescheid wußte. Der Graf hatte zwar nicht ermangelt, diese Magd so gut, wie das übrige Gesinde zu bestechen: Aber das Geheimniß drückte sie gar zu schwer auf dem Herzen und sie mußte es nothgedrungen ihrer vertrautesten Freundin, der Magd des Prorektors Fein, jedoch unter dem Siegel der festesten Verschwiegenheit, anvertrauen. Diese entdeckte es, ebensfalls ganz insgeheim, ihrer Frau und die Frau ihrem Manne. Dieser, hocherfreut, neuen Stoff für seine Lasterzunge gefunden zu haben, brachte die Sache gleich auf den Katheder in Sekunda und von da verbreitete sie sich in wenig Stunden durch die ganze Stadt.

Gewöhnlich wissen diejenigen, die das Mährchen der ganzen Stadt sind, grade am allerwenigsten, daß sie es sind. In dieser glücklichen Unwissenheit würde sicherlich auch das Spitzbartische Haus geblieben seyn, wenn es nicht einem von den Scholaren des Gymnasiums eingefallen

wäre, ein kleines Pasquillchen über diese Geschichte öffentlich anzuschlagen. Dieser Zettel fand sich an der Hausthüre des Herrn Direktors und an allen Klassenthüren, und lautete also:

Sie essen nicht? Sie trinken nicht?

Und todtenblaß ist Ihr Gesicht?

Nichts ist, was Ihnen helfen kan,

Als, liebe Phyllis — als Frau Schwan.

Diese Frau Schwan war eine wohlbestellte und verordnete Hebamme des Orts und so wird der geneigte Leser hoffentlich einstimmen, daß es diesem Pasquillchen nicht am Stachel fehlte. Unglücklicherweise mußte jemand diesen Zettel an der Hausthüre des Herrn Direktors finden, der nicht lesen konnte und ihn folglich in aller Unschuld abnahm und der Frau Direktorn zustellte. Was diese dazu gesagt und wie sie sich dabey geberdet, davon will ich im folgenden Kapitel handeln, wenn ich mich erst von dem Schauder, der mich selbst dabey überfällt, erholt haben werde.

*
Bier und dreißigstes und letztes Kapitel.

Raum hatte die Frau Direktorn den Sinn des Pasquills gefaßt, als ihr die Wahrheit desselben, wie ein Blitz in die Augen leuchtete und eine so heftige und rasende Wuth in sie fuhr, die über

alle Beschreibung geht. Es giebt eine Art von mütterlicher Wuth, die auch noch bey der größten Ausschweifung Achtung und Ehrfurcht verdient. So ist die Wuth der Klaudia, der Gemahlin Oboardos! So die Wuth einer jeden zärtlichen Mutter, die an ihrer Tochter öffentlichen Schimpf erlebt! Aber die Wuth der Frau Direktorn floß aus keiner ehrwürdigen Quelle: Bloß stiefmütterlicher Haß und niedrige Rachsucht entflammten sie auf einen so hohen Grad. Ihr Mann hatte Israelchen, wie der geneigte Leser weiß, hart gemishandelt und wäre er nicht so gefährlich krank geworden, so dürfte sie ihm leicht Kapital und Interessen zurückgegeben haben. So aber harschte während der zwey Monathe der Krankheit die Wunde leidlich zu, die ist um desto fürchterlicher wieder aufbrach. Mit einer Stimme, die Fiecken gleich alles verkündigte, rief die Mutter sie in des Vaters Stube. Du R**s, hub sie mit einem schrecklichen Gebrülle an, du Schandbalg, du **, du **c. und ein Schlag nach dem andern slog dem armen Fiecken um Nas und Wangen, so daß ihr das helle Blut um das ganze Gesicht spritzte. Der Vater, vor Schrecken und Entsetzen auffer sich, slog zu Hülfe, aber sein Weib, die ist Riesenskräfte hatte, stieß ihn zurück, daß er wie ein

Ball an die Wand flog. „Nun will ich auch mein Mütchen kühlen, schrie sie, wie du deins an Israelchen gekühlt hast! Das infame Mensch ist eine Hure!„ Und damit drasch sie immer wieder von neuem auf Fieken los, die sich nur sehr schwach mit ihren Armen schützte. Schon vermocht es der Vater nicht mehr, seiner Tochter zum zweytenmale zu Hülfe zu kommen; Ohne mächtig und kraftlos sank er auf einen Stuhl und sagte mit zitternder Stimme: Wüte nur, wüte! Ich will bald genug sterben, um es nicht mehr mit anzusehn! Dieß Wort that denn doch einige Wirkung. Es fiel der Frau Direktorn ist ein, was der Doktor vom Rückfalle der Krankheit ihres Mannes gesagt hatte und so ließ sie von Fieken ab, um ihrem Mann von ihrer Buth Red und Antwort zu geben.

Mittlerweile gewann Fieken Zeit, davonzugehen und ihr erster Schritt war natürlich zu ihrem Grafen. Sie zeigte sich ihm, wie sie war, mit blutiggeschlagenem und aufgelausenem Gesichte, aber ihre Fassung hatte sie nicht verlohren. Liebster Feodor, sagte sie, kennst du mich wohl noch? Sieh, so hat mich meine Mutter zugerichtet. Meines Bleibens ist hier nicht länger. Ich fliehe mit dir bis ans Ende der Welt, es mag mir auch gehen, wie es will. Mach Anstalt, daß

wir auf die Nacht fortkommen. Ich will mich schon davonschleichen. Ich kan izt keinen Augenblick länger mit dir reden, aber ein Villet will ich dir bald in die Stube werfen: Wart nur!

Fort war sie und ließ ihren Liebhaber und respective Ehegemahl wie angedonnert stehen. Indessen erfuhr der Herr Direktor von seiner noch immer schraubenden Gattin, was ihn vollends zu Boden gedrückt haben würde, wenn ers nicht schon gewesen wäre. Alle Anzeichen des rückkehrenden Gallenfiebers stellten sich bereits ein und als der Arzt erschien, weigerte sich der Kranke, die mindeste Arznei zu nehmen. Ich fühle meinen Tod, sagte er, und wünsche ihn, als die größte Wohlthat des Himmels! Er verlangte einmal über das andre, seine liebe Ziefchen zu sprechen, nicht um ihr neue Vorwürfe zu machen, sondern ihr zu verzeihen: Allein der Arzt verbot es schlechterdings und drohte im Weigerungsfalle, sich sogleich zu entfernen.

Ziefchen hatte indeß schon ihr Villet fertig, worinn sie dem Grafen Anschläge gab, wie sie beyde glücklich entrinnen könnten. Er sollte nehmlich sogleich seine besten Sachen zusammenpacken und ausfahren; Zwischen 9 und 10 des Nachts aber zurückkommen und vor dem Thore bey einem gewissen Garten stillhalten: Da wolite sie ihn schon

treffen. Wie gesagt, so geschehn! Es wurde Fieckchen nicht im mindesten schwer gemacht, ihren Plan auszuführen. Vor den Vater sollte sie nicht kommen und die Mutter gieng ihr von selbst aus dem Wege. So schloß sie also gegen Abend ihr Zimmer ab, als läge sie tief in den Federn; schlich sich aber heimlich aus dem Hause, nachdem sie noch einen sehr rührenden Abschiedsbrief an ihren Vater zurückgelassen, traf ihren Geliebten richtig an dem bestimmten Orte und fuhr mit ihm über alle Berge. Noch sind von ihrem Aufenthalte und Schicksalen keine Nachrichten eingelaufen; Leser und Kunstrichter werden es mir also verzeihen, wenn ich nicht geben kan, was ich selbst nicht habe. Fieckchens Flucht, so lieb sie vielleicht der Mutter scheinen möchte, stand dennoch keinesweges in ihrem Plane. Das Verlangen des Vaters, sie zu sehen und zu sprechen, ward mit seiner Krankheit immer stärker und stärker und gieng zuletzt so weit, daß er mit Gewalt das Bette und Zimmer verlassen wollte, um zu ihr zu gehen. Hier nun halfen keine fernern Ausflüchte und es mußte heraus, daß sie mit dem Grafen entflohen sey. Diese Nachricht und Fieckchens zurückgelassener Brief gaben dem unglücklichen Vater den letzten Todesstoß; Er fieng an heftig zu fantasiren und hörte nicht eher auf, bis er den letzten Aethem von sich bließ.

Hier leg ich meine Feder nieder und lasse den für seine Thorheiten hartgezüchtigten Unglücklichen im Frieden ruhen! Gutherzigen Lesern zur Nachricht will ich bloß noch dieses hinzufügen, daß Heineccius und Mirus gemeinschaftlich für Wittwe und Kind gesorgt haben. Jene genießt eine jährliche Pension von 100 Thalern und ist auf dem Wege, durch Mangel und Noth weise zu werden. Israelchen ist einem wackern Officier unter die Zucht gegeben, der nach aller Wahrscheinlichkeit einen guten und brauchbaren Soldaten aus ihm ziehen wird.

Druckfehler.

S. 6. Z. 6. von unten, ließ den. S. 15. letzte Zeile. l. in dem. S. 18. Z. 15. l. Strauß. S. 24. Z. 3. l. Musse. S. 44. Z. 10. l. mögliche. S. 76. Z. 5. v. u. l. so. S. 93. Z. 7. v. u. Nach sie, muß noch ein sie stehn. S. 107. Z. 14. l. unsern. S. 116. Z. 2. v. u. l. Nein, nein. S. 128. Z. 4 v. u. l. feiner. S. 129. Z. 1. l. System. S. 192. Z. 6. v. u. l. ihn. S. 222. Z. 4. l. Vorforger. S. 223. Z. 4. l. der. S. 247. Z. 4 v. u. l. Um. S. 272. Z. 8. l. Freundlichkeit. S. 306. Z. 10. v. u. l. Herz an. S. 308. Z. 14. l. und. S. 322. Z. 8. v. u. l. Untauglichkeit. S. 359. Z. 13. l. müßten. Z. 21. l. werden. S. 364. Z. 7. darinn.

51
s

AD: 51 $\frac{19}{4,50}$
[12EA]

Dol 4700^g
X2665476





Farbkarte #13

B.I.G.

| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|------------|------------|-------------|--------------|-----------|---------------|-------|-------------|-------|
| Light Blue | Light Cyan | Light Green | Light Yellow | Light Red | Light Magenta | White | Light Brown | Black |
| Dark Blue | Dark Cyan | Dark Green | Dark Yellow | Dark Red | Dark Magenta | White | Dark Brown | Black |

Schließ
art
schichte
ndert.
liculus mus.
handlung.

